

Zeit zur Aussaat

mitwirken . gestalten . bewegen



© factum adp - www.factum-adp.de

Der Pfarrgemeinderat
Profil – Aufgaben –
Arbeitsweise – Strukturen

dioezesanrat-muenchen.de

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis kirchlicher Verlautbarungen und hilfreiche Internetadressen.....	4
1. Einleitung: Zentrale Fragestellungen	5
Nah am Menschen - Warum wir Pfarrgemeinderäte brauchen (Vorwort von Prof. Dr. Alois Baumgartner)	5
Wort von Erzbischof Dr. Reinhard Marx.....	7
Was ist der Pfarrgemeinderat – eine Definition.....	7
Zum Motto und Titelbild: „Zeit zur Aussaat“	8
„Gemeinde muss sich umdrehen“	9
Sieben Fragen an den Pfarrgemeinderat.....	10
Zehn Wünsche an neue (und alte) PGR-Mitglieder	11
Zusammenfassung - Übersicht über die Inhalte der Arbeitshilfe	12

Teil I: Glaube und Theologie – Hintergründe verstehen

2. Sendung - Profil – Auftrag: Theologische Grundlagen für die Arbeit des PGR	13
2.1 Unsere Motivation: Die Liebe Christi drängt uns.....	14
2.2 Unser Kirchenbild - Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode	16
Die Sendung der Kirche: Im Dienst für die Menschen	16
Einheit in der Sendung: Alle sind berufen.....	17
Unsere Hoffnung.....	18
2.3 Gemeinsame Verantwortung für die gemeindlichen Dienste.....	20
2.4 Kooperative Pastoral - ein Beschluss des Ordinariatsrates.....	21
2.5 Begriffe entwirren – Grundlagen kennen	24
3. Der Pfarrgemeinderat: Mandat – Auftrag – Kompetenzen.....	25
3.1 Mandat des Pfarrgemeinderates.....	25
3.2 Auftrag des Pfarrgemeinderates	26
3.3 Aufgaben, Kompetenzen, Rechte – eine Übersicht.....	27
3.4 Beratung und Entscheidung.....	28

Teil II: Inhaltliche und strukturelle Akzente setzen

4. Dem Glauben Zukunft geben in der Welt von heute	29
4.1 Die „Zeichen der Zeit“ und ihre Herausforderung für die Pastoral.....	29
Exkulturation der Kirche.....	30
Zur Freiheit befreit	31
Geborgenheit für überforderte Freiheitskünstler	32
Wertschätzung für die scheinbar Überflüssigen	33
Mehr Macht für die Menschlichkeit	34
Eine andere Welt ist möglich	35
Keine Angst vor christlichen Werten.....	36
4.2 Typen der Reaktion auf die Herausforderungen: Gesellschaftliche Annäherung oder Distanz	37
4.3 Orientierung an Jesu Worten und Taten: Gemeinde als Lebensort für alle.....	38
5. Zukunftsfähige pastorale Strukturen.....	39
5.1 Der Mehrwert von Pfarrverbänden.....	39
5.2 Pfarrgemeinde- und Pfarrverbandsräte in den künftigen Seelsorgeeinheiten	40
5.3 Warum Kirche vor Ort bleiben muss!	41
5.4 Ehrenamtliche Ansprechpartner(innen) in Gemeinden ohne Hauptamtliche vor Ort	42

6. Die Sendung in Gesellschaft und Politik.....	43
6.1 Der Auftrag der Laien: „Sauerteig in der Welt sein“	43
6.2 Der Pfarrgemeinderat vertritt und vernetzt.....	44
6.3 Der politische Handlungsraum des Pfarrgemeinderats ist die Kommune	45
6.4 Christliche Optionen für die Kommunalpolitik	46
6.5 Zwei Beispiele: Ländliche Entwicklung und Agenda 21	48

Teil III: Arbeitsplanung, Regeln, Kommunikation, Reflexion

7. Vision, Ziele, Schwerpunkte, Maßnahmen, Reflexion.....	49
7.1 Ohne prophetische Vision verkommt das Volk (Spr 29,18)	49
Auf die Vision kommt's an.....	49
Samuel und Eli – eine Meditation über Visionen	50
7.2 Leitbildentwicklung	51
Anlass und Zweck eines Leitbildes	51
Funktionen eines Leitbildes (Schaubild)	52
Biblische Leitbilder – methodische Vorschläge.....	53
Planungsraster: Die einzelnen Phasen eines Leitbildprozesses im Überblick (Schaubild)	54
1. Schritt: Situation und Herausforderungen wahrnehmen	55
2. Schritt: Profil entwickeln, Ziele und Schwerpunkte setzen.....	56
3. Schritt: Maßnahmen planen und Aufgaben verteilen	57
4. Schritt: Maßnahmen durchführen und Ergebnisse feiern.....	58
5. Schritt: Ergebnisse auswerten	58
7.3 Warum Sachausschüsse einrichten?	59
7.4 Attraktivität der Projektarbeit: zielorientiert, zeitlich begrenzt, überschaubar	60
7.5 Klausurtag des Pfarrgemeinderates: Themen, Methoden und Ansprechpartner	61
8. (Ehrenamtliche) Mitarbeiter(innen) gewinnen, begleiten, fördern	63
8.1 Ehrenamtliche - warum sie wichtig sind und warum sie sich engagieren!.....	63
8.2 Ehrenamtliche Mitarbeiter gewinnen – so kann es gelingen!	64
8.3 Methoden und Möglichkeiten, Ehrenamtliche zu werben	65
8.4 Anerkennungs- und Dankeskultur: Das Ehrenamt wertschätzen	66
9. Leitung des Pfarrgemeinderates: Der Vorstand des Pfarrgemeinderates.....	67
10. Sitzungen des Pfarrgemeinderates erfolgreich gestalten	68
10.1 Funktionen einer PGR-Sitzung: was alles passiert!.....	68
10.2 Rollen und Aufgaben in einer PGR-Sitzung: Vorsitz, Gesprächsleitung, Protokollführung	69
10.3 Vorbereitung der PGR-Sitzung	71
Muster einer Einladung	72
10.4 Raumgestaltung und Sitzordnung.....	73
10.5 Ablauf einer Pfarrgemeinderatssitzung	74
10.6 Rechtliche Vorgaben: Geschäftsordnung, Anträge, Beschlüsse	75
Muster eines Protokollblattes	76
10.7 Sitzungsleitung und Gesprächsführung – auf was zu achten ist!	77
10.8 Gesprächsregeln und Checklisten	78
Zwölf Gesprächsregeln.....	78
Checkliste für Vorbereitung, Ablauf und Nachbereitung von Sitzungen.....	79
Fragebogen zum Sitzungsverhalten – zur Selbsteinschätzung	80
Sitzungskultur – wenn etwas nicht stimmt	81
10.9 Damit Gott ins Spiel kommt! – Geistlicher Einstieg in Sitzungen.....	82
11. Gruppenprozesse verstehen, Konflikte lösen	83
11.1 Dynamisches Gleichgewicht im Pfarrgemeinderat	83
11.2 Unterscheidung Sach- und Beziehungsebene.....	84
Das Eisberg-Modell	84

11.3 Störungen und Konflikte lösen	85
Grundregel: Störungen haben Vorrang.....	85
Tipps für Konfliktbearbeitung	86
Das Havard-Konzept: Menschen und Probleme trennen.....	87
Elf Gründe, aus Konflikten zu lernen	88
12. Zusammenarbeit Ehrenamtliche – Hauptamtliche	89
Rolle und Funktion des Pfarrers.....	89
Rolle und Funktion des Diakons.....	90
Rolle und Funktion der Gemeindefereenten(innen) und Pastoralreferenten(innen).....	90
Rolle und Funktion der Religionslehrer(innen).....	90
13. Haushaltsplanung: Zusammenarbeit von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung	91
Rechtliche Grundlage: Kirchenstiftungsordnung, Satzung PGR.....	91
PGR-Etat: Finanzierung der Pfarrgemeinderatsarbeit, finanzielle Aufwandsentschädigung.....	92
Formblatt: Haushaltsplan des Pfarrgemeinderates.....	93
14. Öffentlichkeitsarbeit: Die Arbeit des Pfarrgemeinderates darstellen.....	95
Öffentlichkeitsarbeit als missionarischer Dienst.....	95
Der Pfarrbrief: der PGR als Herausgeber	95
Zutreffendes Erscheinungsbild des Pfarrgemeinderates vermitteln	96
Hinweise zur Öffentlichkeits- und Pressearbeit.....	96
Pfarrversammlung – Hinweise zur Gestaltung.....	97
Methodische Ideenliste für die Gestaltung von Pfarrversammlungen.....	98
 Teil IV: Geschichte, Gremien, Ansprechpartner, Fundgrube	
15. Geschichte und Strukturen des Laienapostolats.....	99
15.1 Von der Berufung zur demokratischen Wahl	99
15.2 Geschichte der Laienbewegung und der Rätearbeit.....	100
15.3 Katholische Verbände und Rätearbeit	101
15.4 Demokratische Struktur der Laienbewegung: von oben nach unten	102
Pfarrverbandsrat.....	103
Dekanatsrat	104
Kreiskatholikenrat	106
Seelsorgs-Regionen	108
Diözesanrat der Katholiken.....	109
Landeskomitee der Katholiken in Bayern	110
Zentralkomitee der deutschen Katholiken.....	110
16. Fachwissen	111
Rechtsgrundlagen	111
Versicherungsschutz	111
Amtsblatt.....	112
Einrichtung und Benutzung von Pfarrheimen.....	113
GEMA-Gebühren.....	113
Zuschusskriterien für Familien bei Bildungsmaßnahmen	113
Lebensmittelhygiene-Verordnung	113
17. Ansprech- und Kooperationspartner.....	114
18. Beten, Meditieren, Lesen	118
18.1 Gebete und Meditationen.....	118
18.2 Materialliste Diözesanrat und Bestellzettel	123
18.3 Weitere Material- und Literaturhinweise	124
Impressum.....	Umschlag hinten

Verzeichnis kirchlicher Verlautbarungen, aus denen zitiert wird:

Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils

[Kirchenkonstitution]: Lumen Gentium. Dogmatische Konstitution über die Kirche (21.11.1964)

[Laiendekret]: Apostolicam actuositatem. Dekret über das Apostolat der Laien (18.11.1965)

[Pastoralkonstitution]: Gaudium et spes. Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute (8.12.1965)

➔ Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils sind veröffentlicht in: Rahner, K./Vorgrimler, H. (Hrsg.), Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg i. Br. ²³1991 (Taschenbuchausgabe)

➔ Im Internet unter: www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/index.htm

Texte der Würzburger Synode

Die Beteiligung der Laien an der Verkündigung (04.01.1973)

Die pastoralen Dienste in der Gemeinde (10.05.1975)

Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche (10.05.1975)

Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit (06/07.06.1975)

➔ Sämtliche Beschlüsse der Würzburger Synode sind veröffentlicht in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe, Bd. I, Freiburg/Breisgau 1976.

➔ Die Texte der Würzburger Synode im Internet: www.dbk.de/381.html

Sonstige Dokumente

Deus caritas est. Enzyklika von Papst Benedikt XVI. über die christliche Liebe (25.12.2005). (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2006.

Christifideles Laici. Nachsynodales Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt (1988), (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 187)

[Sozialwort]: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland (22.2.1997), (Gemeinsame Texte, Nr. 9)

➔ Die Verlautbarungen der deutschen Bischöfe und des Apostolischen Stuhls, Stimmen der Weltkirche etc. werden vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben.

➔ Im Internet unter: www.dbk.de/veroeffentlichungen.html

Weitere hilfreiche Internetadressen

www.dioezesanrat-muenchen.de

www.erzbistum-muenchen.de/pfarrgemeinderat

www.dem-glauben-zukunft-geben.de

www.pgr-arbeit.de

www.pfarrbriefservice.de

www.pgr.bistum-wuerzburg.de

www.pgr.at

1 Einleitung

Nah am Menschen Warum wir Pfarrgemeinderäte brauchen!

„Zu viele Getaufte fühlen sich nicht der kirchlichen Gemeinschaft zugehörig, leben am Rande von ihr und wenden sich nur bei bestimmten Anlässen an die Pfarreien, um religiöse Dienste zu erhalten. [...] Gewiß gibt es viele Schwierigkeiten kultureller und sozialer Natur, aber treu dem Gebot des Herrn können wir uns nicht darauf beschränken, das Bestehende zu bewahren. [...] Gleichzeitig ist es notwendig, den pastoralen Ansatz zu verbessern, um unter Achtung der Berufungen und der Rollen der geweihten Personen und der Laien die Mitverantwortung aller Glieder des Volkes Gottes schrittweise zu fördern. Dazu bedarf es einer Änderung der Mentalität besonders in Bezug auf die Laien, die nicht mehr nur als »Mitarbeiter« des Klerus betrachtet werden dürfen, sondern als wirklich »mitverantwortlich« für das Sein und Handeln der Kirche erkannt werden müssen. Wir sollten die Bildung eines reifen und engagierten Laienstands fördern.“

(Papst Benedikt XVI. in einer Ansprache am 26. Mai 2009)

Sehr geehrte Damen und Herren,

„aus Überzeugung ...“ – unter diesem Motto standen die Pfarrgemeinde- und Missionsratswahlen am 7. März 2010. Sie, liebe Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, haben sich überzeugen lassen, ihre Talente und Fähigkeiten für die Kirche vor Ort einzubringen. Im Namen des Diözesanrates danke ich Ihnen, dass Sie Ihre Zeit und Kraft in den Dienst Gottes und der Kirche stellen.

Den Beginn der Amtsperiode möchte ich nutzen, einige Anmerkungen zu Platz und Stellenwert der Laiengremien und insbesondere des Pfarrgemeinderates innerhalb der Kirche zu machen. Ich werde dabei zu allererst auf das Zweite Vatikanische Konzil eingehen. Dann werden wir den Wert der Pfarrgemeinderäte neu schätzen lernen.

Am Anfang steht die eine Sendung der Kirche

Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich von der alten Teilung der Kirche in Klerus und Laien verabschiedet. Da gibt es nicht mehr auf der einen Seite die Priester, die alles bestimmen, und auf der anderen Seite die Laien, die in allem gehorchen. Die Kirche ist vielmehr eine Gemeinschaft. Ihr gehören alle an, die getauft sind. Sie wird von allen ihren Mitgliedern getragen, und alle sind verantwortlich für ihre Sendung: die Menschen mit der Gestalt und Botschaft Jesu zu konfrontieren. Dies ist keine Botschaft der Drohung, sondern eine der Versöhnung. Sich von Christus erfassen zu lassen ist keine Last, sondern ein Weg zu einem intensiveren Leben. Kein Mitglied der Kirche darf sich aus dieser Sendung hinwegstellen. Positiv ausgedrückt: Alle sind berufen und aufgerufen, an ihrem Platz und mit ihren Möglichkeiten die Hoffnung, die von Christus ausgeht und das Leben der Menschen reicher machen kann, in irgendeiner Form durch Wort und Tat zu verkündigen, das heißt bekannt und erfahrbar zu machen.

Das Konzil hat also betont: Der Reichtum der Kirche sind ihre Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen. Die Würzburger Synode hat diesen Leitgedanken mit folgenden Worten umschrieben: „Aus einer Gemeinde, die sich pastoral nur versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen selbst gestaltet.“

Die Pfarrgemeinderäte nehmen an der gemeinsamen Sendung der Kirche am Ort, konkret in der Pfarrgemeinde, teil. Die Mitglieder des Pfarrgemeinderats tun zunächst nichts anderes als das, wozu jeder Katholik kraft Taufe die Sendung hat. Die Pfarreimitglieder trauen den Pfarrgemeinderäten höchstens besondere Impulse zu und vertrauen ihnen an, gemeinsam mit den Seelsorgern den Weg der Gemeinde vorausschauend zu bedenken.

Die Sendung in Gesellschaft und Politik

In einem zweiten Schritt spricht das Konzil davon, dass es im Rahmen der gemeinsamen Sendung besondere Dienste und Ämter in der Kirche gibt. Es beschreibt den besonderen Dienst des Bischofs und des Priesters und des Diakons. Es umreißt die spezifische Aufgabe der Ordensleute. Und in diesem Zusammenhang spricht das Konzil auch vom besonderen Dienst der Laien. Er besteht darin, das berufliche, familiäre, gesellschaftliche und politische Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch gedeihen und sich entfalten kann. Das gilt für die Kinder, die mit einer ungeheuren Neugierde die Welt entdecken und verstehen möchten. Dies gilt für diejenigen, die auf der Höhe ihrer Schaffenskraft sind. Dies gilt für die Pflegebedürftigen, die ans Bett gebunden sind und doch am Leben teilhaben möchten. Dies gilt für die nicht wenigen, in deren Leben etwas zerbrochen ist und die sich nach einem neuen Anfang sehnen. Gesellschaft und Politik vermögen hier nicht alles, aber doch einiges. Man kann Rahmenbedingungen schaffen und Hilfe geben, dass den Jungen und Alten, vor allem den Mühseligen und Beladenen das Leben gelingt.

Die Pfarrgemeinderäte haben auch hier eine Aufgabe. Sie könnten gleichsam zu einer seismographischen Station in der Gemeinde, im Stadtteil, in der Stadt und im Landkreis werden. Man möchte ihnen eine besondere Sensibilität für die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, vor allem der Bedrängten“ (II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution, Nr. 1) wünschen. Es darf ihnen nicht entgehen, wenn Menschen am Rande liegenbleiben oder von anderen fertiggemacht werden. Die Pfarrgemeinden müssen Orte werden, in denen man gemeinsam lacht und feiert, aber auch mit denen mitträgt, die Schweres mit sich herumschleppen. Der Pfarrgemeinderat braucht sich nicht an die Stelle des Gemeinde- oder Stadtrates zu setzen. Aber die Gemeinde- und Stadträte könnten ja manchmal eine Anregung brauchen, einen Anstoß oder manchmal auch nur einen leisen Hinweis. Was ich damit sagen will, ist eigentlich ein Wunsch: dass die Pfarrgemeinderäte politischer werden, das heißt über den Tellerrand der eigenen Pfarrgemeinde hinaus schauen. Gewiss, es ist schon bedeutsam, dass sich so viele innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft für das Ganze verantwortlich wissen. Aber die Kirche ist mehr als ein Verein von Selbstversorgern. Wir alle müssen Augen, Ohren und Herz aufmachen. Dann wird die Kirche inmitten der Gesellschaft auch das Zeichen des Heils sein können, von dem das Zweite Vatikanische Konzil so eindrucksvoll gesprochen hat.

So möchte ich Ihnen in den kommenden vier Jahren eine gelungene Arbeit in Ihren Pfarrgemeinden wünschen. Gelingen ist sie vor allem dann, wenn Sie in die Fußstapfen Jesu treten, offen und furchtlos auf die Menschen zugehen und ganz nah an deren Erfahrungen das gesellschaftliche Umfeld zu verbessern helfen.



Prof. Dr. Alois Baumgartner
Vorsitzender des Diözesanrates der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising

Wort von Erzbischof Dr. Reinhard Marx



Dem Glauben Zukunft zu geben, darum bemühen wir uns in unserer Erzdiözese seit zwei Jahren. In sehr vielen Pfarrgemeinderäten machen sich Christen darüber Gedanken, von welchen „Zeichen der Zeit“ unsere Gesellschaft ge-

prägt ist. Den Menschen nahe zu sein in all dem, was sie freudig bewegt oder niederdrückt, ist die Herausforderung für die Kirche. Gottes Solidarität mit den Menschen, sein Hineingeborenes in die Nöte, Sehnsüchte und Freuden der Menschen, fordert uns zur Nachfolge heraus.

Menschen, die sich in den Pfarrgemeinderäten engagieren, machen sich diesen Auftrag der Kirche in besonderer Weise zueigen. Sie setzen ihre Begabungen und Fähigkeiten ein, damit die Solidarität Gottes im Dienst an den Menschen sichtbar wird.

Der Dienst der Pfarrgemeinderäte ist in unserer kirchlichen Gemeinschaft unverzichtbar geworden. Gerade in den Pfarreien, die keinen eigenen Pfarrer mehr haben und auf die Zusammenarbeit in größeren Seelsorgeeinheiten verwiesen sind, ist und bleibt der Pfarrgemeinderat ein Kristallisationspunkt der lebendigen Glaubengemeinschaft am Ort.

aus: Wort des Erzbischofs zu den Pfarrgemeinderatswahlen am 7. März 2010

Was ist der Pfarrgemeinderat – eine Definition

„Unter allen waltet eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit im Einsatz für das Reich Gottes. (...) So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes, weil dies alles der eine und gleiche Geist wirkt‘ (1 Kor 12,11)“

II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die Kirche, Nr. 32

Der Pfarrgemeinderat (PGR) wird von den Katholiken der Pfarrgemeinde direkt gewählt. Er ist das vom Erzbischof anerkannte Laiengremium in der Pfarrgemeinde. Dem PGR kommt für das Leben der Pfarrgemeinde eine Schlüsselfunktion zu. In ihm werden viele Informationen zusammengetragen, wichtige gemeindliche Entscheidungen vorbereitet und unterschiedliche Gruppen und Initiativen vernetzt. Der PGR ist ein Seismograph für Wünsche, Enttäuschungen, Hoffnungen und Aufbrüche in den Gemeinden. Er berät und unterstützt die Pfarrer und pastoralen Mitarbeiter bei der Seelsorge, etwa bei der Planung der Gottesdienste oder bei der Erstkommunion- und Firmvorbereitung. In allen gesellschaftspolitischen Fragen entscheidet und handelt der PGR eigenverantwortlich, so beim Aufbau und der Durchführung von Nachbarschaftshilfen, bei der Gestaltung

von Erwachsenenbildungsangeboten, im Engagement für die Entwicklungszusammenarbeit und für die Bewahrung der Schöpfung. Zu den vorrangigen Aufgaben des PGRs gehört es, das gesellschaftliche Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch gedeihen und sich entfalten kann.

Der PGR beruht auf dem Bild von Kirche als Volk Gottes, wie es das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) entworfen hat. Die Gemeinde wird demnach von allen ihren Mitgliedern getragen. Alle sind berufen, sich zu engagieren. Mitverantwortung in der Kirche ist daher wichtig und wertvoll.

Die Amtszeit der Pfarrgemeinderäte beträgt vier Jahre. Wahlberechtigt sind alle Katholiken ab 14 Jahre. Gewählt werden können alle Katholiken, die das 16. Lebensjahr vollendet haben.

Zum Profil des PGR siehe Kap. 2 und Kap. 3.

Zum Motto und Titelbild: „Zeit zur Aussaat“

„Mit dem Bild vom Sämann (Mk 4,3-9) beschreibt das Evangelium das Wachsen und Reifen des Gottesreiches. Es erzählt von einem Sämann, der großzügig und vertrauensvoll seinen Samen auf den Acker wirft, wohl wissend, dass nicht alles auf fruchtbaren Boden fällt. Manche Körner verlieren sich auf dem Weg und werden zertreten. Andere geraten auf felsigen Grund und können keine Wurzeln treiben, wieder andere ersticken unter Disteln und Dornen. Doch ungeachtet solcher Ausfälle wagt der Sämann immer neu die Aussaat. Es ist ein eindringliches Bild. Die Hand des Sämanns greift in den Beutel, geübt und kraftvoll, scheinbar ohne große Anstrengung wirft er die Körner über den Acker, wo dann das Wunder des Wachsens und Reifens beginnt. Es ist dieses Wissen um das Wachsen und Reifen der Frucht, das der Kirche die Zuversicht vermittelt, im Vertrauen auf Gottes Handeln das Samenkorn der Botschaft vom Reich Gottes unter die Menschen auszusäen.“

„Ein Grundwort kirchlichen Lebens kehrt zurück: Mission. Lange Zeit verdrängt, oftmals verschwiegen, gewinnt es neu an Bedeutung. (...) Denn immer mehr Menschen in Deutschland tun sich schwer, die Spuren Gottes in der Welt zu lesen. Das Verlangen nach Trost im Alltag, wenn Sinnkrisen das Leben erfassen, stillen sie zunehmend außerhalb unseres christlichen Glaubens. (...) Die katholische Kirche muss sich noch stärker als bisher ‚personalisieren‘, aber nicht nur in ihren Amtsträgern und ‚Spitzenvertretern‘, sondern in der Breite ihrer Berührungsmöglichkeiten mit der heutigen Gesellschaft. Der Gedanke des Apostolats der Laien, wie er vom Konzil entworfen wurde, gewinnt hier brennende Aktualität. Jeder Christ ist dazu berufen, in der Öffentlichkeit, im Beruf und in der Familie Zeugin und Zeuge des Glaubens zu sein. Denn die Kirche lebt in ihren Zeugen.“

Die deutschen Bischöfe, Zeit zur Aussaat

Vor der Pfarrgemeinderatswahl waren die Gemeinden auf der Suche nach Menschen, die „aus Überzeugung kandidieren, wählen, mitmachen“. Mit dem Motto sollte deutlich gemacht werden: Die Kirche braucht Menschen, die Verantwortung übernehmen, Menschen, die Zeugnis von der befreienden Botschaft Jesu ablegen.

Nach der Wahl gehen wir einen Schritt weiter. Aus der Bereitschaft zu kandidieren ist für viele ein Amt, eine verbindliche Aufgabe geworden.

Auf dem Titelbild sind Menschen abgebildet, die den Boden umgraben, die aussäen ...

Es ist „Zeit zur Aussaat“ – so nannten die deutschen Bischöfe ihre Offensive zu einer missionarischen Kirche. Dieses Bild kann dazu anregen, sich mit den Aufgaben eines Pfarrgemeinderates zu beschäftigen.

Kirche ist lebendig, wenn Menschen in ganz unterschiedlicher Weise *mitwirken, gestalten und bewegen*. Dazu braucht es Menschen,

- die aussäen, was Ihnen als „Saatgut des Glaubens“ geschenkt wurde.
- die umgraben und den Boden in unseren Gemeinden bereiten.
- die einpflanzen und pflegen, was gewachsen ist.
- die Ecken und Kanten haben und Profil zeigen.
- ...

In dieser *Zeit zur Aussaat* braucht es Menschen, die als Christen selbst in die Sendung eintreten, die die Welt gestalten und verändern.

- ➔ Wo ist mein Platz in diesem Bild?
- ➔ Wo ist meine Aufgabe?
- ➔ Wo finde ich mich, mit meiner „Idee“ von Pfarrgemeinderat?

Zitate aus: „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein (= Die deutschen Bischöfe Nr. 71), hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000 (www.dbk.de)

Klausurtag zu „Zeit zur Aussaat“ siehe Seite 61.

Weiterführende Literatur und Impulse:

- Auf der Spur. Berichte und Beispiele missionarischer Seelsorge zum Wort der deutschen Bischöfe „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“. Arbeitshilfe Nr. 159 der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2001
- Der pastorale Dienst in einer Zeit der Aussaat. Arbeitshilfe Nr. 185 der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004
- Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein im Ländlichen Raum. Arbeitshilfe der KLB Bayern (Tel. 089/17998903; www.klb-bayern.de)
- Vellguth, Klaus (Hg.), Missionarisch Kirche sein. Erfahrungen und Visionen, Freiburg i. Br. 2002

„Gemeinde muss sich umdrehen“

„Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“

Joh 20, 19-22

Die erste Frage in einer Gemeinde zielt oft auf Aktivitäten und Gemeinschaftserfahrungen: „Wie lebendig sind wir?“ „Wie aktiv sind wir?“ „Was bieten wir alles an?“ Dies ist wichtig, ist aber nicht ausreichend. Um den Missionsauftrag Jesu zu erfüllen, muss sich eine Gemeinde von der Fixierung auf ihr Innen lösen, aus sich herausgehen und sich auf Menschen und Welt hin ausrichten. Es geht um die Frage: „Wen schließen wir (unbewusst) aus?“ Es geht um die blinden Flecken, um „unbeackerten und brachliegenden Boden“. Wenn eine Gemeinde nur darauf blickt, dass die Menschen sich „einbinden“, „aktiv sind“, „mitreden und mitmachen“, droht ihnen eine gewisse „Selbstherrlichkeit (besonders gegenüber Gescheiterten, Geschiedenen, Fernstehenden oder solchen, die nicht glauben können)“. Gemeinden werden dann zu Orten „beharrlichen Kreisens um sich selber, um den Kirchturm, das Pfarrfest und die wenigen Personen, die derzeit im Pfarrgemeinderat das Sagen haben“ (Rolf Zerfaß/Klaus Roos).

Zeit zur Aussaat bedeutet auch: Gemeinden sind dazu aufgefordert, die verschlossenen Türen aufzumachen und sich auf anderes einzulassen. „Von Anfang an übersteigt die Kirche sich selbst in jene fremde Welt hinein, auf die sie sich ständig beziehen muss, seit sie die Kirche des Sohnes ist, der diese ‚Fremde‘ als sein ‚Eigentum‘ reklamierte und der diesen Anspruch besiegelte mit seinem Tod für alle – auch für die Ungläubigen. (Johann Baptist Metz) „Die Konstituierung der christlichen Gemeinde zielt nicht auf die Sammlung von Anhängern, sondern dahin, dass Gottes Botschaft von Frieden und Freiheit allen Menschen verkündet und zuteil wird (...) So wie die Kirche als ganze für das Gesamt der Menschheit ‚Licht der Völker‘ und ‚Stadt auf dem Berge‘ sein soll, richtet die konkrete Ortsgemeinde in ihrem Umkreis reale Zeichen der Hoffnung für alle Menschen auf.“ (Karl Kardinal Lehmann)

Übung: Gemeinde muss sich umdrehen

Der Pastoraltheologe und Pfarrer der Erzdiözese München und Freising *Hans Huber* macht bei Fortbildungskursen für Seelsorger/innen oder Pfarrgemeinderäte öfters folgende Übung:

- Die *Teilnehmenden* stellen sich in einem Kreis auf. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen von „Zusammen-Gehören“ (als wichtiges Merkmal einer Gemeinde).
- Die *Teilnehmenden* fassen sich nun an den Händen. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen für *Zusammen-Hang*.
- Dann haken sich die *Teilnehmenden* an den Ellbogen ein. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen für *Zusammen-Halt*.
- Die *Teilnehmenden* gehen schließlich noch enger zusammen, bis sie in einem engen Kreis Schulter an Schulter stehen. Der *Leiter* interpretiert dies als Zeichen für *Zusammen-Stehen*.
- Der *Leiter* liest sodann aus dem Johannes-evangelium den Bericht über die Erscheinung des Auferstandenen vor (siehe oben).
- Die *Teilnehmenden* werden aufgefordert, das zu tun, wozu Jesus hier auffordert. Nach mehr oder weniger langem Überlegen merken sie, dass sie sich umdrehen, einander den Rücken zuwenden und nach außen weggehen müssen. Ansonsten sind sie „verschlossen“, zwar eine „Gemeinschaft“, aber nicht offen für Externe.
- In der Weiterarbeit können sich die *Teilnehmenden* darüber austauschen, welche Lebenswelten im Gemeindebereich sie kennen und welche es noch zu entdecken gilt.

Hans Huber nennt diese Übung: „Gemeinde muss sich umdrehen.“

nach: Herbert Haslinger, Lebensort für alle. Gemeinde neu verstehen, Düsseldorf 2005, S. 203f.

Sieben Fragen an den Pfarrgemeinderat

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Antoine de St. Exupéry

1. Kirchen- und Gemeindebild zur Diskussion stellen

- Welches Bild von Kirche haben wir?
- Was ist unsere Gemeinde-Vision?
- Welches Verständnis von Pfarrgemeinderat haben wir? Welche Rolle soll er für den Aufbau der Gemeinde spielen?

2. Zuerst gemeinsame Ziele finden. Dann erst Aufgaben verteilen

- Was ist uns gemeinsam wichtig und wertvoll?
- Wofür können wir uns begeistern?

3. Die Situation der Gemeinde analysieren Der Auftrag der Kirche als Rahmen

a) Verkündigung des Evangeliums (Martyria)

Nicht nur in der Predigt. Auch im Gespräch.

- Wie bringen wir den Glauben ins Gespräch?

b) Feier des Glaubens (Liturgie)

- Wie steht es mit dem gottesdienstlichen Leben in unserer Pfarrei? Hat es den nötigen „Tiefgang“?
- Wie nehmen wir Rücksicht auf „Zielgruppen“ (Kinder, Familien, Jugendliche)?

c) Zeugnis der Tat (Caritas)

- Bekommt die Liebe Gottes in unserer Pfarrei „Hand“ und „Fuß“?
- Haben wir Menschen in Not im Blick?
- Welche Möglichkeiten bieten wir an, sich sinnvoll für Menschen in Not (in der Pfarrei, am Ort, weltweit) zu engagieren?

d) Gemeinschaft im Glauben (Communio)

- Wie führen wir Menschen in unserer Pfarrei zusammen? Welche Gelegenheit schaffen wir, einander kennen zu lernen?
- Wie bringen wir Menschen zusammen, die auch zusammenpassen (nach Alter, Lebenssituation, Interessen)?
- Wie bringen wir Menschen zusammen, die *nicht* zusammenpassen?

4. „Zeichen der Zeit“ erkennen Schwerpunkte setzen

- Was ist in der Situation unserer Pfarrei bzw. unseres Ortes vorrangig „dran“?
- Welche Schwerpunkte wollen wir setzen?

5. Aufgaben verteilen Charismen nutzen und wertschätzen

- Wie verteilen wir Aufgaben?
- Wie entdecken wir Fähigkeiten, Talente und Charismen innerhalb der Gemeinde? Wie fördern wir sie? Wie platzieren wir sie?

6. Kommunikationskultur entwickeln

- Wie gehen wir miteinander um? Achtungsvoll und wertschätzend?
- Wie geben wir Informationen weiter?
- Wie treffen wir Entscheidungen?
- Wer hat die Leitung inne? Wer hat das Sagen, die Macht? Warum?
- Wie gehen mit Meinungsunterschieden um? Welche Streitkultur haben wir?
- Welche Kultur des Dankes und der Wertschätzung existiert bei uns?

7. Verwurzelung in Gott pflegen

- Haben wir eine „spirituelle Sitzungskultur“? Welche Rolle spielt das Gebet im PGR? Wie gestalten wir das „Geistliche Wort“?
- Gönnen wir uns einen jährlichen Klausur- oder Besinnungstag?
- Was erweitert unser theologisches Grundwissen (Glaubenskurs für interessierte PGR-Mitglieder und andere Ehrenamtliche)?

nach einer Vorlage von Dr. Helmut Schnieringer, theologischer Referent Brucker Forum; überarbeitet und ergänzt von Martin Schneider

Zehn Wünsche an neue (und alte) PGR-Mitglieder

1. Nimm dein Mandat ernst und besteh auf, dass du auch selbst ernst genommen wirst: als Mitglied des Volkes Gottes, das eine wichtige Aufgabe in der Pfarrgemeinde wahrnimmt.
 2. Bringe dich in den Sitzungen ein mit deiner Meinung und deiner Sicht der Dinge und verstecke dich nicht hinter Schweigen oder höflichen Floskeln, auch wenn es manchmal ein wenig Mut verlangt und Herzklopfen verursacht, den Mund aufzumachen und Stellung zu beziehen.
 3. Respektiere, dass andere anders denken, anders glauben und anders leben als du; freue dich über diese Vielfalt und fasse sie nicht als Bedrohung oder Abwertung deiner eigenen Position auf.
 4. Sei bereit, Verantwortung zu übernehmen im Pfarrgemeinderat und in der Pfarrgemeinde; drücke dich nicht davor, auch einmal konkret mit anzupacken, wenn du gebraucht wirst, scheue dich aber auch nicht, nein zu sagen, wenn du dich überfordert oder überlastet fühlst bzw. im Augenblick Wichtigeres zu tun hast.
 5. Trage zu einem guten „Klima“ und zu einem freundlichen, unverkrampften Umgangsstil bei durch deine Offenheit, deinen Humor, deine natürliche Herzlichkeit und deine Bereitschaft zur Versöhnung.
 6. Sei kritisch und lass dich nicht mit Antworten abspeisen, die dich nicht überzeugen, aber nörgle nicht an allem herum und versteife dich nicht darauf, alles besser zu wissen; gebrauch nie die Killerargumente: „Das geht bei uns nicht“ oder: „Das war schon immer so“.
 7. Hab keine Angst vor Konflikten und kehre sie nicht unter den Teppich, aber trage bei zu einer Streitkultur, die Meinungsverschiedenheiten sachlich austrägt und darauf achtet, dass bei allem Streit um die Sache die persönliche Beziehung und das gegenseitige Wohlwollen nicht beschädigt werden.
 8. Nutze deine beruflich oder privat erworbenen Kompetenzen, um die Effektivität und „Professionalität“ der PGR-Arbeit voranzubringen.
 9. Ergreife Initiativen für die Ziele, die dir wichtig sind, denke mit, plane mit, gestalte mit, aber verfall keinem Aktionismus, der unreflektiert und zielblind den Gemeindebetrieb ankurbelt.
 10. Lass die spirituelle Quelle deines Tuns nicht austrocknen und trage dazu bei, dass der PGR seine geistliche Wurzel pflegt und sich von ihr immer wieder neue Kraft und Inspiration für die Arbeit holt.
- aus:** Klaus Roos, Weichen stellen im Pfarrgemeinderat. Ein Leitfadens zur Gemeindeentwicklung, Schwabenverlag Ostfildern 2006, 72f.)



Zusammenfassung – Übersicht über die Inhalte der Arbeitshilfe

Teil I: Glaube und Theologie: Hintergründe verstehen

In **Teil I** muten wir Ihnen ein wenig Theorie zu. Um richtig handeln zu können, muss ich zuerst verstehen, worum es überhaupt geht. Denn ohne Theorie bleibt unsere Praxis blind. Ich muss die Hintergründe kennen, die Zusammenhänge, die Grundlagen. Vielleicht kennen Sie diesen Grundsatz aus der Personalentwicklung von Betrieben: Gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen nicht nur das Know-how ihrer Tätigkeiten beherrschen, sie müssen auch die „Unternehmensphilosophie“ kennen, um sich eigenverantwortlich und kreativ für die Ziele einsetzen zu können, denen die Firma dient. Oder in der Kirchensprache ausgedrückt: Es geht um die Spiritualität, um den Geist (lat. spiritus), aus dem und in dem wir in der Kirche leben. In **Kapitel 2** legen wir dar, dass das Engagement im Pfarrgemeinderat im Wesen der Kirche gründet. Der Pfarrgemeinderat ist ein wichtiges Instrument einer Kirche, die sich als Volk Gottes im Dienst des Menschen versteht. Der Pfarrgemeinderat ist dafür mitverantwortlich, dass das Volk Gottes vor Ort den Spuren Jesu folgt, das heißt mit den Menschen, vor allem mit den Armen und Bedrängten, Freude und Hoffnung, Trauer und Angst teilt und so zum Zeichen der Nähe Gottes mitten in der Welt wird. Wir haben dazu Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode ausgewählt. Zu den einzelnen Texten finden Sie auch Impulse zum Weiterdenken, Fragen an Ihr Selbstverständnis und die Situation in Ihrer Pfarrgemeinde. Die einzelnen Abschnitte können auch für den geistlichen Einstieg in eine Pfarrgemeinderatssitzung, in Besinnungs- und Klausurtagen verwendet werden. *Hinweis: Ein gut verständlicher Text zum theologischen Selbstverständnis findet sich zu Beginn der Arbeitshilfe: die Einführung von Prof. Dr. Alois Baumgartner*

Kapitel 3 geht auf die spezifische Funktion des Pfarrgemeinderats ein. Welches Mandat besitzt der Pfarrgemeinderat? Welche Aufgaben, Kompetenzen und Rechte hat er?

Teil II: Inhaltliche und strukturelle Akzente setzen

In **Teil II** stellen wir inhaltliche und strukturelle Akzentsetzungen vor. In **Kapitel 4** blicken wir – ausgehend vom Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils, die Zeichen der Zeit zu deuten – auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen: Welches Handeln ist vom Evangelium her gefordert? Auch die Texte in diesem Kapitel sind so aufgebaut, dass einzelne Abschnitte für einen geistlichen Impuls genutzt werden können. In **Kapitel 5** gehen wir auf die aktuelle Diskussion über zukunftsfähige pastorale Strukturen ein. In **Kapitel 6** stellen wir Herausforderungen und Akzente vor, vor denen man aus christlicher Sicht in der Kommunalpolitik steht. Hinter den Anregungen und Anfragen des gesamten zweiten Teils stehen Themen, die in den letzten Monaten in Veranstaltungen des Diözesanrates der Katholiken, in Pfarrgemeinderatsklausuren etc. eine wichtige Rolle gespielt haben.

Teil III: Arbeitsplanung, Regeln, Kommunikation, Reflexion

In **Teil III** geben wir praktische Anregungen weiter. Wer sich ehrenamtlich engagiert, will ja mitgestalten, will etwas bewegen, etwas verändern. Dazu ist es wichtig, dass Hauptamtliche und Ehrenamtliche ihre Aufgaben professionell und effektiv erfüllen. In den **Kapiteln 7 bis 14** werden folgende Fragen behandelt: Welche Werte und Überzeugungen leiten uns? Welche Schwerpunkte setzen wir? Welche Weichenstellungen sind erforderlich? Was ist bei der Planung, Organisation und Reflexion der Pfarrgemeinderatsarbeit zu beachten? Wie kann die Arbeit von Sachausschüssen effektiver gestaltet werden? Welche Regeln sind bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Pfarrgemeinderatssitzungen zu beachten? Welche Rahmenbedingungen fördern eine kommunikative Atmosphäre? Wie treffen wir Entscheidungen? Wie informieren wir uns? Was ist beim Umgang mit Konflikten zu beachten? Wie soll die Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen aussehen? Wichtig ist uns vor allem folgendes: Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gewinnen, begleiten und fördern, sich zur „lernenden Organisation“ entwickeln und dabei ein klares Leitbild vor Augen haben.

Teil IV: Fundgrube

In **Teil IV** werden v.a. Informationen und Adressen von Gremien und Ansprechpartnern weitergegeben. Es werden aber auch ganz praktische Fragen wie die zur Lebensmittelhygieneverordnung beantwortet. Abgerundet wird die Arbeitshilfe durch ausgewählte **Meditationen und Texte zum Nachdenken**, durch eine Übersicht über **Materialien**, die kostenlos beim Diözesanrat bestellt werden können, und durch weiterführende **Literaturhinweise**.

2 Sendung – Profil – Auftrag

Theologische Grundlagen für die Arbeit des Pfarrgemeinderates

„Die Räte auf Diözesanebene ... sind der Form, in der sie jetzt bestehen, ebenso wie die Räte auf Dekanats- und Pfarrebene eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils und der es weiterführenden Gemeinsamen Synode der Bistümer Deutschlands. Insofern sind sie jung, aber die Sache, die sie vertreten und in der unserer Zeit gemäßen Weise in der Kirche zu verwirklichen suchen, ist so alt wie die Kirche selbst.“

Joseph Kardinal Ratzinger beim Neujahrsempfang des Erzbistums München und Freising am 13. Januar 1978

„So wie wir gut daran tun, die Texte des II. Vatikanischen Konzils immer wieder zur Hand zu nehmen und als eine Richtschnur unseres Glaubens und kirchlichen Handelns zu verstehen, so ist es auch ratsam, die in der Folge des Konzils entstandenen Beschlüsse und Verlautbarungen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zur Gestaltung unseres kirchlichen Lebens daraufhin zu befragen, wo sie uns auch heute noch Orientierung geben können.“

Friedrich Kardinal Wetter am 10.11.2005 in Freising



Pfarrgemeinderäte haben „Ja“ gesagt und wollen Verantwortung übernehmen für die Kirche vor Ort. Ihr Dienst gründet im Verständnis der Kirche, wie es vom Zweiten Vatikanischen Konzil dargelegt und von der Gemeinsamen Synode der Bistümer Deutschlands (der „Würzburger Synode“) aufgenommen wurde.

In diesem Kapitel werden einige grundlegende Texte aus Konzil und Synode zusammengestellt. Alle zitierten Texte sind sehr dicht, d.h. sie fassen in wenigen Sätzen wesentliche Aussagen des kirchlichen Lehramts zusammen. Es kann deshalb durchaus lohnenswert sein, einzelne dieser Texte im Pfarrgemeinderat gemeinsam zu lesen und zu diskutieren. Dabei sollte auch gefragt werden, wo diese Texte in der gegenwärtigen Situation der eigenen Gemeinde Orientierung geben können. Beispiele dafür, welche Fragen man an die Texte – aber auch an die eigene Gemeinde aus der Perspektive der Texte – stellen könnte, finden sich in diesem Kapitel.

2.1 Unsere Motivation: Die Liebe Christi drängt uns

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4, 16). In diesen Worten aus dem Ersten Johannesbrief ist die Mitte des christlichen Glaubens, das christliche Gottesbild und auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen. Außerdem gibt uns Johannes in demselben Vers auch sozusagen eine Formel der christlichen Existenz: ‚Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt‘ (vgl. 4,16).“

Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 1

„Wenn die Berührung mit Gott in meinem Leben ganz fehlt, dann kann ich im anderen immer nur den anderen sehen und kann das göttliche Bild in ihm nicht erkennen. Wenn ich aber die Zuwendung zum Nächsten aus meinem Leben ganz weglasse und nur ‚fromm‘ sein möchte, nur meine ‚religiösen Pflichten‘ tun, dann verdorrt auch die Gottesbeziehung. Dann ist sie nur noch ‚korrekt‘, aber ohne Liebe. Nur meine Bereitschaft, auf den Nächsten zuzugehen, ihm Liebe zu erweisen, macht mich auch fühsam Gott gegenüber. Nur der Dienst am Nächsten öffnet mir die Augen dafür, was Gott für mich tut und wie er mich liebt. ... Gottes- und Nächstenliebe sind untrennbar: Es ist nur ein Gebot. Beides aber lebt von der uns zuvorkommenden Liebe Gottes, der uns zuerst geliebt hat. So ist es nicht mehr ‚Gebot‘ von außen her, das uns Unmögliches vorschreibt, sondern geschenkte Erfahrung der Liebe von innen her, die ihrem Wesen nach sich weiter mitteilen muss. Liebe wächst durch Liebe. Sie ist ‚göttlich‘, weil sie von Gott kommt und uns mit Gott eint, uns in diesem Einigungsprozess zu einem Wir macht, das unsere Trennungen überwindet und uns eins werden lässt, so dass am Ende ‚Gott alles in allem‘ ist (vgl. 1 Kor 15,28).“

Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 18

„Die Liebe ist möglich, und wir können sie tun“ (Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 39) – wenn dies der Leitsatz der Kirche und das Grundprinzip der Arbeit im Pfarrgemeinderat ist, dann müssen alle Fragen und Probleme der inneren Ausgestaltung von Gemeinden, ihrer Struktur, ihrer Praxis etc. nach dem Kriterium entschieden werden, ob sie ein Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen und der Liebe der Menschen zu Gott und untereinander sind.



„Seht, wie sie einander lieben!“ wird auch von Außenstehenden verstanden und wirkt auf sie möglicherweise anziehend. So gesehen hat es viel mit der Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses in der Welt zu tun, wenn wenigstens das Bemühen darum erkennbar wird,

- ➔ dass in den christlichen Gemeinden Umgangsformen der Geschwisterlichkeit zum Zuge kommen
- ➔ dass in ihnen niemand aufgrund seiner Herkunft, seiner gesellschaftlichen Stellung oder seines Geschlechts diskriminiert wird
- ➔ dass in ihnen die gesellschaftliche Spaltung zwischen arm und reich keine Rolle spielt
- ➔ dass in ihnen eine besondere Sensibilität für Nöte in der nahen und fernen Umgebung vorhanden ist und in zahlreichen Gesten der Solidarität ihren konkreten Niederschlag findet
- ➔ dass Konflikte und Verfehlungen in einem geduldigen Prozess der Versöhnung aufgearbeitet werden
- ➔ dass sich christliche Gemeinden nicht von ihrer Umgebung absondern, sondern offen sind für die Nöte und Ängste, aber auch Freuden der Menschen.

Die Arbeit des Pfarrgemeinderates in der Liebe Gottes verwurzeln

Die Liebe wurzelt im Glauben an Gott. Diesen Glauben beschreibt Papst Benedikt XVI. als „das Innwerden der Liebe Gottes, die sich im durchbohrten Herzen Jesu am Kreuz offenbart hat“. Glaube ist also mehr als die Zustimmung zu Glaubenssätzen. Er ist vor allem eine innere Haltung, ein „Innwerden“. Dies setzt Aufmerksamkeit voraus: Aufmerksamkeit für die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen, die uns im Evangelium von Jesus Christus begegnet, Aufmerksamkeit aber auch für die Zeichen der Liebe Gottes in unserem Alltag, vor allem in der Begegnung mit anderen Menschen.

Glaubensgespräch im Pfarrgemeinderat

Solche Aufmerksamkeit, solches „Innwerden“ einzuüben und damit den Glauben zu stärken, ist eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Miteinander im Pfarrgemeinderat. Deshalb ist es sehr sinnvoll und vielerorts bereits üblich, die Sitzung mit einem „Geistlichen Wort“ oder einem „Wort der Besinnung“ beginnen zu lassen. Im Gegensatz zu früher wird dieses oft abwechselnd vorbereitet und ist nicht mehr alleinige Aufgabe des Pfarrers. Gerade durch die wechselnde Vorbereitung erfährt man im Pfarrgemeinderat viel von einander, von einzelnen Glaubensgeschichten, aber auch von Glaubenszweifeln, und kann einander im Glauben stärken.

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten der Gestaltung wie z.B.

- Lesung aus der Hl. Schrift und persönliche Deutung
- Bibelgespräch / Bibelteilen (in 30 Minuten möglich, Anleitung siehe Seite 55)
- Gebete oder Lieder aus dem Gotteslob – Meditationstexte, Gedichte
- Bilder
- Musik
- Persönliches Glaubenszeugnis.

Wichtig ist es, eine ruhige Atmosphäre zu schaffen und nicht bereits die ersten Tagesordnungspunkte im Kopf zu haben. Die Erfahrung zeigt, dass eine gemeinsame spirituelle Einführung der Behandlung der Tagesordnungspunkte zugute kommt, weil man erfährt, dass jedes Mitglied sein Tun und Argumentieren im Glauben verortet weiß.

siehe dazu auch Seite 82.

Einkehrtage des Pfarrgemeinderates

Einmal oder zweimal pro Amtsperiode sollte ein Einkehrtag eingeplant werden.

Die Geschäftsstelle des Diözesanrates vermittelt gerne Referenten/innen für Einkehrtage.

Außerdem unterstützt Sie in diesem Anliegen der Fachbereich „Exerzitien und religiöse Begleitung Ehrenamtlicher“ im Seelsorgeferat (Anschrift siehe Seite 114).

Material- und Literaturhinweise:

- Novene zur Enzyklika „Deus caritas est“ von Benedikt XVI., hg. vom Seelsorgeferat I der Erzdiözese München und Freising (Tel: 089/2137-1242; seelsorgeferat@ordinariat-muenchen.de)
- Einstiege: Die Ankommensphase am Beginn von Sitzungen, Tagungen und Konferenzen, Werkblatt KLB Deutschland 6/2000 (Tel: 02224/71031-32; www.klb-deutschland.de)
- Damit Gott ins Spiel kommt! – Geistlicher Einstieg in Gruppen und Gremien, Arbeitshilfe des Instituts für Theologisch-Pastorale Fortbildung der Diözese Würzburg (Download unter www.pgr.bistum-wuerzburg.de)
- „... wenn nicht der Herr das Haus baut ...“ (Ps 127,1). Spirituelle Arbeitshilfe für Pfarrgemeinderäte, hg. vom Seelsorgeamt des Bistums Fulda (Tel: 0661/87-294; EMail: Dagmar.Denker@bistum-fulda.de)
- Monika Hirschauer / Günther Lohr / Jan Sedivy, Gott finden im Alltag. Exerzitien zu Hause, Freiburg 1995
- Anthony de Mello, Der springende Punkt, Freiburg 1991
- Paul Michael Zulehner, Grundkurs gemeindlichen Glaubens, Düsseldorf 1992

Pfarrgemeinderat

Von Programmen sprachen wir
und Tagesordnungspunkten
von Aktionen sprachen wir
und von Sofortmaßnahmen
von Modellen sprachen wir
und neuen Perspektiven
von Problemen sprachen wir
und Meinungsäußerungen
von Strukturen sprachen wir
und von Gemeindebildung
Von Jesus Christus sprachen wir nicht
und seine Meinung war nicht gefragt
so hing er still am Kreuz aus Oberammergau.

aus: L. Zenetti: *Texte der Zuversicht!*

2.2 Unser Kirchenbild -

Texte des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode

Die Sendung der Kirche: Im Dienst für die Menschen

„Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15)

„Dazu ist die Kirche ins Leben getreten: sie soll zur Ehre Gottes des Vaters die Herrschaft Christi über die ganze Erde ausbreiten und so alle Menschen der heilbringenden Erlösung teilhaftig machen, und durch diese Menschen soll die gesamte Welt in Wahrheit auf Christus hingeeordnet werden. Jede Tätigkeit des mystischen Leibes, die auf dieses Ziel gerichtet ist, wird Apostolat genannt; die Kirche verwirklicht es, wenn auch auf verschiedene Weise, durch alle ihre Glieder; denn die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat.“

II. Vatikanisches Konzil, Laiendekret, Nr. 2

„Das Erlösungswerk Christi zielt an sich auf das Heil der Menschen, es umfaßt aber auch den Aufbau der gesamten zeitlichen Ordnung. Darum besteht die Sendung der Kirche nicht nur darin, die Botschaft und Gnade Christi den Menschen nahezubringen, sondern auch darin, die zeitliche Ordnung mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen. Die Laien, die diese Sendung der Kirche vollziehen, üben also ihr Apostolat in der Kirche wie in der Welt, in der geistlichen wie in der weltlichen Ordnung aus. Beide Ordnungen, die man gewiß unterscheiden muß, sind in dem einzigen Plan Gottes so verbunden, daß Gott selbst in Christus die ganze Welt als neue Schöpfung wieder aufnehmen will, im Keim hier auf Erden, vollendet am Ende der Tage. In beiden Ordnungen muß sich der Laie, der zugleich Christ ist und Bürger dieser Welt, unablässig von dem einen christlichen Gewissen leiten lassen.“

II. Vatikanisches Konzil, Laiendekret, Nr. 5

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“

II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution, Nr. 1



Zum Weiterdenken

Mit dem Begriff Apostolat bezeichnet das Konzil den Auftrag der Kirche – und das heißt aller Gläubigen –, die frohe Botschaft von Jesus Christus weiterzugeben und die Welt aus dem Geist dieser Botschaft zu gestalten. Dazu gehört besonders, an dem Anteil zu nehmen, was die Menschen heute bewegt.

- ➔ Wie wird in unserer Gemeinde die Berufung aller zum Apostolat gefördert?
- ➔ Nimmt unsere Gemeinde Anteil an „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen“? In welcher Form?
- ➔ Wie verwirklichen wir unser Apostolat?

Einheit in der Sendung: Alle sind berufen

„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern – immer in dem einen Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“ (1 Kor 12,4-11)

„Wenn also in der Kirche nicht alle denselben Weg gehen, so sind doch alle zur Heiligkeit berufen und haben den gleichen Glauben erlangt in Gottes Gerechtigkeit ... so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi. ... So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes, weil ‚dies alles der eine und gleiche Geist wirkt‘ (1 Kor 12,11).“

II. Vatikanisches Konzil, Kirchenkonstitution, Nr. 32

„Der Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt. Durch die Sakramente, vor allem durch die heilige Eucharistie, wird jene Liebe zu Gott und den Menschen mitgeteilt und genährt, die die Seele des ganzen Apostolates ist. Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann.“

II. Vatikanisches Konzil, Kirchenkonstitution, Nr. 33

Zum Weiterdenken

In der Kirche gibt es, so sagt das Konzil im Anschluss an den Apostel Paulus, viele verschiedene Begabungen, „Gnadengaben“. Sie sind vom Geist geschenkt und sollen in den Dienst der Gemeinschaft und des gemeinsamen Auftrags gestellt werden. Bei aller Verschiedenheit der Gaben und der Aufgaben herrscht „eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde“. Denn die Gaben sind geistgewirkt, und alle, auch die Laien, sind vom Jesus Christus selbst zum Apostolat berufen.

- ➔ Wie wird in unserer Gemeinde die Verschiedenheit der Gaben geschätzt?
- ➔ Werden die Gaben so eingesetzt, dass sie den anderen nützen?
- ➔ Wo können die Laien in unserer Gemeinde „Salz der Erde“ sein?
- ➔ Was bedeutet uns die Feier der Sakramente, besonders der Eucharistie? Stärkt sie die „Liebe zu Gott und den Menschen“?



Unsere Hoffnung

„Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,14f.)

„Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu.“ (Offb 21,1-5)

„Wir Christen hoffen auf den neuen Menschen, den neuen Himmel und die neue Erde in der Vollendung des Reiches Gottes. Wir können von diesem Reich Gottes nur in Bildern und Gleichnissen sprechen, so wie sie im Alten und Neuen Testament unserer Hoffnung, vor allem von Jesus selbst, erzählt und bezeugt sind. Diese Bilder und Gleichnisse vom großen Frieden der Menschen und der Natur im Angesichte Gottes, von der einen Mahlgemeinschaft der Liebe, von der Heimat und vom Vater, vom Reich der Freiheit, der Versöhnung und der Gerechtigkeit, von den abgewischten Tränen und vom Lachen der Kinder Gottes – sie alle sind genau und unersetzbar. Wir können sie nicht einfach „übersetzen“, wir können sie eigentlich nur schützen, ihnen treu bleiben ... Die Verheißungen des Reiches Gottes, das durch Jesus unter uns unwiderruflich angebrochen und in der Gemeinschaft der Kirche wirksam ist, führen uns mitten in unsere Lebenswelt hinein – mit ihren je eigenen Zukunftsplänen und Utopien. An ihnen brechen und verdeutlichen sich diese Verheißungen, auch in unserer Zeit der Wissenschaft und Technik, der großen sozialen und politischen Wandlungen.“

Würzburger Synode, *Unsere Hoffnung*, S. 95

„'Neue Schöpfung' ist anfanghaft verwirklicht in der Gemeinschaft der Kirche (vgl. Gal 6, 15 f.). Diese unsere Kirche ist eine Hoffnungsgemeinschaft. Und das Gedächtnis des Herrn, in dem wir gemeinsam die wirksame Gegenwart seiner rettenden Heilstat feiern, ‚bis er wiederkommt‘, muß für uns und für die Welt, in der wir leben, immer wieder zur gefährlichen Erinnerung unserer Vorläufigkeit werden. Die Kirche ist nicht selbst das Reich Gottes, wohl ist dieses ‚in ihr im Mysterium schon gegenwärtig‘ (LG 3). Sie ist deshalb nicht eine reine Gesinnungsgemeinschaft, sie ist kein zukunftsorientierter Interessenverband. Sie gründet im Werk und auf der Stiftung Jesu Christi; sein heiliger Geist ist der lebendige Grund ihrer Einheit. Er, der Heilige Geist des erhöhten Herrn, ist die innerste Kraft unserer Zuversicht: Christus in uns, Hoffnung auf die Herrlichkeit (vgl. Kol 1, 27). Deshalb ist die Hoffnungsgemeinschaft unserer Kirche kein Verein, der sich selbst immer neu zur Disposition stellen könnte; sie ist in ihrer Gemeinschaftsform ein Volk –, pilgerndes Gottesvolk, das sich dadurch identifiziert und ausweist, daß es seine Geschichte als Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen erzählt, daß es diese Geschichte im Gottesdienst immer wieder feiert und aus ihr zu leben sucht. Die Lebendigkeit dieses Volkes und der in ihm eingeräumten Erfahrungen von Gemeinschaft hängt freilich am Leben dieser Hoffnung selbst. Keiner hofft ja für sich allein. Denn die Hoffnung, die wir bekennen, ist nicht vage schweifende Zuversicht, ist nicht angeborener Daseinsoptimismus; sie ist so radikal und so anspruchsvoll, daß keiner sie für sich allein und nur im Blick auf sich selber hoffen könnte. Im Blick auf uns allein: bliebe uns da am Ende wirklich mehr als Melancholie, kaum verdeckte Verzweiflung oder blinder egoistischer Optimismus? Gottes Reich zu hoffen wagen – das heißt immer, es im Blick auf die anderen zu hoffen und darin für uns selbst. Erst wo unsere Hoffnung für die anderen mithofft, wo sie also unversehens die Gestalt und die Bewegung der Liebe und der *Communio* annimmt, hört sie auf, klein und ängstlich zu sein und verheißungslos unseren Egoismus zu spiegeln. ‚Wir wissen, daß wir vom Tod zum Leben hinübergeschritten sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tode‘ (1 Joh 3,14).“

Würzburger Synode, *Unsere Hoffnung*, S. 99

„Der Weg der Kirche in dieser Situation ist der Weg gelebter Hoffnung. Er ist auch das Gesetz aller kirchlichen Erneuerung. Und er führt uns in die einzige Antwort, die wir letztlich auf alle Zweifel und Enttäuschungen, auf alle Verwerfungen und alle Indifferenz geben können. Sind wir, was wir im Zeugnis unserer Hoffnung bekennen? Ist unser kirchliches Leben geprägt vom Geist und der Kraft dieser Hoffnung? Eine Kirche, die sich dieser Hoffnung anpaßt, ist schließlich auch dem Heute angepaßt, und ohne Anpassung an diese Hoffnung hilft ihr kein noch so brisantes Aggiornamento. ‚Die Welt‘ braucht keine Verdoppelung ihrer Hoffnungslosigkeit durch Religion; sie braucht und sucht (wenn überhaupt) das Gegengewicht, die Sprengkraft gelebter Hoffnung. Und was wir ihr schulden, ist dies: das Defizit an anschaulich gelebter Hoffnung auszugleichen. In diesem Sinn ist schließlich die Frage nach unserer Gegenwartsverantwortung und Gegenwartsbedeutung die gleiche wie jene nach unserer christlichen Identität: Sind wir, was wir im Zeugnis unserer Hoffnung bekennen?“

Würzburger Synode, *Unsere Hoffnung*, S. 101



Zum Weiterdenken

Die Synode knüpft an Jesu Verheißung des Reiches Gottes an, an die Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wie es in der Offenbarung heißt. Mit dem Reich Gottes verbinden sich Bilder, die mit den Begriffen Gemeinschaft, Liebe, Friede, Freiheit, Versöhnung, Gerechtigkeit, Freude umschrieben werden. Die christliche Hoffnung auf das Reich Gottes hat zwei Dimensionen: Sie richtet sich zum einen auf die Zukunft, in der Gott vollenden wird, was jetzt noch unvollkommen und bruchstückhaft ist. Sie bezieht sich aber auch auf die Gegenwart, denn – so sagt die Synode: Das Reich Gottes ist in Jesus Christus schon angebrochen, es ist in der Gemeinschaft der Kirche schon wirksam, und es führt uns „miten in unsere Lebenswelt hinein“.

Indem sie sich auf Gegenwart und Zukunft des Reiches Gottes bezieht, ist die Kirche „Hoffnungsgemeinschaft“. In ihrem Zentrum steht die Erinnerung an die „Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen“, die im Gottesdienst wachgehalten und gefeiert wird. Daraus speist sich eine Hoffnung, die Zweifel und Enttäuschungen standhält und die eine Alternative zur „Hoffnungslosigkeit der Welt“ anbietet.

- ➔ Was heißt für uns „Reich Gottes“? Welche Bilder verbinden wir damit?
- ➔ Ist das Leben in unserer Gemeinde geprägt vom Geist und von der Kraft der Hoffnung?
- ➔ Was hat das Reich Gottes mit unserer Lebenswelt zu tun?
- ➔ Wie ist unsere Lebenswelt zu beschreiben? Welche Herausforderungen stellen sich uns in ihr?
- ➔ Welche Hoffnung gibt unsere Gemeinde der „Welt“?

2.3 Gemeinsame Verantwortung für die gemeindlichen Dienste

Handlungsraum der Kirche

Die Pfarrgemeinde ist der konkrete Ort für die Verwirklichung der Botschaft Jesu. In und durch die Pfarrgemeinden macht sich die Kirche auf den Weg zu den Lebensräumen der Menschen: „Der Handlungsraum der Kirche ist der Lebensraum der Menschen.“ (Würzburger Synode).

Eigenverantwortliche Gemeinde

„Aus einer Gemeinde, die sich pastoral nur versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen selbst gestaltet“ (Würzburger Synode, Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, 1.3.2). Das vielfältige Engagement in den Pfarrgemeinden hat hierin seine Wurzel.

Feiern, verkünden, helfen

Durch die Verschiedenheit der Dienste wird dafür gesorgt, dass die befreiende Botschaft Jesu Christi gefeiert (Liturgia), verkündet (Martyria) und in die Tat umgesetzt (Diakonia) wird.

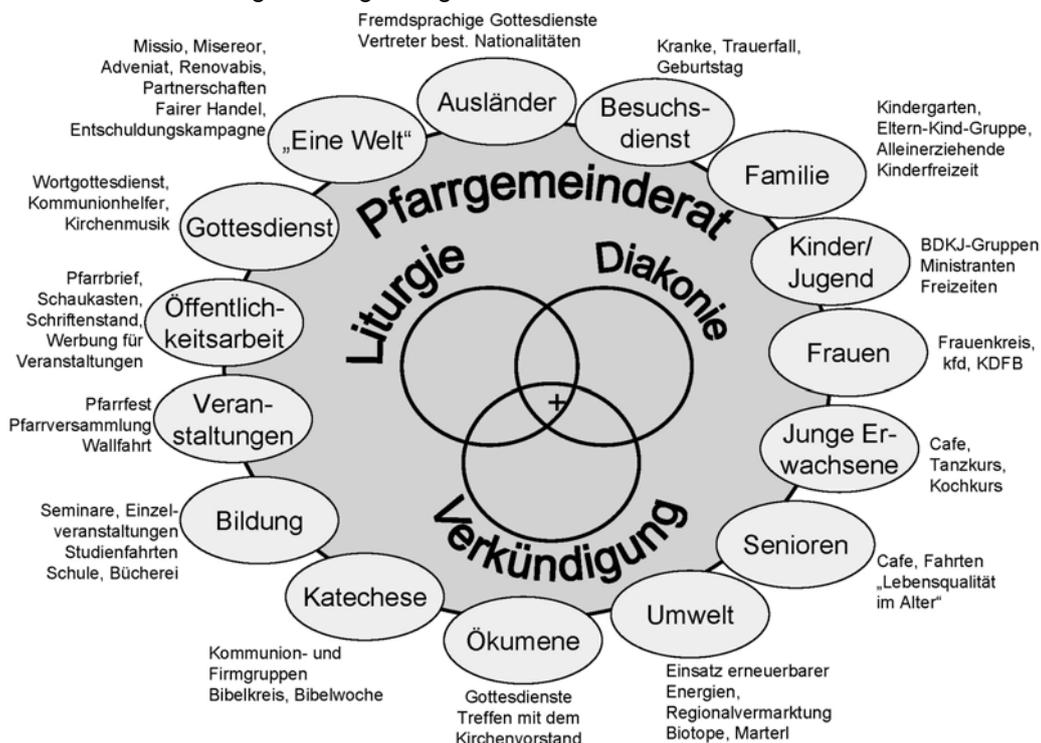
- ☛ In den **gottesdienstlichen Feiern (Liturgie)** lassen die ehrenamtlichen Dienste sichtbar werden, dass Gott mit seinem Wort und dem Sakrament allen dient und auf die Antwort aller wartet. Der Dienst der Laienkommunionsspenderrinnen und -spender und der Dienst zur Leitung von Wortgottesdiensten ist dabei herausgehoben durch eine bischöfliche Beauftragung, der Dienst der Lektoren ist rückgebunden an eine solide Ausbildung und Begleitung.

- ☛ In der **Verkündigung (Martyria)** lassen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Weitergabe des Glaubens nicht abbrechen. Sie begleiten Kinder auf dem Weg zur Ersteinbeichte und Kommunion, Jugendliche auf dem Weg zur Firmung, in manchen Pfarrgemeinden junge Erwachsene auf dem Weg zur Ehe oder bei der Taufe eines Kindes. Durch den Mund und das gelebte Zeugnis dieser Frauen und Männer wird die Pfarrgemeinde eine mündige Erzählgemeinschaft.

- ☛ Im **Dienst am Nächsten (Diakonia)** lassen die ehrenamtlichen Dienste die Barmherzigkeit Gottes erfahrbar werden. Sie reichen von den Caritassammlerrinnen und -sammlern über die Nachbarschaftshilfe zur Krankenbetreuung und Trauerbegleitung.

Heils- und Weltdienst

Während in den Bereichen der Liturgie und Verkündigung die Aufgaben mehr im „Innerkirchlichen“ liegen, übernehmen die Ehrenamtlichen im Bereich von Caritas, Krankenbesuchsdiensten, Jugend- und Altenarbeit, sowie Erwachsenenbildung vielfach auch gesamtgesellschaftliche Aufgaben und Verantwortung. Dies äußert sich dann z.B. durch die Vertretung in Wohlfahrtsverbänden, Sozialstationen, Kreisjugendringen, staatlich anerkannten kirchlichen Bildungseinrichtungen und im öffentlichen Büchereiwesen.



2.4 Kooperative Pastoral – ein Beschluss des Ordinariatsrates

Kooperation zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen

Schon durch die Zusammensetzung kommt zum Ausdruck, dass der Pfarrgemeinderat kein „reines Laien-Gremium“ ist, das dem Pfarrer und hauptamtlichen Seelsorgern/innen gegenübersteht. Diese sind geborene Mitglieder des Pfarrgemeinderates. Dazu zählen die

- ➔ Priester und Diakone und
- ➔ Männer und Frauen im pastoralen Dienst (Seelsorghelfer/innen, Gemeindeferenten/innen, Pastoralreferenten/innen)

Die demokratisch gewählten Mitglieder des Pfarrgemeinderates stehen also gemeinsam mit den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor der gleichen Aufgabe, die nur gemeinsam im „Mitwirken“ sinnvoll bearbeitet werden kann. (siehe zur Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen auch Kap. 12, Seite 89f.)

Beschluss des Ordinariatsrates

Was das „Mitwirken“ konkret bedeutet, wird seit mehreren Jahren unter dem Stichwort „Kooperative Pastoral“ diskutiert. So hat der Ordinariatsrat der Erzdiözese München und Freising am 24.07.2001 ein Papier mit dem Titel „**Einige Aussagen zu Kooperativer Pastoral**“ beschlossen. Der Text ist die Einleitung zu dem 2001 veröffentlichten „Personalplan 2010“. An dieser Stelle wird der Wortlaut wiedergegeben:



I. Theologische Grundaussagen

War in vergangenen Zeiten die Seelsorge oft ausschließlich Aufgabe der Priester, so ist heute ein Mitwirken nichtpriesterlicher Hauptamtlicher und vieler Ehrenamtlicher am Heildienst der Kirche erfreuliche Wirklichkeit und erforderte Notwendigkeit. Gründe für die veränderte Situation sind vor allem:

- ➔ Das Kirchenverständnis des II. Vatikanischen Konzils mit der Rückbesinnung auf die fundamentale Gleichheit aller Getauften im gemeinsamen Priestertum und das Zusammenwirken mit dem Priestertum des Dienstes;
- ➔ die damit geweckte Bereitschaft vieler Ehrenamtlicher zur Mitarbeit und Mitverantwortung;
- ➔ die Entstehung neuer pastoraler Dienste (Ständige Diakone, Pastoral- und Gemeindeferenten);
- ➔ der zunehmende Priestermangel und die somit erforderte Notwendigkeit, größere Seelsorgeeinheiten (Pfarrverbände) zu bilden;
- ➔ die größere Differenzierung der Seelsorgsaufgaben in immer pluraleren Lebenswelten und Glaubensbiographien.

Das Leitbild der sog. Kooperativen Pastoral trägt dieser Veränderung Rechnung. Weil damit oft ein unterschiedliches Verständnis verbunden ist, braucht es für unser Erzbistum eine gemeinsame Übereinkunft:

Wir verstehen „Kooperative Pastoral“ als das **Zusammenwirken aller an der Seelsorge Beteiligten**. Sie betrifft das Miteinander von hauptamtlichen Seelsorgern, von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, von Gruppierungen innerhalb der Pfarrei, von Pfarreien und Einrichtungen im Pfarrverband und im Dekanat, das Zusammenwirken von territorialer und kategorialer Seelsorge. Sie achtet auf das Wirken von Ordensgemeinschaften und kirchlichen Verbänden, ist Ausdruck eines verantwortlichen Miteinanders in der Diözese und nimmt ebenso die Gesamtkirche in den Blick.

Mag der Gedanke einer Kooperativen Pastoral aufgrund personeller und struktureller Probleme entstanden sein, so ist sie weit mehr als nur eine Antwort auf heutige Schwierigkeiten. Es kommt nämlich darin ein Aspekt von Kirche zum Tragen, in dem nach außen sichtbar werden soll, was Kirche zuinnerst ist: *Communio*. Die Kirche ist „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (II. Vatikanisches Konzil, Kirchenkonstitution 1). Aus der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes hervorgegangen und immer auf sie verwiesen, ist Kirche berufen, Gemeinschaft unter den Menschen zu sein und Gemeinschaft herzustellen: Volk Gottes zu sein mitten in der Welt von heute. Dies wird nur dann möglich sein, wenn diejenigen, von denen aus dieses Ziel angestrebt und umgesetzt wird, selbst in Beziehung, in *Communio* leben und arbeiten. Nur so wird das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen und das Priestertum des Dienstes zur Geltung kommen. „Das Wesen der Kirche als *Communio* erfordert eine Kooperative Pastoral“ (Die deutschen Bischöfe, Der Pastorale Dienst in der Pfarrgemeinde 10).

Die ekklesiologische Begründung der Kooperativen Pastoral macht eine ständige geistlich-theologische Ausrichtung aller Beteiligten auf das Wesen der Kirche als *Communio* notwendig, sowie die Rücksicht auf die jeweiligen unterschiedlichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten der in der Seelsorge Mitwirkenden. Aus dieser knappen Beschreibung der Grundlagen für eine Kooperative Pastoral lassen sich einige konkrete Handlungsprinzipien formulieren.



II. Konkrete Handlungsprinzipien:

(a) Aufgaben der Leitung

Nach dem theologischen Verständnis von Amt und Gemeinde kommt die Aufgabe der Leitung von Pfarrgemeinden dem bestellten Pfarrer zu. In Sonderfällen kann einer/m Pfarrbeauftragten zusammen mit einem Priesterlichen Leiter der Seelsorge gemeinsam die Leitung einer Gemeinde übertragen werden.

- ➊ Aufgabe des Leitungsamtes ist es, Charismen zu entdecken, zu fördern und in der Einheit der Gemeinde zusammenzuführen. Dieser Dienst kann nur in „brüderlicher Zusammenarbeit mit allen anderen Diensten und mit allen Gliedern der Gemeinde“ erfüllt werden (Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer, Dienste und Ämter 5.1.1).
- ➋ Wer für die Leitung einer Gemeinde verantwortlich ist, hat darum besorgt zu sein, dass in der Gemeinde *Martyria*, *Diakonia* und *Leiturgia* verwirklicht werden.
- ➌ Da Jesus Christus letztlich der Herr der Kirche und der Gemeinde ist, kommt dem Leitungsdienst zwar eine Gesamtverantwortung aber nicht die Letztverantwortung zu.
- ➍ Beim Zusammenwirken Vieler ist die Wahrnehmung der Leitung dringender denn je. Wo keiner leitet, leiden alle. Kooperative Pastoral delegiert Leitung nicht auf ein Team oder ein Gremium, sondern verlangt vom Gemeindeleiter die klare Übernahme seiner Leitungsaufgabe. Dazu gehören als Kernfunktionen u.a.: Planen, Steuern, Entscheiden, Durchführen, Motivieren, Kommunizieren, Delegieren, Kontrollieren ...
- ➎ Dabei ist zu unterscheiden zwischen Leitungsfunktionen in der Gemeinde und Leitung der Gemeinde. Wer die Gemeinde leitet, muss nicht selbst sämtliche Leitungsfunktionen in Gruppen, Gremien und dergleichen übernehmen.
- ➏ Auch wenn Leitung geistlicher Dienst ist und Leitungsvollmacht durch Ordination übertragen wird, so sind doch die organisationswissenschaftlichen Erkenntnisse von Leitungsmodellen, Management, Personalführung und Organisationsentwicklung aufzunehmen. Leitungskompetenz kann erworben werden und bedarf eines lebenslangen Lernprozesses.

(b) Kooperation der Hauptamtlichen

- Kooperation verlangt die Bereitschaft und Befähigung zu Dialog und partnerschaftlichem Umgang.
- Entscheidungen müssen transparent gemacht werden, gegenseitiger Informationsaustausch ist unerlässlich.
- Dem dienen regelmäßige Dienstgespräche und Arbeitsbesprechungen. Sie müssen einen festen Platz in der Zusammenarbeit haben.
- Die Aufgaben im Team müssen klar verteilt sein: Welche Bereiche sind delegiert? Wer hat welche Kompetenz? Wo kann eigenständig entschieden werden und wo ist Rücksprache notwendig?
- Klare Zielvereinbarungen und regelmäßige Überprüfung der Ziele ermöglichen die gemeinsame Arbeit.
- Jährliche Orientierungs- und Planungsgespräche mit Blick auf das vergangene und das kommende Jahr sollten fester Bestandteil der Zusammenarbeit sein.
- Die Verantwortung über die Pfarrei hinaus für das Dekanat erfordert die regelmäßige Teilnahme an den Dekanatskonferenzen.
- Die Verbindung mit der Diözese sollte durch die Teilnahme an diözesanen Treffen zum Ausdruck kommen.

(c) Kooperation der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen:

- Hauptamtliche „entdecken die geistgewirkten Begabungen“ in der Gemeinde, nehmen das Engagement der Ehrenamtlichen an, achten und fördern es; sie begleiten, unterstützen und qualifizieren die Ehrenamtlichen für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben (Der Pastorale Dienst in der Pfarrgemeinde 14).
- Eine klare Regelung der Aufgabenverteilung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen in den Grundfunktionen Liturgie, Verkündigung und Diakonie ist notwendig; die klare Beschreibung der Zuständigkeits- und Entscheidungskompetenzen beugt möglichen Konflikten vor. Die Mitverantwortung der Räte ist dabei einzubeziehen.

- Die Bereitschaft und Fähigkeit zu gegenseitiger Zusammenarbeit und Verständigung ist unverzichtbar.
- Kooperation gelingt nur in einem guten geistlichen und menschlichen Miteinander.
- Dem Pfarrgemeinderat und der Kirchenverwaltung kommt im Blick auf die Pastoral der Gemeinde eine zentrale Bedeutung zu. Ihrem satzungsgemäßen Auftrag entsprechend nehmen sie in gemeinsamer Verantwortung die Situation der Gemeinde in den Blick und legen zusammen mit der Leitung pastorale Schwerpunkte fest.

III. Konsequenzen

Aus den genannten Anforderungen einer kooperativen Pastoral für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen ergibt sich:

- Bei Personalentscheidungen für Leitungsaufgaben ist nach der Führungskompetenz (fachliche, methodische und soziale Kompetenz) der zu Beauftragenden zu fragen.
- Hauptamtliche müssen entsprechende Führungskompetenzen in der Ausbildung und Fortbildung erwerben können. Eine wichtige Aufgabe der Fortbildung der Priester, Ständigen Diakone und hauptamtlichen Laiendienste ist die Befähigung zu Kooperation und zu einem kooperativen Leitungsstil.
- Notwendig ist, dass die einzelnen sowohl eine eigene spezifische Berufsidentität aufbauen können, um Sicherheit in der eigenen Rolle zu finden, wie auch die Fähigkeit entwickeln, mit Vertretern anderer Berufsgruppen offen und vorbehaltlos zusammenzuarbeiten.
- Berufsgruppenspezifische und berufsgruppenübergreifende Fortbildungsangebote, geistliche Begleitung, Exerzitien und Einzel- und Teamsupervision können dabei eine Hilfe sein.
- Auch für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen müssen Angebote zur Verfügung stehen, die zum Zusammenwirken in der Pastoral befähigen und Kompetenzen erweitern.
- Wo viele zusammenwirken, bleiben konfliktträchtige Situationen nicht aus. Entscheidend ist, dass alle Beteiligten lernen, mit Konflikten konstruktiv umzugehen.

2.5 Begriffe entwirren – Grundlagen kennen

1. Das Bistum ist die *Ortskirche*, geleitet von Bischof und seinen Beratern. Die *Kirche am Ort* ist die Pfarrgemeinde unter Leitung des Pfarrers mit seinen hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter/innen und den pfarrlichen Gremien. Es ist schade, wenn häufig nicht mehr von *Kirche* gesprochen wird, sondern nur mehr von *Gemeinde*! So wichtig die Pfarrgemeinde ist als konkreter Erfahrungsrahmen der Kirche, so klein und kleinkariert wird die weltweite Kirche, wenn sie nur mehr als „Gemeinde“ bezeichnet und erlebt wird.

2. *Pfarrei* ist der alte Begriff für den kirchenrechtlich errichteten Bereich, in dessen Grenzen sich pfarrliche Seelsorge ereignen soll. Diese mehr juristisch und statisch anmutende Bezeichnung ist dem Begriff gewichen: *Pfarrgemeinde*. Die Kurzform „Gemeinde“ ist problematisch, da sie mit der Kommune, der politischen Gemeinde, leicht verwechselt wird und auch dazu verführt, Pfarrgemeinde wie eine politische Gemeinde zu sehen.

3. Eine *Pfarrgemeinde* kann nur ein Priester *leiten*, den der Bischof für diese Aufgabe einsetzt. Zu diesem Leitungsauftrag gehören unverzichtbar die Feier der Eucharistie, die Verkündigung und die Diakonie. Wenn vorübergehend kein Pfarrer oder Pfarradministrator vom Bischof bestellt ist, leitet der Bischof durch sein Ordinariat selbst diese Pfarrgemeinde bis zur Neubesetzung.

4. Es gibt *Leitungsaufgaben in der Pfarrgemeinde*, die durch Delegation oder Beauftragung wahrgenommen werden. Sie sind immer rückgebunden an den Pfarrer oder den Bischof. „Gemeindeleiter oder Gemeindeleitung“ sind irreführende Bezeichnungen, weil sie nur eine Funktion beschreiben, nicht aber einen geistlichen Auftrag.

5. Zur *Seelsorge* im weiten Sinne des Wortes sind alle getauften und gefirmten Christen und Christinnen berufen. Dazu braucht es keine ausdrückliche Beauftragung. Der Begriff Seelsorger/in im amtlichen Sinn bezeichnet jedoch nur die geweihten Priester und Diakone und die ausgesandten Männer und Frauen im pastoralen Dienst. Diese können sich als „Pastoralteam“ verstehen, sie arbeiten aber unter der Leitung des Pfarrers, der ihr Dienstvorgesetzter ist.

5. *Beauftragte* sind Männer und Frauen, die einen Auftrag des Bischofs oder Pfarrers haben. Dieser Auftrag ist in der Regel zeitbefristet und inhaltlich

klar umschrieben (Pfarrbeauftragte). Beauftragte können auch ehrenamtliche Laien sein (z.B. Kommunionhelfer, Lektoren, Wortgottesdienstleiter).

6. Jede Pfarrgemeinde benötigt viele Menschen für *freiwillige Dienste*, die auf Bitten der Seelsorger, des Pfarrgemeinderats oder der pfarrlichen Verbände und Gruppen ehrenamtlich arbeiten (z.B. Ministranten, Kirchenchor, Besuchsdienste).

7. Der *Pfarrgemeinderat* hat eine vom Bischof genehmigte Satzung, innerhalb derer die Mitglieder des Pfarrgemeinderats eigenverantwortlich als gewählte Mandatsträger handeln. Der *Pfarrgemeinderat* ist mit dem *Gemeinderat* einer politischen Gemeinde nicht vergleichbar.

8. Die *Angestellten der Pfarrgemeinde* sind Mitarbeiter/innen der Kirchenstiftung und haben als getaufte und gefirmte Christen mit teil am allgemeinen Seelsorgeauftrag aller Mitglieder einer Pfarrgemeinde. Im Rahmen ihres Dienstauftrages haben sie eine besondere Bedeutung im Leben der Pfarrgemeinde. Ihre Arbeit unterstützt die gewählten Mitglieder des Pfarrgemeinderates.

Abschließende Bemerkung:

Tatsache ist, dass sich oft an Begriffen falsche Erwartungen festmachen, Frustrationen entstehen und auch Streit ausbrechen kann. Darum halte ich es für wichtig, das Kirchenbild der Katholischen Kirche zu kennen, ihre theologische Dimension zu sehen und nicht zuletzt die Satzungen und Ordnung im Umfeld der Pfarrgemeinde zu studieren. Wer sich darauf einlässt, findet ein spannendes Feld des Dienstes und des Engagements, der Mitverantwortung und Seelsorge vor.



Prälat Josef Obermaier

3 Der Pfarrgemeinderat

Mandat

„Der Pfarrgemeinderat ist das vom Erzbischof anerkannte Organ im Sinne des Konzildokuments über das Apostolat der Laien (Nr. 26) zur Koordinierung des Laienapostolats in der Pfarrgemeinde und zur Förderung der apostolischen Tätigkeit der Pfarrgemeinde. In sinnvoller Anwendung des Dokuments über die Hirtenaufgabe der Bischöfe (Nr. 27) ist er zugleich das vom Erzbischof eingesetzte Organ zur Beratung pastoraler Fragen in der Pfarrgemeinde.“ (Satzung für Pfarrgemeinderäte § 1)

Definition Laienapostolat

„Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt“ (II. Vat. Konzil, Kirchenkonstitution, Nr. 33; Laiendekret, Nr. 3).

Institutionalisierung des Laienapostolats

Das Laienapostolat hat in den Katholikenräten eine wichtige organisatorische Gestalt gefunden. Auf den verschiedenen Ebenen ist dem kirchlichen Amt ein Katholikenrat zugeordnet. Die gewählten Laien arbeiten dabei eng mit den kirchlichen Amtsträgern zusammen. In der Gemeinde nimmt diese Funktion der Pfarrgemeinderat wahr. Im Pfarrgemeinderat kommt also der Volk-Gottes-Gedanke institutionell zum Ausdruck.

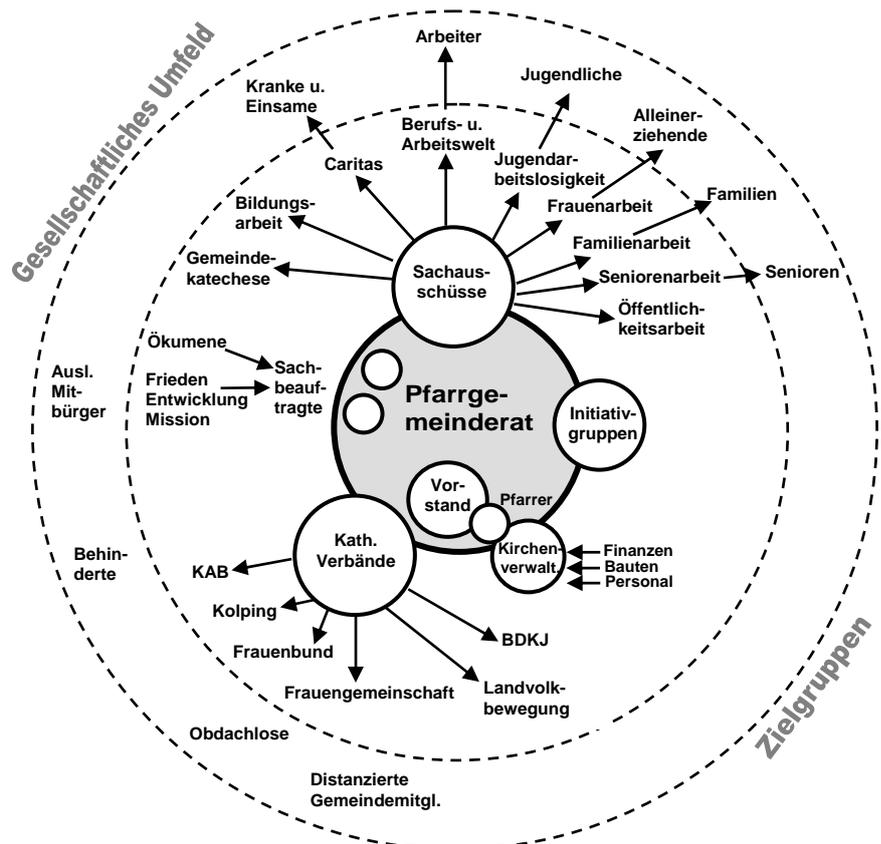
Koordination des Laienapostolats

In der Vielfalt des Glaubenszeugnisses ist der Pfarrgemeinderat das Gremium, in dem gemeinsam mit dem Pfarrer zum einen

- ➔ die pastoralen Fragen beraten, die vielfältigen Dienste in Liturgie, Verkündigung und Diakonie koordiniert und vernetzt werden, sowie zum anderen
- ➔ nach den Herausforderungen und Aufgaben in Gesellschaft und Politik gefragt wird.

Demokratische Wahl

Durch eine demokratische Wahl überträgt die Pfarrgemeinde den Mitgliedern des Pfarrgemeinderats das Mandat, Verantwortung für die Pfarrgemeinde zu übernehmen.



Von der Berufung zur Wahl

Ausgehend vom Kirchenbild des II. Vatikanischen Konzils wurden in den 1960er Jahren die nach dem II. Weltkrieg errichteten Pfarrausschüsse der Katholischen Aktion in gewählte Gremien umgewandelt. In die Pfarrausschüsse wurden die Mitglieder noch berufen. Die PGR-Mitglieder werden von den Katholiken der Pfarrei gewählt. Ein Teil der Mitglieder kann hinzu gewählt werden. Die hauptamtlichen Seelsorger(innen) sind amtliche Mitglieder. Der Vorsitzende ist nicht mehr wie bei den Pfarrausschüssen der Pfarrer, sondern ein von den Mitgliedern des PGR gewählter Laie.

Anerkennung durch bischöfliches Recht

Der Pfarrgemeinderat schwebt nicht im „rechtsfreien“ Raum, er hat eine vom (Er-)Bischof genehmigte Satzung, innerhalb derer die Mitglieder als gewählte Mandatsträger handeln.

Auftrag des Pfarrgemeinderates

➔ Vielfalt des Zeugnisses bündeln

Der Pfarrgemeinderat ist das vom Erzbischof anerkannte *Organ zur Koordinierung des Laienapostolats*. Im Pfarrgemeinderat kommen viele Informationen und Interessen aus den verschiedenen Gruppierungen und Initiativen zusammen. Die Anstrengungen der Gemeinde zur Mitwirkung am Heils- und Weltauftrag der Kirche werden dort kanalisiert und gebündelt.

➔ Mitverantwortung und Gemeinschaft fördern

Im Pfarrgemeinderat kommen der *Volk-Gottes-Gedanke* und das Ideal der *Communio* in besonderer Weise zum Ausdruck. Die Mitglieder des Pfarrgemeinderats machen die Mitverantwortung aller Gläubigen zum Aufbau einer lebendigen Pfarrei sichtbar. Sie haben ein Mandat der gesamten Gemeinde; sie sind nicht Vertreterinnen und Vertreter einzelner Interessensgruppen. Gemeinsam mit dem Pfarrer ist der Pfarrgemeinderat um die Einheit der Sendung bemüht.

➔ Vielfalt des ehrenamtlichen Engagements fördern

Die Koordinationsfunktion des Pfarrgemeinderats ist dem *Subsidiaritätsprinzip* verpflichtet, d.h. all das, was einzelne bzw. Gruppen zu tun imstande sind, darf der Pfarrgemeinderat nicht an sich ziehen. Der Pfarrgemeinderat erkennt, stärkt und vernetzt die verschiedenen Charismen, die in jeder Gemeinde vorhanden sind, und fördert die ehrenamtliche Mitarbeit. Er klärt die *Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche* und trägt Verantwortung dafür, dass Räume und Einrichtungen für die verschiedenen Gruppen und Dienste in der Pfarrei geschaffen werden.

➔ Das Gesicht der Pfarrgemeinde prägen

In allen Fragen, die die Pfarrgemeinde betreffen, wirkt der Pfarrgemeinderat beratend, koordinierend oder beschließend mit. Gemeinsam mit dem Pfarrer und den Seelsorgern/innen werden die Ziele der Pastoral diskutiert und formuliert.

➔ Pfadfinder und Kundschafter sein Zeichen der Zeit erkennen

Eine wichtige Funktion des Pfarrgemeinderates liegt darin, Seismograph für Wünsche, Enttäuschungen, Hoffnungen und Aufbrüche in der Pfarrgemeinde zu sein. Dazu zählt auch, aufmerksam zu sein, was sich gesellschaftlich, kulturell und politisch tut, und diese „Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums zu deuten“ (II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution, Nr. 4).

➔ Mut zum Handeln zeigen

Aufgabe eines Pfarrgemeinderates ist es, gemäß der biblischen Option für die Armen zu erforschen, wo die Not in der Gemeinde am größten ist, wo also die Menschen leben, die übersehen, isoliert, benachteiligt oder ausgegrenzt werden. Der Pfarrgemeinderat fördert daher die Arbeit im karitativen und sozialen Bereich und unterstützt die Verantwortung der Pfarrei für Familie, Arbeitswelt, Schöpfung und Umwelt sowie Mission-Entwicklung-Frieden.

➔ Über den Kirchturm hinaus blicken

Zum Kern-Auftrag von Laiengremien gehört es, sich in gesellschafts- und kommunalpolitische Themen aus christlicher Perspektive einzumischen (Papst Johannes Paul II., *Christifideles laici*, Nr. 42). Aufgabe des Pfarrgemeinderates ist es, Sprachrohr für das christliche Verständnis von menschlicher Würde und personaler Entfaltung zu sein. Über den Pfarrgemeinderat können Menschen dazu motiviert werden, als Christen ihre Verantwortung in den verschiedenen Gremien der politischen Gemeinde und des Kreistages, wie z.B. im Jugendhilfeausschuss, in Wohlfahrtsverbänden, Sozialstationen, Kreisjugendringen, staatlich anerkannten kirchlichen Bildungseinrichtungen und im öffentlichen Büchereiwesen, wahrzunehmen.

In der Satzung für Pfarrgemeinderäte sind in § 2 die Aufgaben des Pfarrgemeinderates beschrieben. In den Ausführungsrichtlinien sind diese konkretisiert und mit Vorschlägen für Sachbereichsgremien o. ä., in denen Mitglieder aus der gesamten Pfarrei mitarbeiten können, ergänzt.

Aufgaben, Kompetenzen, Rechte – eine Übersicht

Der Pfarrgemeinderat bietet eine wichtige Möglichkeit zur Mitverantwortung in der Kirche. Gemäß Satzung und Ausführungsrichtlinien können je nach Themenfeld abgestufte Formen der Beteiligung wahrgenommen werden: Recht auf Information, Anhörung, Mitwirkung, Zustimmung und Beschlussfassung.

☉ Der Pfarrgemeinderat **koordiniert, kooperiert und fördert**

Die Gemeinde vor Ort lebt von aktiven, überschaubaren Gruppen, die der PGR in ihrer Eigenständigkeit stärken und vernetzen sollte. Dadurch kann das vielfältige kirchliche Wirken zu einer Synergie geführt werden.

- wenn im PGR Informationen aus den verschiedenen Gruppierungen und Initiativen zusammengetragen werden und die Aufgaben und Dienste aufeinander abgestimmt werden
- wenn der PGR sowohl eigene Themen wie auch die anderer Gruppierungen in der Öffentlichkeit darstellt
- wenn der PGR einen gemeindlichen Leitbildprozess initiiert und durchführt
- wenn der PGR für die Verwirklichung der anstehenden Aufgaben eine Rangordnung aufstellt

☉ Der Pfarrgemeinderat **vertritt** die Anliegen der Katholiken in der Öffentlichkeit

Als gewähltes Gremium hat der PGR das Mandat, im Namen der Mitglieder der Pfarrei in der Öffentlichkeit aufzutreten und in Kirche, Gesellschaft und Politik Position zu beziehen.

- durch Einbringen von Vorschlägen in kommunale Entwicklungsprozesse (z.B. Stadtteilentwicklung, Regionalentwicklung, Dorfentwicklung)
- durch Stellungnahmen zu kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Themenfeldern (z.B. Sonntagsschutz)
- durch den Kontakt mit kommunalen Gremien (Bezirksausschuss, Gemeinderat, Stadtrat)

☉ Der Pfarrgemeinderat **beschließt und veranlasst:**

Ein Beschlussrecht besitzt der PGR in allen Fragen, die mit der Aufgabe zusammenhängen, „gesellschaftliche Entwicklungen und Probleme zu beobachten, zu überdenken und sachgerechte Vorschläge einzubringen“ (vgl. Satzung §2 Abs. 3c).

- über das Budget im Haushalt der Pfarrei für die Arbeit des Pfarrgemeinderats (Haushaltsstelle 62450 Pfarrgemeinderat)
- Maßnahmen im Bereich der sozialen und caritativen Dienste, wie Altenarbeit, Familienarbeit, Behinderten- und Ausländerarbeit
- Maßnahmen der Bildungsarbeit
- Maßnahmen im pädagogischen Bereich (Elternbeiräte der Kindertagesstätten und Schulen)
- Maßnahmen im gesellschaftspolitischen Bereich (Kontakt zur politischen Gemeinde, Stellungnahmen zu Arbeitswelt, Umweltschutz, Stadt- und Dorfentwicklung, Agenda 21 etc.)

☉ Der Pfarrgemeinderat **wird gehört und stimmt zu:**

Für die Finanzen und das Personal ist die Kirchenverwaltung verantwortlich. Zur wechselseitigen Information ist ein Vertreter von dieser beratendes Mitglied im PGR.

- wenn der Haushaltsplan für die Pfarrei erstellt wird
- wenn zur Neubesetzung eine Pfarrbeschreibung erstellt bzw. überarbeitet wird (Einbringen von Wünschen)
- wenn hauptamtliche Mitarbeiter/innen im Rahmen der Kirchenstiftung angestellt werden sollen
- wenn Laien zu Kommunionhelferdienst und Wortgottesdienstleitung berufen werden

☉ Der Pfarrgemeinderat **berät und wirkt mit**

Bei pastoralen Fragen hat der PGR zwar kein Beschlussrecht, aber er soll den Pfarrer beraten und unterstützen. Voraussetzung dafür ist, dass dieser umfassend informiert.

- bei der Planung von pastoralen Schwerpunkten
- bei der Gestaltung von gottesdienstlichen Feiern und der Sakramentenvorbereitung
- bei der Öffentlichkeitsarbeit der Pfarrgemeinde (Pfarrbrief, Pfarrbücherei, Schaukasten, Schriftenstand)
- bei der Neugründung bzw. Auflösung von katholischen Gruppen
- bei der Erstellung von Visitationsberichten
- bei der Neubesetzung einer Pfarrei
- bei Änderungen der kirchlichen Raumordnung
- bei der „Behandlung“ von Konflikten in der Pfarrei

Berufung der Laien zum Weltdienst

Traditionell zielen die Laienaktivitäten auf das Handeln in Gesellschaft und Politik. Auch das II. Vatikanische Konzil betont immer wieder, dass der „eigene Anteil der Laien an der Sendung des ganzen Volkes Gottes“ darin besteht, „inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben“ und „vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauersteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben“ (II. Vatikanisches Konzil, Laiendekret, Nr. 2).

Beratung im Heildienst Entscheidung im Weltdienst

Die Unterscheidung zwischen Weltdienst und Heildienst hat sich in der „Doppelnatur“ des Pfarrgemeinderats niedergeschlagen. Daraus ergeben je sich nach Sachbereich unterschiedliche Rechte und Kompetenzen (vgl. Satzung für Pfarrgemeinderäte § 1 und § 2 Abs. 1 u. 2):

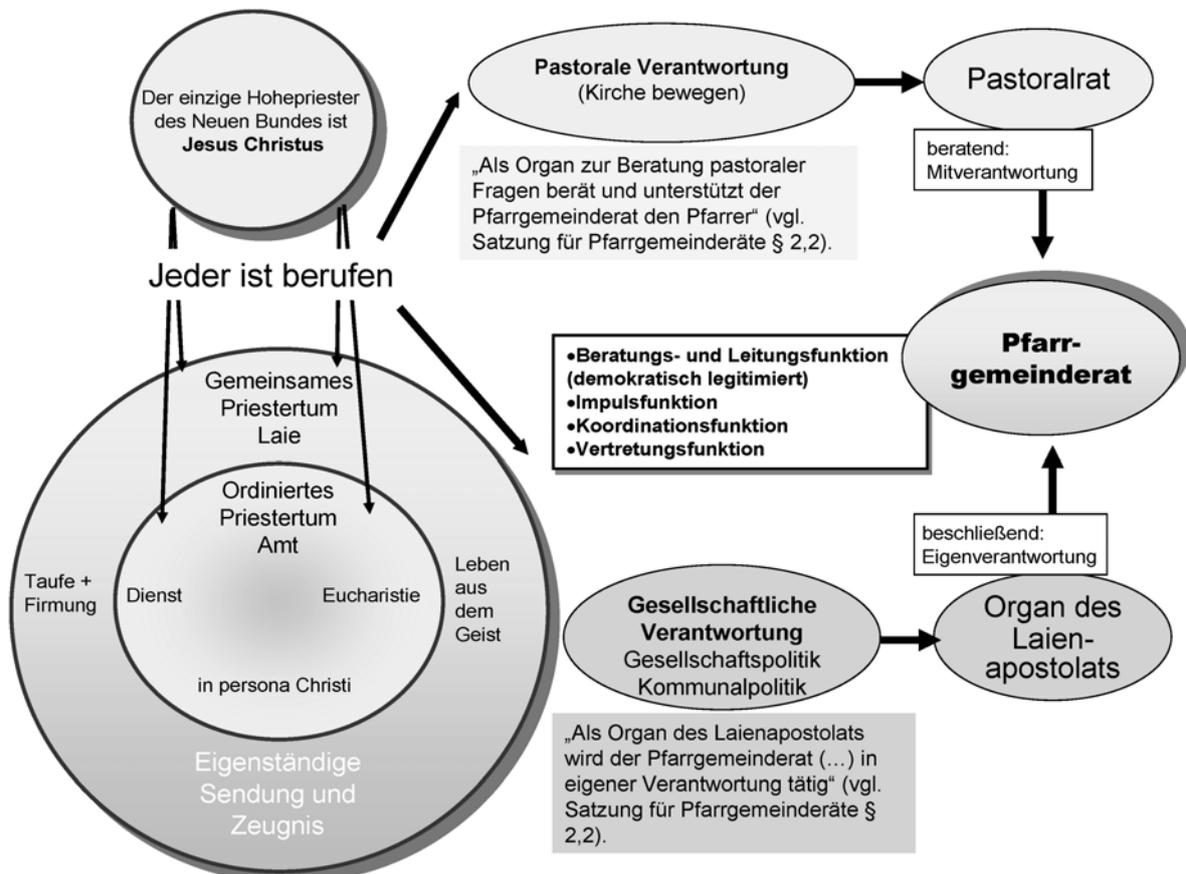
- ➔ Als Organ des Laienapostolats kann der Pfarrgemeinderat für den ureigenen Laienbereich des Weltdienstes eigenverantwortliche und bindende Entscheidungen treffen.
- ➔ Für alle pastoralen Fragen einer Pfarrgemeinde hat er als Pastoralrat eine beratende und den Pfarrer unterstützende Funktion.

Weltdienst ist Heildienst, Heildienst ist Weltdienst

Die Unterscheidung zwischen Heildienst und Weltdienst muss aber immer im Kontext der einen Sendung der Kirche gesehen werden. Dienst an Gott und Dienst am Menschen lassen sich nicht voneinander trennen.

Die Grundfrage für die Kirche lautet: Wie kann sie mit ihrer Botschaft zur Welt kommen und in der Wirklichkeit ankommen? Über das Leben Jesu und sein Wort sind die Güte, Liebe und Gerechtigkeit Gottes und die Verheißung vom „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) erfahrbar geworden. Die bleibende Nähe dieser Botschaft (durch den Heiligen Geist) treibt die Kirche an, in der Welt Zeugnis von der Nähe Gottes abzulegen. Sie warnt davor, den Glauben in einen sakralen Sonderraum zu verbannen, um das Heilige vor der Welt, vor ihren Gefahren und dem Bösen gleichsam zu retten.

Weltdienst und Heildienst können daher nur als unterscheidbare Akzente des einen Dienstes der ganzen Kirche gesehen werden, aber nicht als strikte „Revierabgrenzungen“ zwischen Klerikern und Laien.



4 Dem Glauben Zukunft geben in der Welt von heute



4.1 Die „Zeichen der Zeit“ und ihre Herausforderung für die Pastoral

„Zur Erfüllung dieses ihres Auftrages obliegt der Kirche die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens und dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter von heute zu erfassen und zu verstehen.“

II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution, Nr. 4

Unter dem Namen „Dem Glauben Zukunft geben“ hat Erzbischof Dr. Reinhard Marx einen Prozess gestartet, der sich um eine Neuorientierung und Neustrukturierung der Seelsorge bemüht. Es soll dabei um „mehr als Strukturen“ gehen. Im Zentrum steht die Frage: Wie kann der christliche Glaube als Quelle des Lebensgewinns, der Lebenshilfe und der Befreiung vergegenwärtigt werden? Für die Beantwortung ist ein Weg gewählt worden, der an die gesellschaftliche Realität anknüpft und die „Zeichen der Zeit“ aufgreift. (Zum Projekt „Dem Glauben Zukunft geben“ vgl. www.dem-glauben-zukunft-geben.de).

In der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils ist die Deutung der Zeichen der Zeit verknüpft mit dem Auftrag, den Menschen zuzuhören, ihre Fragen aufzugreifen und zu verstehen, woran sie leiden und worüber sie sich freuen. Diesem Ansatz liegt folgende Einsicht zugrunde: So wie Gott in seinem Sohn Jesus Christus die Welt und die Menschheit leibhaftig angenommen hat, so darf auch Christen und ihren Kirchen „nichts wahrhaft Menschliches“ fremd sein. Demnach ist es eben nicht christlich, eine Mystik mit dem Rücken zu den Fragen und Leiden der Menschen zu pflegen. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, vor allem der Bedrängten“, sind die Herausforderungen, auf die Christen „im Lichte des Evangeliums“ zu antworten haben (Pastoralkonstitution, Nr. 1).

Nicht sich abkoppeln von der Welt, sondern wachsender Zeitgenosse zu sein, hierin liegt also der Kern des Auftrags, die Zeichen der Zeit zu deuten. Es geht um eine „Mystik der offenen Augen“ - um das genaue Hinsehen.

Sehen – Urteilen – Handeln

Der Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils ist oft mit dem aus der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) bekannten Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ umgesetzt worden. Der Gründer der CAJ, Joseph Cardijn, nannte diese Methode auch „révision de vie“ (Lebensbetrachtung). In Gemeinschaft sollte überlegt werden, welche Herausforderung zum Handeln in einer bestimmten Situation oder Begegnung entdeckt wird. Auch das Sozialwort der beiden großen Kirchen in Deutschland aus dem Jahr 1997 „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ hat auf den Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ zurückgegriffen.

Vgl. zum Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln auch Seite 54.



„Eine zukunftsfähige Seelsorge muss die weitgehende Verengung auf den wohnungsbezogenen pfarrlichen Organisationsraum der Kirche überwinden und sich wesentlich stärker auf eine ‚lebensraumorientierte‘ Seelsorge hin entwickeln, um den Anschluss an das übrige Leben und das Leben der Übrigen zu finden. [...] Das kirchliche Personal darf nicht davor zurückschrecken, die schützenden Mauern und guten Stuben zu verlassen und von den ‚Balkönchen‘ herabzusteigen. Auch die Menschen von heute sind religiös hungrig und machen Erfahrungen der ‚Selbsttranszendenz‘. Jenseits der Mauern und guten Stuben könnte ihr Hunger christlich gestillt werden.“

Michael N. Ebertz, Soziologe und Pastoraltheologe

Die zentrale Herausforderung, vor der die Kirche steht, ist nicht der Mangel an Priestern, an Personal oder an Geld. Ihr Problem ist vielmehr die Exkulturation, also die wachsende (Selbst-)Distanzierung von den kulturellen, ästhetischen und sozialen Erfahrungsräumen sowie Ausdrucksformen der Menschen dieser Zeit.

Viele Pfarrgemeinden erreichen nur noch bestimmte Ausschnitte unserer Gesellschaft. Bestimmte Lebensstile, Lebenslagen und Lebenserfahrungen kommen dort einfach nicht vor. Für viele Menschen sind die Pfarreien trotz räumlicher Wohnortnähe in ihren Kommunikationsformen und Umgangsstilen, in ihrer Ästhetik und Sprache, mit ihren Engagement- und Gemeinschaftsformen fremde Orte geworden – Orte, die sie in ihrer Lebenswirklichkeit nicht betreffen. Nur noch von einer schrumpfenden Minderheit werden sie geschätzt als Orte, in denen sie ihren Glauben leben und sich engagieren können. Mehrheitlich hat sich unter den Kirchenmitgliedern der Typus des „Kirchenkunden“ herausgebildet. Als „Kasualienfromme“ nehmen sie zwar rituelle Dienstleistungen an den Lebenswenden sowie an Fest- und Feiertagen (Taufe, Hochzeit, Beerdigung, Erstkommunion, Weihnachten) in Anspruch. Sie schätzen auch die pädagogischen und pflegerischen Angebote (Kindergärten, kirchliche Schulen, Altenheime, Sozialstationen) sowie die Beratungsangebote der Kirche. Im Alltag aber, auch sonntags, halten sie eher Distanz zum Gemeindeleben. Nicht selten wählen selbst engagierte Kirchenmitglieder religiöse Angebote jenseits kirchlicher Orte und gehen als „spirituelle Wanderer“ eigene Wege. Gerade „religiös musikalische“ Christen vermissen in den Pfarrgemeinden oft spirituelle Strahlkraft und geistliche Relevanz.

nach: Bernhard Spielberg, Pastoraltheologe / Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Für eine Pastoral der Weite (Erklärung der ZdK-Vollversammlung am 20./21. Mai 2008)

An-Fragen

- Welche Menschen sprechen wir an? Welche kommen nicht vor? Welche übersehen wir? Welche grenzen wir aus?
- Wie hoch sind die Schwellen für „Neue“ und Fernstehende?
- Wie entgehen wir der Gefahr, um uns selbst zu kreisen, um unsere Themen und Gruppen?
- Wie gehen wir mit widersprüchlichen Erwartungen um (Engagierte, „Kasualienfromme“ etc.)
- ...



„Konkret und gesellschaftlich gesehen, wird die Kirche nicht mehr so wie früher einfach durch das Bestehen ihres Amtes, ihrer gesellschaftlich festen Strukturen und durch ein Bewusstsein ihrer Selbstverständlichkeit in der öffentlichen Meinung da sein und auf dieser Basis neue Mitglieder rekrutieren, indem die Kinder den Lebensstil ihrer Eltern übernehmen und fortsetzen und von der Kirche getauft und indoktriniert werden. Die Kirche wird nur da sein, indem sie immer neu wird durch die freie Glaubensentscheidung und Gemeindebildung der Einzelnen inmitten einer eben nicht von vornherein christlich geprägten profanen Gesellschaft.“

Karl Rahner, Theologe

Der Wandel in vielen Gemeinden hat vielfach damit zu tun, dass sich das Traditionschristentum mehr und mehr zu einem Wahlchristentum wandelt. Auch wenn noch ein Großteil der Kinder getauft wird, erleben wir alle, dass das Bekenntnis zum christlichen Glauben und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde auf einer echten persönlichen Entscheidung beruht. Auch andere Institutionen wie Parteien und Gewerkschaften trifft diese Entwicklung. Dies bedeutet nicht, dass die Menschen weniger religiös wären. Ein Großteil der Menschen tendiert immer noch dazu, Gott in ihrem Leben für wichtig zu halten, sie beten, wünschen religiöse Feiern zumal zu Geburt, Heirat und Tod, schätzen Meditation als Zeit der Ruhe und ziehen aus dem Glauben für ihr Leben Trost. Gerade im gesellschaftspolitischen Bereich orientieren sich Menschen an der Kirche. Das Eintreten für Grundwerte, der Einsatz für Arme und Benachteiligte, für Frieden, Umwelt und Eine Welt wird von vielen Menschen gesehen und anerkannt. Allerdings nehmen die Menschen die Zuweisung ihrer Lebens- und Deutungsmuster nicht mehr unbesehen hin. Ihr Verhältnis zu ihrer eigenen Kirche unterliegt der persönlichen Wahl.

Der Trend zur Individualisierung birgt aber auch eine Chance in sich – die Chance zur persönlichen Glaubensentfaltung. Wenn Menschen ihre eigene Lebensgeschichte, die Höhepunkte ihres Lebens, aber auch die schwierigen Situationen (wie etwa Schwangerschaftskonflikt, schwere Krankheit, den Tod naher Angehöriger, das Zerbrechen persönlicher Beziehungen, Arbeitslosigkeit, Armut im Alter) als Geschichte mit Gott erfahren – wenn es den Pfarrgemeinden gelingt, deren Situation ernst zu nehmen, sich davon berühren zu lassen und mit ihrer guten Botschaft die Menschen so anzurühren, dass sie Glaube als Hilfe zum Leben erfahren, dann sind wir auf einem guten Weg, missionarisch Kirche zu sein.

An-Fragen

- Welchen Ort haben in unseren Gemeinden die Lebensgeschichten der Menschen? Können die Menschen spüren, dass sie in ihrer Persönlichkeit, mit ihren Ecken und Kanten, gewollt und angenommen sind, dass ihnen mit Achtung begegnet wird?
- Wie gehen wir mit Neuen um? Mit Menschen, die sich in den Gottesdienst zufällig „verirrt“ haben? Sprechen wir sie an? Oder warten wir darauf, dass sie sich integrieren?
- Welche Qualität haben unsere Kommunikations- und Beziehungsformen?
- Wie vielfältig „darf“ unsere Gemeinde sein? Wie viel Harmonie muss sein?
- ...



„Die Normalbiografie der Industriegesellschaft macht diskontinuierlichen und entstandardisierten Mustern des Lebenslaufs bzw. des Erwerbslebens immer mehr Platz. Phasen der Ausbildung, des vollen oder prekären Erwerbs und der Erwerbslosigkeit wechseln einander ab. (...) Dies führt nicht nur zu einem neuen Typus von Umstellungen: der Abwertungskarriere. Dies trifft neben den Unterprivilegierten zunehmend die ‚respektable‘ Mitte der Facharbeiter und Fachangestellten, wie auch die neuen und alten Bildungsschichten. (...) Annähernd jede zweite Person macht die Erfahrung einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit. Wegen ihrer guten Grundqualifikation finden sie zwar meist bald wieder Beschäftigung. Jedoch wird diese relative Sicherheit inzwischen immer häufiger mit geringem Einkommen und erhöhten Belastungen an Pendlerwegen, Mehrarbeit und Abwesenheit von der Familie bezahlt.“

Michael Vester, Soziologe

Parallel zu der gesellschaftlichen Individualisierung hat sich die Arbeitswelt in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Die „neue Kultur des Kapitalismus“ fordert Arbeitnehmer, die aktiv und flexibel sind, ständig neue Projekte generieren und die Bereitschaft mitbringen, schnell neue Bindungen und Netzwerke aufzubauen. Viele erfahren die Imperative der Managementtheorien wie „sei kreativ“, „verwirkliche dich selbst“ als Überforderung. Mit der Verantwortung wächst der Erfolgsdruck, der Arbeitstag wird intensiver oder länger, die Grenzen zwischen beruflichem und privatem Dasein drohen zu verschwimmen. Die Zusage selbständiger Arbeit und flexibler Arbeitszeiten wird durchkreuzt von der Erwartung der Arbeitgeber, rund um die Uhr erreichbar zu sein und auf Urlaub zu verzichten. Unter dem Druck streichen „flexible Arbeitnehmer“ gemeinsame Zeiten mit dem Ehepartner und den Kindern rigoros zusammen, verbringen Nächte und Sonntage im Büro, bis ihnen Schlafstörungen, Rückenschmerzen und Partnerschaftskonflikte über den Kopf wachsen.

Eine Aufgabe von christlichen Gemeinden ist es, Platzhalter zu sein für das, nach dem die Menschen in einer schnelllebigen Welt suchen, die ihnen bald ‚zu viel‘ wird, das heißt zu unübersichtlich, verworren, flüchtig vorkommt. Daher ist es wichtig, Plätze und Orte der Entschleunigung zu schaffen, des Innehaltens, des Sein-Lassens und Auf-Hörens. Der Einsatz für die Bewahrung des Sonntags ist daher ein Beitrag, Menschen Zeiträume von Sinn, Freiheit und Gemeinschaft zu erhalten.

An-Fragen

- Welche „Räume des Aufatmens“ gibt es in unserer Gemeinde?
- Wo können Menschen „da“ sein, ohne etwas leisten zu müssen?
- Welche Rolle spielt in der Bewertung von Gemeindemitgliedern, ob sie „aktiv“ sind und mitarbeiten?
- ...



Wertschätzung für die scheinbar Überflüssigen

„Nun behaupten die Apostel des neuen Kapitalismus, ihre Version der drei Grundthemen – Arbeit, Qualifikation, Konsum – Sorge für größere Freiheit in der Gesellschaft. Ich behaupte dagegen, dass diese Veränderungen den Menschen keine Freiheit gebracht haben. Warum? Weil die Menschen äußerst besorgt und beunruhigt sind im Hinblick auf ihr Schicksal unter den Bedingungen des »Wandels«. Was ihnen fehlt, ist ein mentaler und emotionaler Anker. Nachdem sich der alte, soziale Kapitalismus aufgelöst hat, erzeugen die neuen Institutionen nur ein geringes Maß an Loyalität und Vertrauen, dafür aber ein hohes Maß an Angst vor Nutzlosigkeit. (...) Ohne Frage ist das Gespenst der Nutzlosigkeit eine große Herausforderung für den Sozialstaat. (...) Was kann der Staat für Menschen tun, die nicht mehr gebraucht werden? Wenn Reformer akzeptieren, dass Nützlichkeit ein öffentliches Gut darstellt, können sie etwas gegen die Angst der Menschen vor ihrer Überflüssigkeit unternehmen – gegen jene Angst, die von den dynamischsten Sektoren der Wirtschaft ausgelöst wird. Das gilt nicht nur für Politiker. Wir alle müssen nach Möglichkeiten suchen, damit Menschen als nützliche Mitglieder der Gesellschaft Anerkennung finden. (...) Da Menschen nur dann Halt in ihrem Leben finden können, wenn sie versuchen, etwas um seiner selbst willen gut zu tun, scheint mir der Triumph der Oberflächlichkeit in Arbeit, Schule und Politik sehr zweifelhaft.“

Richard Sennett, Soziologe

Unsere Gesellschaft spaltet sich immer mehr in eine Gruppe der Gewinner und eine der Verlierer, in eine Gruppe von Menschen, die qualifiziert sind, mithalten können und gebraucht werden, und in eine Gruppe von Menschen, die aufgrund beschleunigter Technologisierung unbrauchbar geworden sind und wegrationalisiert werden. Die wichtigste Antwort sind möglichst hohe Investitionen in die Bildung, damit sich in den nächsten Jahrzehnten möglichst wenig Menschen in der Situation eines Geringqualifizierten befinden. Doch auch bei einem optimalen Bildungssystem wird es Menschen geben, die nur relativ einfache Tätigkeiten verrichten können. Wenn sie nicht zu den Verlierern der Globalisierung gehören sollen, müssen wir Wege finden, diesen Menschen Anerkennung und Wertschätzung zu schenken.

Es bedarf der gesellschaftlichen Solidarität, damit Menschen Handlungsspielräume gewinnen und von der damit gewonnenen Freiheit verantwortlich Gebrauch machen können. Solidarität – ob spontan und freiwillig oder institutionalisiert – steht nicht gegen Freiheit, sondern eröffnet denjenigen, denen sie gilt, vorher verschlossene Freiheits- und Entfaltungsräume. Vor den Folgen gesellschaftlicher Spaltung zu warnen und durch Taten und Initiativen zu einem friedlichen Zusammenleben beizutragen, zählt zu den entscheidenden Aufgaben christlicher Zeitgenossenschaft.

An-Fragen

- Welche „Verlierer“ wohnen in unserer Gemeinde? In welcher Form kommen sie im Gemeindeleben vor?
- Wie tragen wir in unserer Gemeinde zum Miteinander der unterschiedlichen Milieus und sozialen Gruppen bei?
- Wie können wir Benachteiligte darin unterstützen und begleiten, in die Gesellschaft und Arbeitswelt integriert zu werden?
- Wie (er)leben wir Solidarität?
- ...



„Die Verwundbarkeit nimmt zu. Die Standards der sozialen Lage (Einkommen, Wohnweise, Familien- und Gesundheitssituation usw.) sind so wenig stabil, dass ein alltäglicher Schicksalsschlag – Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall, Scheidung usw. – mindestens vorübergehend unter die Armutsgrenze führt. Das Problematische daran ist, dass gleichzeitig die sozialen Schutzräume wegbrechen. Zum einen zieht sich der Staat zurück, zum anderen lösen sich traditionelle Sozial- und Solidarformen auf – von der Familie und der erweiterten Verwandtschaft über Nachbarschaft und Gemeinde bis hin zu kirchlichen, politischen und gewerkschaftlichen Organisationsformen. Damit gehen viele der gemeinschaftlichen Ressourcen an Schutz und Solidarität verloren. Der schrittweise Abbau sozialer Sicherungen und der Rückzug des Staates aus der Verantwortung für eine solidarische Daseinsvorsorge trifft hochgradig individualisierte Individuen, die dem kalten Wind einer radikalen Marktvergesellschaftung schutzlos ausgeliefert sind.“

Franz Schultheis, Soziologe

Sparen und Kürzen ist derzeit das Motto auf allen politischen und kirchlichen Ebenen. Vor allem die Gemeinden und Städte haben als letztes Glied der unter Sparzwängen stehenden staatlichen Gebietskörperschaften immer weniger Handlungsspielräume. Damit fehlen aber auch mehr und mehr die finanziellen und personellen Ressourcen für eine kommunale „Integrationspolitik“. Dies trifft vor allem die Armen und Benachteiligten. Es wird daher wieder wichtiger, die Aufmerksamkeit auf die Menschen in Not und Leid zu richten. Wenn die fetten Jahre vorbei sind, müssen um so mehr die Menschen vor Ort zusammenrücken: die Kommunalpolitik, die Kirche, die Unternehmen und die Vereine. Verantwortliche in Politik und Kirche stehen vor der gemeinsamen Herausforderung, in die Menschen zu investieren und Rahmenbedingungen für solidarische Netzwerke zu schaffen. Umbruchsituationen schreien danach, einen solidarischen Aufbruch zu wagen. Gerade weil weniger Geld da ist, wächst die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements. Initiativen im unmittelbaren lokalen Umfeld, Besuchsdienste, Treffpunkte für Arbeitslose, Begegnungen mit ausländischen Mitbürgern, Unterstützung von Asylsuchenden, Obdachlosenfrühstück u.a. sind nicht nur materielle Hilfe für Menschen in Not. Aufgrund persönlicher Begegnungen geschieht zugleich die Annahme des/der Anderen als Person. „Die Kirche ist eine solche lebendige Kraft: In ihr lebt die Dynamik der vom Geist Christi entfachten Liebe, die den Menschen nicht nur materielle Hilfe, sondern auch die seelische Stärkung und Heilung bringt, die oft noch nötiger ist als die materielle Unterstützung.“ (Benedikt XVI., Deus caritas est, Nr. 28b)

An-Fragen

- Welche Beispiele an Eigeninitiative und christlicher Nächstenliebe gibt es in unserer Pfarrgemeinde?
- Mit welchen Gruppen und Initiativen arbeiten wir vor Ort zusammen? Wo und wie könnte die Zusammenarbeit verbessert werden?
- Welches Verhältnis haben wir zur Kommune? Welchen Nutzen hat die Kommune von uns?
- ...



„Wir müssen zu einigen der sichersten und zuverlässigsten Grundsätze der Religion und der althergebrachten Werte zurückkehren – dass Geiz ein Laster ist, das Eintreiben von Wucherzinsen ein Vergehen, die Liebe zum Geld abscheulich.“ (John Maynard Keynes, Volkswirtschaftler)

„Wir bezahlen für unseren Wohlstand mit dem Verlust zwischenmenschlicher Beziehungen. Das ist erschreckend. Der Sonntag ist der neue Montag. Das Familienleben wird auf dem Altar der Gier geopfert. Das Zusammensein mit anderen macht unser Dasein lebenswert, nicht eine gesunde Wirtschaft. Ohne Zeit füreinander sind wir nur Roboter.“ (Peter Jensen, anglikanischer Erzbischof von Sydney)

Die Welt wächst immer mehr zusammen – dank moderner Kommunikationsmittel und dem internationalen Warenverkehr. Zugleich spaltet sich die Welt aber immer mehr. Die Kluft zwischen dynamischen Wachstumszentren und den Regionen, die den Anschluss an diese Entwicklung verlieren, wird größer. 20% der Weltbevölkerung verfügen über 80% des Welteinkommens und beanspruchen 80% der weltweiten Ressourcen. Die 356 wohlhabendsten Familien der Welt erfreuen sich eines Reichtums, der das Jahreseinkommen von 40% der gesamten Menschheit übertrifft. Zwei Drittel der Menschheit leben von der globalen Wirtschaft isoliert, haben keinen Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln und zu Elektrizität. Der Biosphäre geht es nicht besser. Anstatt eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, vergeuden wir die verbliebenen fossilen Brennstoffreserven, blasen immer mehr Kohlendioxid in die Atmosphäre, zerstören die Ökosysteme, gefährden das Überleben unserer Mitkreaturen und tragen zur globalen Erwärmung bei.

Der von der christlichen Hoffnung getragene Hunger nach Sinn, das Dursten nach Gerechtigkeit und Heil für alle drängt dazu, sich mit diesen Entwicklungen nicht einfach abzufinden. Wer sich zum christlichen Glauben bekennt, kann nicht anders, als sich für mehr Menschlichkeit, für Frieden und Gerechtigkeit und für den Erhalt der Schöpfung einzusetzen. Die „biblische Option für die Armen hält an, die Perspektive der Menschen einzunehmen, die im Schatten des Wohlstands leben (...). Sie lenkt den Blick auf die Empfindungen der Menschen, auf Kränkungen und Demütigungen von Benachteiligten, auf das Menschenunwürdige, auf strukturelle Ungerechtigkeit. Sie verpflichtet die Wohlhabenden zum Teilen und zu wirkungsvollen Allianzen der Solidarität“ (*Gemeinsames Wort, Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Nr. 107*).

An-Fragen

- Welchen Platz haben politisch engagierte Menschen in unserer Gemeinde?
- Wie gehen wir mit sogenannten Idealisten und „Weltverbesserern“ um?
- Was tragen wir zu einem gerechten und ökologischen Wirtschaftsweise bei? Welche Produkte verwenden wir bei kirchlichen Festen und Feiern? Achten wir auf die Herkunft und Herstellungsweise? Welche Rolle spielt der faire Handel in unserer Gemeinde? Welche ökologischen Projekte haben wir initiiert? Wie greift unsere Erwachsenenbildung dieses Thema auf?
- Wie politisch wollen und können wir sein?
- ...



„Aber die Ecken und Kanten der eigenen Botschaft abzuschleifen, sich klein zu machen – diese Anpassungsstrategie vieler hiesiger Christen, Theologen und Kirchenführer führt in Langeweile und Irrelevanz. (...) Die pluralistische Gesellschaft sehnt sich geradezu nach erkennbaren Haltungen und Figuren, nach Felsbrocken im Meinungsbrei. (...) Sie hat sich dem Lebensschutz-Rigorismus der katholischen und evangelischen Bischöfe in der Bioethik vielleicht nicht angeschlossen – doch ist sie neugierig, aufmerksam, nachdenklich geworden. (...) Und warum wohl haben die konfessionellen Schulen solchen Zulauf, viel mehr, als sie verkraften können? Weil man ihnen Maßstäbe zutraut, ein Bild vom Menschen als Richtschnur des Erziehens, einen Kompass im Meer der Standpunktlosigkeit. (...) Eine moderne, liberale, offene Gesellschaft entsteht nicht dadurch, dass alle möglichst modern, liberal und offen sein wollen. Sie lebt davon, dass jeder er selbst ist, erkennbar, und deutlich redet – der Katholik wie der Protestant, der Christ wie der Muslim, der Gläubige wie der Atheist. Es ist der Streit, der die Vielfalt hervorbringt, nicht die ängstliche Ausgewogenheit, die gleich mit dem Kompromisshaften und Konsensfähigen beginnen möchte.“

Jan Roß, Journalist

Das Bedürfnis nach dem Grundsätzlichen, nach einem tieferen Grund der Dinge ist gewachsen: Was macht Wert und Würde des Menschen aus? Warum sind wir unveräußerlich und unverkäuflich? Aber nicht nur in Hinsicht auf die „großen“ ethischen Fragen, die sich zum Lebensbeginn (Stammzellenforschung, Präimplantationsdiagnostik, Abtreibung, Klonen ...) und Lebensende (Sterbehilfe etc.) des Menschen stellen, ist der Ruf nach ethischer Orientierung lauter geworden. Auch für das alltägliche Miteinander ist eine Unsicherheit darüber spürbar, was das Land zusammenhält und welche Regeln gelten. Respektlosigkeit im Umgang, antisoziales Verhalten, Verrohung in der Sprache und eine niedrige Gewaltschwelle im Alltag haben zu einer Renaissance der Wertefragen geführt. Regierungen starten Respekt- und Anstandskampagnen, die Kirchen werden zu „Wertegipfeln“ eingeladen. Dahinter steht die Hoffnung, dass über die Religion eine gemeinsame Werteordnung und Bindungsfähigkeit geschaffen werden kann. Religion und Kirche scheinen in unserer Gesellschaft eine „Hüter- und Wächterfunktion“ für all das zu haben, was mit Werten, Ethik, Moral, letzten Dingen zu tun hat. Dahinter steht die Erwartung, dass die Religion zur Bildung eines persönlichen Urteils- und Handlungsvermögens beiträgt, das sich an Werten wie Menschenwürde, soziale Verantwortung, Achtung der Natur und Akzeptanz der eigenen Grenzen orientiert. Der schulische Religionsunterricht, das Engagement in kirchlichen Jugendverbänden etc. können dadurch an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnen.

An-Fragen

- Wo sind wir in unserem Lebensumfeld als Christen, als Gemeinde gefordert, Position zu beziehen?
- Wie wichtig ist uns die Persönlichkeitsbildung von Kindern und Jugendlichen? Welche Beziehung haben wir zu den örtlichen Kindergärten und Schulen? Wie sind die Religionslehrer/innen in die Pfarrgemeinde eingebunden?
- Welche (sozialen) Kompetenzen werden in den pfarrlichen Jugendgruppen vermittelt? Welche Rolle spielen Jugendverbände?
- Nehmen wir Tendenzen der „sozialen Verrohung“ wahr? Wenn ja, welche?

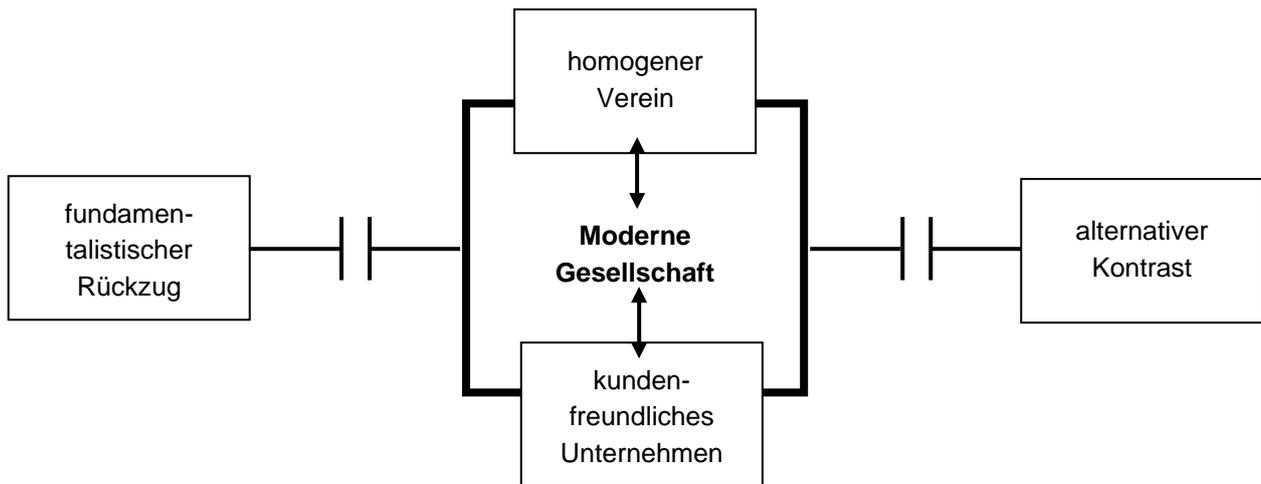


4.2 Typen der Reaktion auf die Herausforderungen

Gesellschaftliche Annäherung oder Distanz

Gemeinden reagieren unterschiedlich auf gesellschaftliche Herausforderungen. Pauschal können zwei Grund-Muster unterschieden werden: die *Distanz* oder die *Annäherung*. Der Pastoraltheologe Herbert Haslinger ordnet den zwei Grund-

mustern jeweils zwei unterschiedliche Typen zu: der distanzierten Position den „*fundamentalistischen Rückzug*“ und „*alternativen Kontrast*“; der Annäherung die Typen des „*homogenen Vereins*“ und „*kundenfreundlichen Unternehmens*“.



Distanz		Annäherung	
<i>Fundamentalistischer Rückzug</i>	<i>alternativer Kontrast</i>	<i>homogener Verein</i>	<i>Kundenfreundliches Unternehmen</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Geschlossenes Kommunikationssystem - Einheitliche Orientierung: Geschlossenheit - Negation der Gesellschaft als verdorbene, böse Welt - sektenhafte Züge 	<ul style="list-style-type: none"> - Kirche als Kontrastgesellschaft - Abhebung von den „anderen“ - Eigene Freizeit- u. Kulturangebote - Kritischer Stachel im Fleisch etablierter Verhältnisse - Sektenhafte Züge 	<ul style="list-style-type: none"> - Binnenorientierung: Menschen als Mitglieder gewinnen - Unterscheidung zwischen aktiven und passiven Mitgliedern - Integration über Engagement - Ausgrenzung derer, die nicht dazu passen - Orientierung an „Verenskulturen“ 	<ul style="list-style-type: none"> - Religion als Produkt - Gläubige als Kunden - Angebote, die „en passant“, „im Vorübergehen“ wahrgenommen werden können - Religion als schönes Erlebnis - religiöse Events - Orientierung an der Logik einer durchökonomisierten Gesellschaft

nach: Herbert Haslinger, Lebensort für alle. Gemeinde neu verstehen, Düsseldorf 2005, S. 57-64.

4.3 Orientierung an Jesu Worten und Taten: Gemeinde als Lebensort für alle

„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ (Dietrich Bonhoeffer)

„Das Schicksal der Kirche wird in der kommenden Zeit nicht von dem abhängen, was ihre Prälaten und führenden Instanzen an Klugheit, Gescheitheit, politischen Fähigkeiten usw. aufbringen. Entscheidend wird die Rückkehr der Kirche in die Diakonie: in den Dienst der Menschheit. Und zwar in einen Dienst, den die Not der Menschheit bestimmt, nicht unser Geschmack oder die Gewohnheiten einer noch so bewährten kirchlichen Gemeinschaft. Diakonie habe ich gesagt. Damit meine ich das Sich-Gesellen zum Menschen in allen seinen Situationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen.“

Alfred Delp

Dem Gott Jesu Christ geht es um den Menschen. Wo heiles, menschenwürdiges Leben verwirklicht wird, da geschieht Gottes Wille. Der Weg in die Nachfolge Jesu ist der Weg in den Dienst für die Menschen, in die Diakonie. Der Pastoraltheologe Ottmar Fuchs hat vor einiger Zeit einige Charakteristika des Handelns Jesu herausgearbeitet. Sie können Kriterien sein, ob wir uns in unseren Gemeinden an jenem Gott orientieren, von dem Jesus in Wort und Tat sprach:

Jesus geht zärtlich mit den Menschen um

Jesus berührt Aussätzige (Mt 8,3) und lässt sich seinerseits von der blutenden Frau anfassen (Mt 9,20).

Jesus heilt und vergibt

Jesus hat Kranke geheilt und Sünden vergeben. In Jesu Wundertaten zeigt sich konkret die anbrechende Gottesherrschaft. Jesu Rede von Gott ist nicht folgenlos, die Folgen seines Handelns sind sehr konkret und sehr eindeutig: Es sind Heilung, Befreiung, ja Erweckung zu neuem Leben.

Jesus erwartet von den Hilfsbedürftigen und Außenseitern entscheidende Inhalte

Die Leidenden sind bei Jesus nicht nur passive Objekte seines Handelns. Sie haben gerade wegen ihres Leidens selbst Entscheidendes zu sagen. Jesus heilt den Blinden nicht einfach ungefragt, sondern er fragt ausdrücklich: „Was willst du, das ich dir tue?“ Jesus dreht den Spieß um: Gerade von den Kleinen und Schwachen kann man lernen, wie man mit Gott und den Menschen umgeht (Mk 10,50).

Jesus setzt sich öffentlich für die Leidenden ein

Jesus hat öffentlich, also politisch gehandelt. Er hat den Streit mit den damaligen religiösen Machthabern nicht gemieden.

Jesus riskiert in seinem helfenden Handeln, selbst Außenseiter und Bedrängter zu werden

Jesus bekommt wegen seines Verhaltens gegenüber den Außenseitern und wegen seiner öffentlichen Parteinahme für sie massive Probleme. Sein Nonkonformismus und sein Dissidententum um der Diakonie willen kommen denen, die etwas zu sagen haben, als gefährliche Verrücktheit vor und bringen ihn schließlich ans Kreuz.

Jesu diakonisches Handeln ist Konsequenz seiner Gottesbeziehung

Gott ist für Jesus keine unverbindliche Chiffre für Menschlichkeit, sondern selbst ein realer helfender und befreiender Partner in diesem Leben und darüber hinaus, der gerade deswegen in der Geschichte der Menschen nicht anders verkündet und vertreten werden kann denn als vehementer Anwalt hilfe- und befreiungsbedürftiger Menschen. Jesus handelt, wie er handelt, weil er sich von Gott getragen und berufen weiß. Er redet von etwas, das er erfahren hat.

Jesus schweigt von Gott, um für ihn zu handeln

Und dann gibt es noch dieses Letzte, was von Jesus für eine heutige Gottesrede zu lernen ist: dass von Gott zu schweigen jene Form sein kann, in der Gott erscheint. Jesus schweigt manchmal von Gott und bringt ihn gerade dadurch zur Geltung. Er tut dies, wenn er den falschen Gott hinter dem scheinbar richtigen entlarven will, wenn er die Gnadenlosigkeit, Gedankenlosigkeit, Hilflosigkeit einer Rede von Gott entlarven will, die Opfer unter den sowieso schon Leidenden fordert, weil sie Gott zu einem Machtinstrument der eigenen Rechtschaffenheit macht.

nach: Ottmar Fuchs, Heilen und befreien. Der Dienst am Nächsten als Ernstfall von Kirche und Pastoral, S. 31-43.

5 Zukunftsfähige pastorale Strukturen

5.1 Der Mehrwert von Pfarrverbänden

Ursachen für die Ausweitung pastoraler Räume

In dem Prozess „Dem Glauben Zukunft geben“ (siehe Seite 29) geht es neben der geistlichen Neuorientierung um eine zukunftsfähige Struktur- und Personalplanung. Insbesondere die Bildung größerer Seelsorgeeinheiten steht auf der Tagesordnung. Als Anlass werden der Priestermangel, die sinkenden Kirchensteuereinnahmen und die abnehmende Zahl an Katholiken genannt. Es wird aber auch auf die gewandelten Lebensbedingungen der Menschen hingewiesen. Vor allem die wachsende Mobilität und Beschleunigung wird als Ausgangspunkt genommen, um über die Gestaltung von pastoralen Räumen nachzudenken. In dieser Perspektive steht nicht die hilflose Verwaltung eines Mangels im Mittelpunkt. Es soll ein Aufbruch in Gang gesetzt werden.

Warum Kooperationen sinnvoll sind!

Wie in den meisten süddeutschen Diözesen hat auch in der Erzdiözese München und Freising die Bildung größerer Seelsorgeeinheiten keine Auflösung bisheriger Pfarrstrukturen zur Folge. Das Miteinander und die Zusammenarbeit von selbständig bleibenden Pfarreien in Pfarrverbänden hat eindeutig Priorität. Der daraus folgende Zwang zur Kooperation muss nicht heißen, dass den einzelnen Pfarrgemeinden etwas genommen wird. Von Kooperationen können alle profitieren. Dies tritt dann ein, wenn folgende Herausforderungen angenommen werden:

- Nicht jede Pfarrgemeinde muss alles anbieten. Pfarrgemeinden müssen den Mut haben, sich zu profilieren und sich auf die eigenen Stärken zu konzentrieren. Zwei zentrale Fragestellungen sind dann: Welche Menschen leben bei uns vor Ort? Welche Talente, Kompetenzen, Reserven haben wir und in welchem Rahmen können sie am besten genutzt werden? Um so profilierter die Pfarrgemeinden in einem pastoralen Verbund sind, um so mehr profitieren alle von der Kooperation. Die Pluralität und die Qualität der pastoralen Angebote werden damit gefördert.

- Gerade Angebote in der Bildungs- und Jugendarbeit, in der Sakramentenpastoral (Kommunion- und Firmvorbereitung) und in den sozialen Diensten können vernetzt und pfarreübergreifend gestaltet werden. Durch ausgewählte (und in der Re-

gel zeitlich begrenzte) gemeinsame Projekte kann ein Pfarrverband zu einer „lernenden Organisation“ werden.

- Pfarrverbände bieten die Chance, dass die unterschiedlichen pastoralen Orte besser vernetzt werden. Es gibt nach wie vor eine Vielzahl kirchlicher Orte, in denen nahezu alle Schichten, Gruppierungen und Milieus unserer Gesellschaft präsent sind, etwa Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser. Daneben gibt es Orte, etwa in der Jugendberufshilfe oder der offenen Jugendarbeit, die Kontakte gerade zu den Menschen haben, die ansonsten nicht von der Kirche angesprochen werden. Die Kirche leistet hier einen wertvollen Dienst an der Gesellschaft. Und zugleich stellen diese Orte wichtige Anknüpfungspunkte dar, an denen die Kirche mit Menschen in Berührung kommt, die oft keinen Bezug zu ihr haben. Wenn in Pfarrverbänden diese pastoralen Orte miteinander vernetzt werden, dann kann dies dazu beitragen, aus der Summe unterschiedlicher pastoraler Akteure ein attraktives Muster der arbeitsteiligen Kooperation zu gestalten.

Ohne Verortung ist keine Vernetzung möglich

Für die Öffnung der pastoralen Räume ist es nicht ausreichend, die Organisationsräume in territorialer Hinsicht einfach zu vergrößern. Damit kommt man den Menschen nicht zwangsläufig näher. Nahe sein kann man den Menschen nur, wenn man sich in deren unterschiedlichen Lebensräumen verortet und sich auf sie einlässt. Die *kirchliche Verortungspraxis* muss daher eine *Pluralität* und ein Nebeneinander von pastoralen Räumen zur Folge haben. Der größere pastorale Raum ergibt sich dann nicht aus der Vergrößerung der Grenzen, sondern aus der *Vernetzung* von überschaubaren, lebensweltnahen pastoralen Orten. Damit sich ein pastorales Netz bilden kann, muss es *Orte* geben, an denen der Glaube gelebt wird. Bei der Diskussion um die Zukunft des Glaubens muss die Frage im Vordergrund stehen, wie Orte erhalten und geschaffen werden können, in denen für die Menschen Begegnung, Teilen des Lebens und Glaubens, Austausch und gegenseitige Hilfe möglich ist. Wie können Gemeinden als Räume der Erlösung und Beheimatung erfahren werden – um diese Frage muss es gehen (siehe Seite 41).

5.2 Pfarrgemeinde- und Pfarrverbandsräte in den künftigen Seelsorgseinheiten

Pfarreien und Pfarrverbände

Der geplante neue Strukturplan für die Seelsorge und der Orientierungsrahmen für die Zusammenarbeit in Einzelpfarreien und Pfarrverbänden in der Erzdiözese München und Freising sehen als Seelsorgseinheiten Pfarrverbände und Einzelpfarreien vor. Stadtkirchen und Stadtteilkirchen sind Formen von Pfarrverbänden. Zu der künftigen Rolle und Bedeutung der Pfarrgemeinderäte und Pfarrverbandsräte soll im Folgenden eine Orientierung gegeben werden.

Die Rolle und Bedeutung von Pfarrgemeinderäten in Pfarrverbänden

Die Pfarrgemeinderäte bleiben in ihrer Rolle und Bedeutung grundsätzlich so erhalten, wie es in der gegenwärtig gültigen Satzung festgelegt ist. *In jeder Pfarrgemeinde gibt es einen Pfarrgemeinderat.* Eine Anpassung an den neuen Strukturplan und an den Orientierungsrahmen wird zu gegebener Zeit vorgenommen werden. Diese wird im Wesentlichen die Verteilung bestimmter Aufgaben an den Pfarrgemeinderat und an den Pfarrverbandsrat, die Zusammenarbeit von Pfarrgemeinderat und Pfarrverbandsrat sowie die Zuordnung des Pfarrers und der im Pfarrverband angewiesenen pastoralen Mitarbeiter(innen) zu den Gremien betreffen.

Die örtlichen Pfarrgemeinderäte bleiben ein wichtiger Faktor, um die Nähe der Kirche zu den Menschen zu gewährleisten. Kirche hat mit ihnen ein Gesicht am Ort. Für den Pfarrer können sie Augen, Ohren und Hände in die jeweilige Pfarrei hinein sein und ihn in seiner Arbeit unterstützen. Der Pfarrgemeinderat ist verantwortlich für die Belange und die „Schätze“ der einzelnen Pfarrei.

Aufwertung der Pfarrverbandsräte

Als Anpassung an den neuen Strukturplan und an den Orientierungsrahmen ist geplant, dass Erzbischof Dr. Reinhard Marx eine Satzung für Pfarrverbandsräte in Kraft setzt. Die Satzung wird die bisherige „Ordnung“ für Pfarrverbandsräte ersetzen. Sie wertet die Pfarrverbandsräte rechtlich und in ihrer Bedeutung und Rolle auf. *In jedem Pfarrverband ist dann die Bildung eines Pfarrverbandsrates verbindlich vorgeschrieben.*

Die Zusammenarbeit der Pfarrgemeinderäte und des Pfarrverbandsrates

Mit der Bildung von Pfarrgemeinderäten und Pfarrverbandsrat soll in den Pfarrverbänden keine Doppelstruktur entstehen. Gemäß dem neuen Orientierungsrahmen ist die gemeinsame Seelsorgeplanung, insbesondere die Gottesdienste und die Sakramentenvorbereitung, im Pfarrverbandsrat zu beraten. Der Pfarrer nimmt in der Regel nur an den Sitzungen des Pfarrverbandsrates teil. Die im Pfarrverband angewiesenen pastoralen Mitarbeiter(innen) werden als Ansprechpartner für die örtlichen Pfarrgemeinderäte benannt und nehmen an deren Sitzungen teil. Die weitere Zuordnung von Aufgaben liegt in der Verantwortung der Gremien vor Ort.

Eine zentrale Aufgabe des Pfarrverbandsrates ist die Koordinations- und Abstimmungsarbeit. Der Pfarrverbandsrat bietet aber auch die Chance, Kräfte zu bündeln. Veranstaltungen und Aktivitäten sowie die Arbeit von Sachausschüssen können dadurch an Qualität gewinnen. Kommunalpolitisch ist man im Gebiet einer politischen Gemeinde oder im Stadtviertel mit dem Pfarrverbandsrat besser aufgestellt.

Die Pfarrgemeinderäte können sich auf die Belange und die Herausforderungen der einzelnen Pfarrei konzentrieren. Sie werden durch die Arbeit des Pfarrverbandsrates entlastet.

Wahl der Pfarrgemeinderäte und der Pfarrverbandsräte

Am 7. März 2010 wurden in allen Pfarrgemeinden - unabhängig davon, ob sie Einzelpfarrei bleiben oder Teil eines Pfarrverbands sind oder werden - die Pfarrgemeinderäte nach den seit 2005 gültigen Rechtsgrundlagen direkt von den wahlberechtigten Katholiken der jeweiligen Pfarrei gewählt. Die Bildung der Pfarrverbandsräte erfolgt durch Delegation aus den einzelnen Pfarrgemeinderäten und durch Hinzuwahl weiterer Mitglieder. Der Pfarrer und alle pastoralen Mitarbeiter(innen) sind Mitglieder des Pfarrverbandsrates.

*Zum Thema Pfarrverbandsrat
siehe auch Seite 103.*

5.3 Warum Kirche vor Ort bleiben muss!

In der aktuellen Debatte um zukunftsfähige pastorale Strukturen werden Reformen oft damit begründet, dass aufgrund der gewachsenen Mobilität die Gläubigen nicht mehr an den Wohnort gebunden sind. Differenzierte pastorale Angebote an zentralen Orten würden den Lebensformen moderner Menschen entgegenkommen. An dieser Stelle werden sechs Argumente vorgestellt, warum die Kirche vor Ort bleiben muss:

1. Der Handlungsraum der Kirche ist der Lebensraum des Menschen (Würzburger Synode)

Die Tatsache, dass aufgrund finanzieller und personeller Veränderungen nicht (mehr) an jedem Pfarrort ein Priester oder andere hauptamtliche pastorale Mitarbeiter(innen) sitzen, darf nicht zu einer puren Zentralisierung führen. So wie Gott in seinem Sohn Jesus Christus in der Welt wohnte, so ist es auch Aufgabe der Kirche, bei den Menschen zu wohnen und sich an ihren Lebenswegen anzusiedeln. Eine Pastoral, die im Dienst des Menschen steht, setzt Präsenz am Ort voraus. Die Präsenz am Ort ist auch eine Voraussetzung für jene Feiern, die der Biografie entlang stattfinden: Taufe, Erstkommunion, Krankensalbung, Beerdigung.

2. Um für alle da zu sein, muss die Kirche überall präsent sein

Weil es Aufgabe der Kirche ist, für alle Menschen da zu sein, muss sie möglichst an allen Orten präsent sein. Dass die Kirche überall, das heißt flächendeckend, verortet ist, kann als ein Signal diakonischer Selbstanbietung an und für alle verstanden werden. Es steht für die Ungeschuldetheit und totale Offenheit der Gnade Gottes an und für alle - wo immer sie leben und wer immer sie sind.

3. Menschen benötigen Orte der geistigen, sozialen und kulturellen Beheimatung

Gerade die Erfahrung postmoderner Ortlosigkeit, Flexibilität und Mobilität vermehrt den Bedarf, sich bei zentralen Lebensvollzügen an vertrauten Orten wiederzufinden. Eine Pastoral, die in größeren Lebensräumen denkt, geht von mobilen Menschen aus, die das Geld, die freie Zeit und die Fähigkeit dafür besitzen, in wechselnden Gruppen selbstbewusst präsent zu sein. Ist die Kirche wirklich zukunftsfähig, wenn sie an zentralen Orten „pastorale Leuchttürme“ und für „nachfragende Kunden“ ein Sortiment auswählbarer Sinnfindungs-Produkte schafft? Aufgabe der Kirche ist es

doch gerade, gegen die Logik der Marktes und der Erlebnisgesellschaft ein „Asyl-Ort“ für die Menschen zu sein, die nicht mobil und flexibel sind: für Kranke, Pflegebedürftige, Menschen mit Behinderung, Alte, Familien mit (kleinen) Kindern.

4. Ortsgemeinden fördern den Kontakt zwischen Lebenswelten und Lebensaltern

Richtig ist: Viele Pfarrgemeinden erreichen nur noch bestimmte Ausschnitte unserer Gesellschaft (siehe Seite 30). Auf der anderen Seite gilt aber auch: Pfarrgemeinden ermöglichen Grenzüberschreitungen zwischen Menschen in unterschiedlichen Lebenswelten, Lebensaltern und Lebenssituationen: Personalverantwortliche treffen Arbeitslose; Familien, die ein Kind mit Behinderung haben, treffen Familien mit Kindern ohne Behinderung; Frauen aus dem Milieu der Traditionsverwurzelten üben mit allein erziehenden Müttern für einen „Familienführerschein“. In solchen milieu-überschreitenden Erfahrungsorten lernen alle von und aneinander.

5. Kleine Einheiten fördern die emotionale Bindung und das Engagement vor Ort

Durch den örtlichen Bezug entsteht emotionale Bindung. Vor Ort ist die Bereitschaft, sich in Gremien (Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltung) oder Arbeitsgruppen (z. B. Jugendarbeit, Mutter-Kind-Gruppen, Kindergarten etc.) ehrenamtlich zu engagieren wesentlich höher als in überpfarrlichen Ebenen. Auch lassen sich lokal nicht unerhebliche finanzielle Ressourcen mobilisieren, sei es in Form von Spenden oder durch unentgeltliche Dienste beim Unterhalt der Gebäude. Viele Maßnahmen in kleinen Pfarrgemeinden und Filialen können deswegen geschultert werden, weil vor Ort die Menschen unentgeltlich arbeiten, Maschinen zur Verfügung stellen, Geld spenden etc. Dieses vielfältige ehrenamtliche Engagement entlastet in verschiedenen Bereichen auch die Pfarrer und hauptamtlichen Mitarbeiter(innen).

6. Wenn die Kirche vor Ort ist, kann sie subsidiär auf die jeweilige Situation reagieren

Zentralisierung und Professionalisierung widersprechen dem Prinzip der Subsidiarität. Dort, wo Gemeinde lebt und wo sie selbst eigenständig etwas leisten und tragen kann, soll nichts aufgegeben oder zentralisiert, sondern gestärkt und gefördert werden.

5.4 Ehrenamtliche Ansprechpartner(innen) in Gemeinden ohne Hauptamtliche vor Ort

ein Vorschlag des Diözesanrates der Katholiken,
erarbeitet vom Sachausschuss: Territoriale Seelsorge – Landpastoral

Bereits beim Pastoralen Forum 1994 wurde dieses Thema angesprochen (siehe Voten, Seite 14: Gemeindeleitung – Punkt A 1). Dort heißt es: „Die Mitglieder des Pastoralen Forums bitten die Diözesanleitung, dafür Sorge zu tragen, dass baldmöglichst (...) jede Seelsorgestelle einen oder mehrere Ansprechpartner hat, wenn kein Priester mehr am Ort ist.“

Inzwischen müssen die Pfarrgemeinden ihren pastoralen und öffentlich-gesellschaftlichen Auftrag bei rückläufigen Zahlen an Priestern und pastoralen Mitarbeitern(innen) und knapper werdenden Finanzmitteln erfüllen. An vielen Seelsorgestellen wohnen keine Seelsorger mehr und auch die Pfarrbüros oder die Bürostunden in kleineren Gemeinden werden weniger.

Die personellen und finanziellen Ressourcen werden in Zukunft noch geringer werden. Bereits jetzt gibt es in Pfarreien und Filialen Menschen, die ehrenamtlich die Funktion eines Ansprechpartners oder einer Ansprechpartnerin wahrnehmen. Damit Kirche nahe an den Menschen bleibt, ist es notwendig, dass es in den Gemeinden Ansprechpartner gibt. Es geht dabei um die Frage: Wer kümmert sich vor Ort in der Pfarrei um Menschen, die Fragen oder Probleme haben, wenn kein Hauptamtlicher erreichbar ist oder der Pfarrer oder das Seelsorgeteam aufgrund der örtlichen Situation, z. B. Größe des Pfarrverbands, sehr belastet ist und nur eingeschränkt vor Ort präsent sein kann?

Es sollte in den Gemeinden ohne Hauptamtliche vor Ort mindestens einen, besser mehrere ehrenamtliche Ansprechpartner geben. Die Aufgaben müssen nicht von einer Person geleistet werden. Bei mehreren Ansprechpartnern sollte klar abgegrenzt werden, wer für was zuständig ist.

Der Ordinariatsrat der Erzdiözese München und Freising unterstützt diese Idee. Den Pfarrern, den Pfarrgemeinderäten und Kirchenverwaltungen stehe es frei, ehrenamtliche Ansprechpartner in ihren Pfarrgemeinden zu benennen. Eine Beauftragung durch die Bis­tumsleitung sei aber nicht vorgesehen.

Aufgaben

- Anlaufstelle für Wünsche, Fragen oder Anliegen
- Vermittlung von Hilfen aller Art
- Verbindung zum Pfarrbüro und zur Gemeindeleitung
- Kontakt zum Pfarrgemeinderat und zur Kirchenverwaltung

Wer

Pfarrgemeinderatsvorsitzende(r), Kirchenpfleger(in), Pfarrgemeinderatsmitglied, Kirchenverwaltungsmitglied, Mesner(in), Chorleiter(in), Wortgottesdienstleiter(in), Lehrer(in), Ruheständler(in), Menschen mit Gespür

Voraussetzung:

Wohnung am Ort und Erreichbarkeit (auch über Telefon), eingebunden in das pfarrliche Leben, Kontaktfreudigkeit, Verschwiegenheit, gesunder Menschenverstand

Auftrag

- Vom Pfarrer nach Rücksprache mit dem Pfarrgemeinderat
- für eine bestimmte Zeit
- Die Beauftragung muss der Pfarrgemeinde in geeigneter Weise bekannt gemacht werden (Pfarrbrief, Gemeindeblatt...).
- Die Diözesanleitung (Regionalteams) wird in Kenntnis gesetzt.

Unterstützung und Begleitung

- Durch Seelsorger, Pfarrgemeinderat, Pfarrbüro, kirchliche Einrichtungen auf Dekanatsebene, z. B. Caritaszentrum
- Einbindung in den Informationsfluss der Pfarrei, des Dekanates und der Diözese
- Aufwandsentschädigung
- Aus- und Fortbildung und Versicherungsschutz wie für kirchliche Ehrenamtliche in der Erzdiözese München und Freising üblich

6 Die Sendung in Gesellschaft und Politik

6.1 Der Auftrag der Laien: „Sauerteig in der Welt sein“

„Die Laien (...) verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. (...) Da es aber dem Stand der Laien eigen ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, sind sie von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben.“

II. Vatikanisches Konzil, Laiendekret, Nr. 2

„Um die zeitliche Ordnung im Sinn des Dienstes des Menschen christlich zu inspirieren, können die Laien nicht darauf verzichten, sich in die Politik einzuschalten (...). Jeder einzelne hat das Recht und die Pflicht, sich an der Politik zu beteiligen (...) Die Anklagen des Arrivismus (Ehrgeiz), der Idolatrie (Vergötzung) der Macht, des Egoismus und der Korruption, die nicht selten gegen Regierungsleute, Abgeordnete der Parlamente, dominierende Klassen und politische Parteien erhoben werden, sowie die verbreitete Meinung, die Politik sei ein Bereich unbedingter moralischer Gefährdung, rechtfertigen auf keine Weise den Skeptizismus oder die Abwendung der Christen von den öffentlichen Angelegenheiten.“

Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christifideles laici*, Nr. 42

„Die unmittelbare Aufgabe, für eine gerechte Ordnung in der Gesellschaft zu wirken, kommt dagegen eigens den gläubigen Laien zu. Als Staatsbürger sind sie berufen, persönlich am öffentlichen Leben teilzunehmen. Sie können daher nicht darauf verzichten, sich einzuschalten, in die vielfältigen und verschiedenen Initiativen auf wirtschaftlicher, sozialer, gesetzgebender, verwaltungsmäßiger und kultureller Ebene, die der organischen und institutionellen Förderung des Gemeinwohls dienen. Aufgabe der gläubigen Laien ist es also, das gesellschaftliche Leben in rechter Weise zu gestalten, indem sie dessen legitime Eigenständigkeit respektieren und mit den anderen Bürgern gemäß ihren jeweiligen Kompetenzen und in eigener Verantwortung zusammenarbeiten.“

Benedikt XVI., *Deus Caritas est*, Nr. 29

Ein Grundgedanke des Zweiten Vatikanischen Konzils ist die gemeinsame Sendung in die Welt. Dienst an Gott und Dienst am Menschen lassen sich nicht voneinander trennen. Glaube kann nicht in einen sakralen Sonderraum verbannt werden, denn Gott möchte zum Heil für alle Menschen werden. In einem zweiten Schritt spricht das Konzil davon, dass es im Rahmen der gemeinsamen Sendung besondere Dienste und Ämter in der Kirche gibt. Es beschreibt den besonderen Dienst des Bischofs und des Priesters und des Diakons. Es umreißt die spezifische Aufgabe der Ordensleute. Und in diesem Zusammenhang spricht das Konzil auch vom besonderen Dienst der Laien. Er besteht darin, das berufliche, familiäre, gesellschaftliche und politische Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch gedeihen und sich entfalten kann. Deshalb beschreibt die Satzung als eine wesentliche Aufgabe von Pfarrgemeinderäten, „... gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Entwicklungen und Probleme zu beobachten, zu überdenken und sachgerechte Vorschläge einzubringen sowie entsprechende Maßnahmen zu beschließen“. (Satzung Pfarrgemeinderäte § 2,3c)

An-Fragen

- Welche politischen Themen und Fragen beschäftigen die Menschen in unserer Gemeinde?
- Wo und wie greifen wir im Pfarrgemeinderat gesellschaftspolitische Themen auf?
- ...



6.2 Der Pfarrgemeinderat vertritt und vernetzt

„Sehr wichtig ist besonders in einer pluralistischen Gesellschaft, daß man das Verhältnis zwischen der politischen Gemeinschaft und der Kirche richtig sieht, so daß zwischen dem, was die Christen als einzelne oder im Verbund im eigenen Namen als Staatsbürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden, und dem, was sie im Namen der Kirche zusammen mit ihren Hirten tun, klar unterschieden wird.“

II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution, Nr. 76

Aufgabe der Laien ist es, im Lichte ihres „dazu von vornherein richtig geschulten Gewissens (...) das Gebot Gottes im Leben der profanen Gesellschaft zur Geltung zu bringen. (...) Oftmals wird gerade eine christliche Schau der Dinge ihnen eine bestimmte Lösung in einer konkreten Situation nahelegen. Aber andere Christen werden vielleicht, wie es häufiger, und zwar legitim, der Fall ist, bei gleicher Gewissenhaftigkeit in der gleichen Frage zu einem anderen Urteil kommen. Wenn dann die beiderseitigen Lösungen (...) von vielen andern sehr leicht als eindeutige Folgerungen aus der Botschaft des Evangeliums betrachtet werden, so müßte doch klar bleiben, daß in solchen Fällen niemand das Recht hat, die Autorität der Kirche ausschließlich für sich und seine eigene Meinung in Anspruch zu nehmen. Immer aber sollen sie in einem offenen Dialog sich gegenseitig zur Klärung der Frage zu helfen suchen; dabei sollen sie die gegenseitige Liebe bewahren und vor allem auf das Gemeinwohl bedacht sein.“

II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution, Nr. 43

Den „offenen Dialog“ zu fördern und zur Klärung von gesellschaftspolitischen Fragen beizutragen, kann als eine der wichtigsten Aufgaben des Pfarrgemeinderates beschrieben werden. Voraussetzung dafür ist es, die verschiedenen Gruppen und Verbände in der Pfarrei wahrzunehmen und gegebenenfalls zu mobilisieren. Gemäß der Satzung besteht nämlich eine wesentliche Aufgabe des Pfarrgemeinderates auch darin, „katholische Organisationen, Einrichtungen und freie Initiativen unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit zu fördern und im Dialog mit ihnen unter anderen Gruppen in der Pfarrgemeinde Aufgaben und Dienste aufeinander abzustimmen“ (Satzung für Pfarrgemeinderäte § 2,3d).

Vor allem die Zusammenarbeit mit kirchlichen Verbänden bietet sich an, um sich in gesellschafts- und kommunalpolitische Themen aus christlicher Perspektive einzumischen. Der Pfarrgemeinderat hat die Verpflichtung und Verantwortung, diese Stimmen zu hören, ihre Erfahrungen zu nutzen und diese Gruppen zu Stellungnahmen ausdrücklich zu ermutigen! Dass Solidarität und soziale Gerechtigkeit für eine humane Gesellschaft unentbehrliche Fragen sind, kann dadurch verstärkt bewusst gemacht werden.

An-Fragen

- Welche Gruppen in unserer Gemeinde sind gesellschaftspolitisch aktiv?
- Mit welchen Gruppen befinden wir uns im Austausch – wo könnte/sollte das Gespräch gesucht werden?
- Zu welchen Aufgaben im sozialen und politischen Bereich der Gemeinde wollen wir einen Beitrag leisten?
- ...



6.3 Der politische Handlungsraum des PGR ist die Kommune

Der gesellschaftliche und politische Handlungsraum, in dem der Pfarrgemeinderat wirkt, ist die Kommune, also die politischen Gemeinden, Städte und Landkreise – in der Stadt München auch die Bezirksausschüsse. Kommunalpolitische Entscheidungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie real und greifbar die Lebensqualität der Bürger beeinflussen. In den Händen der Kommunen liegt die Frage des Wohnens, der Einkaufsmöglichkeiten, des öffentlichen Personennahverkehrs, der Fahrradwege, der Kultur, der Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulangebote, der Angebote und Einrichtungen für Senioren.

Die Kommunalpolitik fordert heraus, Wertorientierungen konkret werden zu lassen. Die meisten Christen stimmen darin überein, dass der Einsatz für Arme und Benachteiligte, für Frieden, Umwelt und globale Gerechtigkeit zum Kern des christlichen Auftrags zählen. In der Kommunalpolitik stellt sich die Frage: Was heißt dies für uns vor Ort? In der Kommunalpolitik reicht eine Übereinstimmung im Grundsätzlichen nicht aus. Hier steht man vor der Herausforderung zu handeln.

Rolle des Pfarrgemeinderates kann sein:

☛ An einem Strang ziehen: Kooperationen zwischen Kirche und Kommunen anpacken

Aus der Zusammenarbeit von Kirche und Kommune ergeben sich „Synergie-Effekte“. So arbeiten in Furth bei Landshut Kommune, Kirche und der Maristen-Orden daran, dass über 50 Prozent der benötigten Wärme und des Stromes aus erneuerbaren Energien stammt. In anderen Orten wird die kirchliche und kommunale Jugend- und Familienarbeit vernetzt. Die Beispiele zeigen: Es ist nicht sinnvoll, in Pfarreien eine „Doppelstruktur“ aufzubauen. Warum einen eigenen Öko-Arbeitskreis ins Leben rufen, wenn es in der Kommune bereits eine Agenda 21-Initiative gibt? Sinnvoller ist es, dorthin Vertreter aus der Pfarrei zu senden. So wird dazu beigetragen, Kräfte zu bündeln und in gesellschaftliche Gruppen christliche Positionen und Werte einzubringen.

☛ Lobby sein und die Initiative ergreifen

Eine wichtige kommunalpolitische Aufgabe des Pfarrgemeinderates ist es, sich aus christlichem Blickwinkel für bestimmte Themen und Initiativen einzusetzen. Beispiele hierfür könnten sein:

Für eine bio-regional-fair handelnde Kommune

Ausgehend vom Agenda 21-Prozess hat der Stadtrat München beschlossen, den fairen Handel zu fördern. Auf dem Oktoberfest, den Dulten und Märkten, auf dem Messegelände und auf dem Olympiagelände gibt es in Zukunft nur mehr fair gehandelten Kaffee. Blumen, vor allem Rosen, werden nicht mehr von Blumenfarmen aus Afrika oder Lateinamerika bezogen, in denen Umweltschutz und Menschenrechte missachtet werden. Was in München umgesetzt wird, müsste auch für andere Kommunen möglich sein. Warum nicht als Pfarrgemeinderat die Initiative ergreifen? Und warum dies nicht mit der Verpflichtung verbinden, Produkte mit bio-regionaler Herkunft zu nutzen?

Kommunen sagen Nein zur Kinderarbeit

Der Bayerische Landtag hat am 18. Juli 2007 einen Beschluss zur Vermeidung des Erwerbs von Produkten aus ausbeuterischer Kinderarbeit im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens gefasst. Mittlerweile haben sich in Bayern 65 Kommunen und Landkreise verpflichtet, keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu verwenden. Pfarrgemeinderäte könnten ihre Gemeinde- und Stadträte dazu drängen, entsprechende Beschaffungsrichtlinien zu verabschieden. Kreiskatholikenräte könnten in den Landkreisen die Initiative ergreifen. Wichtig ist auch, dass Pfarrgemeinden hier selbst Vorbild sind und einen entsprechenden Beschluss fassen. Der Diözesanrat der Katholiken engagiert sich seit Jahren gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Eine von ihm herausgegebene Info-Broschüre ist mittlerweile in 3. Auflage erschienen (www.erzbistum-muenchen.de/kinderarbeit).

Vgl. auch „Kirche kauft ein - öko, sozial, fair“ - Impulse zum Beschaffungswesen, hrsg. v. Landeskomitee der Katholiken in Bayern (siehe Seite 123).

Kommunalpolitikertagungen

Der Diözesanrat veranstaltet jedes Jahr im Herbst Kommunalpolitikertagungen. Ziel ist es, die Diskussion über christliche Maßstäbe für das kommunalpolitische Handeln anzuregen. Der Diözesanrat will damit einen Anstoß geben für das Gespräch zwischen Pfarrgemeinderäten, Verbänden, Bürgern und Kommunalpolitikern. Vor allem will er zum Engagement vor Ort ermutigen. Daher werden immer auch beispielhafte Projekte vorgestellt. Mehr dazu unter www.erzbistum-muenchen.de/kommunalpolitikertagung

6.4 Christliche Optionen für die Kommunalpolitik

Der Einsatz für Arme und Benachteiligte, für Frieden, Umwelt und globale Gerechtigkeit zählen zum Kern des christlichen Auftrags. In der Kommunalpolitik stellt sich die Frage: Was heißt dies für uns vor Ort? Folgende Optionen können dem kommunalpolitischen Engagement eine christliche Orientierung geben:

1. Option für die Armen u. Benachteiligten

Solidarität ist ein Grundpfeiler der katholischen Soziallehre. Damit ist die Forderung verbunden, allen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Vor allem diejenigen Menschen sind in den Blick zu nehmen, die übersehen, isoliert, benachteiligt oder ausgegrenzt werden.

Der Pfarrgemeinderat kann dafür eintreten, dass

- ➔ soziale Beratungsdienste für Pflegebedürftige, Obdachlose, Asylbewerber, psychisch Kranke, und Suchtkranke gefördert werden
- ➔ Projekte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ins Leben gerufen werden
- ➔ Schulsozialarbeit an Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien eingeführt wird
- ➔ Menschen persönlich begleitet werden, die Rat, und Unterstützung benötigen (z. B. durch Ausbildungspatenschaften, Demenzpatenschaften)
- ➔ Menschen mit geistiger Behinderung gefördert werden (durch die Bildung von Integrations-Klassen in Kindergarten und Grundschule)
- ➔ Sport-Vereine ihre Rolle für die „Integrationsarbeit“ ernst nehmen und die Übungsleiter(innen) durch „sozialpädagogische“ Schulungen begleitet werden

2. Option für Familien

Der demografische Wandel trifft auch die Kommunen. Um so wichtiger wird es, für Familien förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen (z. B. durch bezahlbaren Wohnraum, ausreichende Ausstattung mit Kinderbetreuungseinrichtungen, Verteilung und Gestaltung von Kinderspielplätzen). Familienpolitik ist eine Querschnittsaufgabe. Familien sind durch Planungen und Umsetzungen in den Bereichen Wohnungsbau, Gemeinde- oder Stadtentwicklung, Schule, Sport, Kultur, Verkehr und Soziales betroffen. Gerade Pfarrgemeinden tragen durch Kindergärten, Eltern-Kind-Gruppen, Familiennetzwerke usw. zur Verbesserung der Situation von Familien bei. Sich dieser Rolle bewusst zu sein und weitere Initiativen zu starten, ist wichtig.

Der Pfarrgemeinderat kann dafür eintreten, dass

- ➔ alle Beschlüsse auf ihre Familienverträglichkeit überprüft werden
- ➔ in Bebauungsplänen an ausreichend Wohnraum für junge Familien gedacht wird
- ➔ bei der Vergabe von preisgünstigem Bauland die Zahl der Kinder neben anderen Kriterien eine hervorgehobene Rolle spielt
- ➔ ausreichend Einrichtungen geschaffen werden, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern (Tagesmütter, Kindertageseinrichtungen, Hort an Schulen, Ganztagschule)
- ➔ Einrichtungen unterstützt werden, die die Erziehungsarbeit von Eltern begleiten (z. B. Zentrum der Familie, Eltern-Kind-Programm [EKP])
- ➔ Räume für die Jugendarbeit zur Verfügung gestellt werden, die Jugendliche selbstverantwortlich nutzen können
- ➔ Kommunale „Familientische“ einberufen werden, die die Situation von Familien analysieren und Problemlösungen in Gang bringen

3. Option für eine wertorientierte Kultur des Miteinander

Welche Bedeutung christliche Werte im Leben einer Kommune haben, zeigt sich im Umgang miteinander: Wird jede(r) wertgeschätzt und akzeptiert? Werden Meinungsverschiedenheiten fair ausgetragen? Die Lebens- und Wertekultur zeigt sich auch an der Kultur des Feierns - und nicht zuletzt darin, welche Sterbe- und Bestattungskultur vorherrscht.

Der Pfarrgemeinderat kann dafür eintreten, dass

- ➔ unterschiedliche Lebensstile, Kulturen und Generationen sich gegenseitig wertschätzen und das Zusammenleben gefördert wird
- ➔ Menschen aus unterschiedlichen Kulturen sich mit Respekt begegnen und gemeinsame Veranstaltungen durchführen
- ➔ christliche Feste und Traditionen geachtet und gepflegt werden
- ➔ bei der Genehmigung von verkaufsoffenen Sonntagen restriktiv vorgegangen wird
- ➔ Angehörige fremder Religionen diese auch ausüben und pflegen können
- ➔ ein Bildungsprogramm angeboten wird, das sich an christlichen Werten orientiert
- ➔ Krankenhausbesuchsdienste und die Sterbebegleiter(innen) von Hospizvereinen Unterstützung und Anerkennung erhalten
- ➔ in Krankenhäusern Palliativstationen eingerichtet werden

- ➔ ein Runder Tisch zu Fragen der Friedhofgestaltung und Bestattungswesens einberufen wird
- ➔ auf Friedhöfen Orte des Gedenkens an Opfer eingerichtet werden, an die niemand denkt (u.a. für ungeborene Kinder, für Opfer von Katastrophen und Kriegen)

4. Option für die Schöpfung

Die nachhaltige Sorge um die Umwelt fordert dazu heraus, langfristige Handlungsperspektiven zu entwickeln und die Zusammenhänge von Ökologie, Wirtschaft und Sozialem in den Blick zu nehmen (Prinzip Nachhaltigkeit).

Der Pfarrgemeinderat kann dafür eintreten, dass

- ➔ Regionalvermarktungsinitiativen unterstützt und deren Dienstleistungen genutzt werden
- ➔ die Ausweisung von neuen Baugebieten mit einem dezentralen Energieversorgungskonzept kombiniert wird, in dem die Nutzung der Solarenergie und nachwachsender Rohstoffe (z.B. Holz) sowie Blockheizkraftwerke Berücksichtigung finden
- ➔ bei allen öffentlichen, auch kirchlichen Bauvorhaben umweltverträgliche und regionale Baustoffe verwendet werden
- ➔ Anreize zur Nutzung des Regenwassers geschaffen und in öffentlichen und kirchlichen Gebäuden diese Techniken vorbildhaft genutzt werden
- ➔ bei Flächennutzungsplänen eine flächensparende und bodenschonende Bauweise vorgegeben und auf eine sinnvolle Mischung von Wohnen, Einkaufen, Arbeiten und Regenerationsräumen geachtet wird

5. Option für die Eine-Welt

Einerseits wächst die Welt immer mehr zusammen, zugleich spaltet sich die Welt aber immer mehr. Der Glaube an Gottes Gerechtigkeit drängt dazu, sich damit nicht abzufinden. Persönliche Begegnungen und Initiativen auf der lokalen Ebene von Pfarrgemeinden und Verbänden tragen zu einer weltkirchlichen Lerngemeinschaft bei.

Der Pfarrgemeinderat kann dafür eintreten, dass

- ➔ Pfarreien und Kommunen internationale Partnerschaften aufbauen und aus den Erfahrungen heraus politisch handeln (z. B. Eintritt ins Klimabündnis der europäischen Kommunen)
- ➔ Kampagnen und Netzwerke, die zur Änderung von ungerechten Strukturen beitragen (z.B. Erlassjahr, Kinderarbeit) aktiv unterstützt werden
- ➔ der Faire Handel sowie ethische Geldanlagen unterstützt werden
- ➔ die Bildungsarbeit für die Folgen unserer Konsum- und Produktionsweisen sensibilisiert

6. Option für eine Kultur der Verantwortung

Eine Gesellschaft ist nur dann zukunftsfähig, wenn die Menschen nicht nur danach fragen: Wer ist zuständig? Welche Ansprüche kann ich stellen? - Sondern wenn sie fragen: Wo werde ich gebraucht? Wofür bin ich zuständig?

Der Pfarrgemeinderat kann dafür eintreten, dass

- ➔ bei kommunalen Entwicklungsprozessen kreative Formen der Ideenfindung (z.B. Zukunftswerkstätten) genutzt werden
- ➔ Freiwilligenzentren oder Ehrenamtlichen-Börsen aufgebaut bzw. gefördert werden
- ➔ mit Feiern, Ehrungen, Bürgerpreisen oder Vergünstigungen im Freizeitangebot (z.B. Ermäßigung von Eintrittsgeldern etc.) das ehrenamtliche Engagement wertgeschätzt wird
- ➔ durch die Kommunen, Kirchen und Verbände gemeinsame bewerbungsrelevante Ehrenamtsausweise ausgestellt werden
- ➔ die Gründung von Bürgerstiftungen gefördert wird, die Kultur-, Umwelt-, Sport oder soziale Projekte unterstützen
- ➔ Kinder- und Jugendliche an kommunalen Prozessen und Entscheidungen beteiligt werden

7. Option für eine gemeinwohlorientierte Politik

Bei Leistungen der Daseinsvorsorge geht es um die Verwirklichung von gemeinnützigen Zwecken: um die Versorgung einkommensschwacher Bevölkerungsschichten, um hohe Qualität und Versorgungssicherheit, um angemessene Arbeitsbedingungen und Umweltschutzziele. Dem Gemeinwohl widerspricht, wenn lebenswichtige Güter für den Menschen, wie zum Beispiel Wasser, dem freien Markt und dem Profitstreben übergeben werden. Damit setzt sich im Verhältnis Bürger - Staat eine rein ökonomische Sichtweise durch. Aus öffentlichen Gütern werden Konsumartikel und die Bürger als Träger sozialer Rechte werden zu Kunden auf dem Markt.

Der Pfarrgemeinderat kann dafür eintreten, dass

- ➔ die Privatisierung kommunaler Einrichtungen (Sozialwohnungen, Wasserversorgung, Stadtwerke, Krankenhäuser etc.) gestoppt wird
- ➔ die Krankenversorgung und die Wasserversorgung in der Verantwortung der kommunalen Ebene bleiben
- ➔ Vorhaben, öffentliche Einrichtungen in Public Private Partnerships (PPP) bauen zu lassen und auf der Basis privatrechtlicher Verträge zu nutzen, sehr kritisch geprüft werden

Flyer „Christl. Optionen für die Kommunalpolitik“ siehe S. 123.

6.5 Zwei Beispiele: Ländliche Entwicklung und Agenda 21

Ländliche Entwicklung

Die Pfarrei ist nach der kommunalen Gebietsreform, der Auflösung der Postämter und der Schulen oft die einzig verbliebene Institution in einem Dorf. Sie ist ein entscheidender Faktor für die Dorf-Identität. Erfahrungen aus Dorf- und Regionalentwicklungsprozessen der letzten Jahre zeigen allerdings, dass sich Pfarrgemeinden nur selten aktiv einbringen. Dies fängt damit, dass bei Auftaktveranstaltungen kein/e Vertreter/in anwesend ist, und hört damit auf, dass keine Inhalte und Initiativen eingebracht werden. Damit wird aber auch die Chance vertan, die Bedeutung von christlichen Wertorientierungen für die Entwicklung eines Dorfes in Erinnerung zu rufen.

Um die Veränderungen verantwortlich zu gestalten, kann der Pfarrgemeinderat z. B.

- ➔ für eine „innere“ Erneuerung des Dorfes eintreten (Wahrnehmung der verschiedenen Gruppen in einem Dorf, Bündelung der verschiedenen Interessen...) und aus verschiedenen Gemeinschaften eine große Gemeinschaft wachsen lassen
- ➔ religiöse Symbole und Denkmäler wie Votivtafeln, Wegkreuze und Kapellen erhalten und inhaltlich mit neuem Leben erfüllen und damit den Zusammenhalt und das Heimatbewusstsein fördern (evtl. kooperieren mit Initiativen zu Wander- und Fahrradwegen: Orte der Stille und Besinnung schaffen, Lob der Schöpfung, Wallfahrt und Wandern als region- und völkerverbindend entdecken)
- ➔ Lobby für die Schöpfung und Eine-Welt sein (Energie, fairer Handel; siehe vorherige Seite)
- ➔ die Sorge der bäuerlichen Landwirtschaft ins dörfliche Bewusstsein rücken und Ideen entwickeln, die den Familien mit Hof zusätzliche Einkommensmöglichkeiten verschaffen (z.B. Einkauf im eigenen Dorf, Direktvermarktung, Regionalvermarktung)

Agenda 21

Die Agenda 21 ist das Abschlussdokument der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio de Janeiro stattgefunden hat. „Agenda“ heißt nichts anderes als „was zu tun ist“. „21“ steht für das 21. Jahrhundert. Die Agenda 21 ist keine reine Umweltschutzvereinbarung, ihr geht es ebenso um die Bekämpfung von Armut und Unterentwicklung. Wesentlich für die Agenda 21 ist das Leitbild der Nachhaltigkeit (sustainable development), das wirtschaftliche, ökologische und soziale Fragen miteinander verbindet. Nachhaltigkeit misst menschliches Handeln daran, ob es die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt, ohne die Lebensgrundlage zukünftiger Generationen zu gefährden.

Kommunale Agenda 21

In den vergangenen Jahren hat die Agenda 21 ihre Umsetzung in zahlreichen kommunalen Agenda 21-Prozessen gefunden. Pfarrgemeinderäte, katholische Verbände oder Einzelpersonen haben sich an diesem Prozess beteiligt, ihn zum Teil auch angestoßen. Ziel dieser kommunalen Agenda 21-Prozesse ist es, Perspektiven für die zukünftige Entwicklung des Lebensraums Gemeinde zu entwickeln. Der kommunalen Agenda 21 liegt die Idee zugrunde, dass sich die Welt verändern kann, wenn viele Menschen an vielen Orten viele kleine Dinge tun. Es geht dabei nicht darum, dass zusätzlich zu dem vielem, was getan wird, noch mehr getan werden soll. In vielen Firmen und Verwaltungen, Gruppen, Vereinen und Pfarrgemeinden wird bereits heute zukunftsorientierte Arbeit geleistet. Die Agenda 21 möchte helfen, dass hier mehr Zusammenarbeit stattfindet. Es sollen sich „runde Tische“ bilden, an denen Vertreter der Gemeinde, der Kirchen, des Gewerbes, der Vereine und Parteien, der Schulen und Umweltgruppen sitzen und miteinander einen lokalen Fahrplan für das 21. Jahrhundert entwickeln.

Zur Initiierung einer lokalen Agenda 21 kann vom Pfarrgemeinderat ein Antrag an den Gemeinderat gestellt werden.

7 Vision, Ziele, Schwerpunkte, Reflexion

7.1 Ohne prophetische Vision verkommt das Volk (Spr 29,18)

„In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben. Auch über meine Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen und sie werden Propheten sein.“ (Apg 2,17)

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten und endlosen Meer.“ (Antoine de Saint-Exupéry)

„Wer nicht weiß, wohin er segeln will, für den ist kein Wind der richtige.“ (Seneca, römischer Philosoph)

„I have a dream.“ (Martin Luther King)



Bei Pfarrgemeinderäten kommt es nicht selten vor, dass sie ständig mit aktuell anstehenden Arbeiten und Notwendigkeiten beschäftigt sind. Der Ablauf des Kirchenjahres und Traditionen, die scheinbar erdrückende Fülle zu bearbeitender Aufgabenfelder, eine nicht ausreichende Zahl Ehrenamtlicher, der Mangel an Priestern und hauptamtlichen Mitarbeitern/innen und Zeitmangel sind hierfür meistens die Gründe. Damit unterliegt der Pfarrgemeinderat häufig den Gefahren

- ➔ er macht vieles oder alles selbst
- ➔ die Arbeit beschränkt sich auf das Alltags- und Tagesgeschäft und auf organisatorische Fragen
- ➔ die Arbeit verengt sich auf einzelne Teilbereiche; sehr häufig sind es innerpfarrliche Bereiche wie Seelsorge und Gottesdienste sowie die Organisation von Veranstaltungen und Festen
- ➔ es gibt keine Vision, keine langfristigen Ziele und Planungen, keine Schwerpunktsetzung und auch keine Reflexion
- ➔ ein gemeinsamer Arbeitsstil wird nicht entwickelt, Konflikte werden „unter den Teppich gekehrt“.

Gremien und Gruppen müssen sich immer wieder ihrer Perspektiven und Ziele vergewissern. Wenn diese fehlen, kommt schnell Resignation und Lähmung auf. Auch in Pfarrgemeinden ist ein Aufbruch nur möglich, wenn Zeit und Raum für Visionen ist. Eine Vision hält dem aktuellen Zustand einen kritischen Spiegel vor Augen, zugleich geht aber auch eine Verheißung aus. Das setzt Kreativität und Phantasie frei. Dort, wo Menschen eine Atmosphäre schaffen, die Sehnsüchten und neuen Ideen Raum gibt, stellt sich eine „Zeit des Aufatmens“ (Apg 3,20) ein. Wer immer nur bremst, kommt nicht voran. Wer nur Löcher stopft und die Probleme verwaltet, wird nichts Neues bauen. Nicht strategische Pläne oder Supermethoden helfen der Kirche und den Gemeinden vor Ort weiter, sondern nur die spirituelle Rückbesinnung auf die visionäre Kraft des Ursprungs. Auf Pfingsten kommt es an, auf die Weite des Gottesgeistes, der Herr ist und lebendig macht.

Eine der anregendsten, die visionäre Kraft des christlichen Kraft zum Ausdruck bringenden Texte ist das Abschlussdokument der Würzburger Synode, Unsere Hoffnung (siehe dazu Seite 18f.)

Samuel und Eli – eine Meditation über Visionen

„Der junge Samuel versah den Dienst des Herrn unter der Aufsicht Eilis. In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten; Visionen waren nicht häufig. Eines Tages geschah es: Eli schlief auf seinem Platz; seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen. Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen und Samuel schlief im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand. Da rief der Herr den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich. Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen! Da ging er und legte sich wieder schlafen. Der Herr rief noch einmal: Samuel! Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen! Samuel kannte den Herrn noch nicht und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden. Da rief der Herr den Samuel wieder, zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben gerufen hatte. Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich (wieder) ruft, dann antworte: Rede, Herr; denn dein Diener hört. Samuel ging und legte sich an seinem Platz nieder. Da kam der Herr, trat (zu ihm) heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört. Der Herr sagte zu Samuel: Fürwahr, ich werde in Israel etwas tun, so dass jedem, der davon hört, beide Ohren gellen.“

1 Sam 3,1-11

In dieser Szene spiegelt sich die heutige Situation: „Visionen waren nicht häufig“. Die Verwaltung funktioniert noch, die Programme laufen wie gewohnt, aber es fehlt die visionäre Kraft. Typisches Zeichen für den Niedergang eines Systems. Eli ist alt geworden. Er sieht den Weg nicht mehr. Und was das Schlimmste ist: Er muss ohnmächtig zuschauen, wie das, was er aufgebaut hat, zerbröckelt, wie das, wofür er gelebt hat, auseinanderfällt.

Das Kapitel vorher erzählt von seinen missratenen Söhnen, die unfähig sind, sein Werk fortzuführen. Trotzdem tut Eli seinen Dienst, längst über das Pensionsalter hinaus, längst zu schwach, um noch etwas verändern zu können, aber treu seinem Auftrag, so lange es geht.

Doch Gott ist noch lange nicht am Ende. Er schickt einen Jungen los, einen Unerfahrenen, einen Laien. Er bringt frischen Wind in das starr gewordene System. Er weckt einen Schlafenden auf. Und auch für Eli kommt eine wichtige Stunde. Seine Weisheit wird jetzt gebraucht: Die Erfahrung eines langen Lebens. Behutsam öffnet er der Berufung das Ohr, hilft Samuel, den Ruf zu deuten, der an ihn ergangen ist. Der Blinde und der Taube – beide braucht Gott, damit sein Ruf gehört und seine Vision gesehen werden kann. Ein Alter und ein Junger, ein Priester und ein Laie, weise Erfahrung und visionäre Kraft, und ein neuer Anfang wird möglich. Es können Dinge geschehen, dass jedem, der davon hört, beide Ohren gellen.

Zum Weiterdenken

- ➔ Können Sie die Vision beschreiben, von der die Verantwortlichen in Ihrer Pfarrgemeinde bewegt sind?
- ➔ Woran könnten „Außenstehende“ diese Vision erkennen? Wie wirkt sie sich praktisch aus?
- ➔ Wodurch wird diese Vision „genährt“? Wie wird ihre Leuchtkraft erhalten? Wie wird sie kommuniziert? Falls keine Vision spürbar ist: Wie kann sie entdeckt oder geweckt werden?
- ➔ Was ist Ihre eigene Vision für die Zukunft der Pfarrgemeinde bzw. der Einrichtung, in der Sie tätig sind?

aus: Klaus Roos, Weichen stellen im Pfarrgemeinderat. Ein Leitfadens zur Gemeindeentwicklung, S. 92f.

Eine weitere Meditation zur Bibelstelle oben (1 Sam 3,1-11) findet sich auf Seite 118.

7.2 Leitbildentwicklung

Anlass und Zweck eines Leitbildes

„Leitbild“ ist seit Jahren ein Zauberwort. Wenn ein Krankenhaus einen Qualitätsmanagementprozess in Gang setzt, wenn ein Bildungswerk ein neues Konzept für seine Öffentlichkeitsarbeit entwirft, wenn ein Verband neue Wege sucht, um sich auf die Herausforderungen der Zukunft einzustellen, dann wird oft der Ruf nach einem Leitbild laut. In den letzten Jahren gehen auch immer mehr Pfarrgemeinden dazu über, ein Leitbild zu entwickeln.

Die **Anlässe** für einen Leitbildprozess können ganz verschieden sein, zum Beispiel:

- Eine Innenstadtpfarrei will ihre Rolle im städtischen Umfeld und im Kontext der anderen Konfessionen und Religionen klären: Wer sind wir in dieser Stadt als katholische Pfarrgemeinde? Wofür stehen wir? Was ist unser Auftrag? Was finden Menschen bei uns? Was macht uns unverwechselbar und bedeutsam in dieser Stadt? Was würde fehlen, wenn es uns nicht gäbe? ...
- Ein Pfarrgemeinderat will einen Gemeindeentwicklungsprozess anstoßen. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen gewonnen werden. Die Kräfte sollen auf die Aufgaben konzentriert werden, die für das Gemeindeleben wichtig sind und die Pfarrgemeinde im Sinne des Evangeliums voranbringen. „Schwerpunktsetzung“, „Geistliche Erneuerung“, „Zukunftsfähigkeit“ sind Stichworte, die dabei eine Rolle spielen ...
- Drei Pfarreien schließen sich zu einem Pfarrverband zusammen, für den nur noch ein Priester zur Verfügung steht. Ein Jahr vor dem Zusammenschluss erarbeitet jede Pfarrei ihr eigenes Profil, um zu verdeutlichen: Was bringen wir ein in die neue Gemeinschaft? Was kennzeichnet uns? Wo liegen unsere Stärken? Was gehört zu uns und liegt uns so am Herzen, dass wir es auch in dem neuen Verbund nicht missen wollen? ...

nach: Klaus Roos, Weichen stellen im Pfarrgemeinderat. Ein Leitfadensystem zur Gemeindeentwicklung, Mainz 2006, 99f.

Warum also ein Leitbild?

Ein Leitbild dient dazu, Werte, Überzeugungen, Ziele und Vorstellungen über die zukünftige Entwicklung festzulegen.

Ein **Leitbild** sollte folgende Fragen beantworten:

➔ *Visionsarbeit:*

- ✓ Welche Vision von Kirche und von unserer Pfarrgemeinde haben wir?
- ✓ Welchem Kirchen- und Gemeindebild fühlen wir uns verpflichtet?
- ✓ Welche Worte Jesu leiten uns?
- ✓ Was sind unsere Werte und Überzeugungen?

➔ *Planungsarbeit*

- ✓ Auf welche Vorstellungen und Ziele für eine zukünftige Entwicklung ist unser Engagement ausgerichtet?

➔ *Personalentwicklung*

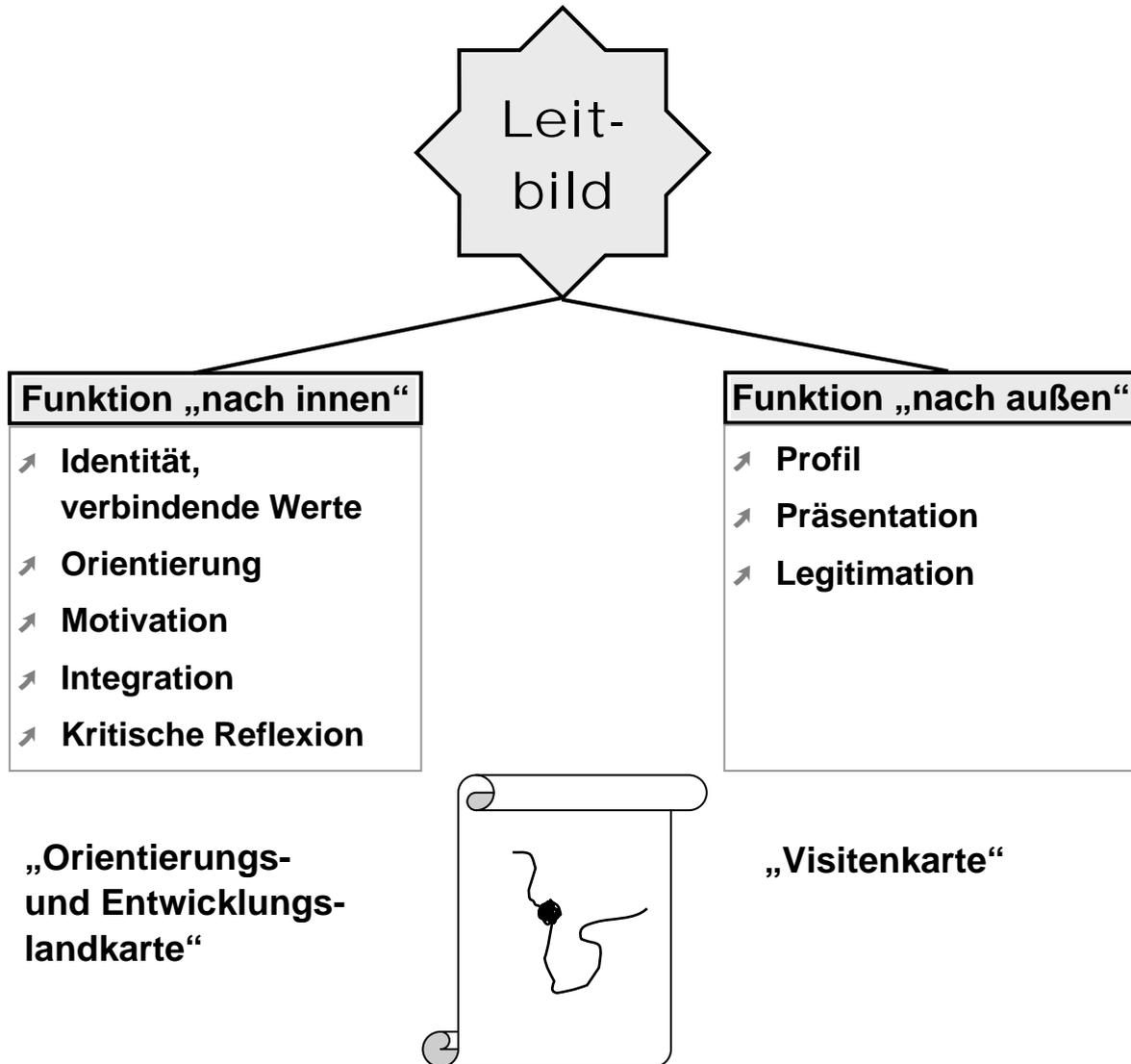
- ✓ Wie gewinnen und begleiten wir (ehrenamtliche Mitarbeiter/innen)?
- ✓ Wie regeln wir die Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen?
- ✓ Wie nehmen wir Leitung wahr?

➔ *Organisationsentwicklung*

- ✓ Wie verstehen wir uns als Pfarrgemeinderat unserer Gemeinde?
- ✓ Wie wollen wir unsere Gemeinde aufbauen und organisieren?

➔ *Kommunikation*

- ✓ Wie wollen wir Entscheidungen treffen und Meinungsverschiedenheiten austragen?
- ✓ Wie wollen wir die Gemeindemitglieder informieren und miteinbeziehen?
- ✓ Wie wollen wir auf neue Gemeindemitglieder zugehen?



Nach **innen** schafft ein Leitbild *Identität und Orientierung*, indem es deutlich macht, welchen Zielen und Werten sich die Organisation verpflichtet fühlt und in welche Richtung sie sich entwickeln soll. Solche visionären Leitideen können gleichzeitig *Motivation* freisetzen, weil sie Menschen durch ein attraktives Bild davon, wie die Organisation sein sollte, inspirieren. Die Mitglieder der Organisation, in der Pfarrgemeinde vor allem die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, werden durch das Leitbild leichter *integriert*, denn es vermittelt ihnen den Sinn und Zweck der Organisation, beschreibt die Aufgaben, Werte und Ziele und zeigt ihnen damit auch, was von ihnen erwartet wird, wo ihr Platz ist und wofür sie sich gemeinsam einsetzen sollen. Schließlich dient es auch der *kritischen Reflexion*, indem es einen Maßstab bietet, mit dessen Hilfe eine Organisation selbstkritisch überprüfen kann, ob sie das wirklich ist, was sie sein will

bzw. was sie zu sein vorgibt. Wenn etwa eine Pfarrgemeinde die „Option für die Armen“ auf ihre Leitbild-Fahne geschrieben hat, muss sie sich daran messen lassen, ob sie auch in ihrer Praxis diesem Anspruch gerecht wird.

Nach **außen** ist das Leitbild eine *Präsentation* der Organisation. Es macht das Profil deutlich. Damit *legitimiert* das Leitbild auch den Sinn einer Organisation und begründet ihren Zweck.

Das Leitbild ist die „*Visitenkarte*“ einer Organisation, gleichzeitig aber auch eine Art „*Orientierungs- und Entwicklungs-Landkarte*“, aus der hervorgeht, in welche Richtung der künftige Weg führen soll. Manche vergleichen das Leitbild auch mit dem „Grundgesetz“, weil hier wie in einer Verfassung festgehalten wird, auf welche Werte und Prinzipien sich eine Organisation verpflichtet und auf welchen Grundstrukturen sie aufbaut.

Biblische Leitbilder – methodische Vorschläge

Mögliche Bibelstellen

- ✓ Der eine Leib und die vielen Glieder (1 Kor 12,12-30)
- ✓ Die Gemeinde und ihre Dienste (Röm 12,3-13)
- ✓ Ihr alle seid eins in Christus Jesus (Gal 3,26-29)
- ✓ Gemeinde als Sauerteig (Lk 13,20)
- ✓ Gemeinde als Salz der Erde und Licht der Welt (Mt 5,13-16)
- ✓ Gemeinde als Schiff auf dem Meer der Zeit (Mk 4,35-41)
- ✓ Gemeinde aus dem Hl. Geist (Joh 20,19-23)
- ✓ Gemeinde als Haus/Gebäude (1 Petr 2,4-8 und 1 Kor 3,7-17)
- ✓ Gemeinde ein Beziehungsnetz (vgl. Apg 11,29-30 und 1 Kor 16,1-4)
- ✓ Kirche als Volk Gottes unterwegs (vgl. II. Vatikanisches Konzil, Kirchenkonstitution 9f. und 1 Petr 2,9f.)

Vorbereitung und Material

- Kärtchen und Stifte
- Text und Fragen zum Leitbild (siehe oben)
- Evtl. Anleitung zum „Bibel-Teilen“ (siehe unten)
- Pinwand o. ä.
- Stuhlkreis bilden

Vorgehensweise

- (Vor-) Lesen des Textes
- Zeit zur persönlichen Besinnung
- Jede/r schreibt Antworten zu den verschiedenen Fragen zum Leitbild auf Kärtchen, die dann vorgelesen und in der Mitte des Stuhlkreises – thematisch zugeordnet – ausgelegt oder an die (Pin-) Wand gehängt werden.

Vorgehensweise mit „Bibel-Teilen“

- 1) Den Herrn einladen und sich für seine Gegenwart öffnen
→ Eine/r spricht dies in kurzen Worten aus
- 2) Den Text lesen
→ Während alle den Bibeltext vor Augen haben, liest ihn eine/r vor
- 3) Beim Text verweilen und mit dem Text schweigen

→ Alle sind eingeladen, ein Wort oder einen kurzen Satz aus dem Text vorzulesen. Dabei kann ein beliebiges Wort ausgewählt werden. Danach Zeit lassen zur persönlichen Besinnung, damit jede/r in Stille auf den Text hören kann.

- 4) Jede/r teil mit, was ihn/sie berührt
→ Wer möchte, sagt den anderen, was sie/er bei dem Text empfindet (wichtig: keine Predigt, keine Diskussion).
- 5) Leitbild erstellen
→ Jede/r schreibt Antworten zu den verschiedenen Leitbild-Fragen (siehe oben) auf Kärtchen, die dann vorgelesen und in der Mitte des Stuhlkreises - thematisch zugeordnet - ausgelegt oder an die (Pin-) Wand gehängt werden.
- 6) Abschließendes Gebet
→ Jede/r betet, was sie/ihn freut oder ihm/ihr auf dem Herzen liegt; zum Abschluss kann gemeinsam das Vater Unser gebetet werden

Weitere methodische Vorschläge:

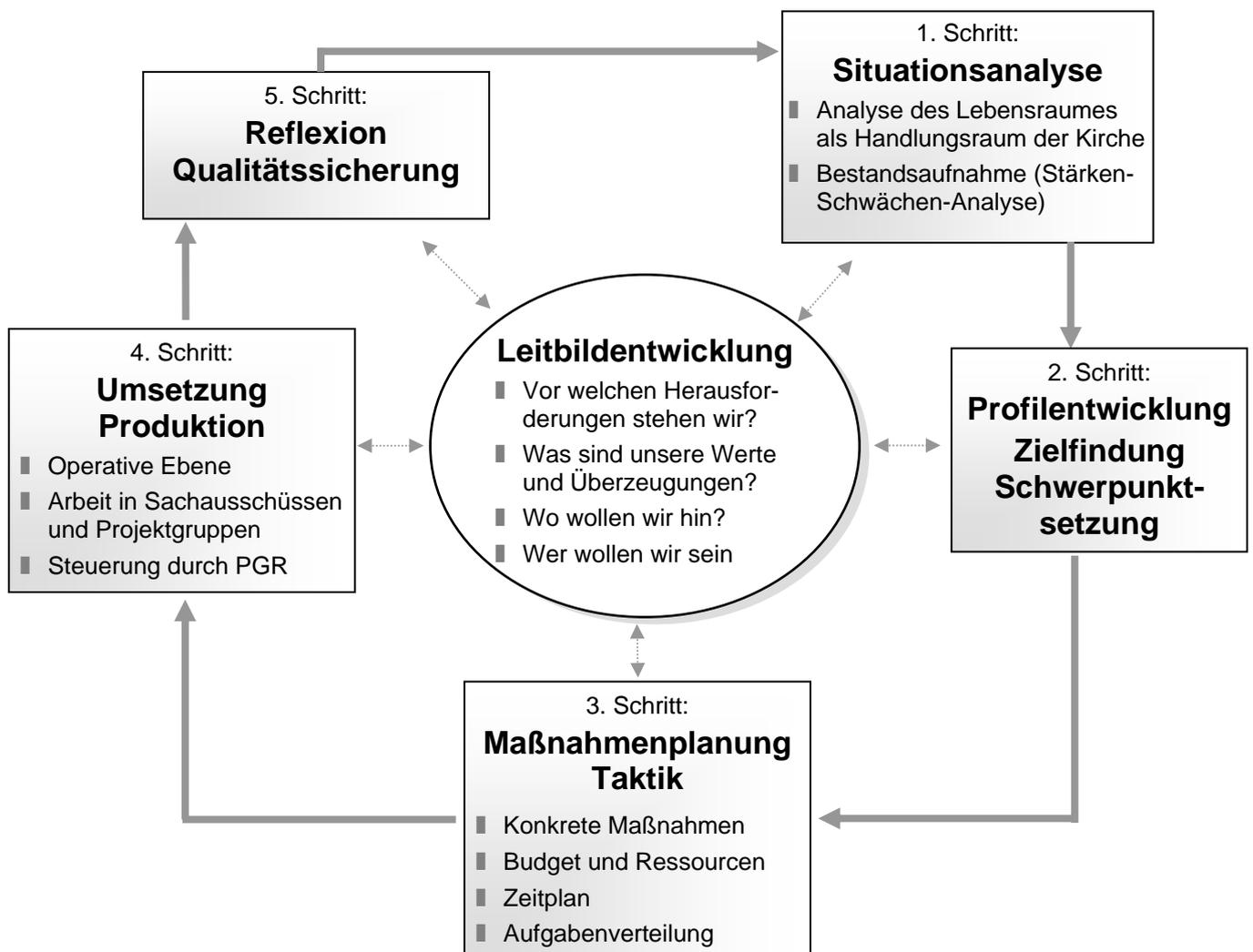
Ein Austausch über das Leitbild des Pfarrgemeinderates kann selbstverständlich auch ohne Textgrundlage erfolgen. Leitfaden sind auch hier die oben genannten Fragen zu einem Leitbild (siehe vorhergehende Seite)

Mögliche Methoden:

- ➔ Kärtchenmethode (wie oben)
- ➔ Ein Bild malen, das in Formen und Farben den persönlichen Traum von Kirche und Gemeinde darstellt
- ➔ Mit Ton oder Knetmasse, mit Bauklötzen oder anderen Materialien gestalten alle gemeinsam ihre Vorstellung von Gemeinde. Anschließend werden wichtige Aussagen und Merkmale auf Kärtchen oder Plakaten gesammelt.
- ➔ Schreibgespräch:
Die verschiedenen Fragen werden auf großen Plakaten oder Papierbahnen an die Wand gehängt. Die Teilnehmer/innen schreiben spontan und ohne festgelegte Reihenfolge, jedoch immer nur einer auf einmal, Aussagen, Bemerkungen oder Kommentare zu den einzelnen Fragen. Dabei sich von der jeweiligen Frage und/oder den Texten der vorherigen Schreiber anregen und inspirieren lassen.

Zum Thema Biblische Leitbilder von Gemeinde vgl. auch Seite 38.

Planungsraaster: Die Phasen eines Leitbildprozesses im Überblick



Die einzelnen Schritte eines Leitbildprozesses sind im Grunde nichts anderes, was unter dem Dreischritt „**Sehen – Urteilen – Handeln**“ bekannt ist (siehe auch Seite 29):

- *Am Anfang* steht die Bestandsaufnahme, die Beschreibung des IST-Stands: Wo stehen wir? Wie ist die Lage in unserer Gemeinde?
- Auf diese Situationsanalyse folgt als *zweiter Schritt* die Zielbestimmung: Wo wollen wir hin? Vom IST-Stand zum SOLL-Wert.
- Der *dritte und der vierte Schritt* sind dem HANDELN gewidmet. Was müssen wir tun, um vom IST-Stand zum SOLL-Wert zu gelangen? Im *dritten Schritt* geht es um die Maßnahmenplanung: Welche Schritte müssen wir gehen, welche Maßnahmen ergreifen, um das Ziel zu erreichen, das wir anstreben? In welchen Zeit- und Finanzrahmen können wir uns bewegen? *Wer macht was mit wem bis wann?* Im *vierten Schritt* geht es um die konkrete Umsetzung,

also darum, dass etwas Sichtbares „rauskommt“.

- Der *fünfte Schritt* ist die Reflexion und Qualitätssicherung: Was haben wir erreicht? Was ist noch nicht umgesetzt? Welche Aufgaben wurden erfüllt, welche Ziele verwirklicht?

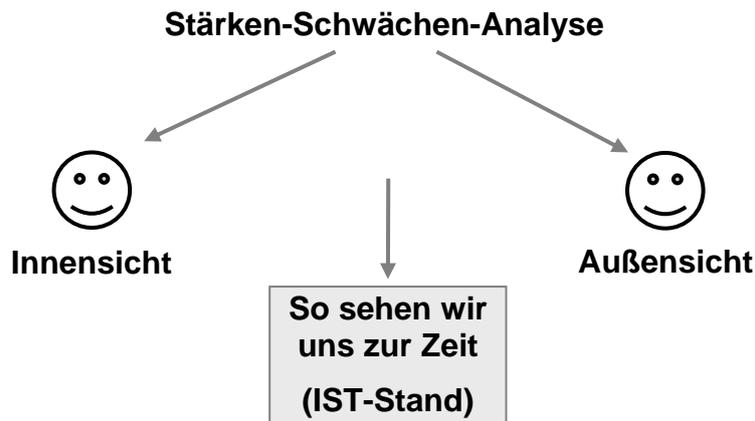
Die beiden Grundschrte einer Leitbildentwicklung lauten also:

- ➔ Wo stehen wir?
- ➔ Wo wollen wir hin?

So vorzugehen, erfüllt den Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten (Pastoralkonstitution, Nr. 4).

In den weiteren Schritten geht es um die praktische Umsetzung und Reflexion, also um den Weg, der gegangen werden soll.

1. Schritt: Situation und Herausforderungen wahrnehmen



Die Stärken und Schwächen sollten nicht nur aus der *Binnenperspektive* erhoben werden, sondern auch aus der *Sicht „Außenstehender“*. Bei Leitbildprozessen von Wirtschaftsunternehmen wird deshalb Wert darauf gelegt, auch die Sicht der Kunden einzubeziehen. Für die Kirche sind die Fragen der Menschen die Herausforderung.

1. Wertschätzende Bestandsaufnahme des Lebens der Pfarrgemeinde und der bisherigen Arbeit des Pfarrgemeinderates (Innensicht)

- ➔ Sammeln Sie alles, was das Leben Ihrer Pfarrgemeinde ausmacht – vielleicht liegen Ergebnisse einer Schlussreflexion des bisherigen Pfarrgemeinderates vor. Denken Sie an *alle Angebote, Gruppen und Initiativen* in Ihrer Pfarrgemeinde. Ordnen Sie die Aktivitäten nach den *drei Grundfunktionen* der christlichen Gemeinde (Liturgie, Verkündigung, Diakonie, siehe dazu auch Seite 20) und beurteilen Sie, welcher Bereich Übergewicht hat.
- ➔ *Stärken-Schwächen-Analyse* (z. B. „rote“ Kärtchen für Schwächen, „grüne“ für Stärken):
 - Was ist positiv und wertvoll in der Pfarrei?
 - Welche Schwächen und Hindernisse gibt es? Welche Personen und Gruppen haben wir nicht im Blick?

Siehe dazu auch Vorschlag für die Arbeit mit dem Gleichnis vom Sämann Seite 61.

2. Konfrontation mit dem, was uns herausfordert (Außensicht):

- Wer lebt in unserer Gemeinde? (Familien, Alterstruktur, Berufe, soziale Schichten, Randgruppen, Fremde, Religionen ...)
- Welche Gruppen sprechen wir an? Welche nicht?
- Was bewegt die Menschen?
- Vor welchen Herausforderungen stehen wir?

Siehe auch die Übung: „Gemeinde muss sich umdrehen“ Seite 9; ebenso Baustein „Gott und den Menschen nah“ Seite 62. Weitere Fragen zu unterschiedlichen Herausforderungen siehe Kap. 4, Seite 29-36.

Methode: Sozialraum erkunden (social mapping)

Gegenstand der Erkundung können sein: Bevölkerungsdaten, Arbeitslosenquoten, Stadtentwicklungspläne, Jugendhilfepläne, Informationen über soziale Probleme im Stadtteil oder über ökologische Brennpunkte, aber auch Wirtschaftsbetriebe, Behörden, karitative Angebote und Einrichtungen, Schulen, Freizeitangebote für unterschiedliche Altersstufen und soziale Einrichtungen für einzelne Personengruppen.

Neben der Informations- und Datenbeschaffung sollten auch die *Erfahrungen von Fachleuten* genutzt werden: aus der Jugendarbeit, Familienhilfe, Suchtberatung, vom Allgemeinen Sozialdienst, Mitarbeiter des Caritasverbandes usw. Diese können helfen, mehr über den Sozialraum und seine Brennpunkte zu erfahren.

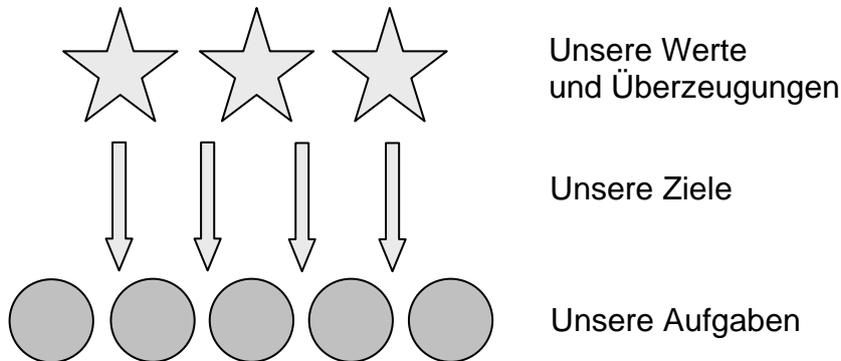
Weitere Möglichkeiten

- Gemeindebefragung mit einem Fragebogen
- Befragung der Gottesdienstteilnehmer/innen
- Interviews mit Vertretern/innen ausgewählter Gruppen wie Jugendlichen, Familien, Neuzugezogenen, Kindern, Singles etc.
- Sammeln von Beobachtungen und Austausch innerhalb des Pfarrgemeinderates
- Stadtteil- oder Dorfbegehung

Viele Vorschläge für die Sozialraumerkundung finden sich in „*under construction – bau mit an einer gerechten Welt!*“ (Arbeitshilfe Nr. 180 der Dt. Bischofskonferenz), vor allem S. 26-32; 58f.

2. Schritt: Profil entwickeln, Ziele und Schwerpunkte setzen

Was ist uns wertvoll?
Wo wollen wir hin?
Wer wollen wir sein?



Dieser Schritt bildet den Kern eines Leitbildes. Hier gilt es herauszuarbeiten, auf der Grundlage welcher *Werte und Überzeugungen* auf die Herausforderungen reagiert wird. Dabei ist es wichtig, sich rückzubinden an die christliche Botschaft, ob also die Werte und Überzeugungen verankert sind im Hoffnungspotential der biblischen Verheißung.

Werte und Überzeugungen allein reichen aber nicht aus. Sie müssen konkretisiert werden in klaren, überprüfbaren *Zielen*. Aus den Zielen wiederum ergeben sich die Aufgaben. Aufgaben sind die Schritte, die getan, die Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, um die Ziele zu erreichen. Ziele und Aufgaben darf man nicht miteinander verwechseln: Ein Ziel benennt einen wünschenswerten Zustand, eine Aufgabe bezeichnet die Tätigkeit, die diesen Zustand herbeiführen hilft. (Eine Überprüfung muss ergeben, dass Aufgaben immer mit aktiven Verben formuliert werden können.)

Regel bei der Zielformulierung:

Ziele müssen („SMART“), d.h.

- ➔ spezifisch,
- ➔ messbar,
- ➔ attraktiv,
- ➔ realistisch und
- ➔ terminierbar sein.

Ziele sind

- ✓ in die **Zukunft** gerichtet!
- ✓ zur **Veränderung** einer Situation
- ✓ in Ich-Form (Ich will ..., **wir** wollen)
- ✓ dadurch **mobilisierend**,
- ✓ aber nur bei **erreichbaren** Zielen

Orientierungsraster für die Formulierung von Zielen können auch hier die *drei Grundfunktionen* der christlichen Gemeinde (Liturgie, Verkündigung, Diakonie) sein. Es sollte darauf geachtet werden, dass neben der Gemeindesituation auch weltkirchliche, gesellschafts- und kommunalpolitische Themen und Problemstellungen in den Blick genommen werden.

Schwerpunkte setzen

Da nicht zu viele Ziele auf einmal verfolgt werden können, ist es notwendig, unter den gefundenen Zielen Schwerpunktsetzungen vorzunehmen. Dazu sollte zunächst unterschieden werden, welche Ziele kurz-, mittel- oder erst langfristig realisiert werden können. Kriterien hierfür sind einerseits die Wichtigkeit und andererseits die Leistbarkeit (Zeitbudget, Personalressourcen, Finanzen).

Es ist wichtig, den Mut zur Gewichtung und zur Lücke aufzubringen. Andernfalls droht man sich zu verzetteln und sich zu überfordern. Dies kann zu Frustration führen und zu dem Gefühl, den Erwartungen nicht gerecht zu werden. Es sollte auch nach außen transparent gemacht werden, dass in einem Planungsprozess entschieden wurde, bestimmte Ziele vorrangig zu verfolgen und andere für eine bestimmte Zeit zurückzustellen.

Vernetzen und koordinieren

Schon in dieser Phase sollte in den Blick genommen werden, ob es kirchliche oder auch nichtkirchliche Personen, Gruppen oder Einrichtungen gibt, die an einzelnen Zielen bereits arbeiten oder sich diese zu eigen machen könnten. Besonders auch die Chancen einer ökumenischen Zusammenarbeit sollten im Blick sein.

3. Schritt: Maßnahmen planen und Aufgaben verteilen

Auf die Taktik und Strategie kommt es an, um Erfolg zu haben

Wer kennt nicht die Erfahrung: Oft wird über ein Problem, eine Herausforderung, eine Idee nur geredet. Die typische Redeweise ist: „Man sollte mal das in Angriff nehmen!“ Solange es beim *man* bleibt, verändert sich nichts, geschieht nichts. Dies erzeugt oft Unzufriedenheit und das Gefühl, immer nur zu reden, aber nicht zu handeln. Das beste Leitbild, das innovativste Konzept, die originellsten Ideen nützen wenig, wenn sie nicht umgesetzt werden. Auch für die Motivation der Ehrenamtlichen ist es wichtig, dass nicht nur diskutiert, sondern dass auch etwas sichtbar wird. Um aber etwas zu erreichen, ist es wichtig, folgende Fragen zu beantworten:

- ➔ Welche (Projekt-)Ideen zur Umsetzung unserer Ziele, Schwerpunkte und Aufgaben haben wir?
- ➔ Wer übernimmt die Verantwortung?
- ➔ Mit wem könnte die Maßnahme durchgeführt werden? Welche Mitarbeiter/innen wollen wir gewinnen?
- ➔ Welche Kooperations-Partner gibt es?
- ➔ Welche Schritte sind zu tun?
- ➔ Bis wann soll die Idee umgesetzt sein?

Aufgabe des Pfarrgemeinderates ist es dabei nicht, alles selbst zu machen. Wichtig ist es aber zu vereinbaren, wie die Umsetzung vonstatten gehen soll, also mit welcher Taktik und Strategie vorgegangen wird.

Verantwortlichkeiten festlegen

Für die Durchführung von Maßnahmen braucht es eine/n (Haupt-)verantwortliche/n, bei der/dem die Fäden zusammenlaufen und die/der sich verantwortlich dafür fühlt, dass etwas vorangeht.

Mitarbeiter/innen gewinnen

Für die Umsetzung seiner Ziele ist es wichtig, Mitarbeiter/innen zu gewinnen, die nicht Mitglied des Pfarrgemeinderates sind. Optimal ist es, wenn Menschen mit unterschiedlichen Kompetenzen, Stärken und Qualifikationen beteiligt werden. Um „Betriebsblindheiten“ vorzubeugen ist es auch spannend, sog. „Querdenker“ anzufragen. Unterschiedliche Typen beleben Teams und sind die Basis für Synergien. Deswegen ist bei der Zusammensetzung von Teams immer wieder die Frage zu stellen: Wer fehlt? (siehe Seite 63-66)

Kooperationen eingehen – Kräfte bündeln

Bei allem sollte der Pfarrgemeinderat die Möglichkeiten einer überpfarrlichen und ökumenischen Zusammenarbeit prüfen. Auch sollte er Kooperationsmöglichkeiten mit anderen kirchlichen oder auch nichtkirchlichen Gruppen, Verbänden oder Einrichtungen in seine Überlegungen mit einbeziehen.

Eine geeignete Arbeitsform wählen: Sachausschüsse und Projektgruppen

Zur Durchführung von Maßnahmen kann der Pfarrgemeinderat

- ➔ für eine kontinuierliche Arbeit *Sachausschüsse* bilden oder einzelne Verantwortliche beauftragen, die im Einvernehmen mit dem Pfarrgemeinderat arbeiten.
- ➔ *Projektgruppen* (mit einem bestimmten Auftrag auf Zeit) ins Leben rufen

Sachausschüsse und Projektgruppen helfen dem Pfarrgemeinderat, effizient zu arbeiten und sich in seinen Sitzungen auf die Leitung, Steuerung und Koordinierung zu konzentrieren.

In Sachausschüssen und Projektgruppen können sich viele mit ihren Kompetenzen und Ideen einbringen und ihre besonderen Charismen verwirklichen. Durch eine breite Gemeindebeteiligung wird die gemeinsame Verantwortung aller Gläubigen deutlich gemacht.

(siehe hierzu auch folgende Seiten)

Tipps für die Arbeit mit Sachausschüssen und Projektgruppen

- ➔ Geben Sie einen klaren, eindeutigen Auftrag
- ➔ Klären und benennen Sie Zuständigkeiten und Kompetenzen
- ➔ Stellen Sie die notwendigen Arbeitsmittel und Finanzen zur Verfügung
- ➔ Weisen Sie auf Begleitungs- und Fortbildungsangebote hin
- ➔ Bleiben Sie auf dem Laufenden durch regelmäßige Berichterstattung und Öffentlichkeitsarbeit
- ➔ Spenden Sie Lob und Anerkennung für die geleistete Arbeit

4. Schritt: Maßnahmen durchführen und Ergebnisse feiern

Es stimmt schon, dass sich eine Gemeinde zunächst im Kopf und im Herzen entwickeln muss, sie entwickelt sich jedoch auch mit den Händen. Aktives Handeln ist für einen Prozess notwendig. Die Menschen finden sich in ihren Werken und

Taten wieder und sind meist auch bereit, beim Umsetzen der Ideen mitzuarbeiten. Wichtig ist dabei vor allem auch, Erfolge zu feiern und öffentlich zu präsentieren.

Die Umsetzung der Maßnahmen und die Arbeit der Sachausschüsse und Projektgruppen sollten regelmäßig in den Sitzungen des Pfarrgemeinderates zur Sprache kommen und reflektiert werden. Nur so kann festgestellt werden, ob alles zufriedenstellend läuft oder ob Korrekturen angebracht werden müssen

Damit wird gewährleistet,

- ➔ dass beschlossene Maßnahmen nicht im Sande verlaufen
- ➔ Sachausschüsse und Projektgruppen in ihrer Arbeit ernst genommen werden
- ➔ dass erreichte Erfolge sichtbar gemacht und auch gefeiert werden
- ➔ dass bei auftretenden Problemen rechtzeitig über Lösungsstrategien nachgedacht wird
- ➔ dass neue Maßnahmen angegangen werden

Qualitätssicherung durch Lernprozesse

Entwicklungsprozesse setzen auf die Lernbereitschaft der Mitglieder. Durch die Reflexion auf

- ➔ die Ergebnisse: Was haben wir erreicht? Was ist nicht umgesetzt worden?
- ➔ die Kommunikation und das Personal: Wie laufen Entscheidungen ab? Wie ist die Atmosphäre? ...
- ➔ die Strukturen

kann die Qualität verbessert werden. Eine Organisation wird so zu einer lernenden Organisation. Das A und O einer lernenden Organisation ist die Installierung ständiger Feedback-Prozesse. Nur durch Reflexion des eigenen Weges und fortwährende Auswertung der gegangenen Schritte ist gesteuerte Entwicklung möglich. Wenn es zur Kultur einer Organisation gehört, Fehler nicht beim Namen zu nennen und vor allem nach oben zu die Dinge schön zu färben, dann kann sie nicht lernen. Der Mut zur Wahrheit ist eine alte christli-

5. Schritt: Ergebnisse auswerten

che Tugend. Sich der Wahrheit zu stellen, ist nicht immer einfach, aber eine lernende Organisation ist gerade auf diese Fähigkeit dringend angewiesen. In der geistlichen Tradition unserer Kirche hat die tägliche Gewissenserforschung ihren festen Platz. Dahinter steht die Lebensweisheit, dass die persönliche und spirituelle Entwicklung immer wieder eine solche Bestandsaufnahme und Überprüfung braucht. Nicht anders ist es mit der Entwicklung einer Gemeinde. Die Aufbruchsbegeisterung verpufft wirkungslos und unsere Gemeinde dreht sich voller Idealismus immer nur im Kreis um sich selbst, wenn nicht ständige Auswertung dafür sorgt, dass der Energiestrom richtig gesteuert wird.

Lernende Organisationen sind fehlerfreundlich. Das heißt: Fehler dürfen gemacht werden; man muss nur aus ihnen lernen. Fehler sind nicht schlimm, weil sie Lernchancen bieten. Problematisch werden sie erst dann, wenn keine Konsequenzen aus ihnen gezogen werden.

(nach: Klaus Roos, Weichen stellen im Pfarrgemeinderat, Mainz 2006, S. 62f.; 83f.)

Reflexions-Klausur des PGR

Mindestens zweimal in der Amtsperiode, in der Mitte und am Ende, sollte der PGR eine Reflexion seiner Arbeit vornehmen, bei der die Umsetzung der Ziele, die Arbeitsweise, der Arbeitsstil, die Kommunikation und das Atmosphärische im Pfarrgemeinderat reflektiert werden.

Auch hier geht es darum,

- ➔ Erfolge zu sichern und sichtbar zu machen
- ➔ eventuelle Probleme oder Störungen und Konflikte sichtbar zu machen und zu bearbeiten
- ➔ entwickelte Ziele oder beschlossene Maßnahmen nachzubessern
- ➔ bisher zurückgestellte oder neue Ziele zügig anzugehen.

7.3 Warum Sachausschüsse einrichten?

Kontinuierliche sachbezogene Arbeit

In der **Satzung** heißt es in § 11:

1) Für die Sachbereiche, die einer *kontinuierlichen Beobachtung und ständigen Mitarbeit* des Pfarrgemeinderates bedürfen, kann der Pfarrgemeinderat Sachbereichsgremien bilden, Sachbeauftragte bestellen oder andere Formen der Zusammenarbeit wählen. **2)** Die Sachbeauftragten und Sachbereichsgremien haben die Aufgabe, in ihrem *jeweiligen Sachbereich die Entwicklung zu beobachten*, den Pfarrgemeinderat, Einrichtungen der Pfarrgemeinde und die in dem jeweiligen Sachbereich tätigen Verbände und Institutionen zu beraten sowie Maßnahmen (...) selbständig im Einvernehmen mit dem Pfarrgemeinderat durchzuführen. Erklärungen und Verlautbarungen an die Öffentlichkeit bedürfen der Zustimmung des Vorstandes des Pfarrgemeinderates. **3)** Zur Mitarbeit in diesen Sachbereichsgremien aber auch in anderen vom Pfarrgemeinderat benutzten Formen der Zusammenarbeit und als Sachbeauftragte können auch *Personen* herangezogen werden, die nicht Mitglieder des Pfarrgemeinderates sind.

Charakteristika von Sachausschüssen sind also

- ➔ ein Thema, ein Sachbereich (z.B. Jugendarbeit) steht im Mittelpunkt
- ➔ es wird kontinuierlich gearbeitet
- ➔ es wird der Austausch und die Kooperation mit anderen Einrichtungen, Initiativen, Vereinen und Verbänden gepflegt
- ➔ die Vorsitzenden der Sachbereichsgremien haben, soweit sie nicht Mitglieder des Pfarrgemeinderates sind, das Recht, an den Sitzungen des Pfarrgemeinderates mit beratender Stimme teilzunehmen (Satzung § 7 Abs. 3)

Sachausschüsse bilden ...

... mit konkreten Zielen und Aufgaben ...

Wichtig ist allerdings, dass sich der Pfarrgemeinderat vorher Gedanken macht, was er mit der Bildung eines Sachausschusses erreichen will und welche Aufgaben und Entscheidungskompetenzen den Ausschussmitgliedern übertragen werden. Ausschüsse zu bilden ohne klaren Auftrag ist für alle Beteiligten meist unbefriedigend. Die Ausschussmitglieder wissen nicht genau, was sie tun sollen, und der Pfarrgemeinderat ist verärgert, weil nichts läuft.

Rückbindung an den Pfarrgemeinderat

Nicht im Sinne einer kleinlichen Kontrolle, sondern damit der Pfarrgemeinderat informiert ist und seiner Koordinierungs- und Lenkungs Aufgabe gerecht werden kann, ist die Rückbindung an den Pfarrgemeinderat sehr wichtig. Nur so kann festgestellt werden, ob der ursprüngliche Auftrag noch stimmt oder korrigiert werden muss. Außerdem motiviert es die jeweiligen Mitglieder, wenn sich der „Auftraggeber“ für ihre Arbeit interessiert und sie spüren lässt, wie wichtig ihre Arbeit ist.

Beispiele für Sachausschüsse

- Um die Jugendarbeit voran zu bringen und den Kindern und Jugendlichen besser gerecht zu werden, bildet der Pfarrgemeinderat einen Sachausschuss Jugend. Neben zwei PGR-Mitgliedern, einer Vertreterin der Ministrantengruppe, dem KLJB-Vorsitzenden, dem Jugendleiter der Freiwilligen Feuerwehr und des Sportvereins werden auch einige Eltern in den Ausschuss berufen. Zunächst hat der Ausschuss den Auftrag, sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen und zusammen mit dem/der Dekanatsjugendpfleger/in Entwicklungsmöglichkeiten zu beraten. In drei Monaten wird ein Bericht im PGR erwartet.
- Zwei Mitglieder des Pfarrgemeinderates waren bei einer Einführungsveranstaltung von Misioner und überzeugen den Pfarrgemeinderat davon, wie wichtig es ist, die Anliegen Mission, Entwicklung und Frieden in die Gemeindegarbeit stärker einzubinden. Sie werden beauftragt, sich noch einige Interessierte aus der Gemeinde zu suchen, um gemeinsam zu überlegen, wie und zu welchen Anlässen die EienWelt-Arbeit verankert werden könnte.
- Durch die Erschließung eines Neubaugebietes ziehen junge Familien in die Gemeinde. Der Pfarrgemeinderat will sich einen Überblick über die Situation verschaffen. Er beauftragt zwei Mitglieder, sich mit dem Elternbeirat des Kindergartens zusammensetzen und gemeinsam die Situation der Familien und Handlungsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen. Zum verabredeten Zeitpunkt werden die Ergebnisse im Pfarrgemeinderat präsentiert.

7.4 Attraktivität der Projektarbeit

zielerorientiert, zeitlich begrenzt, überschaubar

Charakteristika der Projektarbeit

Zur dauerhaften Bearbeitung von Arbeitsbereichen ist es sinnvoll, Sachausschüsse einzusetzen. Wenn aber in der Arbeit des Pfarrgemeinderats und der Sachausschüsse die Durchführung konkreter Maßnahmen beschlossen wird (z.B. Erstellung eines neuen Pfarrbriefkonzeptes), ist es wirkungsvoll, dafür eine Projektgruppe einzusetzen. Projektarbeit fördert die Konzentration auf dringende Anliegen. Sie bietet gleichzeitig dem Pfarrgemeinderat die Möglichkeit, sich durch klare Vergabe von Aufträgen zu entlasten und viele Gemeindemitglieder zeitlich befristet einzubeziehen.

„Attraktivität“ der Projektarbeit liegt darin:

- ➔ Viele Menschen sind bereit, sich ehrenamtlich zu engagieren, wollen sich aber nicht auf Jahre hinaus verpflichten. Projektarbeit ermöglicht, sich gezielt und zeitlich befristet einzubringen. Projektarbeit ist eine Arbeitsweise, die dem Lebensgefühl heutiger Menschen entspricht.
- ➔ Ein Projekt ist zeitlich begrenzt, man weiß, wann es losgeht und wann es zu Ende ist.
- ➔ Eine Projektgruppe ist ergebnisorientiert, Sachausschüsse demgegenüber themenorientiert.
- ➔ Die zeitliche Begrenzung und Ergebnisorientierung setzen Kreativität frei und wirken motivierend.

Beispiele für Projektarbeit

- ➔ Pfarrfest einmal anders
- ➔ Fotovoltaikanlage auf dem Pfarrheim
- ➔ Neues Pfarrbriefkonzept
- ➔ Kinderfreizeit
- ➔ Ladenöffnung an einem Sonntag – Nicht mit uns
- ➔ Pilgerweg anlegen im Rahmen der Dorfentwicklung
- ➔ Internetauftritt der Pfarrgemeinde
- ➔ Lange Nacht der Kirchen
- ➔ Skater-Wallfahrt
- ➔ Kinderbibelwoche
- ➔ ...

Leitfaden für Projektarbeit

1. Leitidee und Zielrichtung

- ➔ Warum ist uns wichtig, das Projekt in Angriff zu nehmen?
- ➔ Welche Werte motivieren uns?
- ➔ Wohin soll der Weg führen?

2. Situationsanalyse

- ➔ Wie sieht das Aufgabenfeld aus? Was gehört dazu?
- ➔ Was wurde bisher vernachlässigt?
- ➔ Welche positiven Ansätze gibt es schon?
- ➔ Mit welchen Zielgruppen haben wir es zu tun?
- ➔ Wer engagiert sich schon in diesem Bereich?
- ➔ Welche Widerstände sind zu erwarten?
- ➔ Wo liegen die Grenzen unserer Möglichkeiten?

3. Zielsetzung und Projektbeschreibung

- ➔ Was wollen wir im Sinne unserer Leitideen erreichen? Was sind die konkreten Ziele?
- ➔ Wie sieht die Wirklichkeit aus, wenn das Projekt realisiert ist?

4. Maßnahmenplanung

- ➔ Welche Arbeitsschritte legen wir fest?
- ➔ Welche finanziellen Mittel sind erforderlich?
- ➔ Wer macht was mit wem bis wann?
- ➔ Welche Kooperationspartner wollen wir gewinnen?
- ➔ Was müssen wir selbst tun?
- ➔ Welche Absprachen mit Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltung oder sonstigen Gremien sind erforderlich?

5. Durchführung

6. Controlling und Reflexion

Controllingphasen ziehen sich durch das ganze Projekt, um festzuhalten, ob alles zufriedenstellend läuft oder ob Korrekturen nötig sind.

- ➔ Was haben wir im Sinne unserer Ziele erreicht?
- ➔ Welche guten Erfahrungen konnten wir sammeln?
- ➔ Was haben wir nicht erreicht?
- ➔ Zwischen- und Endbericht für die Pfarrgemeinde (Öffentlichkeitsarbeit)

7. Erfolge feiern

7.5 Klausurtag des Pfarrgemeinderates

Themen, Methoden und Ansprechpartner

In vielen Pfarrgemeinden hat es sich als positiv erwiesen, in Klausur zu gehen. Ein Samstag oder ein Kurzwochenende in einem Bildungshaus geben den nötigen Raum, um als Gremium zusammenzuwachsen, Herausforderungen in der Gemeinde in den Blick zu nehmen und sich spirituell inspirieren zu lassen. Für die Begleitung sowie die Vermittlung von Referenten stehen die Regionalgeschäftsführer des Diözesanrates zur Verfügung. Auch die Kreisbildungswerke helfen hier gerne

weiter. Darüber hinaus nehmen Referenten der *ARGE Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung* sowie des *Instituts für Fortbildung und berufliche Begleitung* Anfragen entgegen. Mehr dazu unter

www.erzbistum-muenchen.de/pg-r-klausur

Adressen siehe Seite 114

In der Zeitschrift „**Gemeinde creativ**“ erscheinen regelmäßig Vorschläge für den Ablauf von PGR-Klausurtagen

Bausteine für das Thema: „Zeit zur Aussaat“

Zeit	Baustein	Methodischer Vorschlag
30 min	Begrüßung und Ankommen	Vorstellen mit einem Bild - Im Raum verteilt liegen Bilder, Photos oder Postkarten - Jede/r nimmt das Bild, das sie / ihn am meisten anspricht - Austauschrunde: Warum habe ich gerade dieses Bild genommen? Was drückt es für mich aus? Welche Bezug gibt es zu meiner derzeitigen Stimmungslage?
10 min	Vorstellung des Ablaufs	Moderator/in stellt den Ablauf des Klausur-Tages vor. Evtl. zuvor Erwartungen der Teilnehmer/innen abklären.
15 min	Mein Glaube / Meine Berufung	Einführung: Beginn einer neuen Pfarrgemeinderatsperiode ist die „Zeit zur Aussaat“ ... Doch bevor sich der Pfarrgemeinderat in die Umsetzung von Aufgaben „stürzt“, ist es wichtig, seine persönlichen Glaubenswurzeln, seine Berufung und Sendung in den Blick zu nehmen ... Dazu: Gleichnis vom Sämann (Mk 4,1-9) vorlesen → Alle sind eingeladen, ein Wort oder einen kurzen Satz aus dem Text vorzulesen. Dabei kann ein beliebiges Wort ausgewählt werden.
10 min		Einzelarbeit mit folgenden Arbeitsaufträgen: • Auf braune (dunkle) Kärtchen schreiben: Wer hat den Samen für meinen Glauben gestreut? - Welche Person war wichtig für meinen Glauben? - Was sind die Wurzeln meines Glaubens? • Auf grüne Kärtchen schreiben: Welche „Glaubensbiotope“ gibt es für mich heute? - Wo und mit wem kann ich über meinen Glauben reden? - Mit wem habe ich zum letzten Mal über meinen Glauben gesprochen?
20 min		Dreier-Gruppen bilden mit dem Auftrag, sich über die auf den Kärtchen notierten Stichpunkte / Erfahrungen auszutauschen
10 min		In der Mitte der Plenums-Runde liegt ein Baum mit Wurzeln (bzw. hängt an einer Pin-Wand) Auftrag: in die Wurzeln legt der einzelne seine Kärtchen (z.B. linke Seite Glaubens-Wurzeln und rechte Seite für Glaubens-Biotope) Zum Abschluss nochmals Gleichnis vom Sämann vorlesen
30 min	Stärken-Schwächen-Analyse	Aufgreifen des Gleichnisses vom Sämann: Pfarrgemeinderäte sind Sämannen und -frauen in der Pfarrgemeinde. Sie sind beauftragt, vor Ort von der Botschaft Jesu Zeugnis abzulegen, Kirche zu bewegen und Welt zu gestalten ... Dazu ist aber zunächst einmal wichtig zu schauen, welcher „Same“ in der Pfarrgemeinde bereits aufgegangen ist und Frucht gebracht hat und welcher „Same“ verdorrt ist ... Dazu werden Dreier-Gruppen mit folgenden Arbeitsaufträgen gebildet: • Auf grüne Kärtchen: Was ist auf fruchtbaren Boden gefallen in unserer Pfarrgemeinde? Was ist positiv und wertvoll in der Pfarrgemeinde? • Auf braune (dunkle) Kärtchen schreiben: Wo sind Dornen? Was bleibt auf dem Weg liegen? Welche Schwächen und Hindernisse gibt es? Welche Personen und Gruppen haben wir nicht im Blick?
30 min		Ergebnisvorstellung im Plenum: strukturiertes Abfragen an einer Pinwand
5 min		Erste Priorisierung: Jede/r Teilnehmer/in erhält einen Klebepunkt und ordnet diesen der Karte zu, für deren Bearbeitung er sich in der kommenden Pfarrgemeinderatsperiode besonders einsetzen will.

Zeit	Baustein	Methodischer Vorschlag
20 min		Reihum Begründung des Punktes: Für was will ich mich einsetzen? Was sind meine Ziele? Was motiviert mich?
	Schwerpunkte definieren	Der/die Moderator/in (evtl. mit dem/r PGR-Vorsitzenden und Pfarrer) definiert (auf der Grundlage der Bepunktung) vier oder fünf Bereiche, die in der Folge bearbeitet werden sollen
30 min	Arbeitsvorhaben / Maßnahmen planen	Vorstellung der ausgewählten 4 Bereiche Aufteilung in Vierer-Gruppen mit dem Auftrag - Was kann in dem Bereich konkret „angepackt“ werden? - Welche Kooperationspartner gibt es? - Zeitplan? Ergebnisse auf einem Plakat festhalten
30 min		Vorstellung im Plenum
10 min	Priorisierung	Jede/r Teilnehmer hat drei Klebepunkte, „Häufeln“ ist möglich
30 min	Schlussrunde	Auswertung des Klausurtages in einer Blitzlichtrunde

(Konzeptentwurf: Martin Schneider)

Bausteine für das Thema: „Gott und den Menschen nah: Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen sehen und teilen“

Zeit	Baustein	Methodischer Vorschlag
30 min	Fotosprache	Bilder liegen aus. Alle sind eingeladen, ein Bild auszusuchen, das Freude, Hoffnung, Trauer oder Angst der Menschen in unserer Gemeinde ausdrückt. Die Auswahl darf von eigenen Erfahrungen oder momentanen Stimmungen geleitet sein. Wenn jede/r sein/ihr Bild gefunden hat, tauschen sich alle Teilnehmer/innen zu folgenden Fragen aus - Für welche der vier Erfahrungen steht mein Bild? - Welche Geschichte (persönlich oder allgemein) verbinde ich damit?
30 min	Bibelgespräch in Kleingruppen	Vier Untergruppen zu den Stichworten Freude, Hoffnung, Trauer und Angst werden gebildet. Jede Gruppe benötigt ein Plakat, Stifte, Bibel, eine Arbeitsanleitung Vorschläge für Bibelstellen für die Kleingruppenarbeit: - Freude: Joh 2,1-12 (Die Hochzeit zu Kana) - Hoffnung: Mt 5,1-16 (Beginn der Bergpredigt) - Trauer: Joh 11,17-39a (Die Auferweckung des Lazarus) - Angst: Mt 8,23-27 (Der Sturm auf dem See) Arbeitsanleitung für die Kleingruppen a) Welche Freuden, Hoffnungen, Trauer und Ängste bewegen die Menschen bei uns? (Ergebnisse auf einer Hälfte des Plakats festhalten) b) Wie geht Jesus mit Freude, Hoffnung, Trauer und Angst seiner Mitmenschen um? Den Bibeltext lesen und in Stille folgenden Fragen nachgehen: - Welche Sätze sprechen mich an? - Was fällt mir persönlich auf? c) Austausch: - Was lernen wir von Jesus? - Welche Konsequenzen für unsere Gemeinde ziehen wir daraus? - Welche Schritte sind dann sinnvoll? (Ideen auf der 2. Hälfte des Plakats festhalten)
30 min	Präsentation der Ergebnisse	Im Plenum werden die einzelnen Ergebnisse vorgestellt. Für die weitere Arbeit kann es hilfreich sein, sich aus den angesprochenen Themen einen besonderen Schwerpunkt zu setzen, der im Rahmen eines Projekts erarbeitet wird. Eine andere Möglichkeit besteht darin, zu den vier Bereichen je eine Leitidee zu formulieren und auf einem Plakat festzuhalten, das während der kommenden Sitzung des PGR im Blickfeld des Gremiums aufgehängt wird. Bei künftigen Entscheidungen hat man diese Visionen „im Auge“ und kann sich davon inspirieren lassen und sich um eine konkrete Umsetzung bemühen.

(Konzeptentwurf: Bernhard Spielberg
Starthilfe für Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg, S. 35)

Übung: Gemeinde muss sich umdrehen

Konzeptentwurf: Dr. Hans Huber, siehe Seite 9.

8 (Ehrenamtliche) Mitarbeiter(innen) gewinnen, begleiten, fördern

Ehrenamtliche – warum sie wichtig sind und warum sie sich engagieren!

Warum das Ehrenamt so wichtig ist!

An Pfarrgemeinden wird manchmal kritisiert, dass nur auf die Menschen geblickt wird, die sich engagieren, die mitarbeiten, die sich einbringen ... Auf der anderen Seite kann eine Gemeinschaft nur dann lebendig sein, wenn es nicht nur Zuschauer und Konsumenten gibt, sondern auch Menschen, die Verantwortung übernehmen – Menschen also, die nicht nur danach fragen: „Wer ist zuständig? Welche Ansprüche kann ich stellen?“, sondern die fragen: „Wo werde ich gebraucht? Wofür bin ich zuständig?“ Darin liegt der Kern des Ehrenamtes: Sich in Anspruch nehmen zu lassen, obwohl niemand einen Anspruch darauf anmelden könnte. Sich dort zuständig zu wissen, wo man gebraucht wird. Sich in Pflicht nehmen zu lassen, ohne verpflichtet zu sein. Diese freiwillige, aus dem Herzen kommende Bereitschaft bildet den sozialen Kitt für unsere Gesellschaft. Sie ist auch der Reichtum unserer Kirche.

Ein Pfarrgemeinderat, der Schwerpunkte setzt, Sachausschüsse einrichtet, Maßnahmen und Projekte plant, ist darauf angewiesen, dass möglichst viele Gemeindemitglieder sich nicht nur pastoral versorgen lassen, sondern zu einer Gemeinde beitragen, die ihr Leben „im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen selbst gestaltet“ (vgl. Würzburger Synode, Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, Kap. 1.3.2). Ein Pfarrgemeinderat kann und soll nicht alles selbst machen. Seine Aufgabe ist es, die verschiedenen Charismen, die in jeder Gemeinde vorhanden sind, zu erkennen und die ehrenamtliche Mitarbeit zu fördern (vgl. Seite 59f.).

Warum sich Ehrenamtliche engagieren!

Die Gründe, warum sich Menschen ehrenamtlich engagieren, sind vielschichtig. Sie lassen sich in drei Richtungen entfalten:

- ICH: Ehrenamtliche wollen sich nicht mehr einfach „aufopfern“. Sie engagieren sich nicht mehr nur „um der Sache willen“, sondern auch weil sie sich *persönlich entfalten* wollen.

- WIR: soziale Verantwortung. Eine ethische Einstellung spornt dazu an, sich zugunsten anderer Menschen einzusetzen.
- ES: „Begeisterung für eine Sache“. Wer gerne singt, betätigt sich gerne im Kirchenchor, in der Schola oder in der Jugendband. Wer entrüstet ist über die ungerechten Welthandelsstrukturen, arbeitet im Eine-Welt-Laden mit.
(Vgl. zum sog. TZI-Dreieck Seite 67 und 83)

Dabei kann der *Glaube* in allen Fällen ein inspirierendes Motiv sein: Ich kann entdecken, dass ich als Kommunionmutter in meinem Glauben bereichert werde. Ich kann die Verpflichtung spüren, mich dem Krankenbesuchsdienst anzuschließen, weil die heilende und befreiende Praxis Jesu Maßstab ist. Ich kann ergriffen sein von der Feier der Liturgie und mich daher als Wortgottesdienstleiter/in engagieren.

Trend

Infolge der gestiegenen Mobilität und Flexibilität tun sich viele Menschen schwer, langfristig zu planen und dauerhaft Aufgaben zu übernehmen. Der Trend geht zu zeitlich begrenztem Engagement mit absehbarem Erfolg (siehe Seite 60).

Folgerungen

- ➔ Wenn ich mich ehrenamtlich engagiere, möchte ich als eigenverantwortliche Person ernst genommen werden.
- ➔ Ich will mich mit dem einbringen, was ich gut kann und was mir liegt.
- ➔ Ich möchte etwas dazulernen, meinen Horizont und meine Kompetenzen erweitern.
- ➔ Das Engagement muss einen „Sinn“ haben. Es muss mir etwas bringen, es muss Freude und Spaß machen.
- ➔ Ich will etwas Gutes tun
- ➔ Ich will mich für eine begrenzte Zeit und für eine ganz bestimmte Aufgabe binden.
- ➔ Ich will meine Auslagen ersetzt bekommen.

Ehrenamtliche Mitarbeiter gewinnen – so kann es gelingen!

1. Scheuen Sie sich nicht, andere um Mitarbeit zu bitten! Selten wird Ihnen das jemand übel nehmen. Im Gegenteil: Das Selbstvertrauen wird gestärkt, wenn jemand Aufmerksamkeit erfährt und erlebt: Ich werde gebraucht. Man traut mir diese Aufgabe zu. In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit wächst die Bedeutung dieser Anfrage.

2. Versuchen Sie nicht, jemand für eine Aufgabe herumzukriegen! Respektieren Sie die Freiheit des/der anderen! Akzeptieren Sie auch ein Nein!

3. Geben Sie eine klare Ziel- und Aufgabenbeschreibung! Wer mitarbeiten will, möchte wissen, worauf er/sie sich einlässt.

4. Begrenzen Sie die Mitarbeit auf einen überschaubaren Zeitraum! Niemand soll sich auf Lebenszeit verpflichten. Eine Zusage fällt leichter, wenn die Mitarbeit nach ein paar Wochen, einigen Monaten oder Jahren auch wieder enden darf.

5. Bieten Sie partnerschaftliche Mitarbeit und nicht Handlangerdienste! Die Aufgabe reizt mehr, wenn sie mit eigenständiger Verantwortung verbunden ist. Die Kompetenzen sollten jedoch klar abgeprochen sein.

6. Sorgen Sie für Hilfestellung und Begleitung. Niemand soll sich überfordert fühlen. Ein/e Ansprechpartner/in, an den/die man sich um Rat und Hilfe wenden kann, gibt Sicherheit. Außerdem sollte jede/r Mitarbeiter/in auch die Möglichkeit haben, sich fortzubilden.

7. Vermeiden Sie Einzelkämpfertum! Wo immer möglich, sollten Aufgaben in Teamarbeit angegangen werden. Schon Jesus schickte seine Jünger zu zweit auf den Weg.

8. Verfahren Sie nicht nach dem „Christbaumprinzip“! Wer schon eine Aufgabe hat, soll nicht noch mit weiteren „geschmückt“ werden. Verteilen Sie die „Last“ auf möglichst viele Schultern und achten Sie auf die persönliche Situation und auf die „Charismen“ des/der jeweiligen Mitarbeiters/in.

9. Arbeit muss Spaß machen! Menschliche Atmosphäre, persönliche Beziehungen, soziale Anerkennung sind unverzichtbar. Bei aller Ernsthaftigkeit sollte es doch auch „locker“ zugehen. Geselligkeit und zwanglose Gemeinschaft, Wertschätzung und zeitnahe Anerkennung von Leistungen fördern die Freude an der Arbeit.

10. Sorgen Sie auch für die spirituelle Vertiefung der Mitarbeiter/innen, ihr Engagement ist Dienst an den Menschen, Dienst an der Gemeinde – im Namen Gottes. Dies immer wieder deutlich zu machen, stärkt nicht nur das Selbstbewusstsein, sondern auch den Glauben der Menschen.



Fragen Sie sich als PGR selbstkritisch:

- Wie attraktiv ist es, bei uns mitzuarbeiten?
- Welches Image haben wir? Wie erscheinen wir nach außen?
- Wo liegen unsere Stärken und Schwächen?
- Was könnte Menschen reizen, sich bei uns zu engagieren?
- Wie steht es mit der Kultur der Anerkennung?

nach: Starthilfe für Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg, Würzburg 2006, S. 42

Methoden und Möglichkeiten, Ehrenamtliche zu werben

- Das Beste ist immer noch, Leute persönlich anzusprechen. Haben Sie den Mut, auch auf die zuzugehen, an die man vielleicht spontan nicht gleich denkt. Viele warten darauf, dass sie jemand fragt und ermutigt. Es schlummert manch unerkanntes Talent.
- Wenn Sie jemand persönlich ansprechen, sind folgende Kriterien wichtig:
 - ehrlich und offen sein
 - Gründe nennen, warum man gerade sie oder ihn braucht
 - nicht überreden und drängen
 - durchaus Bedenkzeit einräumen
 - vom eigenen Engagement positiv erzählen
 - nicht so schnell aufgeben
 - aber ein klares Nein akzeptieren
- Eine Annonce im Pfarrbrief oder in der Tageszeitung, im kommunalen Mitteilungsblatt mit klarer Aufgabenbeschreibung: Was wird erwartet? Was kann ich dabei gewinnen?
- Gezielte Werbeaktion mit Briefen oder Postkarten an die Haushalte: Welche Aufgaben bieten wir an? Was alles an Gutem getan werden kann! Wieviel Zeit ist erforderlich? Informationstreffen und Kontaktadresse (oder auf je eine Postkarte eine Initiative, in der man sich engagieren kann. Bei Interesse kann die Postkarte zurückgeschickt werden. Es meldet sich dann jemand für ein erstes Gespräch).
- Bunter Nachmittag mit Beteiligung möglichst vieler Gruppen (Kindergarten, Schule, Seniorenclub etc.). Persönliche Einladung an alle Gemeindemitglieder. Zwischen Musik, Sketchen etc. Vorstellung des Pfarreilebens. Während der Veranstaltung können die Teilnehmer auf Karten ausfüllen, was sie an der Pfarrgemeinde schätzen und welche Schwächen sie wahrnehmen. Aussagen werden am Schluss der Versammlung vorgestellt. Während einer Pause können die Teilnehmer/innen einen Rückmeldebogen (inkl. Adresse etc.) ausfüllen, wenn Sie Interesse haben, sich in der Pfarrgemeinde zu engagieren. Die Personen werden persönlich angeschrieben und zu einer Gemeinde-Werkstatt eingeladen. In dieser können mögliche Formen für das Engagement besprochen werden. Der Bunte Nachmittag könnte auch der Startschuss für einen Gemeindeentwicklungsprozess sein.



Anerkennungs- und Dankeskultur: Das Ehrenamt wertschätzen

Für die Attraktivität der ehrenamtlichen Mitarbeit ist die Kultur der Wertschätzung und Anerkennung eine entscheidende Frage. **Folgende Formen bieten sich an:**

- Empfang, Dankeschön-Essen oder Mitarbeiter/innen-Fest (vermittelt auch das Gefühl einer großen Gemeinschaft)
- Grüße zu Weihnachten, zum Geburtstag, zum Namenstag. Kleine Zeichen (Rose, Büchlein etc.) werden oft sehr geschätzt. Es kommt auf die Geste an.
- Mitarbeiter/innen-Gottesdienst
- Stammtisch
- Wanderung und Ausflug
- Oasentag, Besinnungstag
- Fortbildungsangebote (Kosten werden erstattet)
- Auslagen des Ehrenamtlichen werden erstattet
- Dankurkunde für ausscheidende Mitglieder aus einem Gremium (Übergabe im Rahmen eines Gottesdienstes)
- Öffentliche Ehrung für besonders verdiente ehrenamtliche Mitarbeiter/innen
- ...

Weitere Anregungen zum Thema „Kultur des Umgangs“ finden Sie in der Zeitschrift *Gemeinde Creativ* 6/2005 S. 7ff. und 1/2006 S. 9ff.



Service des Diözesanrates der Katholiken

Dankurkunde für ausscheidende Pfarrgemeinderäte

Dankurkunden können beim Diözesanrat angefordert werden. Auf ihnen steht der Name des/der Betreffenden, seine/ihre Funktion und die Zahl der Jahre seiner/ihrer Mitgliedschaft. Die Dankurkunden werden sowohl vom Vorsitzenden des Diözesanrates als auch vom jeweiligen Regionalbischof unterschrieben.

Mehr dazu unter (u. a. Bestellschein):

www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat-dankurkunde

Ehrenzeichen für herausragenden ehrenamtlichen Dienst in der Sendung unserer Kirche

Der Diözesanrat bietet Pfarrgemeinde-, Dekanats- oder Kreiskatholikenräten auch ein Ehrenzeichen an, um besonders verdiente ehrenamtliche Mitarbeiter/innen auszuzeichnen. Die Entscheidung, wer das Ehrenzeichen bekommt, liegt in der Verantwortung des Pfarrgemeinde-, Dekanats- oder Kreiskatholikenrates. Die Verleihung soll aber auf Verdienste beschränkt werden, die aus dem Rahmen des üblichen ehrenamtlichen Tuns herausragen. Es soll das Gefühl vorherrschend sein: „Der oder die hat die Auszeichnung verdient“.

Es ist sinnvoll, die Ehrung in einem offiziellen, öffentlichkeitswirksamen Rahmen vorzunehmen. Dies entspricht dem Anlass und bietet gleichzeitig eine gute Gelegenheit, Bewusstsein für ehrenamtliches Engagement zu bilden.

Mehr dazu unter:

www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat-ehrenzeichen

Bei dem Ehrenzeichen des Diözesanrates handelt es sich um eine zweiseitig geprägte Medaille, die an einer kurzen Kordel im Knopfloch oder an einer Nadel getragen werden kann. Auf der Vorderseite ist der Bistumspatron, der Hl. Korbinian mit Bär, abgebildet. Dazu der Spruch: Kirche bewegen – Welt gestalten. Auf der Rückseite findet sich die Nachbildung einer karolingischen Münze aus dem 9. Jahrhundert mit Kreuz mit der Inschrift „Religio Christiana“. Die Münze wurde im Freisinger Stadtteil Lerchenfeld gefunden. Die Medaille kann an einer kurzen Kordel im Knopfloch oder an einer Nadel getragen werden, mit einem Silberkettchen aber auch um den Hals. Kosten: 10,- € (inkl. Kunststoffetui und Urkunde).

9 Leitung des Pfarrgemeinderates

Der Vorstand des Pfarrgemeinderates

Die Leitung des Pfarrgemeinderates

Die Leitung eines Pfarrgemeinderates ist nicht nur eine Aufgabe des/der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, sondern Aufgabe aller Mitglieder des Vorstandes. Der Vorstand sorgt dafür, dass sich der Pfarrgemeinderat mit den richtigen Themen zur richtigen Zeit befasst und dies in einer angemessenen und effektiven Art und Weise. Dazu ist es wichtig, anstehende Aufgaben zu sammeln und zu sichten. Die Chance eines Vorstandes ist es, Zuständigkeiten zu klären und die vielfältigen Aufgaben untereinander aufzuteilen.

Wer ist der Vorstand?

Nach § 9 der Satzung für Pfarrgemeinderäte besteht der Vorstand des Pfarrgemeinderates aus

- ➔ dem/der Vorsitzenden,
- ➔ dem/der Stellvertreter/in,
- ➔ dem/der Schriftführer/in
- ➔ dem Pfarrer.

Aufgaben des Vorstandes

Zu seinen Aufgaben zählen insbesondere

- ➔ die Sorge um eine lebendige und aktuelle Arbeit des Pfarrgemeinderates
- ➔ Vor- und Nachbereitung der PGR-Sitzungen

- ➔ Strukturierung der PGR-Arbeit (z.B. Vorschläge zur Bildung von Sachausschüssen und Projektgruppen, Planung von Klausurtagen)
- ➔ die öffentliche Vertretung des PGR

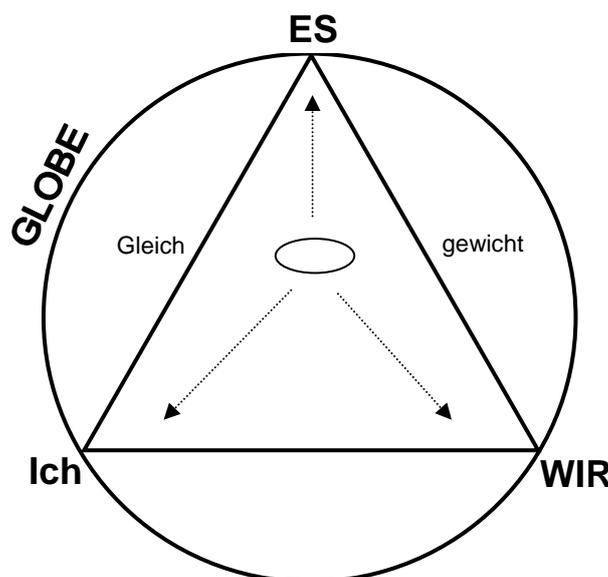
Leitung bedeutet dabei mehr, als den Vorsitz in der Pfarrgemeinderatssitzung innezuhaben. Der Vorstand muss sich im Sinne einer **Roten-Faden-Funktion** darum kümmern, dass im Pfarrgemeinderat eine *motivierende Arbeitsatmosphäre* herrscht und eine gemeinsame *thematische Linie* verfolgt wird. Er muss also dafür sorgen, dass das Gruppenziel erreicht wird und dass die Gruppe als Gruppe erhalten bleibt. Das gruppenpädagogische Verfahren von der sog. „Themenzentrierten Interaktion“ (TZI) ist ein Modell dafür, wie Ziel, Gruppe und Person gleichermaßen im Blick behalten werden. Wer einen Pfarrgemeinderat leitet, muss darauf achten, dass ein dynamisches Gleichgewicht zwischen den persönlichen Bedürfnissen und Erwartungen der PGR-Mitglieder (ICH), den Beziehungen und der Dynamik in der Gruppe (WIR) und den Erfordernissen des Themas bzw. Ziels (ES) herrscht. Als vierter Faktor müssen die Außenbedingungen, das Umfeld, beachtet werden (GLOBE).

GLOBE: Einfluss von Außen

- soziologische Struktur
- kirchliche Entwicklungen
- gesellschaftspolit. Entwicklungen
- pastorale Schwerpunkte der Pfarrei

ICH die einzelne Person im PGR berücksichtigen

- ihre Situation
- ihre Einstellung
- ihre Fähigkeiten und Kompetenzen
- ihre Beweggründe zur Mitarbeit



ES: Aufgaben (Thema, Ziel)

- zielorientiertes Vorgehen
- Entwickeln konkreter Schritte
- situationsgerechtes Arbeiten
- Auswertung und Vorbereitung der PGR-Sitzung
- Leitung der PGR-Sitzung
- Kontrollieren der Aufgaben

Wir: Das Miteinander

- Atmosphäre schaffen
- wechselseitige Beziehungen fördern
- Gemeinschaftsgefühl entwickeln
- Gruppeninteressen berücksichtigen

10 Sitzungen des Pfarrgemeinderates erfolgreich gestalten

10.1 Funktionen einer PGR-Sitzung: Was alles passiert!

Sitzungen sind ein Hauptinstrument der Pfarrgemeinderatsarbeit. Hier tauschen die Räte

- ihre Erfahrungen aus
- analysieren die Situation
- formulieren Ziele
- entwickeln Pläne
- entscheiden über Verfahrensweisen
- organisieren
- delegieren und koordinieren

Leider nicht selten sind aber Sitzungen langweilig, wenig effektiv und Zeitverschwendung. „Sitzungskatholizismus“ – so hört man oft genervt und abwertend. Um dies zu vermeiden und der Arbeit des Pfarrgemeinderates zu mehr Zufriedenheit und Erfolg zu verhelfen, ist eine gute Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Sitzungen wichtig. In gut geleiteten und gestalteten Sitzungen werden in einem vielschichtigem Geflecht von Sachebene und persönlichen Beziehungen Menschen motiviert, zielorientiert zu denken und zu kommunizieren.

Hermann Blom unterscheidet in seinem Buch „Sitzungen erfolgreich managen“ sechs Funktionen von Kommunikation in Sitzungen, die weit über die technischen Ziele solcher Treffen hinausgehen. Sie lassen sich gut auf Sitzungen des Pfarrgemeinderates übertragen:

→ **Sich begegnen:**

In einer Sitzung treffen sich die Kollegen und Kolleginnen in ihrer Rolle als Pfarrgemeinderäte.

Da Menschen ein hohes Bedürfnis nach Begegnung und Kommunikation haben, geht es aber nicht nur um die enge Tagesordnung, sondern sie tauschen sich auch über Erlebtes aus, teilen Freud und Leid, bringen Persönliches ein. Dieser zwischenmenschliche Kontakt ist die Grundlage einer guten Zusammenarbeit.

→ **Einfluss aufeinander nehmen:**

Die Mitglieder einer Sitzung nehmen bewusst und unbewusst, formell und informell Einfluss aufeinander. Das kann ein offizieller Beitrag, eine Nachfrage oder auch ein Witz, ein Lachen am Rande sein.

Durch die persönliche Begegnung laufen Entscheidungen sicher anders als durch virtuelle Konferenzschaltungen. Man spricht Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten ab, diskutiert die Umsetzungsschritte.

→ **Gedanken und Emotionen äußern:**

Am Rande einer Sitzung – vor Beginn und in der Pause – gibt es viele Möglichkeiten, sich über Gott und die Welt zu unterhalten. Kommen die Teilnehmer/innen etwas früher, so bleibt ein wenig Zeit zum Plaudern, zum Austausch von Neuigkeiten, von Privatem, von Gefühlen. Das hilft zum Ankommen und dazu, sich auf die Sitzung einzustellen. So werden Blockaden gelöst und Kreativität freigesetzt.

Solche Runden lassen sich auch als Einstieg einplanen: „Was beschäftigt mich zur Zeit?“

→ **Informationen austauschen:**

Während einer Sitzung werden stets viele Informationen ausgetauscht und mitgeteilt. Damit möglichst wenig verloren geht und möglichst viel die richtigen Personen und Stellen erreicht, ist es sinnvoll, möglichst viel schriftlich zu fixieren. An Hand von Sitzungsvorlagen, die mit der Einladung schon ausgegeben werden, kann sich jeder vorab vorbereiten. Tischvorlagen während der Sitzung oder zumindest eine Folie über den Overhead erleichtern das Zuhören und Aufnehmen neuer Sachverhalte.

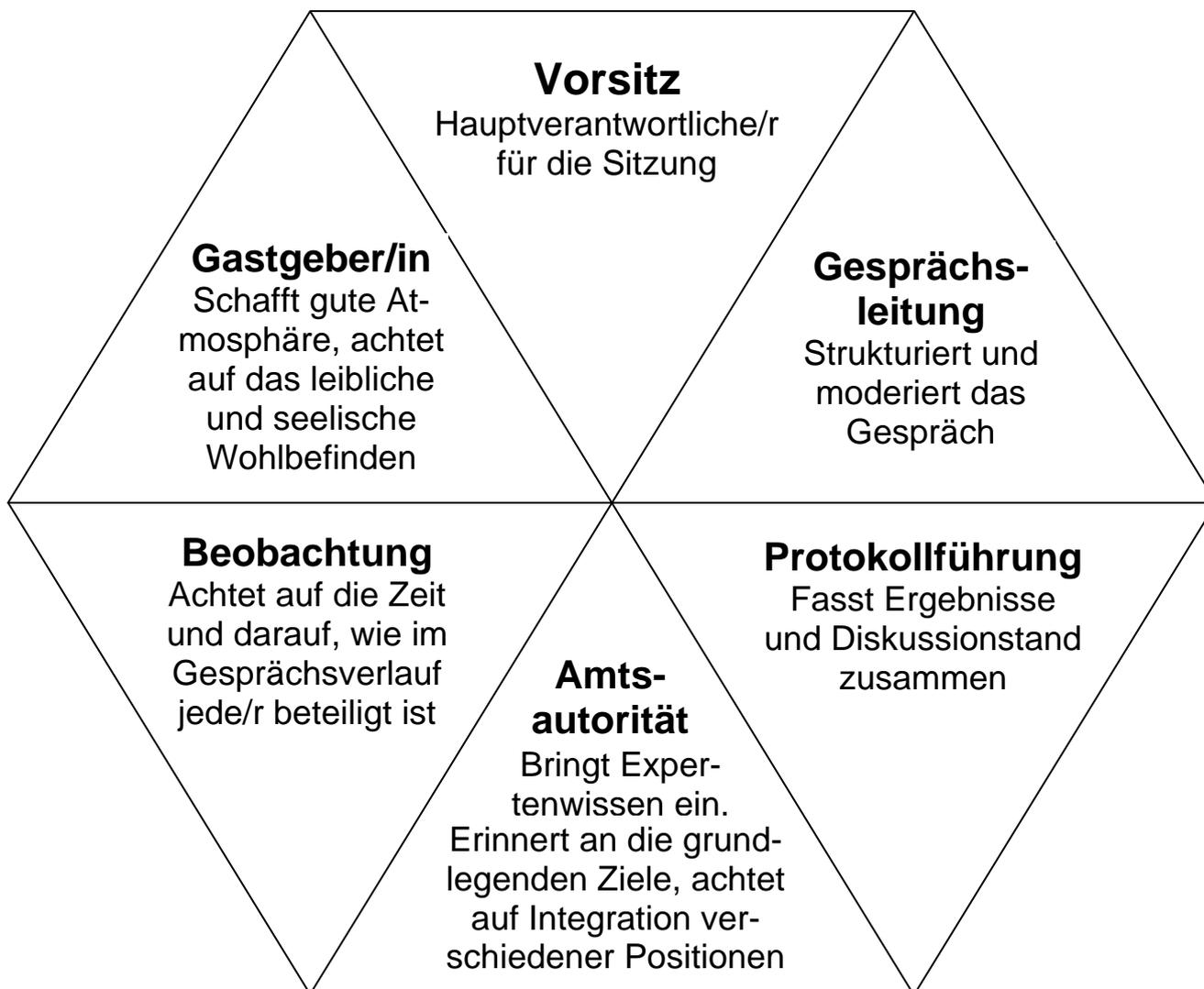
→ **Politik machen und Entscheidungen treffen:**

Im PGR kommen die Mitglieder mit ihren unterschiedlichen Perspektiven und Ideen zusammen. Hier ist der Platz, um Weichen für die Entwicklung der Pfarrgemeinde neu zu stellen und gewichtige Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

→ **Motiviert werden:**

Eine Sitzung, die als sinnvoll und gewinnbringend erlebt wird und außerdem noch atmosphärisch gut verläuft, wirkt oft begeisternd und motiviert die Einzelnen für die weitere Arbeit im Gremium und darüber hinaus.

10.2 Rollen und Aufgaben in einer PGR-Sitzung



Materialien und Literatur zum Thema Sitzungen leiten

- Damit viele hingehen und viel herauskommt. Methodische Tipps für die Gestaltung von Sitzungen: Einstiege und mehr, Werkblatt der KLB Deutschland 3/2006 (Tel: 02224/71031-32; www.klb-deutschland.de)
- Ernst-Georg Gäde / Silke Listing (²1998), Sitzungen effektiv leiten und gestalten. Ein Arbeitsbuch für Leiterinnen und Leiter von Konferenzen und Besprechungen, Grünewald-Verlag Mainz.
- Eckhard Bieger u.a. (1999), Den Ton treffen. Kompetenz für Gesprächsleitung, E.B.-Verlag.

Der Vorsitz

Wer den Vorsitz eines Gremiums inne hat, ist hauptverantwortlich dafür, gemeinsam im Vorstand die Sitzung vorzubereiten, die Tagesordnungspunkte festzulegen, die Einladung zu erstellen und dafür zu sorgen, dass jedes Mitglied die notwendigen Unterlagen hat, um sich adäquat vorbereiten zu können. (siehe dazu Seite 67)

Gesprächsleitung oder Moderation

Oft übernimmt der/die Vorsitzende auch die Rolle der Gesprächsleitung. Dies muss nicht unbedingt so sein. Gibt es im Pfarrgemeinderat andere Personen, die gut und gerne die Moderation übernehmen, so kann dies für den/die Vorsitzende/n gerade dann eine Entlastung sein, wenn sie/er bei einem Tagesordnungspunkt selbst mitdiskutieren will. Wenn es sich um sehr komplexe Themen handelt oder alle Mitglieder mitdiskutieren wollen, kann es auch sinnvoll sein, eine/n externen Moderator/in zu engagieren.

Eine gute Moderation ist unparteilich – sowohl bezogen auf den Inhalt als auch auf die diskutierenden Personen. Sie steuert den Gruppenprozess und regt die Aktivität der Teilnehmer/innen an, ohne selbst Mittelpunkt des Gremiums zu werden. (siehe dazu Seite 77)

Protokollführung (§ 13 Satzung):

Das Protokoll zu führen ist eine für den Erfolg der gemeinsamen Arbeit nicht zu unterschätzende Aufgabe. Es wird (meist) von der/dem Schriftführer/in angefertigt und nach gemeinsamer Unterzeichnung von dem/der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden veröffentlicht. Das Protokoll im PGR ist kein Verlaufsprotokoll, sondern enthält:

- ➔ Die Anwesenden, die unentschuldigt und entschuldigt Fehlenden
- ➔ Die Tagesordnung
- ➔ Diskussions- und Gesprächsergebnisse sowie im Wortlaut gefasste Beschlüsse
- ➔ Vereinbarte Aufgaben- und Arbeitsteilung (Wer? Was? Mit wem? Bis wann?)
- ➔ Weitere Arbeitsschritte für die nächsten Sitzungen

Das Protokoll sollte in erster Linie Beschlüsse übersichtlich dokumentieren, Arbeits- und Aufgabenverteilungen festhalten und deren Erledigung kontrollieren. Am einfachsten ist es, am Ende eines Gesprächspunktes dessen Ergebnis gemeinsam zusammenzufassen. Dies sollte der/die Protokollant/in auch einfordern. Es soll ersichtlich

sein, wo Entscheidungen gefällt werden oder nur eine Diskussion geführt wurde. Ein Formularvorschlag findet sich auf Seite 76.

Exemplare des Protokolls an

- ➔ jedes Mitglied des Pfarrgemeinderates
- ➔ Vorsitzende der Sachausschüsse
- ➔ Pfarrarchiv
- ➔ Schaukästen / Öffentlichkeitsbeauftragte/n
- ➔ Dekanatsratsvorsitzende/n
- ➔ Regionalgeschäftsstelle des Diözesanrates

Die Amtsautorität

Der Pfarrer und andere hauptamtliche oder nebenamtliche Seelsorger/innen sind vom Erzbischof mit Leitungsfunktionen bzw. pastoralen Aufgaben in der Pfarrgemeinde betraut. Neben ihren persönlichen Kompetenzen kommt ihnen folglich eine Autorität kraft Amtes zu. Sie sind geborene Mitglieder des Pfarrgemeinderates. Der Pfarrer bzw. der/die von ihm delegierten Seelsorger/innen gehören kraft Amtes zum Vorstand des Pfarrgemeinderates. Der Pfarrer hat ein Vetorecht in Fragen, die seine durch sein Amt gegebene pastorale Verantwortung berühren (vgl. Satzung § 8,5). Siehe hierzu auch Seite 89f.

Die Beobachtung des Prozessverlaufs

Hin und wieder ist es hilfreich, ein Mitglied des Pfarrgemeinderates oder eine externe Person zu beauftragen, darauf zu achten,

- ➔ wie sich die Mitglieder am Gespräch beteiligen
- ➔ welche Atmosphäre herrscht
- ➔ ob die Zeit eingehalten wird.

Die Gastgeber/innen-Rolle

Kann reihum gehen, den Vorstand entlasten und hat folgende Aufgaben:

- ➔ Sitzordnung, Raumgestaltung, Atmosphäre, Temperatur
- ➔ Getränke und mögliche Verpflegung
- ➔ Erforderliche Medien wie Pinwand, Flipchart, Overhead, Beamer
- ➔ Aufräumen

(siehe auch Seite 73)

10.3 Vorbereitung der PGR-Sitzung

Vorbereitung im PGR-Vorstand

Spätestens 14 Tage vor dem vereinbarten Sitzungstermin trifft sich der Vorstand des Pfarrgemeinderates zur Vorbereitung der Sitzung.

Reflexionsphase

- ➔ Eindrücke aus der letzten Sitzung
- ➔ Rückmeldungen anderer Teilnehmer/innen
- ➔ Worauf wollen wir in Zukunft stärker achten?

Sammelphase

- ➔ Welche Themen aus der letzten Pfarrgemeinderatssitzung müssen noch einmal aufgerufen werden? (Protokollnachlese)
- ➔ Wie steht es mit den Arbeitserledigungen und Arbeitsergebnissen einzelner Tagesordnungspunkte aus den vorhergehenden Sitzungen?
- ➔ Welche aktuellen Aufgaben und Themen drängen sich auf?
- ➔ Was steht vom Ablauf des Kirchenjahres her an?
- ➔ Welchen Sachausschuss laden wir ein?
- ➔ Was wollen wir im Sinne unseres Leitbildes angehen?
- ➔ Welche Ziele verfolgen wir in der Sitzung?

Gewichtungs- und Planungsphase, um die Tagesordnung zu entwerfen

- ➔ Welche Punkte müssen unbedingt erledigt werden? Was kann nicht länger vertagt werden?
- ➔ Welcher Punkt ist von zentraler Bedeutung? (die wichtigsten Themen zu Beginn der Sitzung)
- ➔ Welche Besprechungsziele setzen wir fest?
 - ✓ Wo sind Entscheidungen erforderlich?
 - ✓ Wo geht es um einen Meinungs austausch, um sich mit einem Thema vertraut zu machen?
 - ✓ Worüber muss informiert werden?
- ➔ Welche Methoden können helfen, konzentriert und zielgerecht zu arbeiten?
- ➔ Zu welchen Tagesordnungspunkten kann vorher schon etwas erledigt werden? (Vorgespräche, Informationen, Unterlagen)
- ➔ Wer hält zu Beginn der Sitzung die Besinnung (sie kann reihum übernommen werden, nicht immer muss sie der Pfarrer halten).
- ➔ Wer bereitet welchen Punkt vor und liefert notwendige Hintergrundinformationen?

- ➔ Welche Personen werden zusätzlich eingeladen?
- ➔ Welche Hilfsmittel brauchen wir (Tischvorlagen, Pin-Wand, Overheadprojektor, Beamer, Stifte)?
- ➔ Wie sieht ein realistischer Zeitplan aus?

Einteilung der Tagesordnung in Entscheidung, Beratung, Information

Damit sich die Teilnehmer der PGR-Sitzung in der Vorbereitung besser orientieren können, ist es sinnvoll, das Ziel der einzelnen Tagesordnungspunkte zu klassifizieren. Das heißt,

- ➔ bei welchem Tagesordnungspunkt steht eine *Entscheidung (E)* an,
- ➔ wo ist eine *Beratung (B)* vorgesehen
- ➔ wo werden *Informationen (I)* gegeben.

Einladung zur Sitzung

- ➔ Schriftlich und in ansprechender Form
- ➔ Termingerecht (spätestens 7 Tage vorher)
- ➔ Angabe von Zeit und Ort der Sitzung
- ➔ Tagesordnung, am besten mit Kurzbeschreibung der Punkte, Zeitangabe und Besprechungszielen, evtl. auch angeben, wer welchen Punkt einbringt
- ➔ Beilage wichtiger Informationen (Protokoll der letzten Sitzung, Berichte, Projektentwürfe, Beschlussvorlagen)

Öffentlichkeit einbeziehen

Gut ist es, wenn die Einladung auch im Kirchenanzeiger, Pfarrbrief, Ortsnachrichtenblatt, in der Lokalzeitung zu lesen und/oder im Schaukasten der Pfarrgemeinde zu sehen ist.

PGR-Sitzungen sind in der Regel öffentlich, soweit nicht Personalangelegenheiten beraten werden oder der Pfarrgemeinderat die Beratung in nichtöffentlicher Sitzung beschließt (siehe Satzung § 7,2).

Termin

In der Satzung heißt es hierzu: „Der Pfarrgemeinderat tritt in der Regel monatlich, mindestens aber einmal im Vierteljahr und außerdem dann zusammen, wenn ein Mitglied des Vorstandes oder ein Drittel der Mitglieder des Pfarrgemeinderates dies verlangt.“ (Satzung § 7,1)

KATHOLISCHES PFARRAMT ST. PETER

St.-Peter-Str. 5 85221 DACHAU

Tel.: 08131/280992-0 (Fax: -22)

***P f a r r g e m e i n d e r a t***

Dachau, 03.09.2005

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich darauf, Sie/euch nach der Urlaubszeit wieder zu sehen und lade Sie/euch zu unserer nächsten Pfarrgemeinderatssitzung herzlich ein.

Wie vereinbart treffen wir uns am

Mittwoch, den 14. September 2005
von 19.30 – 22.00 Uhr im Pfarrheim

Der Vorstand schlägt folgenden Ablauf vor

19.30 Uhr	TOP 1	Eröffnung und Begrüßung		Vorsitzende/r
19.35 Uhr	TOP 2	Bibelgespräch		Herr Freitag
19.50 Uhr	TOP 3	Protokollnachlese und Genehmigung der Tagesordnung	Entscheidung	Vorsitzende/r
20.00 Uhr	TOP 4	Neues Firmkonzept Pastoralreferentin M. Meier informiert über bisherige Erfahrungen und mögliche Konsequenzen	Beratung	Frau Meier
20.30 Uhr		Kurze Pause		
20.40 Uhr	TOP 5	Vorbereitung Pfarrversammlung Entwurf zum Ablauf und Aufgabenverteilung liegen bei; Ziel: Beschluss über den endgültigen Verlauf und Verteilung der Aufgaben	Entscheidung	Herr Hermann
21.00 Uhr	TOP 6	Berichte aus den Sachausschüssen	Information	Sachausschuss-Vorsitzende
21.10 Uhr	TOP 7	Aktuelles aus der Pfarrgemeinde	Information	Pfarrer
21.20 Uhr	TOP 8	Aktuelles aus der Kommune ▪ Bericht vom Treffen mit Elternbeiräten von Schulen und Kindergärten	Information	Fr. Gröbmeier
21.30 Uhr	TOP 9	Verschiedenes		
21.40 Uhr		Zusammenfassung Sitzungsergebnisse Was wurde beschlossen? Wer? Bis wann? Was wird auf die nächste Sitzung verschoben? Wie ging es uns heute miteinander?		Vorsitzende/r Protokollführer/in
22.00 Uhr		Termin nächste Sitzung Gemütlicher Ausklang		

Mit freundlichen Grüßen

N.N.

Vorsitzende/r des Pfarrgemeinderats

Verteiler: Mitglieder des Pfarrgemeinderats 2006 – 2010, Pfarrbüro

10.4 Raumgestaltung und Sitzordnung

Ort

Am besten eignet sich ein Raum im Pfarrheim oder Pfarrhaus, in dem man ungestört ist.

Von der Beschaffenheit des Tagungsraumes hängt die Stimmung der Sitzungsteilnehmer ab:

- ➔ gute Beleuchtung (unzureichende schläfert ein)
- ➔ richtige Temperatur (überheizter oder zu kalter Raum kann gereizte Stimmung auslösen)

Verpflegung

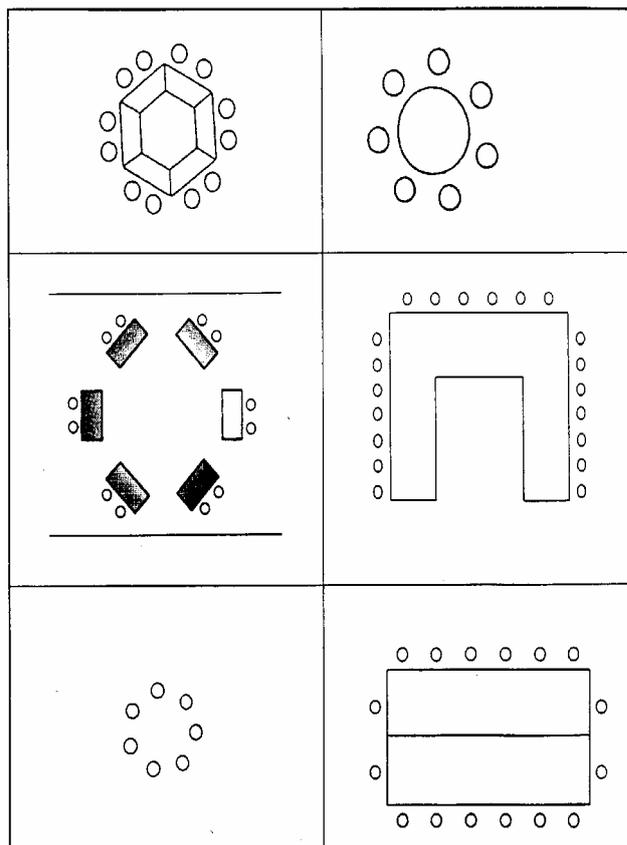
Getränke und eine Verpflegung tragen zu einer guten Atmosphäre und Gesprächsbereitschaft bei. Teilnehmer kommen früher oder bleiben nach der Sitzung, um was zu trinken und miteinander zu plaudern.

Visualisierung

Auf einer Flipchart oder einer Pin-Wand lassen sich Beiträge, Vorschläge, Zwischenergebnisse gut sammeln, strukturieren und sichtbar machen. So fällt es allen leichter, der Diskussion zu folgen und sich zu orientieren. Eine solche Anschaffung lohnt sich!

Sitzordnung

- ➔ Alle Teilnehmer/innen sollen einander sehen können (siehe Beispiele)
- ➔ Jede/r soll genügend Platz für ihre/seine Unterlagen haben



10.5 Ablauf einer PGR-Sitzung

Vor Beginn einer Sitzung

- angenehme, anregende Atmosphäre
- gesprächsfördernde Sitzordnung
- Getränke etc. bereitstellen
- Eröffnen Sie pünktlich! (Teilnehmer/innen, die rechtzeitig gekommen sind, sollen nicht bestraft werden. Mit jedem pünktlichen Beginnen nimmt die Pünktlichkeit zu.)

Einstiegsphase

Beginn der Sitzung

- Begrüßung der Anwesenden: PGR-Mitglieder, Gäste, Zuhörer/innen
- Verlesen der Entschuldigungen
- Feststellung der Beschlussfähigkeit
- Beschluss, ob die Tagesordnung in der vorgeschlagenen Form angenommen wird oder geändert werden muss

Geistlicher Einstieg

(siehe dazu Seite 82)

Protokollnachlese

(Es sollte den PGR-Mitgliedern zusammen mit der Einladung schriftlich zugegangen sein.)

Protokollnachlese sollte sich darauf beschränken zu kontrollieren, ob die Beschlüsse der letzten Sitzung erledigt wurden. Ein Anlass also, Dank zu sagen oder auch an offenstehende Aufträge zu erinnern. Stellen Sie gemeinsam fest, was noch nicht erledigt ist und lassen Sie dies wieder im neuen Protokoll festhalten.

Tagesordnung beschließen

Die/der Vorsitzende gibt einen kurzen Überblick. Die Teilnehmer/innen haben das Recht zu Ergänzungen, Umstellungen und Streichungen. Alle Änderungen und danach die gesamte Tagesordnung bedürfen der formalen Zustimmung durch das Gremium.

Zeitplan überprüfen und vereinbaren

Verständigen Sie sich über das Ende der Sitzung. Wenn es Ihnen hilft, so bitten Sie eine/n der Teilnehmer/innen, auf die Zeit zu achten und rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, wenn der Zeitplan ins Wanken gerät. Für diesen Fall müssen Sie neu vereinbaren, ob die Sitzung verlängert wird oder ob Punkte auf den nächsten Termin verschoben werden.

Thematische Arbeit entlang der Tagesordnung

- Information, Diskussion
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Entscheiden und Maßnahmen beschließen
- Aufgaben verteilen: Wer? Was? Mit wem? Bis wann?
- Berichte aus Sachausschüssen
- Aktuelles aus Kirche und Gesellschaft
- Pause einplanen

Abschluss

- Auf den Punkt *Verschiedenes* können Sie bei umsichtiger Vorbereitung gut verzichten. Wenn Sie die Tagesordnung zu Beginn besprechen und regelmäßig den Punkt „Informationen“ einplanen, können Sie viel hier unterbringen. Aber lassen Sie sich die Informationspunkte bei der Absprache der Tagesordnung kurz nennen. So können Sie gleich erkennen, ob es sich wirklich um kurze Infos handelt oder um umfangreiche Beratungspunkte, die man ordentlich (in der nächsten Sitzung) einplanen muss.
- Termin der nächsten Sitzung und erste inhaltlich Punkte festlegen
- Auswertung der Sitzung (evtl. mit einem Blitzlicht) und Schlusswort
- Geselliger Ausklang (bei einem gemütlichen „Ratsch“ kommt man noch auf so manche gute Idee).

Nachspiel

- Übernommene Aufgaben erledigen
- Kooperationspartner suchen
- Öffentlichkeit über die Ergebnisse der Sitzung informieren
- Im Vorstand die Sitzung auswerten und weiterplanen

nach: Starthilfe für Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg, Würzburg 2006, S. 56f.

10.6 Rechtliche Vorgaben

Geschäftsordnung, Anträge, Beschlüsse

Sitzungen (§ 7 Satzung – Wortlaut)

- 1) Der Pfarrgemeinderat tritt in der Regel monatlich, mindestens aber einmal im Vierteljahr und außerdem dann zusammen, wenn ein Mitglied des Vorstandes oder ein Drittel der Mitglieder des Pfarrgemeinderates dies verlangt.
- 2) Die Sitzungen des Pfarrgemeinderates sind öffentlich, soweit nicht Personalangelegenheiten beraten werden oder der Pfarrgemeinderat die Beratung in nichtöffentlicher Sitzung beschließt.
- 3) Die Vorsitzenden der vom Pfarrgemeinderat eingerichteten Sachbereichsgremien und die Sachbeauftragten haben, soweit sie nicht Mitglieder des Pfarrgemeinderates sind, das Recht, an den Sitzungen des Pfarrgemeinderates mit beratender Stimme teilzunehmen.

Anträge

Eventuelle Anträge sollten rechtzeitig und am besten schriftlich beim Vorstand eingereicht werden. Falls es zu spontanen Anträgen in der Sitzung kommt, müssen sie im Protokoll wörtlich festgehalten werden.

Rechtsgrundlagen

Die Rechtsgrundlagen für die Katholikenräte der Erzdiözese München und Freising können kostenlos an der Geschäftsstelle des Diözesanrates bestellt werden. Im Internet unter:
www.erzbistum-muenchen.de/rechtsgrundlagen-dioezesanrat



Beschlussfassung (§ 8 Satzung - Wortlaut)

- 1) Der Pfarrgemeinderat fasst seine Beschlüsse in der Regel in der Pfarrgemeinderatssitzung. Beschlüsse können in begründeten Einzelfällen und bei besonderer Eilbedürftigkeit außerhalb von Sitzungen gefasst werden, wenn sämtliche stimmberechtigte Mitglieder des Pfarrgemeinderates an dem Beschlussverfahren beteiligt werden. Eine solche Beschlussfassung kann jedoch nicht stattfinden, wenn drei Mitglieder des Pfarrgemeinderates dem Umlaufverfahren schriftlich widersprechen.
- 2) Der Pfarrgemeinderat ist beschlussfähig, wenn zu der Sitzung entsprechend der Geschäftsordnung ordnungsgemäß eingeladen und mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Ist die Beschlussfähigkeit wegen der zu geringen Zahl der anwesenden Mitglieder nicht gegeben, so ist der Pfarrgemeinderat bei der nächsten ordnungsgemäß einberufenen Sitzung zur gleichen Tagesordnung ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlussfähig. Er fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen der anwesenden Mitglieder, wobei Stimmenthaltungen als nicht gültige Stimmen behandelt werden.
- 3) Der Pfarrgemeinderat gibt sich eine Geschäftsordnung. Beschließt er keine Geschäftsordnung, gilt die Mustergeschäftsordnung für den Pfarrgemeinderat in ihrer jeweils gültigen Fassung.
- 4) Beschlüsse, die der verbindlichen Glaubens- und Sittenlehre oder dem allgemeinen oder diözesanen Kirchenrecht widersprechen, können nicht gefasst werden. In Zweifelsfällen entscheidet der Erzbischof unter Angabe der Gründe.
- 5) Erklärt der Pfarrer bzw. Pfarradministrator oder der/die Pfarrbeauftragte förmlich auf Grund der durch sein Amt gegebenen pastoralen Verantwortung und unter Angabe der Gründe, dass er gegen einen Antrag stimmen muss, so ist in dieser Sitzung eine Beschlussfassung nicht möglich. Das gleiche Recht steht für die Bereiche Gottesdienst, Sakramente und Verkündigung ggf. dem priesterlichen Leiter der Seelsorge zu. Die anstehende Frage ist im Pfarrgemeinderat in angemessener Frist erneut zu beraten. Kommt auch hier eine Einigung nicht zustande, soll die zuständige Schiedsstelle angerufen werden.

Protokoll der _____ Sitzung des Pfarrgemeinderates			Seite:
St.			
am:	in:	Beginn:	Ende:
Anwesend:			
Gäste:		Entschuldigt:	
Wort der Besinnung:		Moderation:	

Nächste Sitzung am:	Uhrzeit:	Ort:
Wort der Besinnung:		Moderation:

TOP	Thema/Vereinbarungen/Entscheidungen/Beschlüsse	wird erledigt von:	bis zum:

Verteiler: <input type="checkbox"/> Alle PGR-Mitglieder <input type="checkbox"/> Kirchenverwaltung <input type="checkbox"/> Vorsitzende der Sachausschüsse <input type="checkbox"/> Pfarrarchiv <input type="checkbox"/> Schaukästen der Pfarrei	<input type="checkbox"/> Öffentlichkeitsbeauftragte/r <input type="checkbox"/> Kindergartenleiter/in <input type="checkbox"/> Sozialstation <input type="checkbox"/> Dekanatsratsvorsitzende/r <input type="checkbox"/> Regionalgeschäftsstelle Diözesanrat <input type="checkbox"/>
--	---

Ort, Datum _____ Unterschrift Protokollant/in _____ Unterschrift PGR-Vorsitzende/r _____

10.7 Sitzungsleitung und Gesprächsführung – auf was zu achten ist!

Auch für Gespräche gelten Regeln, auf die zu achten ist, die gelernt und eingeübt werden können. Je nach Aufgabenstellung eines Gespräches gelten unterschiedliche Regeln, z.B. die Sitzung, um eine Entscheidung zu treffen, die Informationsveranstaltung, um über Veränderungen und Ereignisse informiert zu werden, das Rollenspiel, um z.B. die Leitung einer Sitzung zu trainieren, die abendliche Runde beim Bier o.ä., um Zugehörigkeit zu erleben und im sozialen Umfeld Orientierung zu finden:

Ziel	Regeln	Form
Die Erfahrungen anderer kennen lernen	<ul style="list-style-type: none"> ■ jede/r kommt zu Wort ■ keine Stellungnahmen zu Gesprächsbeiträgen anderer 	Rundgespräch
Gegensätzliche Positionen austragen, Sachprobleme klären	<ul style="list-style-type: none"> ■ Argumente pro und contra ■ Leitung bleibt neutral 	Diskussion
Entscheidungen im Team oder Vorstand treffen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Problem formulieren ■ Lösungsvorschläge sammeln ■ Diskussion der Vorschläge ■ Konsensentscheidung 	Konferenz / Sitzung
etc.		

Häufig wird gegen die Regeln verstoßen, z.B.

- ➔ Die Konferenz- oder Sitzungsleitung greift nicht ein, wenn ein Mitglied zum wiederholten Male vom Thema abschweift.
- ➔ Der Diskussionsleiter gibt zu erkennen, dass er eine Meinungsposition unterstützt und löst damit Widerstand und Verbissenheit bei den Vertretern der anderen Position aus.
- ➔ Ein Mitglied redet zu lange, so dass Ermüdungserscheinungen bei den anderen auftreten.
- ➔ Jemand kommt ständig zu spät und muss über den Stand der Beratung informiert werden.
- ➔ Das Protokoll gibt die Entscheidung nicht richtig wieder.

In Pfarrgemeinderäten hat ein großer Teil von Unzufriedenheit, Störungen und Konflikten mit der nicht sachgerechten Handhabung von Kommunikations-, Gesprächs- und Sitzungsformen zu tun. Dies bewirkt Unmut, Spannungen, Ärger und Unlust.

Merkpunkte für die Gesprächsleitung:

Einführungsphase

- das Thema abgrenzen
- Besprechungsziel klar benennen (Information, Beratung oder Entscheidung)
- Zeitrahmen festlegen

Inhaltliche Phase

- (Kreatives) Sammeln und Entwickeln
- Zwischenergebnisse zusammenfassen
- ordnen und gewichten

auf ein Beratungsergebnis oder zu einer Entscheidung/Abstimmung hinführen

- bei einer Entscheidung festhalten:
- Wer übernimmt die Durchführung?
- Wer ist der Träger der Maßnahme?
- Kann die Arbeit an eine bestehende Gruppe in der Gemeinde / Region delegiert werden (z.B. Verband, Arbeitskreis etc.)?

Auswertungsphase

- Feed-Back
- Planung fürs nächste Treffen

Oder kurz:

Das SOGE-Prinzip

Sammeln

Ordnen

Gewichten

Entscheiden

10.8 Gesprächsregeln und Checklisten

Zwölf Gesprächsregeln

Ihre Notizen:

1. Nimm Dir Zeit für Deine **Vorbereitung** an Hand der Tagesordnung, des Protokolls oder sonstiger Unterlagen.
2. Vergegenwärtige Dir Deine **Ziele** und überlege, wie Du zum Gelingen der Sitzung beitragen kannst.
3. Riskiere **Offenheit**, andere werden sich anstecken lassen. Gemeinsam schaffen wir eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre.
4. Übernimm **Verantwortung** für Deine Beiträge und sage „**Ich**“ statt „man“, „wir“ oder „es“.
5. Die anderen verstehen Dich besser, wenn Du **Verallgemeinerungen vermeidest** und so konkret wie möglich redest. Versuche, von Dir zu reden.
6. Du darfst **selbst bestimmen**, wann und was Du sagen und worauf Du dich einlassen möchtest. Du darfst jederzeit sagen: „**Nein**, das möchte ich nicht ...“
7. **Versetze Dich in die Sichtweise** der/des anderen und versuche ihn/sie zu verstehen.
8. Unterbrich das Gespräch, wenn Du nicht mehr folgen kannst (z.B. weil Du Dich ärgerst, langweilst, unkonzentriert bist). Teile allen Deine **Störung** mit.
9. **Sprich andere direkt an** und suche dabei **Blickkontakt**. Halte dich mit Interpretationen von Aussagen anderer zurück, erzähle lieber, was der Beitrag des/der anderen in Dir auslöst.
10. **Vermeide Seitengespräche** und bringe Deinen Beitrag direkt in die Gruppe ein, damit sich niemand ausgeschlossen fühlt.
11. Drücke aus, was die Dinge jetzt für Dich bedeuten, denn **Deine Gefühle** sind genauso wichtig wie Deine Gedanken und Deine Meinung.
12. Achte auf **Signale Deines Körpers!** Was lösen bei Dir bestimmte Themen, Menschen ... aus?

Checkliste für Vorbereitung, Ablauf und Nachbereitung von Sitzungen

	ja	nein
1. Eine Gruppe, z.B. der Vorstand, bereitet (gemeinsam) die Sitzung vor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Die Tagesordnung und Unterlagen sind den Teilnehmern/innen eine Woche vor der Sitzung bekannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Es sind Getränke bereitgestellt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Die Sitzordnung ist kreisförmig bzw. quadratisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Die Sitzungen beginnen pünktlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Für die Besprechung der einzelnen Tagesordnung wird ein Zeitplan vereinbart.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Die Gesprächsleitung wechselt je nach Sitzung bzw. Thema. Es ist nicht automatisch der Vorsitzende.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Das Besprechungsziel eines Tagesordnungspunktes wird klar benannt (z.B. Information, Beratung, Entscheidung).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Es ist geklärt, wer in welchen Tagesordnungspunkt einführt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. In einer Sitzung kommen alle mindestens einmal zu Wort.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Die Gesprächsleitung achtet auf die Einhaltung der Rednerliste.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Nach spätestens 1,5 Stunden Sitzungsdauer wird eine Pause eingelegt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Zwischenergebnisse werden zusammengefasst: Die Besprechung eines Tagesordnungspunktes wird auf ein Beratungsergebnis oder zu einer Entscheidung / Abstimmung hingeführt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Die Entscheidungen und Beschlüsse werden im Protokoll festgehalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Bei einer Entscheidung wird festgehalten, wer für die Durchführung bis wann verantwortlich ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Zu Beginn der nächsten Sitzung wird „überprüft“, ob und wie die Entscheidungen der letzten Sitzung umgesetzt wurden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Es wird auf Störungen geachtet und Konflikte werden angesprochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Es existiert eine offene Rückmeldekultur. Das heißt: Es wird ein Lob ausgesprochen, wenn eine Sitzung gut verlaufen ist. Es kann aber das Unbehagen geäußert werden, wenn eine Sitzung nicht zufriedenstellend verlaufen ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fragebogen zum Sitzungsverhalten – zur Selbsteinschätzung

	ja	nein
1. Haben Sie die Tagesordnung und die Unterlagen schon am vorherigen Tag gelesen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Kommen Sie pünktlich zur Sitzung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Verzichten Sie während der Sitzung darauf, öfters auf die Uhr zu sehen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Melden Sie sich zu Wort, wenn Sie der Meinung sind, dass ihre Position und Sichtweise (von anderen Teilnehmern/innen) bisher noch nicht genannt wurde?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Haken Sie nach, wenn Sie den Beitrag eines/r anderen nicht verstanden haben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Wenn Sie den Sitzungsverlauf kritisieren, machen Sie dann gleich einen Verbesserungsvorschlag?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Bitten Sie den/die Moderator/in um Verdeutlichung, wenn Sie den roten Faden verloren haben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Bitten Sie um eine Pause, wenn Sie merken, dass ihre Aufmerksamkeit nachlässt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Fragen Sie am Ende des Tagesordnungspunktes nach, wer welche Aufgaben zu erfüllen hat?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Bemühen Sie sich, rechtzeitig Unterlagen zu bekommen, wenn Sie versehentlich keine empfangen haben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Hinweis zur Auswertung:

Wenn Sie weniger als achtmal mit „Ja“ geantwortet haben, sollten Sie sich um eine Verbesserung Ihres Sitzungsverhaltens kümmern.



Sitzungskultur – wenn etwas nicht stimmt

	ja	nein
1. Die einen kommen zu spät, die anderen müssen früher gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Zu Beginn betonen alle, dass sie eigentlich gar keine Zeit haben, hierzusein, und fragen, ob die Zeit des Treffens nicht verkürzt werden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Es gibt Mitglieder, die die Gruppe bestimmen und sehr viel reden, andere aber sagen gar nichts und das über längere Zeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Im formellen Teil der Sitzungen geht es schleppend voran, die einzelnen beteiligen sich nur, wenn sie direkt angesprochen werden. In den Pausen wird demgegenüber eifrig in Grüppchen diskutiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Über einzelne, eher nebensächliche Sach- und Verfahrensfragen wird lange geredet und gestritten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Es ist nicht klar, worum es geht, und niemand versucht das zu klären.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Zwei Mitglieder haben unterschiedliche Ansichten zu einer Sachfrage, die anderen erwecken den Eindruck, als ginge sie das nichts an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Wer spricht, bezieht sich wenig oder gar nicht auf die vorhergehenden Beiträge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Außerhalb der Gruppe sind viele Klagen über einzelne Mitglieder zu hören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Hinweis zur Auswertung:

Wenn Sie mehr als vier Mal mit „Ja“ geantwortet haben, sollte sich der PGR um eine Verbesserung seiner Sitzungskultur kümmern.

Tipp aus der Praxis

Zur Entwicklung der Sitzungskultur trägt bei, sich hin und wieder Zeit zu nehmen, um sich über die Arbeitsweise des Gremiums auszutauschen. Dazu kann ein Fragebogen eine gute Grundlage sein. Auch empfiehlt es sich, bei einem solchen Vorhaben eine/n externen Moderator/in anzufordern. Adressen von Ansprechpartnern finden Sie auf den Seiten 114-117.

10.9 Damit Gott ins Spiel kommt! – Geistlicher Einstieg in Sitzungen

„(...) Darum kann die Erneuerung nur von innen ausgehen. Manchmal sitzen wir an einem Problem und blicken nicht durch. Und auf einmal kommt die zündende Idee: ‚Da geht mir ein Licht auf!‘ Wenn das geschieht, dann erhellt sich unser Gesicht, wir strahlen. Wenn uns Christus als das Licht der Welt wirklich einleuchtet, dann strahlen wir aus: Menschen mit Ausstrahlung! So geschieht Mission. Sie geschieht nicht, indem wir Werbekolonnen anheuern oder Berge von Papier unters Volk bringen, im Letzten auch nicht über die Medien. Das Medium der Ausstrahlung Gottes sind wir selbst. (...). Also haben wir nicht nur zu evangelisieren, wir selbst sind gerufen, uns evangelisieren zu lassen. Missionarische Seelsorge bedeutet nicht, dass der Betrieb auf Hochtouren läuft. Sie lebt von der geistlichen Grundhaltung, von der Gegenwart Gottes mitten in unserem Leben“

Der missionarische Auftrag der Kirche.

Gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe anlässlich des Bonifatius-Jubiläums 2004

Normalerweise beginnt die Pfarrgemeinderatssitzung mit einem „Wort der Besinnung“. Dies ist sinnvoll. Es tut den Menschen und dem Sitzungsverlauf gut, wenn zu Beginn Zeit ist, „anzukommen“. Das manchmal in Hektik Zurückgelassene kann abgelegt werden.

Das regelmäßige geistliche Tun führt zur Klärung, Vertiefung, ständigen Erneuerung der gemeinsamen Vision, ohne die der Pfarrgemeinderat seinen tragenden geistlichen Grund verlieren würde. Ein Pfarrgemeinderat ist nicht nur ein Arbeits- und Organisationsgremium, sondern eine Gemeinschaft von Glaubenden, die gemeinsam unterwegs sind.

Tipp: Einstiegsrunde mit der Frage „Was bewegt mich?“

Ein geistlicher Einstieg kann so gestaltet werden, dass jede/r zu Wort kommt. Dies trägt sicher zur Entkrampfung bei. Die Teilnehmer erfahren so Wichtiges und Prägendes voneinander. Der Einzelne macht die Erfahrung: „Hier komme ich vor; hier bin ich angenommen und bejaht.“

Beispiele:

- Fotos, Karten und Bilder auslegen. Die Teilnehmer/innen werden eingeladen, ein Bild auszuwählen, das der eigenen Gefühlslage am meisten nahe kommt.
- Ein Thema wird vorgegeben, z.B. Tür. Fragen dazu: Welche Türen haben sich für mich in letzter Zeit verschlossen? Welche Türen haben sich geöffnet?

Quelle: Einstiege: Ankommensphase am Beginn von Sitzungen, Tagungen und Konferenzen, Werkblatt 6/2000 der KLB Deutschland; Starthilfe für Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg (2006), S. 45.

Siehe auch Seite 15; Texte zum „Geistlichen Einstieg“ siehe Seite 118-122.

Anregungen:

- ➔ Die Vorbereitung geht reihum. Jede/r bringt einmal einen Text, eine Geschichte, einen Kalenderspruch, ein Lied, ein Gedicht, eine Bibelstelle mit und kommt mit den anderen ins Gespräch bzw. stellt die eigenen Gedanken vor.
- ➔ In einer Meditation (z. B. mit ruhiger Musik, mit Bild, mit langsam vorgetragenem Text, mit einer Körperübung) kommen die Teilnehmer/innen zur Ruhe. Das, was sie tagsüber beschäftigt hat, kann sich setzen.
- ➔ Die Sitzung wird mit drei Minuten Stille begonnen, in denen jede/r zur Ruhe finden kann.
- ➔ Eine/r bereitet verschiedene Bibelsprüche auf Karten vor, die Anwesenden suchen sich jeweils einen aus und erzählen, was sie daran besonders berührt bzw. angesprochen hat.
- ➔ Eine/r bereitet eine Sammlung von Bildern vor und jede/r darf sich das Bild aussuchen, das ihn/sie heute Abend besonders anspricht. Danach stellt jede/r sein Bild und seine Gedanken dazu kurz vor.
- ➔ Symbole des Alltags können helfen, den zurückliegenden Tag kurz zu reflektieren.
- ➔ Einmal im Jahr feiert der Pfarrgemeinderat im kleinen Kreis gemeinsam Eucharistie.
- ➔ Man gönnt sich einen Besinnungstag.
- ➔ Über mehrere Wochen sich gemeinsam zu „Exerzitien im Alltag“ treffen.
- ➔ Durch regelmäßige Bibelgespräche können das eigene Leitbild und die gemeinsamen Leitideen reflektiert und weiterentwickelt werden.
- ➔ Wichtige Projekte und Entscheidungen werden durch Gebet und Bibelteilen begleitet. „Welche Botschaft steckt in dieser Situation, in diesem Problem? Welcher Bibeltext könnte uns den Blick weiten, den richtigen Weg zeigen?“

11 Gruppenprozesse verstehen, Konflikte lösen

11.1 Dynamisches Gleichgewicht im Pfarrgemeinderat

Wie jeder Gruppenprozess wird auch die Arbeit des Pfarrgemeinderates von vier besonders wichtigen Gegebenheiten beeinflusst, die als gleichwertig anzusehen sind. Sie stehen in einer Wechselwirkung zueinander wie die Eckpunkte eines 1.

Dreieckes, das von einer Kugel umgeben ist. Die Arbeit des und das Miteinander im Pfarrgemeinderat werden dann erfolgreich sein, wenn die vier Grundgegebenheiten in einer Art „dynamischer Balance“ ins Spiel kommen.

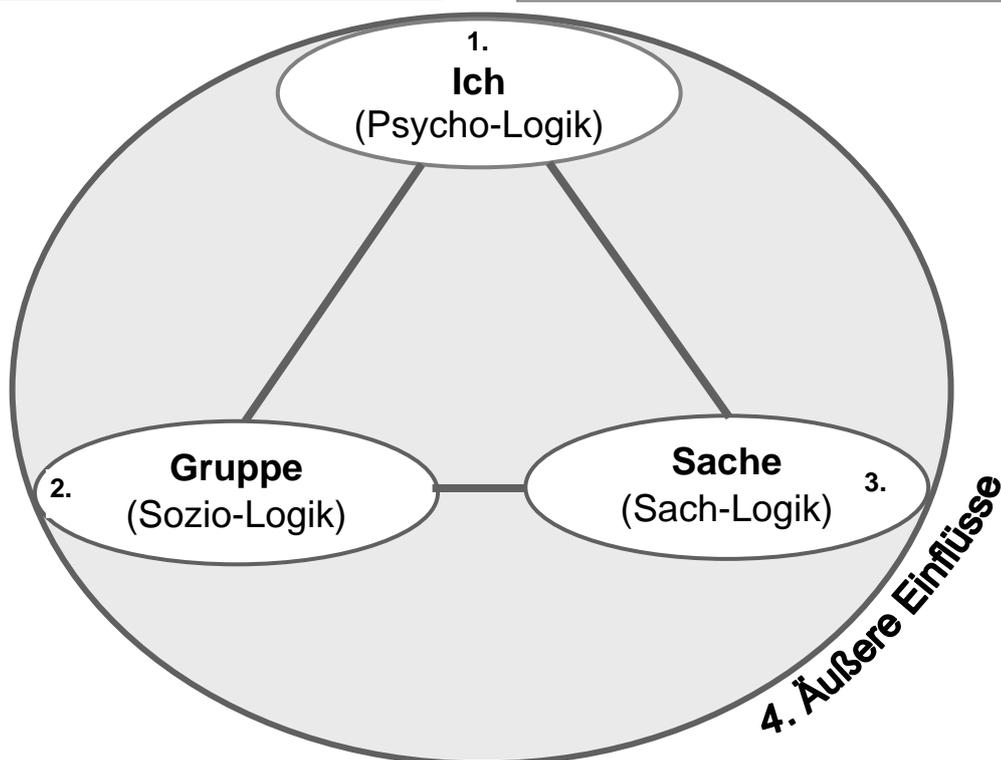
3.

... die Person des **einzelnen** Pfarrgemeinderatsmitglieds (Psycho-Logik)

- ➔ Welche „Geschichte“ haben die Mitglieder?
- ➔ Welche Erwartungen, Befürchtungen?
- ➔ Wird ihr Wunsch nach Anerkennung befriedigt?
- ➔ Wird ihr Wunsch nach Einfluss und Macht befriedigt?

... die **Aufgaben**, die zu erfüllen sind (Sach-Logik)

- ➔ Werden Ziele und Schwerpunkte festgelegt?
- ➔ Wird die Umsetzung der Ziele geplant? Werden Aufträge verteilt?
- ➔ Wie sieht die Durchführung aus?
- ➔ Wird die „Qualität“ der Arbeit in regelmäßigen Abständen reflektiert und bewertet?



2.

... das **Miteinander** im Gremium des Pfarrgemeinderates (Sozio-Logik)

- ➔ Wie heißen die *formellen* Regeln (z.B. Mehrheitsentscheidungen)?
- ➔ Wie heißen die *in-formellen* Regeln (z.B. keine offene Kritik an anderen Mitgliedern) ?
- ➔ Welche Themen sind tabu?
- ➔ Welche Aufgaben sind verteilt?
- ➔ Wer hat die formelle Leitung? Gibt es informelle Führungspersonen?
- ➔ Welche Untergruppen gibt es? Welche Ziele verfolgen diese?

4.

... die **äußeren Einflüsse**, die auf den Pfarrgemeinderat einwirken

- ➔ Kirchlicher Kontext
 - ✓ Bibel und Tradition
 - ✓ Konzil, Synode, Kirchl. Dokumente, Satzung
 - ✓ Kirchl. Entwicklungen
- ➔ Örtliche Situation
 - ✓ Bevölkerungsstruktur
 - ✓ Milieus
 - ✓ Kultur / Tradition
 - ✓ Ereignisse

11.2 Unterscheidung Sach- und Beziehungsebene

Der Pfarrgemeinderat ist ein Gremium, das miteinander arbeiten will. Als Team gelten auch für ihn bestimmte Regeln, wie sie für Gruppen typisch sind. Zur Analyse von Gruppenprozessen – um z.B. Störungen und Konflikte zu bearbeiten – ist es sinnvoll, zu unterscheiden zwischen einer

- ➔ Sachebene
- ➔ Beziehungsebene

Sachebene

Der Pfarrgemeinderat ist keine Kuschelgruppe, schon gar keine Psychogruppe. Im Vordergrund steht die Sachebene, d.h.

- ➔ die Definition von Arbeitszielen
- ➔ die Planung und Koordination der Arbeit
- ➔ die Durchführung von Vorhaben
- ➔ die Auswertung von Ergebnissen

(siehe dazu Kap. 7)

Die Sachebene ist die Ebene, die sichtbar ist und an der die Gruppe von außen gemessen wird.

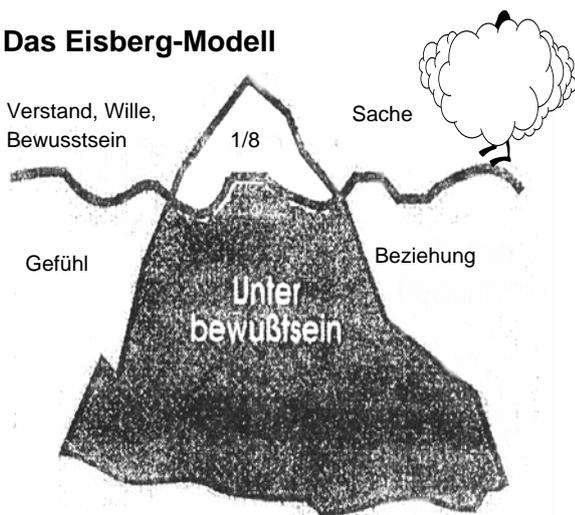
Beziehungsebene

In dem Moment, in dem die verschiedenen Personen das Gremium Pfarrgemeinderat bilden, *sind* sie nicht eine Gruppe, sie *werden* erst zu einer Gruppe: Sie beginnen einen gemeinsamen Prozess. Die Zusammenarbeit oder das Zusammensein in der Gruppe setzt eine soziale Dynamik in Gang:

- ➔ es werden Wünsche und Befürchtungen, also Gefühle den anderen Teilnehmern gegenüber spürbar
- ➔ die Mitglieder beeinflussen sich gegenseitig
- ➔ es entstehen Normen und Regeln
- ➔ es bilden sich Autoritäts-, Beliebtheits- und Arbeitsstrukturen
- ➔ es bilden sich Untergruppen und Koalitionen, die dem Einzelnen Sicherheit geben

Die Beziehungsebene ist die Tiefendimension einer Gruppe, die gerade in Arbeitsgruppen eher selten zur Sprache kommt.

Das Eisberg-Modell



Für die Analyse von Gruppenprozessen ist der Vergleich mit einem Eisberg hilfreich. Weil man bei einem Eisberg nur 1/8 der Eismasse über der Wasseroberfläche sieht, können die Lage und das „Verhalten“ des Berges nur dann verstanden werden, wenn man die 7/8 des Berges, die verborgen sind, mit einbezieht. Auf die Gruppe übertragen heißt das, dass das Verhalten der einzelnen Mitglieder und der Gruppe als Ganzes nur dann verständlich ist, wenn man neben der Oberfläche von Sachthemen die „unsichtbare“ Tiefendimension berücksichtigt.

11.3 Störungen und Konflikte lösen

Grundregel: Störungen haben Vorrang

Konflikte gehören zu jedem Gremium

Konflikte gehören auch in Arbeits-Gruppen zum Alltag. Sie sind nicht zuletzt Folge menschlicher Begrenztheit. Konfliktbewältigung ist eine kulturelle Praxis. Sie muss wie Lesen und Schreiben erlernt werden. Die Erfahrung zeigt, dass Konfliktklärung gefährlich ist und oft zur Verschärfung der Gegensätze führt. Deshalb werden Konflikte oft nicht angegangen. Dann binden sie aber die Energien und wirken wie ein verborgenes Gift in einer Gruppe. Deshalb ist es auch falsch, einen Konfliktoptimismus zu verbreiten. Oft macht man die Erfahrung, dass **gerade in kirchlichen Gruppen** und Gremien Konflikte nicht zugelassen und nicht offen ausgetragen werden. Gründe dafür sind übertriebene/s

- ➔ Selbstlosigkeit und Harmoniebedürfnis
- ➔ Loyalitätsverpflichtung
- ➔ ...

Grundregel: Störungen haben Vorrang

Es zeugt von der Reife eines Gremiums, wenn die Mitglieder bereit sind, Konflikte offen anzusprechen. Konflikte lassen sich umso leichter bearbeiten, je früher sie bearbeitet werden. Die Bearbeitung kann nur gelingen, wenn die Bereitschaft dazu vorhanden ist.

Formen und Motive von Konflikten

Sicher kennen Sie folgende Situationen:

- ➔ In Ihrer Gemeinde fällt ein Mitarbeiter aus und Sie stehen vor einem Berg neuer Aufgaben.
- ➔ Ihr Gremium steckt viel Energie in die Arbeit und Sie empfinden das Ergebnis dennoch als unbefriedigend.
- ➔ Spannungen oder Konflikte machen die Zusammenarbeit mit bestimmten Gruppen oder Personen nur schwer möglich.
- ➔ Die Pfarrgemeinderatssitzungen dauern ewig, und hinterher fragen Sie sich, was überhaupt erreicht wurde.
- ➔ Termindruck und die verschiedenen Anforderungen erscheinen so stark, dass sich Teams keine Zeit für den Austausch von Erfahrungen und damit auch den Ausdruck von Empfindungen und Gefühlen nehmen.



Die „Sache“ der Konflikte sind die Gefühle

Konflikte – so ist oft zu hören – sollten sachlich gelöst werden. Das stimmt. Jedoch sind Emotionen das Thema des Konfliktes und zugleich die wichtigste Antriebskraft, sie zu bearbeiten. Im Konflikt geht es den Beteiligten um Wichtiges. Wer sich einsetzt, klammert seine Gefühle nicht aus.

Konfliktbearbeitung bedarf der Moderation

Zur Konfliktbearbeitung braucht es eine/n gute/n Moderator/in, der/die alle Beteiligten mit einbezieht, das Gespräch strukturiert, auf Offenheit und Fairness achtet sowie Ergebnisse sichert. Da oft alle Mitglieder einer Gruppe Anteil an einem Konflikt haben, ist es ratsam, eine externe neutrale Person als Moderator/in einzuschalten. Die Hinzuziehung eines/r Außenstehenden ist kein Versageneingeständnis, sondern ein Zeichen von Kompetenz und Qualität des Gremiums.

Die richtige Diagnose

Für die Analyse eines Konfliktes ist es wichtig, ihn richtig zu diagnostizieren, also Regelverstöße von Beziehungsstörungen zu unterscheiden.

- ➔ Bei **Beziehungsstörungen** geht es meist um die Machtproblematik, also inwieweit der Einzelne in der Gruppe zum Zuge kommen kann und sich ernstgenommen fühlt.
- ➔ **Regelverstöße** haben dagegen meist in einer nicht sorgfältig wahrgenommenen Leitungsfunktion bei Sitzungen, Klausuren oder in Kursen ihre Ursache.

Die Jeder-gewinnt-Methode in sechs Schritten

1. Störung anmelden / Problem formulieren

- ➔ Eine Person meldet die Störung an, schildert, was sie beunruhigt ...
- ➔ Gefühle in Ich-Form und ohne Vorwurf
- ➔ Auf einen Problempunkt konzentrieren

2. Gefühle herausarbeiten

3. Umformulierung der Störung in Wünsche

- ➔ Die Gesprächspartner entwickeln Ideen dazu, wie Wiederholungen vermieden bzw. wie damit besser umgegangen werden kann.
- ➔ noch nicht darüber diskutieren
- ➔ Vorschläge sichtbar machen (Plakat, Pinwand)

4. Prüfen der Vorschläge

5. Vereinbarungen treffen

6. Später überprüfen

Acht Empfehlungen für das Verhalten in Konfliktsituationen

1. Lassen Sie den anderen ausreden, auch wenn er Kritik an Ihnen übt – hören Sie zu!
2. Wenn sich Ihr/e Konfliktpartner/in hinter „man“- und „wir“-Formulierungen versteckt, fragen Sie ihn/sie nach seinen/ihren Gefühlen.
3. Überprüfen Sie, was der/die andere in Ihnen auslöst. Welche Gefühle steigen in Ihnen hoch? Sie können sie ihrem Gegenüber in der Ich-Form mitteilen.
4. Halten Sie Pausen aus, ohne gleich zum Gegenschlag auszuholen.
5. Es gibt Konflikte, die nicht sofort gelöst werden können. Lassen Sie Konflikte auch einmal stehen. Eine Denkpause, eine Nacht darüber schlafen kann heilsam sein.
6. Wenn Sie feststellen, dass Sie im Unrecht sind, stehen Sie dazu und kommen Sie dem/der anderen entgegen.
7. Bleiben Sie konzentriert beim Thema und dehnen Sie einen Konflikt nicht ins Uferlose aus. Vermeiden Sie eine Generaldebatte.
8. Schauen Sie auf die möglichen gemeinsamen Interessen und arbeiten Sie auf einen Kompromiss hin.

AG Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung – eine Einrichtung in der Erzdiözese München und Freising

Für die Analyse von Gruppenprozessen, Förderung der Kommunikation, Rollenklärung, Zielentwicklung und Konfliktbearbeitung können Pfarrgemeinden seit 1992 von dem Angebot der Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung Gebrauch machen. Die Berater und Beraterinnen haben sich in speziellen Ausbildungen in Fragen der Beratung und Organisationsentwicklung qualifiziert und arbeiten als Seelsorgerinnen und Seelsorger in Pfarrgemeinden oder kirchlichen Einrichtungen.

So arbeitet die Gemeindeberatung:

1. Sie schildern Ihr Anliegen. Wir nehmen Kontakt auf.
2. Erstes Treffen: Wir stellen unsere Arbeitsweise vor, Sie Ihre Erwartungen.
3. Alle Beteiligten halten Rücksprache und entscheiden sich.
4. Gemeinsame Vereinbarungen: Art, Ziel und Dauer der Beratung werden festgelegt.
5. Der Prozess beginnt, Kontrolle der Zielvereinbarung und evtl. Veränderung der Beratung.

Dafür steht die Gemeindeberatung:

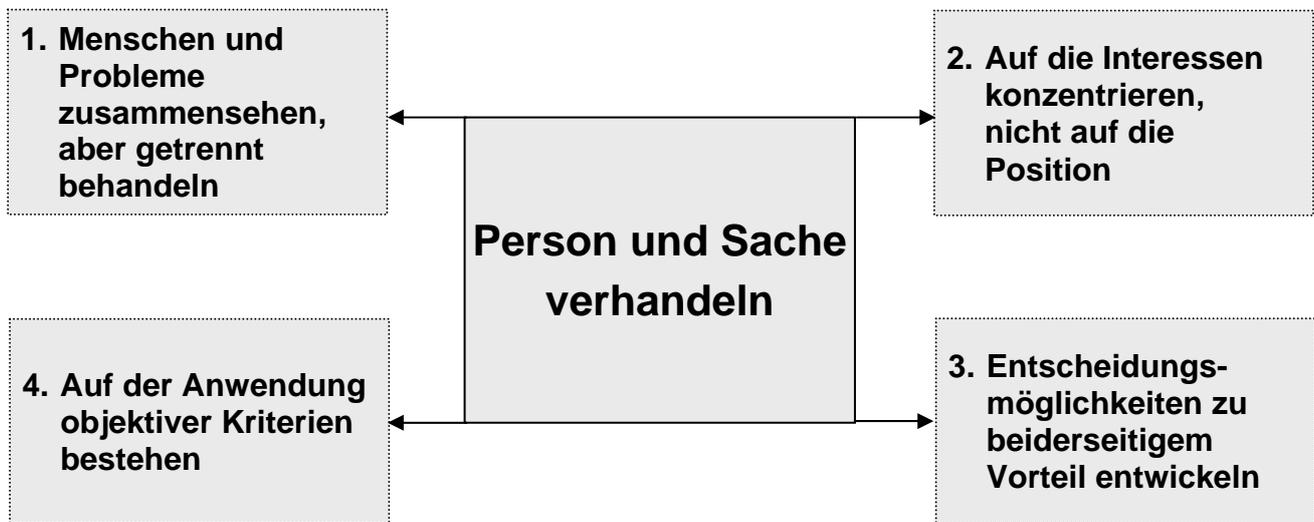
- ➔ Selbstbestimmung:
Der Weg wird von Ihnen bestimmt.
- ➔ Transparenz:
Wir legen unsere Karten auf den Tisch.
- ➔ Vertraulichkeit:
Sie bestimmen, ob etwas nach außen geht.
- ➔ Freiwilligkeit:
Niemand wird gezwungen – es ist Ihre Sache.
- ➔ Wertvoll:
Unsere Arbeit ist nicht umsonst.
- ➔ Partnerschaftliche Zusammenarbeit:
Gemeinsam erreichen wir das Ziel.
- ➔ Förderung individueller Fähigkeiten:
Die Kompetenz liegt in Ihrer Gemeinde.

Kontakt

Anschrift siehe Seite 114.

Einige Textbausteine des Kapitels „Störungen und Konflikte lösen“ sind entnommen aus: Eckhard Bieger/Jutta Mügge, Hinter Konflikten stecken Energien. Kompetenz für Leitung und Konfliktmoderation, Hamburg 1995.

Das Harvard-Konzept: Menschen und Probleme trennen



1. Menschen und Probleme zusammen sehen, aber getrennt behandeln:

- ➔ Sorgen Sie für eine konstruktive Gesprächsatmosphäre.
- ➔ Dazu gehören: *Ich-Botschaften*; Ich denke, fühle, meine ...
- ➔ Trennen von Beobachten und Interpretieren: Ich sehe ..., Ich meine dazu ...
- ➔ Bereit sein, den Blickwinkel des anderen, seine Sichtweise einmal einzunehmen.

2. Auf die Interessen konzentrieren, nicht auf die Positionen:

- ➔ Menschen beziehen Positionen, für die sie sich aufgrund bestimmter Interessen, innerer Bedürfnisse und Notwendigkeiten entscheiden.
- ➔ Es ist wichtig, sich genau auf diese Motivation im Hintergrund zu konzentrieren, um Gemeinsamkeiten hinter den unterschiedlichen Positionen entdecken zu können.

3. Entscheidungsmöglichkeiten zu beiderseitigem Vorteil entwickeln:

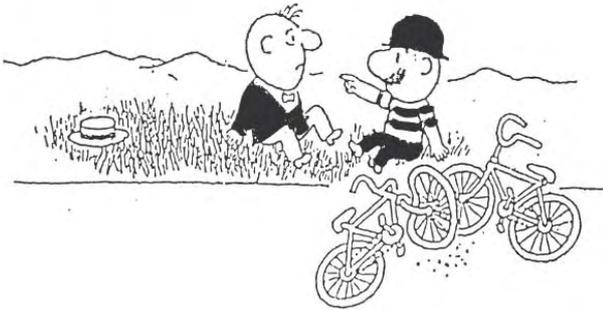
- ➔ Nehmen Sie Abschied von einem „Entweder-Oder“.
- ➔ Entwickeln Sie Alternativen zu den vorhandenen Positionen.
- ➔ Finden Sie Möglichkeiten, die die unterschiedlichen Interessen berücksichtigen.

4. Auf Anwendung objektiver Kriterien bestehen:

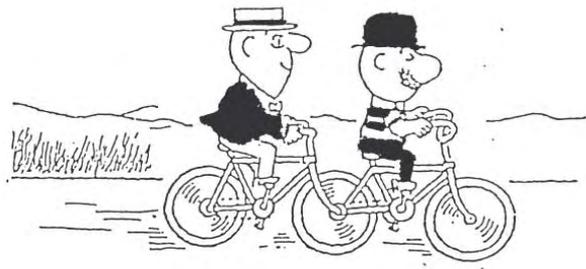
- ➔ Die Vereinbarung muss objektiven Kriterien entsprechen z.B. Richtlinien, Gesetzestexten, Qualitätsmerkmalen. Überprüfen Sie: Welche Maßstäbe setzen wir uns?

nach: Starthilfe für Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg, Würzburg 2006, S. 69

Elf Gründe, aus Konflikten zu lernen



1. Konflikte machen **problembewusst**: Die Beteiligten erfahren, wo die Brennpunkte liegen und was sie selbst tun müssen, um sie zu entschärfen.
2. Konflikte stärken den **Willen zur Veränderung**: Sie signalisieren, dass etwas in Zukunft anders laufen muss, z.B. eine alte Gewohnheit aufgeben, eine neue Einstellung angeeignet, neue Fähigkeiten erworben werden müssen.
3. Konflikte erzeugen den **notwendigen Druck**, Probleme aktiv anzugehen. Ohne diesen Druck fehlt oft die Kraft und Entscheidung, brisante Themen anzupacken.
4. Konflikte vertiefen **zwischenmenschliche Beziehungen**: Die Parteien lernen sich besser verstehen, wissen, was ihnen wechselseitig wichtig ist, kennen ihr verletzbare Seite und finden heraus, wie sie unter Druck konstruktiv zusammenarbeiten können.
5. Konflikte **festigen den Zusammenhalt**: Die in der täglichen Zusammenarbeit unvermeidlichen Reibereien werden entdramatisiert und versachlicht.
6. Konflikte **machen das Leben interessanter**: Sie durchbrechen die Routine des Alltags, machen Beziehungen lebendig, Gespräche lebhaft und spannend.
7. Konflikte geben den Anstoß, **Fähigkeiten und Kenntnisse zu vertiefen**: Die zunächst schwer verständlichen Ansichten der anderen Seite machen neugierig, der Sache oder dem Thema auf den Grund zu gehen und neue Einsichten zu gewinnen.
8. Konflikte **fördern Kreativität**: Die Beteiligten erfahren, dass ein Problem oder eine Situation ganz verschieden gesehen und bewertet werden kann. Einmal einen anderen Blickwinkel, nämlich den der Gegenseite anzunehmen, vertieft das Problemverständnis und erhöht die Chance, eine neue kreative Lösung zu finden.
9. Konflikte lassen uns und andere **besser kennen lernen**: Im Konflikt erfahren wir, was uns ärgert, verletzt, zu schaffen macht, was uns wichtig ist und wie wir reagieren, wenn andere mit uns z.B. konkurrieren oder uns behindern.
10. Konflikte führen zu **besseren Entscheidungen**: Meinungsverschiedenheiten und Kontroversen zwingen dazu, eine Entscheidung sorgfältig zu durchdenken, widersprüchliche Alternativen durchzuspielen und sich erst dann für eine Lösung zu entscheiden.
11. Konflikte fördern **die Persönlichkeitsentwicklung**: Um einen Konflikt konstruktiv zu bewältigen, muss eine Partei ihre egozentrische Sichtweise überwinden und sich in die andere Seite hineinversetzen. Das stiftet ein höheres Maß an gemeinsamer Bewusstheit und moralischer Verantwortung.



nach: Starthilfe für Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg, Würzburg 2006, S. 70

Weitere Materialien zum Thema „Konflikte lösen“

- Konflikte bewältigen, Themenhefte Gemeindearbeit Nr. 17, Verlag Bergmoser und Höller (www.buhv.de)
- Konfliktlösung. Ansätze für eine konstruktive Streitkultur, Werkbrief der KLJB Bayern 1997/IV.

12 Zusammenarbeit

Ehrenamtliche – Hauptamtliche

Der Pfarrgemeinderat setzt sich aus ehrenamtlichen (gewählten) und hauptamtlichen (geborenen) Mitgliedern zusammen. Der Erfolg der PGR-Arbeit hängt stark davon ab, wie die Zusammenarbeit zwischen Pfarrer, hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern/innen und ehrenamtlichen Mitgliedern des Pfarrgemeinderates klappt. Hauptamtliche haben dabei vor allem folgende Aufgaben gegenüber Ehrenamtlichen:

- **Entwickler/in statt Nutzer/in:** Genau auf Geistbegabung hinsehen
- **Impulsgeber/in, Moderator/in und Leiter/in:** Visionspflege und Zielvereinbarung ermöglichen
Beratung und Bildung (auch Material, überpfarrliche Kurse)
- **Würdiger/in:** Rückmeldung geben, Dank und Anerkennung aussprechen
- **Konflikte** erkennen, ansprechen und lösen

Charismen fördern

In der Pfarrgemeinde nimmt der Pfarrer im Auftrag des Bischofs den Dienst der Leitung wahr. Wie das vom Ordinariatsrat der Erzdiözese München und Freising beschlossene Papier zu „Kooperativer Pastoral“ herausstellt, besteht die Aufgabe des Leitungsdienstes darin,

- ➔ „Charismen zu entdecken, zu fördern und in der Einheit der Gemeinde zusammenzuführen“
- ➔ „darum besorgt zu sein, dass in der Gemeinde die Dienste der Verkündigung (Martyria), der Nächstenliebe (Diakonia) und Liturgie (Leiturgia) im Geist des Evangeliums verwirklicht werden.“

Vetorecht im Pfarrgemeinderat

In der Satzung für Pfarrgemeinderäte der Erzdiözese München und Freising wird dem Pfarrer in pastoralen Fragen eine hervorgehobene Stellung zugeschrieben (vgl. Satzung § 2,2). Konkret festgeschrieben ist diese in folgenden zwei Stellen:

- ➔ *Einspruchsrecht bezüglich der Mitgliedschaft* im Pfarrgemeinderat bei schwerwiegenden Gründen wie z.B. eine fehlende gedeihliche Zusammenarbeit auf Dauer (Satzung § 3,5f.)
- ➔ bei der *Beschlussfassungsregelung* (Satzung § 7,4f.): Zunächst wird in § 7,4 festgehalten, dass Beschlüsse, die der verbindlichen Glaubens- und Sittenlehre oder dem allgemeinen oder diözesanen Kirchenrecht widersprechen,

Rolle und Funktion des Pfarrers

ungültig sind. Des weiteren eröffnet § 7,5 dem Pfarrer die Möglichkeit, förmlich aufgrund der durch sein Amt gegebenen pastoralen Verantwortung und unter Angabe der Gründe zu erklären, dass er gegen einen Antrag des Pfarrgemeinderats stimmen muss. Liegt eine solche Erklärung vor, so ist eine Beschlussfassung in dieser Sitzung nicht möglich und muss auf einer neuen Sitzung beraten werden. Kommt auch hier keine Einigung zustande, soll die zuständige Schiedsstelle angerufen werden.

- ➔ Der Pfarrer hat also ein Vetorecht nur bei Fragen, die seine durch sein Amt gegebene pastorale Verantwortung berühren. Dazu muss er allerdings eine förmliche Erklärung abgeben und die Gründe dafür angeben, warum er gegen einen Antrag stimmt.

Kooperative Pastoral

Seiner Rolle im Pfarrgemeinderat wird der Pfarrer nur gerecht, wenn er das Zusammenwirken und die Kooperation fördert. Nur so kann der Anspruch des Ordinariatsratsbeschlusses vom 24.07.2001 zur Kooperativen Pastoral eingelöst werden (vgl. dazu Seite 21-23).

Hinweis:

Eine in der Erzdiözese Bamberg durchgeführte Untersuchung hat bestätigt, dass Ehrenamtliche vom Pfarrer vor allem Würdigung ihres Engagements und geistlichen Beistand erwarten (vgl. Walter Bender, „Ich bewege etwas“, S. 13).

Rolle und Funktion des Diakons

Der Diakon ist ein geweihter (ordinierter) Amtsträger. Seine besondere Aufgabe besteht darin, die Pfarrgemeinde zum diakonischen Dienst zu motivieren und sie auf diesem Weg zu begleiten. Zum diakonischen Dienst zählen insbesondere:

- Caritas
- Krankenhauseelsorge
- Sorge um soziale Randgruppen (Alte, Ausländer, Behinderte, Strafgefangene, Obdachlose)
- kirchliche Beratungsarbeit
- kirchliche Entwicklungshilfe
- Verwaltung kirchlichen Eigentums

Rolle und Funktion der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter/innen

Pastoralreferenten/innen, Gemeindereferenten/innen Seelsorgehelferinnen

Zu ihren Aufgaben zählen insbesondere

- schulischer Religionsunterricht
- Sakramentenvorbereitung
- Vorbereitung und Leitung von (Wort-)Gottesdiensten
- Beerdigung und Trauerbegleitung
- Jugendarbeit
- Seniorenarbeit

Hinweis

Der Pfarrgemeinderat tut gut daran, auf die Fachkompetenz und Zuarbeit des/r pastoralen Mitarbeiters/in zurückzugreifen (z.B. Vorlage zu einem Thema X). Helfen Sie allerdings mit, dass sie nicht „verheizt“ werden und geben Sie ihnen Spielraum, ob und in welchem Umfang sie sich zusätzlich ehrenamtlich in der Pfarrgemeinde engagieren können und wollen.

Religionslehrer/innen

Religionslehrer/innen halten häufig den Kontakt mit den Personengruppen einer Pfarrei aufrecht, die nur sporadisch am Leben der Pfarrgemeinde teilnehmen. Für viele Eltern ist der Religionslehrer oft die einzige Person, mit der sie über religiöse Themen ins Gespräch kommen. Es ist daher eine wichtige Frage, welche Rolle Religionslehrer/innen in der Pfarrgemeinde wahrnehmen können und wollen. Ein Erfahrungsaustausch zwischen Religionslehrern/innen, pastoralen Mitarbeitern/innen und Pfarrgemeinderat ist ein erster Schritt.

Weitere Anregungen zum Thema „Der Wert des Religionsunterrichtes für die Pfarrgemeinde“ finden sich in der vom Diözesanrat auf der Frühjahrsvollversammlung 2002 verabschiedeten Erklärung (siehe Materialliste Seite 123).

Dienstleistung durch das Pfarrbüro

Brieffach für Pfarrgemeinderat und Sachausschuss-Mitglieder

Viele Briefe und Informationen, die (auch) den Pfarrgemeinderat betreffen, gehen im Pfarrbüro ein, weil die Absender meist den Namen des/der Vorsitzenden nicht wissen. Hilfreich für die Arbeit des Pfarrgemeinderates ist es, wenn die Pfarrsekretärin diese Informationen zügig weiterleitet. Ein Brieffach für die/den Pfarrgemeinderatsvorsitzende/n gibt es schon in vielen Pfarrbüros.

Aufgaben der Pfarrsekretärinnen

Nach der *Dienstordnung für Pfarrsekretärinnen* „stehen die Pfarrsekretärinnen im Rahmen des vereinbarten Beschäftigungsumfanges auch (...) **den ehrenamtlich Tätigen** für ihre Verwaltungsaufgaben im Dienst der Pfarrei zur Verfügung“. Das bedeutet nicht, dass die Pfarrsekretärin das Protokoll der Sitzungen schreibt. Der Versand der Einladungen zu PGR-Sitzungen kann aber z.B. der Pfarrsekretärin zugemutet werden.

13 Haushaltsplanung

Zusammenarbeit zwischen PGR und Kirchenverwaltung

Rechtliche Grundlage: Kirchenstiftungsordnung, Satzung PGR

Aufgaben der Kirchenverwaltung

Die Kirchenverwaltung ist für die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen der Pfarrgemeinde verantwortlich. Berührungspunkte mit der Arbeit des Pfarrgemeinderates sind unvermeidlich. Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat sind die beiden Entscheidungs-Gremien der Pfarrgemeinde.

Die Kirchenverwaltung ist – durch eine demokratische Wahl legitimiert für 6 Jahre – das Entscheidungs-Organ der **Kirchenstiftung** bzw. der Kuratie- oder Filialkirchenstiftung. Die Kirchenverwaltung ist verantwortlich für die finanziellen und verwaltungsmäßigen Belange. Zu ihren wesentlichen Aufgaben gehört u. a.

- ➔ die Sorge für das Kirchenstiftungsvermögen
- ➔ die Erstellung des Haushaltes
- ➔ der Vollzug des Haushaltes und die Jahresrechnung
- ➔ die Beschlussfassung über die Anlage von Stiftungsgeldern bzw. über die Verwendung von nicht zweckgebundenen freiwilligen Zuwendungen zur Erfüllung der ortskirchlichen Bedürfnisse (z. B. Ausstattung, Inhalt der Kirche, Pfarrheim, Pfarrhaus)

Die rechtliche Grundlage für die Arbeit der Kirchenverwaltung bildet die **Kirchenstiftungsordnung**, genauer: die „Ordnung für Kirchliche Stiftungen in den bayerischen (Erz-)Diözesen“ im Rahmen des Bayerischen Stiftungsgesetzes vom 5. März 1997. In ihr sind die Aufgaben und Kompetenzen der Kirchenverwaltung geregelt. Hierbei handelt es sich also um staatliches Recht. Bei der Satzung für Pfarrgemeinderäte handelt es sich demgegenüber um bischöfliches Recht. Im folgenden werden die für die Zusammenarbeit von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung maßgebenden Abschnitte aus der *Kirchenstiftungsordnung* und *Satzung für die Pfarrgemeinderäte* vorgestellt.

(a) Rechtsgrundlagen für die Kirchenverwaltung (Kirchenstiftungsordnung - KiStiftO)

*Art 11, Absatz V, Punkt 5 und 8 (KiStiftO):
Kirchenverwaltung – Aufgaben (Auszug)*

Zu den ortskirchlichen Bedürfnissen zählen:

- ➔ die Beschaffung und der Unterhalt der Inneneinrichtung für die Kirchen sowie die Bereitstellung des Sachbedarfes für Gottesdienst und Seelsorge einschließlich der Mittel für Gemeindemission, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Altenbetreuung, sonstige Schulungen, Pfarrbriefe usw.
- ➔ die Bestreitung des sonstigen Verwaltungsaufwandes einschließlich des Sachbedarfs sowohl für die pfarramtliche Geschäftsführung wie für den Pfarrgemeinderat.

Art 24: Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat

- ➔ Kirchenverwaltung und PGR haben aufgrund der geltenden Gesetze und Verordnungen ihren je eigenen Aufgabenbereich. Im Gesamtinteresse der Pfarrgemeinde bedarf es einer *guten Zusammenarbeit*.
- ➔ Die Kirchenverwaltung benennt ein *Mitglied*, welches zu den Sitzungen des PGR jeweils als Gast mit dem Recht der Meinungsäußerung einzuladen ist, falls es ihm nicht schon als Mitglied angehört.
- ➔ Der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, im Verhinderungsfall einer seiner Stellvertreter, ist zu den Sitzungen der Kirchenverwaltung jeweils als Gast mit dem Recht der Meinungsäußerung einzuladen, falls er ihr nicht schon als Mitglied angehört. Das teilnehmende Pfarrgemeinderatsmitglied unterliegt denselben Verpflichtungen wie die Kirchenverwaltungsmitglieder nach Art. 12 (Sorgfalts- und Verschwiegenheitspflicht).
- ➔ Vor bedeutenden Entscheidungen der Kirchenverwaltung ist der Pfarrgemeinderat rechtzeitig zu informieren und zu hören. Bei Anträgen an die kirchliche Stiftungsaufsichtsbehörde fügt der Kirchenverwaltungsvorstand dem Kirchenverwaltungsbeschluss die Stellungnahme des Pfarrgemeinderates bei.

(b) Satzung für Pfarrgemeinderäte

§ 10 Haushaltsplanung

- ➔ Vor Verabschiedung des Haushaltsplanes für die Pfarrgemeinde ist der Pfarrgemeinderat verpflichtet, eine Stellungnahme gegenüber der Kirchenverwaltung zum Haushaltsentwurf abzugeben. Die Kirchenverwaltung kann den darin enthaltenen Änderungsvorschlägen entsprechen oder den Haushaltsplan unverändert beschließen und mit der Stellungnahme des Pfarrgemeinderates der kirchlichen Stiftungsaufsichtsbehörde vorlegen (Artikel 26 Abs. 9 der Ordnung für kirchliche Stiftungen in den bayerischen (Erz-)Diözesen (KiStiftO) in der Fassung vom 01.07.1997).
- ➔ Rechtzeitig zu den Beratungen des Haushaltes der Kirchenstiftung erstellt der Pfarrgemeinderat seinen eigenen Haushaltsplan unter Berücksichtigung seiner laufenden Aufgaben und der geplanten Vorhaben für das folgende Haushaltsjahr.

(c) Ausführungsrichtlinien zu der Satzung für Pfarrgemeinderäte (Auszug)

Eine Zustimmung des Pfarrgemeinderates ist anzustreben bei bedeutenden Aufgaben im Bereich der Kirchenverwaltung, z. B.:

- ➔ Verabschiedung des Haushaltes der Pfarrei durch die Kirchenverwaltung (siehe Kirchenstiftungsordnung 5. März 1997 Art. 26, Abs. IX)
- ➔ bauliche Maßnahmen in der Pfarrei (s. Kirchenstiftungsordnung Art. 24. Abs IV und Richtlinien für das kirchliche Bauwesen, Abs. 1.3 und II.10)
- ➔ Friedhofsangelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung

Kann die Kirchenverwaltung den Anträgen und Wünschen des Pfarrgemeinderates zum Haushalt nicht stattgeben, ist bei der Einreichung an die kirchliche Behörde *die Stellungnahme des Pfarrgemeinderates beizufügen* (siehe Kirchenstiftungsordnung Art. 24, Abs IV und 26, Abs. IX).

Aufbauend auf diesen rechtlichen Grundlagen ist es wichtig, eine *vertrauensvolle und dialogische Zusammenarbeit* von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung zu entwickeln.

PGR-Etat: Finanzierung der Pfarrgemeinderatsarbeit

HHST 62450: Haushaltsstelle des PGR

Damit der Pfarrgemeinderat seine Aufgaben sachgerecht erfüllen kann, benötigt er finanzielle Mittel.

Seit dem Jahr 2000 kann für die Arbeit des Pfarrgemeinderats ein eigener Haushaltsplan (siehe Formblatt folgende Seite) erstellt werden, der die Aufwendungen für Sitzungen des Pfarrgemeinderats und dessen Sachausschüsse sowie für Weiterbildungsmaßnahmen beinhaltet. Der Haushaltstitel dafür ist HHST 62450.

Zwischen September und Oktober

Es ist sinnvoll, den Haushaltsplan des Pfarrgemeinderats nach der Sommerpause zu erarbeiten und der Kirchenverwaltung zur Entscheidung und Genehmigung vorzulegen (in der Regel im November). Dabei muss beachtet werden, dass sich die Ausgaben und Einnahmen an den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln der Kirchenstiftung zu orientieren haben.

Finanzielle Aufwandsentschädigung

In § 15 der Satzung für Pfarrgemeinderäte ist festgehalten: *„Die Mitglieder des PGR, sowie die Mitglieder der Sachbereichsgremien haben Anspruch auf Erstattung ihrer Aufwendungen, die ihnen bei der Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben entstehen“.*

Darunter fallen vor allem Fahrt- und Portokosten, aber auch Auslagen für Geschenke usw. Gegen entsprechende Quittungen oder Nachweise werden über das Pfarrbüro die verauslagten Beträge erstattet (→ HHST 62450).

HHST 62 800: Pfarrliche Maßnahmen

Folgende pfarrliche Maßnahmen, die auch unter Federführung des Pfarrgemeinderats geplant und durchgeführt werden, sind hier erfasst:

- ➔ Pfarrversammlung
- ➔ Neujahrsempfang
- ➔ Empfang für Ehrenamtliche, Verbands- und Vereinsvorstände
- ➔ Sachgeschenke in Form von kleinen Aufmerksamkeiten bei Jubiläen von Ehrenamtlichen
- ➔ Ausgaben und Einnahmen für Fronleichnam, Agapen usw.

Haushaltsplan des Pfarrgemeinderates

der Kirchenstiftung für das Jahr

(Zur Vorlage und Entscheidung in der Kirchenverwaltung)

I. Finanzierung der PGR-Arbeit (HHST 62450)		
	Ausgaben €	Einnahmen €
1. PGR- und Sachausschuss –Sitzungen		
Bewirtung, Tagungen		
Porto		
Geschenke zu bes. Anlässen ①		
2. Auslagen der PGR- und Sachausschussmitglieder		
Telefonkosten		
Fahrtkosten (0,30 €) ②		
Büromaterial		
3. Weiterbildung der PGR- und Sachausschussmitglieder ③		
Fahrtkosten (0,30 €)		
Verpflegung		
Übernachtung		
Kursgebühren		
Literatur		
Honorare		
4. Vor- u. Nachbereitung von Initiativen der Sachausschüsse		
z.B. - Ehe und Familie		
- Liturgie		
- Öffentlichkeitsarbeit		
- Soziale und caritative Aufgaben		
-		
-		
-		
-		
Summen Gruppe 1 – 4		
Saldo (Überschuss / Fehlbetrag)	④	⑤
Gesamtsummen:		

Genehmigter Haushaltsansatz (HHST 62450)
 lt. KV-Beschluss
 vom €

- ① Nur Sachzuwendungen in Form von kleinen Aufmerksamkeiten (steuerl. Obergrenze 40,00 €)
- ② Öffentliche Verkehrsmittel oder km-Geld (Amtsblatt 17/1993, Nr. 253)
- ③ z.B. Kostenersatz/Eigenleistung
- ④ Überschuss (Mehreinnahmen)
- ⑤ Fehlbetrag (Haushaltsansatz)

(Bitte wenden)

II. Finanzierung von Maßnahmen

(sofern diese unter Federführung des Pfarrgemeinderates durchgeführt werden)

Bezeichnung	HHST:	Ausgaben €	Einnahmen €
1. Pfarrfest	62900		
2. Pfarrversammlung	62800		
3. Neujahrsempfang	62800		
4. Empfang für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen (soweit nicht in Pkt. 3 enthalten)	62800		
5. Einladung der Verbands- und Vereinsvorstände	62800		
6. Sachgeschenke in Form von kleinen Aufmerksamkeiten bei Jubiläen von ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen	62800		
7.			
Summe:			

Ort/Datum

Unterschrift PGR-Vorsitzende/r

Genehmigter Haushaltsansatz
 Lt. KV-Beschluss vom
 (HHST 62900)

--	--

Genehmigter Haushaltsansatz
 Lt. KV-Beschluss vom
 (HHST 62800)

--	--

14 Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeit des Pfarrgemeinderates darstellen

Öffentlichkeitsarbeit als missionarischer Dienst

Öffentlichkeitsarbeit hilft, Transparenz zu schaffen, Angebote zu kommunizieren und Menschen für die Botschaft Jesu zu interessieren. Öffentlichkeitsarbeit sieht Menschen in ihrer Nähe und Distanz zur Kirche, nimmt sie ernst und entwickelt entsprechende Möglichkeiten der unterschiedlichen Teilnahme. Gerade in einer Medien- und Informationsgesellschaft gewinnt diese Aufgabe an Bedeutung.

Im Auftrag Jesu um die Menschen werben

Jesus hat öffentlich gewirkt, in Synagogen, auf Plätzen und Straßen, am Ufer des Sees. Jesus ist ein Meister der Kommunikation. Er nimmt die Menschen mit ihren Erfahrungen ernst und öffnet ihnen die Augen für eine neue Wirklichkeit.

Die Öffentlichkeitsarbeit zählt zum missionarischen Dienst der Kirche: „sich nicht zurückziehen in die Sakristei, auf die Marktplätze, Straßen und Datenautobahnen gehen, das Evangelium verkünden“. Jesus gibt seinen Jüngern den Auftrag: „Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern“ (Mt 10,27). Nach seiner Auferstehung sagt er der österlichen Gemeinde: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19a).

Der PGR als Träger der Öffentlichkeitsarbeit

Als Beratungs- und Leitungsgremium muss es dem Pfarrgemeinderat ein wichtiges Anliegen sein, Transparenz zu schaffen und sowohl eigene Themen und Projekte wie auch die anderer Gruppierungen in der Öffentlichkeit darzustellen.

Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit

Um den Pfarrgemeinderat in dieser Aufgabe zu unterstützen und die Vielfalt der Themen, Angebote und Gruppen zu koordinieren, eignet sich die Einrichtung eines Sachausschusses Öffentlichkeitsarbeit. Er verantwortet zum Beispiel die Redaktion des Pfarrbriefes. Ebenso kann er durch die Einrichtung einer Homepage ein Instrumentarium anbieten, welches die einzelnen Gruppen und Verbände nutzen und gestalten können.

nach: Grundlagenpapier zur Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde, in: Die deutschen Bischöfe – Erklärungen der Kommissionen Nr. 24 (15.03.2001)

Weitere Materialien:

- Öffentlichkeitsarbeit. Gemeinden werben für den Glauben, Themenhefte Gemeindearbeit Nr. 47, Verlag Bergmoser und Höller (www.buhv.de)
- A. Junge/A. E. Schnepfer, Für Gott werben. Buch für Öffentlichkeitsarbeit in Kirche und Gemeinde, Haan 2004, € 12,80
- In der Zeitschrift „Gemeinde creativ“ erscheinen regelmäßig Artikel zu dem Thema (Anschrift siehe Seite 124)

Der Pfarrbrief: der PGR als Herausgeber

In einem Grundlagenpapier der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz heißt es zur **Verantwortlichkeit** für den Pfarrbrief:

- „Herausgeber des Pfarrbriefes ist der Pfarrgemeinderat. Der Pfarrgemeinderat beauftragt eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit der Redaktion des Pfarrbriefes. Er legt die Aufgabenbestimmung und die mit der Herausgabe verfolgten Ziele fest. Dazu kann ein schriftliches Redaktionsstatut vereinbart werden. Die Redaktion arbeitet im Sinne der Zielsetzung eigenverantwortlich.“
- Die Herausgeberschaft des Pfarrgemeinderates verdeutlicht (...), dass der Pfarrbrief eine Publikation der ganzen Pfarrgemeinde und nicht allein des Pfarrers ist.
- Im Impressum ist ein Redaktionsmitglied als

Verantwortliche/r im Sinne des Pressegesetzes (v.i.S.d.P.) auszuweisen. Urheberrechtliche Bestimmungen sind zu beachten.

- Die Finanzierung von Erstellung, Druck und Verteilung des Pfarrbriefes geschieht aus Mitteln der örtlichen Kirchengemeinde. Die Kirchengemeinde stellt die notwendigen Mittel zur Verfügung. Die Mittel werden im Haushalt der Pfarrgemeinde ausgewiesen.“

Quelle: Grundlagenpapier zur Pfarrbriefarbeit, in: Die deutschen Bischöfe – Erklärungen der Kommissionen Nr. 24 (11.05.1995)

Weitere Materialien und Hilfen:

- www.pfarrbriefservice.de (sehr empfehlenswert)
- Pfarrbriefmagazin. So gestalten sie erfolgreich Pfarrbriefe (www.pfarrbriefservice.de), € 2,50.
- Der Pfarrbrief. Eine Arbeitshilfe für Praktiker in den Gemeinden, hg. v. Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Bamberg (Tel: 0951/502-354)

Zutreffendes Erscheinungsbild des Pfarrgemeinderates vermitteln

Spätestens vor den nächsten Pfarrgemeinderatswahlen stellt sich wieder die Frage: „Was ist das eigentlich, der Pfarrgemeinderat? Was macht der?“ Wenn die Katholiken vor Ort nur wenig über ihren Pfarrgemeinderat wissen, dann hat er auch kein Profil. Über Entscheidungen, Aktionen und Projekte zu informieren stärkt das Image und den Wert des PGR. Dazu zählt zunächst, die Ergebnisprotokolle der Sitzungen zu veröffentlichen (z. B. im Schaukasten) (vgl. Satzung § 13,2). Wichtig ist aber auch, in der lokalen Presse, in Rundfunk,

Fernsehen und kostenlosen Anzeigenblättern die Öffentlichkeit zu informieren. Gute Erfahrungen machen Pfarrgemeinderäte mit dem Versand eines Newsletters. Bedenken Sie: Für die Leserschaft sind auch Initiativen und Projekte lesenswert, die ein Pfarrgemeinderat angestoßen und durchgeführt hat, vor allem, wenn diese Themen aufgreifen, die ein breites Interesse bei Bürgerinnen und Bürgern finden. Dies gilt insbesondere auch für karitative, umwelt- und verkehrspolitische Anliegen.

Hinweise zur Öffentlichkeits- und Pressearbeit

Formen der Öffentlichkeitsarbeit

- örtliche Presse
- Lokalen Rundfunksendung und Lokalfernsehen einladen
- Plakatwandaktionen
- Infostände nach dem Sonntagsgottesdienst oder auf dem Pfarrfest
- Informationen in Pfarrnachrichten veröffentlichen
- Informationen auf der Internetseite der Gemeinde/oder eigene Internetseite einrichten
- Pfarrversammlung (siehe folgende Seite)

Die Pressearbeit

In der Regel fallen mehrere Pfarrgemeinden in den Verbreitungsbereich der Lokalausgaben von Tageszeitungen und Anzeigenblättern bzw. des lokalen Rundfunks oder auch Fernsehens. Die einzelnen Gemeinden sollten deshalb im Hinblick auf die Berichterstattung – soweit möglich – zusammenarbeiten.

Folgende Fragen sollten bedacht werden:

- ➔ Welche Pfarreien fallen in denselben Bereich?
- ➔ Sind Absprachen z.B. auf der Ebene des Pfarrverbandes, des Dekanates oder des Landkreises möglich?
- ➔ Lässt sich die Berichterstattung für verschiedene Pfarrgemeinden in entsprechend umfangreichere Artikel zusammenfassen?

Pressemitteilung –

Tipps zu Aufbau und Gestaltung

Die Pressemitteilung sollte ohne großen Zeitaufwand gekürzt werden können. Darum gilt: Das Wichtigste der Nachricht nach oben, das Ergänzende ans Ende. So kann die Pressemitteilung problemlos von unten nach oben gekürzt werden. Die Absenderangabe sollte auf jeden Fall vollständig (mit Telefon-, Faxnummer und evtl. E-Mail-Adresse) sein, und eine Person sollte als Ansprechpartner/in benannt werden.

Formale Grundregeln: die W-Fragen:

In den ersten Sätzen sollten folgende Fragen beantwortet werden:

- Was** wird angekündigt bzw. gewählt?
- Wer** ist zur Wahl aufgerufen bzw. steht zur Wahl?
- Wann** findet die Wahl statt?
- Wo** ist etwas geschehen bzw. wird gewählt?
- Wie** ist etwas geschehen bzw. wird gewählt?
- Warum** findet die Aktion statt bzw. wird gewählt?

Zur Länge und Form:

- Gesamtlänge: maximal 1 DIN A 4 Seite
- Der Zeilenabstand sollte immer bei 1,5 liegen
- Der Abstand vom linken Seitenrand: etwa 3 cm; Abstand vom rechten Seitenrand: etwa 5 cm (Journalisten machen sich gerne zu Pressetexten Notizen)

Pfarrversammlung – Hinweise zur Gestaltung

Eine besonders öffentlichkeitswirksame Möglichkeit, die Arbeit der Pfarrgemeinde und des Pfarrgemeinderats publik zu machen, ist eine Pfarrversammlung. Die Satzung hat für sie vorgesehen, Fragen des kirchlichen und öffentlichen Lebens zu erörtern sowie dem Pfarrgemeinderat Anregungen und Vorschläge für seine Arbeit zu geben (§ 14).

Die Pfarrversammlung kann zu einem wichtigen Forum für die Mitglieder der Pfarrgemeinde werden, ihre Meinungen zu verschiedenen Aspekten im Leben der Gemeinde zum Ausdruck zu bringen. Zugleich kann auch der Pfarrgemeinderat seine Anliegen, Pläne und Wünsche den Gemeindemitgliedern besser vermitteln und so an Profil gewinnen.

☉ Termin, Dauer und Rahmenbedingungen

Es ist überlegenswert, ob die Pfarrversammlung nicht an einem Abend, sondern nach dem Gottesdienst am Sonntagmorgen in Form eines Frühchoppens stattfindet. Bewährt hat sich auch der Sonntag-Nachmittag mit Kaffee und Kuchen sowie abschließender Andacht in der Kirche.

- Welcher Termin bietet sich für die Pfarrversammlung an? Wie lange soll sie dauern?
- Ist an die Kinder und Jugendlichen gedacht?
- Kann eine Kinderbetreuung angeboten werden?

☉ Abwechslungsreicher Ablauf statt geschäftsmäßiger Tagesordnung

Aus der Erfahrung, dass „trockene“ Rechenschaftsberichte wenig einladend auf Gemeindemitglieder wirken, ist der Gesprächscharakter der Versammlung in den Vordergrund zu rücken. Eine Pfarrversammlung sollte das Forum für einen offenen Dialog sein. Informationen müssen gut aufbereitet und verständlich präsentiert werden. Der Ablauf der Pfarrversammlung sollte abwechslungsreich gestaltet sein.

- Welche Themen sollen im Einzelnen behandelt werden? Bietet sich ein Motto für die Pfarrversammlung an?
- Wie können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemessen einbezogen werden? Welche Gesprächsformen bieten sich an? Ist Raum für Kritik vorgesehen?
- Kann bzw. soll die Pfarrversammlung durch kulturelle Elemente gestaltet werden? (z.B. durch Darbietungen des Kirchen- oder Jugendchors? (siehe method. Hinweise S. 98)

☉ Infostände statt lange Berichte

Infostände, die in Wort und Bild über die Arbeit des jeweiligen Gremiums, Sachausschusses und Initiative informieren, bilden einen besonderen Ort der Begegnung. Standleiter/innen können zusätzliche Auskünfte erteilen.

- Welche Gruppen, Verbände und Sachausschüsse sollen angefragt werden zwecks Gestaltung eines Infostandes?
- Wo können Info-Stände besorgt werden?
- Wer ist verantwortlich für die Koordination?

☉ Lebendige Moderation statt starres Abrufen von Tagesordnungspunkten

Das Gelingen einer Pfarrversammlung hängt wesentlich von einer angenehmen Atmosphäre ab. Mit Bildern von Veranstaltungen, einem musikalischen Rahmen, anschaulich gestalteten Kurzberichten, wechselnden Vortragenden zu verschiedenen Bereichen der Gemeindefarbeit und nicht zuletzt durch eine ansprechende Moderation kann die Pfarrversammlung zu einem spannenden Ereignis werden.

Die Pfarrversammlung als Startschuss für einen Gemeindeentwicklungsprozess

Bunter Nachmittag mit möglichst vielen Gruppen (Kindergarten, Schule, Seniorenclub etc.). Persönliche Einladung an alle Gemeindemitglieder. Teilnehmer können auf Karten ausfüllen, was sie an der Pfarrgemeinde schätzen und welche Schwächen sie wahrnehmen. Aussagen werden am Schluss vorgestellt. Einladung zu einer Gemeinde-Werkstatt, um auf die Herausforderungen zu reagieren (siehe Seite 65).

Methodische Ideenliste für die Gestaltung von Pfarrversammlungen

☛ Kinderzeichnungen, Kinderaufsätze

Vor einer Veranstaltung (z.B. Pfarrversammlung) wird ein Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem Kinder zu einem vorgegebenen Thema („Meine Wünsche an die Kirche ...“) zeichnen, malen, dichten ... Die Preisverleihung erfolgt dann im Rahmen dieser Veranstaltung. So erreicht man, dass Väter und Mütter diese besuchen und auf den Pfarrgemeinderat aufmerksam werden.

☛ Themenbaum

An einem Baum (hergestellt aus Holz oder auf Plakat gezeichnet) können die Stärken und Schwächen der Pfarrgemeinde anschaulich dargestellt werden. Die Blätter sind aus buntem Papier oder Karton, mit Stiften beschriftet.

Auf der linken Hälfte werden (frische) Blätter mit neuen Ideen, Erwartungen, Entwicklungschancen angebracht. Es können auch reife Früchte aufgeklebt werden. Sie deuten darauf hin, dass etwas geerntet werden kann (weil z.B. einige Vorhaben bereits erfolgreich in Gang gebracht bzw. abgeschlossen werden konnten).

Auf der rechten Hälfte werden vom Baum abfallende, braune und gelbe Blätter (=Herbstblätter) aufgeklebt oder gezeichnet. Diese weisen auf Entwicklungen hin, die überholt sind (auf kritische Aspekte des Umgangs, der Zusammenarbeit, auf Schwächen des Gemeindelebens ...). (Wichtig: Abfallende, braune Blätter sind Teil des natürlichen Kreislaufs, sie verrotten und werden zu wertvollem Humus, der Basis für neues Wachstum).

☛ Themenwaage

Auf Tonpapier wird eine Waage abgebildet (es kann natürlich auch eine „richtige“ Waage genommen werden). Die eine Waagschale hat Platz für Schwächen und Probleme, die andere für Antworten und Lösungen. So wird zum Beispiel die Problemschale „gefüllt“, indem entsprechende Aussagen auf Zetteln aufgeschrieben werden und auf die Problemseite geheftet werden. Das gleiche wird anschließend mit der Schale für die Antworten und Lösungen durchgeführt. Steht eine richtige Waage zur Verfügung, können auch symbolisch passende Gegenstände in die Waagschale gelegt werden. Weitere Möglichkeiten für Gegenüberstellungen sind:

So war es früher – so soll es künftig sein / so sehen es die Jugendlichen – so die Erwachsenen.

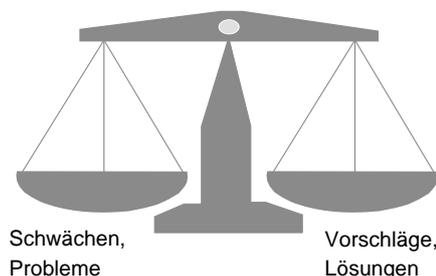


☛ Wäscheleine

Eine Wäscheleine dient der öffentlichen Information, weckt Neugierde, gibt interessante Fotomotive für die Medien und sensibilisiert die Bevölkerung. Dazu werden wichtige Aussagen / Ergebnisse / Informationen groß auf (bunte) Papierbögen geschrieben und auf einer oder mehreren Wäscheleinen mit Wäscheklammern ausgehängt. Differenzierungen sind möglich, indem Wäsche verwendet wird, aus der ein Fleck einfach nicht rausgeht (alte, ungelöste Probleme), die noch geflickt werden muss, die nicht mehr passt. Noch wirksamer ist, wenn 2 Personen beim Wäscheaufhängen miteinander ins „Ratschen“ kommen. Über die jeweils aufgehängte Wäsche (mit entsprechender Aussage) wird geschimpft, gelobt, ungläubig der Kopf geschüttelt, gelacht, diskutiert, laut nachgedacht ...

☛ Erntewagen

Mit dieser Methode lässt sich gut aufzeigen, was der Pfarrgemeinderat Positives bewirkt bzw. geleistet hat. Dazu Tafeln in Form von Erntewagen zuschneiden bzw. bemalen und mit den erreichten Zielen beschriften. Noch einprägsamer ist natürlich die Aufstellung eines richtigen Erntewagens an einem belebten Ort oder bei einer Veranstaltung. Diese Wagen sind mit Tafeln versehen, auf denen gut zu lesen ist, was getan / erreicht wurde.



Ideen nach einer Vorlage von Karlo M. Hujber, A-Schleedorf

15 Geschichte und Strukturen des Laienapostolats

15.1 Von der Berufung zur demokratischen Wahl

Die Beteiligung der Laien am Sendungsauftrag der Kirche, die in den katholischen Verbänden und in den jetzigen Pfarrgemeinderäten zum Ausdruck kommt, hat eine jahrzehntelange Tradition.

Die Unterscheidung zwischen Weltdienst und Heildienst, die sich auch in der „Doppelnatur“ des Pfarrgemeinderats niedergeschlagen hat, hat ihre Ursache in der Geschichte der Laien-Bewegung.

Die Pfarrgemeinderäte, wie sie in der katholischen Kirche in Deutschland bestehen, sind nicht nur Pastoralräte, sondern gleichzeitig „Nachfolger“ der Katholikenausschüsse auf Pfarrebene im Sinne der Katholischen Aktion. Somit bleiben in ihnen die Anliegen des Laienapostolats („Sauerteig in der Welt“) erhalten.

Zwei wesentliche Weiterentwicklungen hat es im Laufe der Geschichte gegeben

- Bis zum II. Vatikanischen Konzil stand nicht die Gleichheit aller Christen im Vordergrund. Das Laienapostolat wurde verstanden als Teilnahme am hierarchischen Apostolat. Laien sollten ein Werkzeug in der Hand der Hierarchie sein, gleichsam die Verlängerung ihres Armes. Seit dem II. Vatikanischen Konzil bedeutet Apostolat der Laien Teilhabe an der Heilssendung der Kirche, „vom Herrn selbst bestellt durch Taufe und Firmung“ (II. Vatikanisches Konzil, Kirchenkonstitution, Nr. 33 (siehe Seite 5f.; 17).
- In der Struktur der Zusammensetzung ging man von der Berufung in die Laiengremien zur demokratischen Wahl über.



14.2 Geschichte der Laienbewegung und der Rätearbeit

Mitte des 19. Jahrhunderts:

Kampf um die kirchliche Freiheit

Die Geschichte der Laienbewegung in der katholischen Kirche beginnt bereits Mitte des 19. Jahrhunderts. Im August 1848 fassten katholische Reichstagsabgeordnete den Entschluss, eine Versammlung der Abgeordneten aller katholischen Vereine zu veranstalten. Ziel war es, für die kirchliche Freiheit gegenüber dem Staat einzutreten.

1848: Erster Deutscher Katholikentag

Dies war der Anstoß zum 1. Deutschen Katholikentag 1848 in Mainz. Er war konstituiert als Vollversammlung der katholischen Vereine.

Verbände: Begründer der Laienbewegung

Die Laienbewegung wurde also von den katholischen Vereinen, den heutigen katholischen Verbänden, begründet. Sie war und ist auch heute noch der lebendige Ausdruck des Engagements von Frauen und Männern, Kindern und Jugendlichen in Kirche und Welt. Durch kirchliche Verbände wird der christliche Weltauftrag wahrgenommen. Kirchliche Verbände tragen Überzeugungen des christlichen Glaubens und seine Wertvorstellungen in die verschiedenen Räume von Staat, Kultur und Gesellschaft (siehe auch Seite 101).

Begründer der Räte: Katholische Aktion

Die Geschichte der Räte, also der Pfarrgemeinderäte, beginnt in der Erzdiözese München und Freising nach dem 2. Weltkrieg. Damals entstanden in den Pfarreien die sogenannten „Pfarrausschüsse“. Sie unterstützten den Pfarrer beim Wiederaufbau der Gemeinden nach dem Prinzip der Pfarrfamilien. Den Sammelbegriff für diese Pfarrausschüsse bildete die „Katholische Aktion“.

Schub durch das II. Vatikanische Konzil

Einen entscheidenden Schub bekam die Laienbewegung durch das II. Vatikanische Konzil (1962-1965). Hier wurde die Mündigkeit der Laien nicht nur anerkannt, sondern sie wurden aufgefordert, in eigener Verantwortung ihren Beitrag zur Gestaltung der Welt zu leisten und mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten.

Zu dieser Zeit befand sich die Kirche in einem schwierigen Entwicklungsprozess. Die Entwicklungen in der Gesellschaft stellten für sie eine Herausforderung dar. Studentenunruhen und der rasante Wirtschaftsaufschwung seien stellvertretend dafür genannt.

„Würzburger Synode“ von 1972 bis 1975

Dass die grundlegenden Aussagen des II. Vatikanischen Konzils in Deutschland und in der Erzdiözese München und Freising in die Tat umgesetzt wurden, ist nicht zuletzt dem unvergessenen Kardinal Julius Döpfner zu verdanken. Er berief die Würzburger Synode ein, eine Versammlung von Vertretern der Amtskirche und von Laien. Sie hatte die Aufgabe, das II. Vatikanische Konzil für die Kirche in Deutschland, vor allem für unsere Pfarrgemeinden, fruchtbar zu machen. Eine Folge davon war die Bildung von Laiengremien, eben den Pfarrgemeinderäten, Dekanatsräten, Diözesanräten.

1968: Erste Satzung für Pfarrgemeinderäte

Die erste Satzung für Pfarrgemeinderäte in der Erzdiözese München und Freising wurde am 15.4.1968 erlassen. Die aktuell gültigen Rechtsgrundlagen wurden von Friedrich Kardinal Wetter am 11. Mai 2005 in Kraft gesetzt.

Das Engagement ist ungebrochen ...

Im Schnitt engagieren sich in den 755 Pfarreien in jeder Wahlperiode an die 10.000 Katholikinnen und Katholiken in der Rätearbeit.



14.3 Katholische Verbände und Rätearbeit

Katholische Verbände: Typen

Das Spektrum reicht von sozialpolitisch engagierten Verbänden über Berufsgruppenzusammenschlüssen bis hin zu eher spirituell ausgerichteten Gruppen und Bewegungen. Drei grundlegende Typen von Verbänden gibt es: Personalverbände, Berufsverbände und Sachverbände. Personalverbände können nach Alter, Geschlecht oder soziologischer Zugehörigkeit bestimmt werden. Berufsverbände sind im kirchlichen Bereich besonders im sozialen Bereich tätig. Sachverbände nennt man Gruppierungen, die in irgendeinem Spezialbereich tätig sind wie z. B. Beratung, Familie, Erziehung, Publizistik etc.

Mitglied in den Räte-Vollversammlungen

In der Vollversammlung des **Diözesanrates** der Katholiken sind **33 katholische Verbände** Mitglied. Je nach Verbandsgröße entsenden diese bis zu 5 Delegierte in die Vollversammlung. Diese Delegierten treffen sich ebenfalls mindestens einmal im Jahr zu einem Erfahrungsaustausch und Vernetzungstreffen (Adressen der Verbände auf Seite 116f.).

In der **Region München** haben sich ca. **70 Verbände und Organisationen** zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die einen eigenen Vorstand gewählt hat.

Christliches Profil in der Welt von heute

Unsere Gesellschaft ist geprägt von der Pluralität der Wertvorstellungen sowie einer Ausdifferenzierung von wirtschaftlichen, sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Strukturen. Eine Situation, die es dem Einzelnen nahezu unmöglich macht, konstruktiv Einfluss zu nehmen. Wenn Christen trotz der Pluralität und Komplexität sich „einmischen“ wollen, dann ist es sinnvoll, sich zusammenzuschließen und die Kompetenz der katholischen Verbände zu nutzen. Verbände haben Erfahrung darin, sich in gesellschaftlich strittigen Fragen einzumischen und vom christlichen Menschenbild inspirierte Überzeugungen in die Arbeits- und Wirtschaftswelt, in Gesellschaft und Politik einzubringen.

Gemeinsam sind wir stark

Eine Vernetzung der katholischen Verbände im und mit der Arbeit des Pfarrgemeinderates nützt beiden und verstärkt die Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit. Angefangen vom Pfarrfest über Dienste für Familien, Alte, Kranke bis hin zu Arbeitslosentreffen oder Ausbildungsplatzbörsen – um nur einiges aufzuzählen. Im Miteinander von katholischen Verbänden und Pfarrgemeinderäten kann ein wichtiger Beitrag für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit geleistet werden.



Die Verbände KLB, Kolping, Kath. Familienbund, KED etc. haben sich zu einem „Netzwerk für Familien“ zusammengeschlossen, um gemeinsam - wie hier bei einer Kundgebung am Stachus in München – für eine bessere Anerkennung der Familienarbeit einzutreten.

14.4 Demokratische Struktur der Laienbewegung

von unten nach oben

Das Entsendungsprinzip per Wahl von der unteren auf die nächsthöhere Ebene stellt ein unverzichtbares Element der Teilhabe in der Kirche dar, das immer wieder ins Bewusstsein gerückt werden muss.

- ➔ Aus den Pfarrgemeinderäten werden in den Dekanaten die **Dekanatsräte** gewählt.
- ➔ Aus den Vertretern der Dekanatsräte setzen sich die **Kreiskatholikenräte** zusammen, die vor allem für den gesellschaftspolitischen Aspekt auf der Ebene der Landkreise wichtig sind.

- ➔ Die Vertreter der Dekanatsräte ergeben zusammen mit den Vertretern der katholischen Verbände und anderen die **Diözesanrats-Vollversammlung**. Auf der Ebene der Region München ergeben sie den **Katholikenrat der Region München**.
- ➔ Die Mitglieder der jeweiligen Vollversammlung wählen den **Vorstand** des Diözesanrates bzw. des Katholikenrates der Region München. Der Vorstand nimmt die Geschäfte zwischen den Vollversammlungen wahr.

Ebene	Finanzen	Amtskirche	Dialogebene zw. Amtskirche - Katholikenräte	Katholiken-Räte	Zusätzl. Arbeits- ebenen
Deutschland	Verband deutscher Diözesen	Deutsche Bischofskonferenz	Gemeinsame Konferenz	Zentralkomitee der deutschen Katholiken	
Freistaat Bayern	Steuerausschuss der bayer. Diözesen	Bayerische Bischofskonferenz		Landeskomitee der Katholiken	
Diözese	Diözesansteuerausschuss Finanzkommission	Bischof - Bistumsleitung - Priesterrat - Dekanekonferenz	Gemeinsame Konferenz	Diözesanrat der Katholiken - Vollversammlung - Vorstand - Vorsitzende/r	
Region				Katholikenrat der Region München - Vollversammlung - Vorstand - Vorsitzende/r	Regionalkonferenzen Süd und Nord
Kreis		Landkreisdekan	Mitglied →	Kreiskatholikenrat	
Dekanat		Dekan - Dekanatskonferenz - Dekanatskapitel	Mitglied →	Dekanatsrat / - Vollversammlung - Vorstand	
Pfarrei	Kirchenverwaltung	Pfarrer Gemeindeleiter	Mitglied →	Pfarrgemeinderat	Pfarrverbandsrat

Satzung für Pfarrverbandsräte

Als Anpassung an den neuen Strukturplan und an den Orientierungsrahmen ist geplant, dass Erzbischof Dr. Reinhard Marx eine Satzung für Pfarrverbandsräte in Kraft setzt (siehe Seite 40). Die Satzung wird die bisherige „Ordnung“ für Pfarrverbandsräte ersetzen. Sie wertet die Pfarrverbandsräte in ihrer Bedeutung und Rolle auf. *In jedem Pfarrverband ist dann die Bildung eines Pfarrverbandsrates verbindlich vorgeschrieben.*

Zusammenarbeit, wo nötig, Eigenständigkeit, wo möglich

Der Pfarrverbandsrat soll dafür Sorge tragen, dass die Pfarrgemeinderäte eines Pfarrverbandes all die Aufgaben einheitlich oder aufeinander abgestimmt erledigen, bei denen es sinnvoll ist. Dabei soll das Subsidiaritätsprinzip eingehalten werden. Der Pfarrverbandsrat ist ein Instrument für die Zusammenarbeit der Pfarrgemeinderäte in einem Pfarrverband, ohne ihre Selbständigkeit aufzulösen (siehe Seite 39). Daraus folgt: Die einzelnen Pfarrgemeinderäte dürfen in ihrer Bedeutung nicht eingeschränkt werden. Die Kooperation im Pfarrverbandsrat soll ihnen nicht schaden, sondern nützen.

Aufgaben des Pfarrverbandsrates

Die Hauptaufgabe eines Pfarrverbandsrates liegt darin, dass sich die Pfarreien abstimmen und Bereiche in den Blick nehmen, in denen eine Kooperation sinnvoll ist. Dazu gehören vor allem:

- ✓ Förderung der Zusammenarbeit im Pfarrverband
- ✓ gemeinsame Planung und Koordinierung im Bereich der Liturgie (insbesondere Gottesdienste und Sakramentenvorbereitung)
- ✓ Förderung der Zusammenarbeit und Fortbildung der ehrenamtlich Tätigen (z. B. Wortgottesdienstleiter/innen)
- ✓ Abstimmung von Veranstaltungen
- ✓ Planung von gemeinsamen Veranstaltungen, die über die Pfarrgemeinde hinausgehen

Der Pfarrverbandsrat bietet die Chance, Kräfte zu bündeln. Veranstaltungen und Aktivitäten sowie die Arbeit von Sachausschüssen können dadurch an Qualität gewinnen.

Aus der Praxis:

Die Praxis der Pfarrverbandsratsarbeit ist und wird unterschiedlich sein - je nach Größe und Zusammensetzung. So kann es z. B. in einem größeren Pfarrverband hilfreich sein, **Schwerpunkt-Sachausschüsse** einzurichten.

Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestehen v. a. im liturgischen Bereich, z.B.

- ➔ im Bereich der kirchlichen Feste
- ➔ bei Wortgottesdienstleiterschulungen
- ➔ in der Sakramentenpastoral, z. B. Kommunion- und Firmvorbereitung
- ➔ Kinderbibelwochen etc.

Weiterhin denkbar ist:

- ➔ gemeinsame Schulungen und gemeinsame Klausur- und Einkehrtage für die Pfarrgemeinderäte
- ➔ gemeinsame Pfarrfeste + Pfarrversammlungen
- ➔ gemeinsames Erwachsenenbildungsprogramm
- ➔ gemeinsame Jugendarbeit
- ➔ gemeinsames Engagement in den sozialen Diensten

Auch für den gesellschaftspolitischen Auftrag kann der Pfarrverbandsrat hilfreich sein. Es ist möglich, mit dem Pfarrverbandsrat im Gebiet einer politischen Gemeinde oder im Stadtviertel besser aufgestellt zu sein.

Auch die Zusammenarbeit in der Verwaltung eines Pfarrverbandes und die „Besetzung“ der einzelnen Pfarreien mit „pastoralen und verwaltenden Ansprechpartnern/innen“ wird am besten im Pfarrverbandsrat besprochen und geregelt.

Unser Pfarrverband Mammendorf	
	
Inhalt	
Pfarrverband Mammendorf	2
Pfarrgemeinde Mammendorf	3-4
Pfarrgemeinde Adelshofen-Nassenhausen	5-6
Pfarrgemeinde Grunertshofen-Luttengewang	7-8
Pfarrgemeinde Jesenwang	9-10
Caritas	11
Brucker Forum Ev. Gemeinde	12
Beerdigungen	13-15
Taufen, Hochzeiten etc.	16
Adressen und Ansprechpartner	

40 Dekanate

Zur Vernetzung pfarrgemeindlicher Aktivitäten und Anliegen bestehen Dekanate, an deren Spitze ein gewählter Dekan steht. In der Erzdiözese München und Freising gibt es insgesamt 40 Dekanate, die zum Teil ein hohes Zusammengehörigkeitsgefühl haben (siehe Karte der Erzdiözese München und Freising auf der Innenseite des Umschlags).

Dekanatskonferenzen der Hauptamtlichen

In Dekanatskonferenzen treffen sich die Hauptamtlichen regelmäßig, um sich in pastoralen Anliegen und dem Einsatz personeller Ressourcen abzusprechen.

Dekanatsräte

In Analogie dazu haben sich auch die Räte und Verbände auf Dekanatebene organisiert. Auch die Dekanatsräte haben eine vom Erzbischof genehmigte Satzung, die ihre Aufgaben beschreibt. Die Möglichkeit einer Präsenz des/der Dekanatsratsvorsitzenden in der Dekanatskonferenz ist für die Zukunft zugesagt.

Sinn und Zweck der Dekanatsräte

Es muss Anliegen aller im Dekanat Verantwortlichen sein, in einem kontinuierlichen Kommunikationsprozess zu stehen. Ziel ist es,

- ➔ sich abzusprechen,
- ➔ Kräfte zu bündeln
- ➔ und Anliegen voranzutreiben, die die Möglichkeiten der Pfarrgemeinde überschreiten.



Dekanatsräte in den Land-Regionen

Bei den verhältnismäßig großen Dekanaten der beiden Land-Regionen Süd und Nord sind die **zweimal im Jahr stattfindenden Vollversammlungen** der jeweiligen Dekanatsräte wichtig, damit sich die Vertreter/innen der Pfarreien und Verbände kennen lernen.

- ➔ Deshalb findet bei jeder Vollversammlung ein intensiver Erfahrungs- und Meinungsaustausch statt.
- ➔ Gemeinsame Veranstaltungen wie z.B. Dekanatswallfahrten oder Dekanatstage werden auf diesen Vollversammlungen beschlossen und in kleinen Arbeitsgruppen vorbereitet.
- ➔ Die Fort- und Weiterbildung für die Pfarrgemeinderäte und deren Sachausschuss-Mitglieder werden von den Dekanatsräten in Zusammenarbeit mit der zuständigen Geschäftsstelle des Diözesanrates vorbereitet und durchgeführt.
- ➔ In manchen Dekanatsräten werden **Sachausschüsse** gebildet
- ➔ Um die **Arbeit im sozial-caritativen Bereich** besser vernetzen zu können, werden auf Dekanatebene Arbeitsgemeinschaften gebildet, die Delegierte in die diözesane Arbeitsgemeinschaft entsenden. Die Geschäftsstelle der diözesanen Arbeitsgemeinschaft „Caritas und Sozialarbeit“ befindet sich beim Diözesanrat der Katholiken, Dieter Haschner, Tel. 089/2137-1461.
- ➔ Ähnliches gilt für den Bereich **Ehe und Familie sowie Schule und Erziehung**. Die Dekanatsratsvollversammlung wählt ihre Delegierten für die mindestens einmal im Jahr stattfindende diözesane Konferenz des deutschen Familienbundes und der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) (= diözesaner Familien- und Elternrat).
- ➔ Auch die Ausbildung von **Wortgottesdienstleitern/innen** und Einführungen für **Firmhelfer/innen** lassen sich gut auf Dekanatebene organisieren und mit kompetenten Fachreferent/inn/en durchführen.
- ➔ Höhepunkt einer Amtszeit des Dekanatsrates könnte ein von ihm vorbereiteter **Dekanatstag** (möglichst ökumenisch) oder ein **Neujahrsempfang** sein.

Dekanatsräte Stadt / Region München

Im Unterschied zu den Dekanaten in den beiden Landregionen der Erzdiözese sind die Dekanate und damit auch die Arbeit der Dekanatsräte in der Seelsorgsregion München von anderen Gegebenheiten bestimmt: Einzelne Stadtviertel und Gemeinden sind von **ballungsraumspezifischen Phänomenen** geprägt, wie z. B.

- ➔ Auflösung gewachsener Siedlungsstrukturen
- ➔ Überalterung
- ➔ viele Singlehaushalte
- ➔ große Fluktuation
- ➔ hohe Zahl fremdsprachiger Katholiken
- ➔ hoher Bevölkerungsanteil von nichtchristlichen Ausländern

Dazu kommt, dass sich **kirchliche und kommunale Strukturen** nicht entsprechen. Die meisten Dekanate in der Region München umfassen neben Münchner Stadtpfarreien auch Pfarreien in selbständigen Kommunen außerhalb der Stadt München, d.h. im Landkreis München und/oder in den Landkreisen Dachau, Ebersberg, Fürstfeldbruck, Starnberg.

Innerhalb der Stadt München stimmen Dekanatsgrenzen und die Grenzen der Stadtbezirke nicht überein.

Die Verkehrsachsen des Individualverkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs bestimmen ihrerseits **räumliche Strukturen**. Die Dekanate sind von der Fläche her relativ klein, vereinen aber von der Katholikenzahl her große Pfarreien, die manchmal, nicht zuletzt wegen ihrer Größe, eine Zusammenarbeit auf der mittleren Ebene als nicht notwendig erachten.

Mag diese Ausgangslage die Arbeit der Dekanatsräte in der Region München eher erschweren, so gibt es auch in der Region München **Notwendigkeiten für das Bestehen und die Arbeit der Dekanatsräte:**

- ➔ Der Dekanatsrat bietet die Möglichkeit der **Vernetzung** der Pfarrgemeinderäte und der auf Dekanatsebene tätigen kirchlichen Einrichtungen, wie z. B. Jugendstelle / Jugendseelsorge, Caritas-Zentrum und Dekanatsschulbeauftragte/r und der Missionsräte der im Dekanat ansässigen Fremdsprachigen Missionen.
- ➔ Auf Dekanatsebene lassen sich z. B. **Informationsveranstaltungen und Fortbildungsangebote** für Ehrenamtliche, Dekanatsstage, Aktionen und Projekte, Arbeitsgruppen, Öffentlichkeitsarbeit und Gottesdienste und Wallfahr-

ten organisieren, und sie bietet Möglichkeiten für die ökumenische Zusammenarbeit.

- ➔ Durch den Dekanatsrat können sich die **Pfarrgemeinderäte** und die **hauptamtlich in der Seelsorge** der Pfarrgemeinden tätigen Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferenten/innen vernetzen. Der Dekanatsklerus ist im Dekanatsrat vertreten. Der/die Dekanatsratsvorsitzende wird zukünftig in die Sitzungen der Dekanatskonferenz eingeladen. Auch sollten der Dekanatsrat und die Dekanatskonferenz ab und zu gemeinsam tagen.
- ➔ Mit den **Bezirksausschüssen** der Stadt München haben die Dekanatsräte ein kommunalpolitisches Gegenüber. Die Bezirksausschüsse sind lokale Organe der Landeshauptstadt München, dienen der Erörterung und Durchsetzung stadtbezirksbezogener Anliegen der Bürgerinnen und Bürger und besitzen auch Entscheidungsrechte, z. B. über
 - ✓ die Gewährung von Zuschüssen für Vereine und soziale Initiativen im Stadtviertel
 - ✓ Gestaltung von Straßen, Plätzen, öffentlichen Grünflächen, Spiel- und Sportplätzen
 - ✓ Erholungsflächen und Freizeitzentren sowie Sozial- und Kultureinrichtungen
 - ✓ Einrichtung oder Umgestaltung von Wochenmärkten

Seit 1996 werden sie im Rahmen der Kommunalwahlen auch unmittelbar von der Stadtteilbevölkerung gewählt (Bezirksausschüsse im Internet unter: www.muenchen.de/ba).

- ➔ Die Dekanatsräte sollten auch mit den Stadträten aus dem Gebiet des Dekanates bzw. Stadtviertels Kontakt halten. Dasselbe gilt für die örtlichen Bezirksräte sowie die Landtags- und Bundestagsabgeordneten.

Informationen zu den Bezirksausschüssen und zum Stadtrat sowie die Adressen und Telefonnummern der jeweiligen Geschäftsstellen sind dem „**München-Handbuch**“ zu entnehmen, das kostenlos – beispielsweise bei der Stadtinformatik im Münchner Rathaus – zu beziehen ist (oder im Internet unter: www.muenchen.de); Informationen zum ehrenamtlichen Engagement unter www.muenchen.de/engagiert-leben

Die Pfarrgemeinderäte des Dekanates sind über den Dekanatsrat im **Diözesanrat und im Katholikenrat der Region München (KRM)** vertreten. Der KRM ist u. a. Gesprächspartner für den Regionalbischof der Seelsorgsregion München, für die Landeshauptstadt München und den Landkreis München.

Stadt und Landkreis als Handlungsraum

Gerade die kommunalen Ebenen der Stadt und des Landkreises bieten sich an, als Christen gesellschaftspolitisch tätig zu werden. So besitzen viele kirchliche Institutionen auf der Ebene des Landkreises eine Struktur, z. B. die kirchliche Bildungsarbeit mit den Kreisbildungswerken und die Caritas mit den Caritaszentren. Auch sitzen kirchliche Vertreter im Kinder- und Jugendhilfeausschuss sowie im Sozialhilfeausschuss des Landkreises. Auf „amtskirchlicher“ Ebene vertritt der Landkreisdekan die Kirche gegenüber den Landrat und Landkreis. Auf der Ebene der Laienarbeit dient der Kreiskatholikenrat der Koordination aller auf Landkreisebene vertretenen katholischen Initiativen, Institutionen und Verbände. Viele Kreiskatholikenräte sind überaus aktiv in den Regionalvermarktungsinitiativen in den Landkreisen um München. Der Kreiskatholikenrat Dachau begleitet und vernetzt die Eine-Welt-Arbeit in den Pfarreien. Der Kreiskatholikenrat Erding tritt immer wieder hervor, wenn es um den Sonntagschutz geht. Der Kreiskatholikenrat Rosenheim setzt sich für den Neubau eines Heilpädagogischen Zentrums ein. Der Kreiskatholikenrat Freising hat den familienfreundlichsten Betrieb im Landkreis ausgezeichnet und ist mit der Flughafengesellschaft im Gespräch. Die Beispiele zeigen: Auch wenn oder gerade weil unsere Lebensbedingungen immer mehr von globalen Entwicklungen bestimmt werden, steht das Handeln auf regionaler und lokaler Ebene vor neuen Herausforderungen. Der Slogan „Global denken, lokal handeln“ bringt dies treffend auf den Punkt.

Die Herbstvollversammlung 2005 des Diözesanrates der Katholiken hatte zum Thema: „Global – regional – lokal: Stadt und Landkreis als Handlungsraum der Kirche.“ Die Impulse und Referate können an der Geschäftsstelle des Diözesanrates angefordert werden. Im Internet unter www.erzbistum-muenchen.de/kreiskatholikenrat

Rechtliches

Der Kreiskatholikenrat hat deshalb die besondere Aufgabe, das gesellschaftliche und kommunale Leben zu beobachten und die Anliegen der Katholiken im Landkreis in der Öffentlichkeit und der Kommune gegenüber zu vertreten. Für Kreiskatholikenräte der Erzdiözese München und Freising gibt es eine eigene Satzung.

Eigener Kreiskatholikenrat

Ein *eigener* Kreiskatholikenrat wird gebildet, wenn mehrere Dekanate zu einem Landkreis gehören.

Dekanatsrat = Kreiskatholikenrat

Wenn die Grenzen des Landkreises und Dekanates im großen und ganzen übereinstimmen, übernimmt der Dekanatsrat die Aufgabe des Kreiskatholikenrates.

Wer sitzt im Kreiskatholikenrat?

- ➔ der Landkreisdekan
- ➔ die Dekane
- ➔ die Jugendseelsorger
- ➔ sowie die Vorsitzenden und jeweils zwei Vertreter/innen der Dekanatsräte.
- ➔ die Vertreter der katholischen Organisationen im Landkreis, wie z. B. Kreisbildungswerk, kirchliche Sozialstation, Caritaszentrum, katholische Jugendstelle
- ➔ die katholischen Verbände
- ➔ die kirchlichen Vertreter/innen auf kommunaler Landkreisebene (Kinder- und Jugendhilfeausschuss bzw. Sozialhilfeausschuss).

Aufgaben des Kreiskatholikenrates

- ➔ Entwicklungen im gesellschaftlichen und kommunalen Leben beobachten
- ➔ Anliegen der Katholiken in der Öffentlichkeit vertreten
- ➔ Anregungen für die Einwirkungen der Katholikenräte in die Gesellschaft geben
- ➔ Kontakte zu den kommunalen Gremien und gesellschaftlichen Gruppen pflegen (Kreistag, Stadt-, Markt- und Gemeinderat, Ausschüsse, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Wohlfahrtsverbände, Schulen, Jugendeinrichtungen etc.)
- ➔ ökumenische Zusammenarbeit fördern
- ➔ öffentliche Stellungnahmen abgeben
- ➔ Zusammenarbeit der Dekanatsräte fördern

Beispiele zu den Aufgabenfeldern eines Kreiskatholikenrates

1. Entwicklungen im gesellschaftlichen und kommunalen Leben beobachten

- ➔ Sozialer Bereich, Jugendszene, Familienpolitik, Randgruppen und sozial schwache Mitmenschen
- ➔ Arbeitslosigkeit
- ➔ Neuzugezogene
- ➔ Suchtproblematik
- ➔ Gesprächsebenen schaffen (Foren)
- ➔ Empfehlungen und Lösungsvorschläge erarbeiten
- ➔ Stellung beziehen

2. Anregungen für die Einwirkung der Katholikenräte in der Gesellschaft geben

Voraussetzungen dazu sind:

- ➔ Einbindung der Kreiskatholikenratsvorsitzenden in die Dekanatsversammlung der hauptamtliche Seelsorger/innen
- ➔ Bitte um Weitergabe von Einladungen in die Dekanatsversammlung der Seelsorger/innen
- ➔ Bitte um Weitergabe von Einladungen an die Kirche im Landkreis durch die Kreisdekane an den Kreiskatholikenrat
- ➔ fachkompetente Bündnispartner anfragen (z. B. Fachverbände)

3. Kontakte zum kommunalpolitischen Bereich

- ➔ Landrat und Kreistag
- ➔ Jugendhilfeausschuss
- ➔ Sozialhilfeausschuss
- ➔ Kreisräte (z.B. wegen Zuschüssen)
- ➔ Landrat in Kreiskatholikenratsvollversammlung einladen
- ➔ gesellschaftlicher Bereich
- ➔ Arbeitskreis Schule und Kirche (über Schulrat)
- ➔ Beirat für Berufsschulen in den Landkreisen
- ➔ Neujahrsempfänge

4. Ökumene

- ➔ Zusammenarbeit bei Landkreistagen, Woche für das Leben, Konsultationsprozessen
- ➔ gemeinsame öffentliche Veranstaltungen

5. Öffentliche Stellungnahmen

- ➔ in öffentlichen Diskussionsrunden durch den Kreiskatholikenratsvorsitzenden
- ➔ bei Neujahrsempfängen
- ➔ als Vorsitzender in die Öffentlichkeit gehen
- ➔ als Gremium erarbeiten

6. Zusammenarbeit der Kirche im Landkreis

- ➔ im Arbeitsbereich Schule und Kirche
- ➔ diözesane Ebenen der Verbände aufmerksam machen auf deren Mitarbeit
- ➔ Dekanatsräte untereinander verbinden zu wichtigen gemeinsamen Themen
- ➔ Tag der Räte und Verbände
- ➔ Verbände als Thema im Rahmen einer Kreiskatholikenratsvollversammlung
- ➔ die beratenden Vertreter der Kirche in den Sozial- und Jugendhilfeausschüssen des Landkreises bei den Kreiskatholikenratsvollversammlungen verstärkt einbinden
- ➔ Mitarbeit und Kontakt bei der Dekanatskonferenz der Seelsorger/innen
- ➔ Zusammenarbeit, Kontakte zu den Hauptamtlichen der Verbände auf Kreis- bzw. Bezirksebene

8. Informationsaustausch

- ➔ Berichte aus der Diözesanratsvollversammlung und der Regionskonferenz
- ➔ Tag der Räte und Verbände im Landkreis



Hans-Peter Czech (Kreiskatholikenrat Rosenheim) auf einem Markt der Möglichkeiten zum Thema Erwachsenenbildung

Regionen Nord, Süd und München

- ➔ Die **Seelsorgsregionen Nord und Süd** kommen als Arbeitsebene zum Tragen, wenn jeweils im Vorfeld der Diözesanratsvollversammlungen die Delegierten der Dekanats- und Kreiskatholikenräte zu den **Regionskonferenzen** zusammenkommen, um sich abzustimmen und auszutauschen.
- ➔ Die **Regionalgeschäftsführer** der Region Nord, Süd und München stehen allen Pfarrgemeinderäten mit Informationsweitergabe, Schulungsangeboten, Klausurtagen und Beratungen zur Verfügung.
- ➔ Eine wichtige Rolle für die Unterstützung der Rätearbeit spielen auch die **Regionalteams** unter der Leitung des zuständigen Weihbischofs. Diese stehen in ständigem Kontakt zu den Gemeinden, begleiten und unterstützen sie, schlichten aber auch, wenn nötig.

Adressen und Ansprechpartner siehe Seite 114.



Der Katholikenrat der Region München organisiert und koordiniert für Pfarreien, Fremdsprachige Missionen, kirchliche Verbände und christliche Gruppen, im Rahmen des Bennofestes mit Informationsständen in der Fußgängerzone von München öffentlich präsent zu sein. Damit kann in einer der belebtesten Einkaufstraßen Europas die Vielfaltigkeit und Buntheit kirchlichen Lebens und ehrenamtlichen Engagements dargestellt sowie ihre Bedeutung für Kirche und Gesellschaft aufgezeigt werden.

Auf dem Photo abgebildet ist Ursula Brunner vor dem Stand der „Aktion für das Leben“, die 1973 vom Katholikenrat der Region München ins Leben gerufen worden ist.

Katholikenrat der Region München

- ➔ In der Seelsorgsregion München nimmt der **Katholikenrat der Region München** gegenüber der Stadt und dem Landkreis München die Aufgaben eines **Kreiskatholikenrates** wahr.
- ➔ Als Zusammenschluss der Dekanatsräte und der katholischen Verbände und Institutionen des Laienapostolats sowie von weiteren Personen, die von der Vollversammlung hinzugewählt werden, ist er das oberste gewählte ehrenamtliche Laiengremium auf der Ebene der Seelsorgsregion München.
- ➔ Seine **Organe** sind die Vollversammlung, der Vorstand und der Geschäftsführende Vorstand.
- ➔ Auf der Ebene der Region München hat er die Aufgaben,
 - die Entwicklung im gesellschaftlichen, kommunalen und kirchlichen Leben zu beobachten,
 - Anliegen der Katholiken in der Öffentlichkeit zu vertreten,
 - Anregungen für das Wirken der Katholiken in der Gesellschaft zu geben,
 - zu Fragen des öffentlichen und kirchlichen Lebens Stellung zu nehmen.
- ➔ Er ist **Gesprächspartner** für die kommunalen Gremien der Stadt und des Landkreises München.
- ➔ Er **kooperiert** mit
 - ✓ dem BDKJ in der Region München
 - ✓ der Caritas der Stadt und des Landkreises München
 - ✓ dem Münchner Bildungswerk (Stadt und Landkreis München)
 - ✓ der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände und Gemeinschaften in der Region München,
 - ✓ der Arbeitsgemeinschaft der Fremdsprachigen Missionen in der Region München
 - ✓ der Evangelisch-Lutherischen Dekanatssynode München
 - ✓ und steht in engem Kontakt mit dem Regionalbischof der Seelsorgsregion München.

Vollversammlung

Die Vorsitzenden der Dekanatsräte und je ein/e Delegierte/r pro Dekanat bilden zusammen mit den Vertretern/innen der 33 katholischen Verbände und Organisationen, den Vertreter/innen der Orden und der fremdsprachigen Missionen sowie den berufenen Persönlichkeiten die *Diözesanrats-vollversammlung*, die jeweils im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres tagt.

Diözesanratsvorstand

Die Diözesanrats-Vollversammlung wählt alle vier Jahre den Diözesanratsvorstand und den/die Vorsitzende/n, die/der die Aufgaben des Diözesanrates zwischen den Vollversammlungen wahrnimmt.

Sachausschüsse

Derzeit gibt es acht Sachausschüsse des Diözesanrates:

1. Territoriale Seelsorge: Landpastoral
2. Arbeitswelt – Wirtschaft – Sozialpolitik
3. Ökologie
4. Senioren
5. Familien- und Bildungspolitik
6. Gerechtigkeit, Entwicklung, Frieden
7. Migration

Die Sachausschüsse arbeiten dem Vorstand des Diözesanrates inhaltlich zu, bereiten Arbeitshilfen oder Veranstaltungen zum Themenbereich vor und unterstützen die Arbeit der Sachausschüsse auf Pfarreebene.

Andere Sachgebiete, für die es auf Pfarreebene Sachausschüsse oder Sachbeauftragte gibt, erhalten selbstverständlich ebenfalls Unterstützung durch die Geschäftsstelle des Diözesanrates.

Arbeitskreise

Zusätzlich zu den sieben Sachausschüssen des Diözesanrates gibt es Arbeitskreise (AK):

- ➔ einen *AK Evry* und einen *AK Ecuador* für die Vertiefung der jeweiligen Partnerschaft
- ➔ einen *AK Kommunalpolitik* für die Vorbereitung der Kommunalpolitikertagungen
- ➔ einen *AK Ökumene* für die ökumenische Zusammenarbeit. Dieser führt u. a. die Veranstaltung „Ökumene konkret“ durch.

Vorstand des Diözesanrates

Der Vorstand des Diözesanrates

- ➔ bereitet die zweimal jährlich stattfindenden Vollversammlungen inhaltlich vor
- ➔ äußert sich zu innerkirchlichen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen
- ➔ und lädt in unregelmäßigen Abständen politische Mandatsträger und Fachleute zu „politischen Runden“ ein.

Innerkirchlich steht er im Dialog mit der Bistumsleitung (z. B. bei der Gemeinsamen Konferenz) und tauscht sich mit den zuständigen Referaten und Fachbereichen des Erzbischöflichen Ordinariats aus.

Frauenforum

Der Diözesanrat wählt alle vier Jahre fünf Delegierte in das **Frauenforum** auf Diözesanebene.

Ecuador- Vergabeausschuss

Der Diözesanrat hat eine Vertretung im diözesanen Ecuador-Vergabeausschuss.

Informationsweitergabe

Die Arbeit des Diözesanrates wird einmal im Monat in der **Münchner Kirchenzeitung** auf vier Seiten auszugsweise vorgestellt.

Ca. alle vier Wochen wird per E-Mail ein **Newsletter** verschickt. Der Newsletter kann bestellt werden unter:

www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat-newsletter



Logo des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese München und Freising

Landeskomitee (Bayern) und Zentralkomitee (Deutschland)

Landeskomitee der Katholiken in Bayern

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern ist der Zusammenschluss der Diözesanräte der bayerischen (Erz)Bistümer Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München und Freising, Passau, Würzburg und des Diözesankomitees im Bistum Regensburg sowie der auf Landesebene tätigen kirchlich anerkannten Verbände, Organisationen und Einrichtungen. Es ist das von der Bayerischen Bischofskonferenz anerkannte Organ im Sinne des Konzilsdekrets über das Apostolat der Laien zur Koordinierung der Kräfte des Laienapostolats und zur Förderung der apostolischen Tätigkeit der Kirche. Die Mitglieder des Landeskomitees der Katholiken in Bayern fassen ihre Entschlüsse in eigener Verantwortung und sind dabei von Beschlüssen anderer Gremien unabhängig.

Aufgaben des Landeskomitees sind:

- Entwicklungen im gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Leben zu beobachten und die Anliegen der Katholiken landespolitischer Bedeutung in der Öffentlichkeit zu vertreten
- die Tätigkeit der in ihm zusammengeschlossenen Kräfte aufeinander abzustimmen und für die Erfüllung gemeinsamer Aufgaben Sorge zu tragen
- gemeinsame Initiativen und Veranstaltungen der Katholiken vorzubereiten und gegebenenfalls durchzuführen
- an den gemeinsamen Entscheidungen im überdiözesanen Bereich der bayerischen Diözesen mitzuwirken und die Bayerische Bischofskonferenz in Fragen des kirchlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens zu beraten

Gemeinde creativ

Das Landeskomitee gibt die bayernweite **Zeitschrift „Gemeinde creativ“** heraus, die sechs mal im Jahr erscheint und für die Räte- und Verbandsarbeit relevante kirchliche und gesellschaftspolitische Themen aufbereitet sowie Hilfen und Tipps für die praktische Arbeit liefert (Jahresabo: € 12,50 inkl. Porto und Versand).

Anschrift

Landeskomitee der Katholiken in Bayern,
Schäfflerstraße 9, 80333 München
Telefon: 089/2137-2800; Fax: 089/2137-2802
E-Mail: info@landeskomitee.de
Internet: www.landeskomitee.de

Zentralkomitee der deutschen Katholiken

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ist die gewählte oberste Vertretung der katholischen Laien in Deutschland. Es

- beobachtet die Entwicklungen im gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Leben
- vertritt die Anliegen der Katholiken in der Öffentlichkeit
- gibt Anregungen für das Wirken der Kirche und der Katholiken in der Gesellschaft
- berät die Deutsche Bischofskonferenz
- führt Katholikentage auf Bundesebene durch

Organe des ZdK sind die Vollversammlung, der Hauptausschuss, das Präsidium sowie der Präsident/die Präsidentin.

Der jährlich zweimal tagenden **Vollversammlung**, die derzeit 236 Mitglieder umfasst, gehören an:

- je drei Laienvertreter/innen der 27 deutschen Diözesen sowie drei Delegierte für die katholische Militärseelsorge
- 97 Vertreter/innen katholischer Verbände, Organisationen etc.
- 10 Vertreter/innen der Sachbereiche
- 45 Personen des öffentlichen Lebens, die alle vier Jahre von der Vollversammlung gewählt werden.

Folgende **Sachbereiche** sind eingerichtet:

- Pastorale Grundfragen
- Politische Grundfragen
- Gesellschaftliche Grundfragen: Arbeit, Wirtschaft, Finanzen, Sozialordnung
- Kulturpolitische Grundfragen: Bildung etc.
- Familienpolitische Fragen
- Migration/Integration
- Publizistik und Medienpolitik
- Umwelt und Technik
- Weltkirchliche Solidarität und Entwicklungszusammenarbeit
- Europäische Zusammenarbeit

sowie die **Gesprächskreise**:

- Juden und Christen
- Christen und Muslime

In der **Gemeinsamen Konferenz** berät das Zentralkomitee innerkirchliche Fragen mit Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz. Zu den Aufgaben des Zentralkomitees gehört auch die Vorbereitung und Durchführung von **Katholikentagen sowie des Ökumenischen Kirchentags in München im Jahr 2010**. Eine Vernetzung mit Laienorganisationen bzw. -initiativen auf **europäischer Ebene** ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt.

Anschrift: Hochkreuzallee 246, 53175 Bonn
Tel: 0228/38297-0; Internet: www.zdk.de

15 Geschichte und Strukturen des Laienapostolats

15.1 Von der Berufung zur demokratischen Wahl

Die Beteiligung der Laien am Sendungsauftrag der Kirche, die in den katholischen Verbänden und in den jetzigen Pfarrgemeinderäten zum Ausdruck kommt, hat eine jahrzehntelange Tradition.

Die Unterscheidung zwischen Weltdienst und Heildienst, die sich auch in der „Doppelnatur“ des Pfarrgemeinderats niedergeschlagen hat, hat ihre Ursache in der Geschichte der Laien-Bewegung.

Die Pfarrgemeinderäte, wie sie in der katholischen Kirche in Deutschland bestehen, sind nicht nur Pastoralräte, sondern gleichzeitig „Nachfolger“ der Katholikenausschüsse auf Pfarrebene im Sinne der Katholischen Aktion. Somit bleiben in ihnen die Anliegen des Laienapostolats („Sauerteig in der Welt“) erhalten.

Zwei wesentliche Weiterentwicklungen hat es im Laufe der Geschichte gegeben

- Bis zum II. Vatikanischen Konzil stand nicht die Gleichheit aller Christen im Vordergrund. Das Laienapostolat wurde verstanden als Teilnahme am hierarchischen Apostolat. Laien sollten ein Werkzeug in der Hand der Hierarchie sein, gleichsam die Verlängerung ihres Armes. Seit dem II. Vatikanischen Konzil bedeutet Apostolat der Laien Teilhabe an der Heilssendung der Kirche, „vom Herrn selbst bestellt durch Taufe und Firmung“ (II. Vatikanisches Konzil, Kirchenkonstitution, Nr. 33 (siehe Seite 5f.; 17).
- In der Struktur der Zusammensetzung ging man von der Berufung in die Laiengremien zur demokratischen Wahl über.



14.2 Geschichte der Laienbewegung und der Rätearbeit

Mitte des 19. Jahrhunderts:

Kampf um die kirchliche Freiheit

Die Geschichte der Laienbewegung in der katholischen Kirche beginnt bereits Mitte des 19. Jahrhunderts. Im August 1848 fassten katholische Reichstagsabgeordnete den Entschluss, eine Versammlung der Abgeordneten aller katholischen Vereine zu veranstalten. Ziel war es, für die kirchliche Freiheit gegenüber dem Staat einzutreten.

1848: Erster Deutscher Katholikentag

Dies war der Anstoß zum 1. Deutschen Katholikentag 1848 in Mainz. Er war konstituiert als Vollversammlung der katholischen Vereine.

Verbände: Begründer der Laienbewegung

Die Laienbewegung wurde also von den katholischen Vereinen, den heutigen katholischen Verbänden, begründet. Sie war und ist auch heute noch der lebendige Ausdruck des Engagements von Frauen und Männern, Kindern und Jugendlichen in Kirche und Welt. Durch kirchliche Verbände wird der christliche Weltauftrag wahrgenommen. Kirchliche Verbände tragen Überzeugungen des christlichen Glaubens und seine Wertvorstellungen in die verschiedenen Räume von Staat, Kultur und Gesellschaft (siehe auch Seite 101).

Begründer der Räte: Katholische Aktion

Die Geschichte der Räte, also der Pfarrgemeinderäte, beginnt in der Erzdiözese München und Freising nach dem 2. Weltkrieg. Damals entstanden in den Pfarreien die sogenannten „Pfarrausschüsse“. Sie unterstützten den Pfarrer beim Wiederaufbau der Gemeinden nach dem Prinzip der Pfarrfamilien. Den Sammelbegriff für diese Pfarrausschüsse bildete die „Katholische Aktion“.

Schub durch das II. Vatikanische Konzil

Einen entscheidenden Schub bekam die Laienbewegung durch das II. Vatikanische Konzil (1962-1965). Hier wurde die Mündigkeit der Laien nicht nur anerkannt, sondern sie wurden aufgefordert, in eigener Verantwortung ihren Beitrag zur Gestaltung der Welt zu leisten und mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten.

Zu dieser Zeit befand sich die Kirche in einem schwierigen Entwicklungsprozess. Die Entwicklungen in der Gesellschaft stellten für sie eine Herausforderung dar. Studentenunruhen und der rasante Wirtschaftsaufschwung seien stellvertretend dafür genannt.

„Würzburger Synode“ von 1972 bis 1975

Dass die grundlegenden Aussagen des II. Vatikanischen Konzils in Deutschland und in der Erzdiözese München und Freising in die Tat umgesetzt wurden, ist nicht zuletzt dem unvergessenen Kardinal Julius Döpfner zu verdanken. Er berief die Würzburger Synode ein, eine Versammlung von Vertretern der Amtskirche und von Laien. Sie hatte die Aufgabe, das II. Vatikanische Konzil für die Kirche in Deutschland, vor allem für unsere Pfarrgemeinden, fruchtbar zu machen. Eine Folge davon war die Bildung von Laiengremien, eben den Pfarrgemeinderäten, Dekanatsräten, Diözesanräten.

1968: Erste Satzung für Pfarrgemeinderäte

Die erste Satzung für Pfarrgemeinderäte in der Erzdiözese München und Freising wurde am 15.4.1968 erlassen. Die aktuell gültigen Rechtsgrundlagen wurden von Friedrich Kardinal Wetter am 11. Mai 2005 in Kraft gesetzt.

Das Engagement ist ungebrochen ...

Im Schnitt engagieren sich in den 755 Pfarreien in jeder Wahlperiode an die 10.000 Katholikinnen und Katholiken in der Rätearbeit.



14.3 Katholische Verbände und Rätearbeit

Katholische Verbände: Typen

Das Spektrum reicht von sozialpolitisch engagierten Verbänden über Berufsgruppenzusammenschlüssen bis hin zu eher spirituell ausgerichteten Gruppen und Bewegungen. Drei grundlegende Typen von Verbänden gibt es: Personalverbände, Berufsverbände und Sachverbände. Personalverbände können nach Alter, Geschlecht oder soziologischer Zugehörigkeit bestimmt werden. Berufsverbände sind im kirchlichen Bereich besonders im sozialen Bereich tätig. Sachverbände nennt man Gruppierungen, die in irgendeinem Spezialbereich tätig sind wie z. B. Beratung, Familie, Erziehung, Publizistik etc.

Mitglied in den Räte-Vollversammlungen

In der Vollversammlung des **Diözesanrates** der Katholiken sind **33 katholische Verbände** Mitglied. Je nach Verbandsgröße entsenden diese bis zu 5 Delegierte in die Vollversammlung. Diese Delegierten treffen sich ebenfalls mindestens einmal im Jahr zu einem Erfahrungsaustausch und Vernetzungstreffen (Adressen der Verbände auf Seite 116f.).

In der **Region München** haben sich ca. **70 Verbände und Organisationen** zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die einen eigenen Vorstand gewählt hat.

Christliches Profil in der Welt von heute

Unsere Gesellschaft ist geprägt von der Pluralität der Wertvorstellungen sowie einer Ausdifferenzierung von wirtschaftlichen, sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Strukturen. Eine Situation, die es dem Einzelnen nahezu unmöglich macht, konstruktiv Einfluss zu nehmen. Wenn Christen trotz der Pluralität und Komplexität sich „einmischen“ wollen, dann ist es sinnvoll, sich zusammenzuschließen und die Kompetenz der katholischen Verbände zu nutzen. Verbände haben Erfahrung darin, sich in gesellschaftlich strittigen Fragen einzumischen und vom christlichen Menschenbild inspirierte Überzeugungen in die Arbeits- und Wirtschaftswelt, in Gesellschaft und Politik einzubringen.

Gemeinsam sind wir stark

Eine Vernetzung der katholischen Verbände im und mit der Arbeit des Pfarrgemeinderates nützt beiden und verstärkt die Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit. Angefangen vom Pfarrfest über Dienste für Familien, Alte, Kranke bis hin zu Arbeitslosentreffen oder Ausbildungsplatzbörsen – um nur einiges aufzuzählen. Im Miteinander von katholischen Verbänden und Pfarrgemeinderäten kann ein wichtiger Beitrag für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit geleistet werden.



Die Verbände KLB, Kolping, Kath. Familienbund, KED etc. haben sich zu einem „Netzwerk für Familien“ zusammengeschlossen, um gemeinsam - wie hier bei einer Kundgebung am Stachus in München – für eine bessere Anerkennung der Familienarbeit einzutreten.

14.4 Demokratische Struktur der Laienbewegung

von unten nach oben

Das Entsendungsprinzip per Wahl von der unteren auf die nächsthöhere Ebene stellt ein unverzichtbares Element der Teilhabe in der Kirche dar, das immer wieder ins Bewusstsein gerückt werden muss.

- ➔ Aus den Pfarrgemeinderäten werden in den Dekanaten die **Dekanatsräte** gewählt.
- ➔ Aus den Vertretern der Dekanatsräte setzen sich die **Kreiskatholikenräte** zusammen, die vor allem für den gesellschaftspolitischen Aspekt auf der Ebene der Landkreise wichtig sind.

- ➔ Die Vertreter der Dekanatsräte ergeben zusammen mit den Vertretern der katholischen Verbände und anderen die **Diözesanrats-Vollversammlung**. Auf der Ebene der Region München ergeben sie den **Katholikenrat der Region München**.
- ➔ Die Mitglieder der jeweiligen Vollversammlung wählen den **Vorstand** des Diözesanrates bzw. des Katholikenrates der Region München. Der Vorstand nimmt die Geschäfte zwischen den Vollversammlungen wahr.

Ebene	Finanzen	Amtskirche	Dialogebene zw. Amtskirche - Katholikenräte	Katholiken-Räte	Zusätzl. Arbeits- ebenen
Deutschland	Verband deutscher Diözesen	Deutsche Bischofskonferenz	Gemeinsame Konferenz	Zentralkomitee der deutschen Katholiken	
Freistaat Bayern	Steuerausschuss der bayer. Diözesen	Bayerische Bischofskonferenz		Landeskomitee der Katholiken	
Diözese	Diözesansteuerausschuss Finanzkommission	Bischof - Bistumsleitung - Priesterrat - Dekanekonferenz	Gemeinsame Konferenz	Diözesanrat der Katholiken - Vollversammlung - Vorstand - Vorsitzende/r	
Region				Katholikenrat der Region München - Vollversammlung - Vorstand - Vorsitzende/r	Regionalkonferenzen Süd und Nord
Kreis		Landkreisdekan	Mitglied →	Kreiskatholikenrat	
Dekanat		Dekan - Dekanatskonferenz - Dekanatskapitel	Mitglied →	Dekanatsrat / - Vollversammlung - Vorstand	
Pfarrverband		Pfarrer (Leiter des Pfarrverbandes)	Mitglied →	Pfarrverbandsrat	
Pfarrei	Kirchenverwaltung	Pfarrer Gemeindeleiter	Mitglied →	Pfarrgemeinderat	

Satzung für Pfarrverbandsräte

Als Anpassung an den neuen Strukturplan und an den Orientierungsrahmen ist geplant, dass Erzbischof Dr. Reinhard Marx eine Satzung für Pfarrverbandsräte in Kraft setzt (siehe Seite 40). Die Satzung wird die bisherige „Ordnung“ für Pfarrverbandsräte ersetzen. Sie wertet die Pfarrverbandsräte in ihrer Bedeutung und Rolle auf. *In jedem Pfarrverband ist dann die Bildung eines Pfarrverbandsrates verbindlich vorgeschrieben.*

Zusammenarbeit, wo nötig, Eigenständigkeit, wo möglich

Der Pfarrverbandsrat soll dafür Sorge tragen, dass die Pfarrgemeinderäte eines Pfarrverbandes all die Aufgaben einheitlich oder aufeinander abgestimmt erledigen, bei denen es sinnvoll ist. Dabei soll das Subsidiaritätsprinzip eingehalten werden. Der Pfarrverbandsrat ist ein Instrument für die Zusammenarbeit der Pfarrgemeinderäte in einem Pfarrverband, ohne ihre Selbständigkeit aufzulösen (siehe Seite 39). Daraus folgt: Die einzelnen Pfarrgemeinderäte dürfen in ihrer Bedeutung nicht eingeschränkt werden. Die Kooperation im Pfarrverbandsrat soll ihnen nicht schaden, sondern nützen.

Aufgaben des Pfarrverbandsrates

Die Hauptaufgabe eines Pfarrverbandsrates liegt darin, dass sich die Pfarreien abstimmen und Bereiche in den Blick nehmen, in denen eine Kooperation sinnvoll ist. Dazu gehören vor allem:

- ✓ Förderung der Zusammenarbeit im Pfarrverband
- ✓ gemeinsame Planung und Koordinierung im Bereich der Liturgie (insbesondere Gottesdienste und Sakramentenvorbereitung)
- ✓ Förderung der Zusammenarbeit und Fortbildung der ehrenamtlich Tätigen (z. B. Wortgottesdienstleiter/innen)
- ✓ Abstimmung von Veranstaltungen
- ✓ Planung von gemeinsamen Veranstaltungen, die über die Pfarrgemeinde hinausgehen

Der Pfarrverbandsrat bietet die Chance, Kräfte zu bündeln. Veranstaltungen und Aktivitäten sowie die Arbeit von Sachausschüssen können dadurch an Qualität gewinnen.

Aus der Praxis:

Die Praxis der Pfarrverbandsratsarbeit ist und wird unterschiedlich sein - je nach Größe und Zusammensetzung. So kann es z. B. in einem größeren Pfarrverband hilfreich sein, **Schwerpunkt-Sachausschüsse** einzurichten.

Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestehen v. a. im liturgischen Bereich, z.B.

- ➔ im Bereich der kirchlichen Feste
- ➔ bei Wortgottesdienstleiterschulungen
- ➔ in der Sakramentenpastoral, z. B. Kommunion- und Firmvorbereitung
- ➔ Kinderbibelwochen etc.

Weiterhin denkbar ist:

- ➔ gemeinsame Schulungen und gemeinsame Klausur- und Einkehrtage für die Pfarrgemeinderäte
- ➔ gemeinsame Pfarrfeste + Pfarrversammlungen
- ➔ gemeinsames Erwachsenenbildungsprogramm
- ➔ gemeinsame Jugendarbeit
- ➔ gemeinsames Engagement in den sozialen Diensten

Auch für den gesellschaftspolitischen Auftrag kann der Pfarrverbandsrat hilfreich sein. Es ist möglich, mit dem Pfarrverbandsrat im Gebiet einer politischen Gemeinde oder im Stadtviertel besser aufgestellt zu sein.

Auch die Zusammenarbeit in der Verwaltung eines Pfarrverbandes und die „Besetzung“ der einzelnen Pfarreien mit „pastoralen und verwaltenden Ansprechpartnern/innen“ wird am besten im Pfarrverbandsrat besprochen und geregelt.

Unser Pfarrverband Mammendorf	
Adressen und Ansprechpartner	
Inhalt	
Pfarrverband Mammendorf	2
Pfarrgemeinde Mammendorf	3-4
Pfarrgemeinde Adelshofen-Nassenhausen	5-6
Pfarrgemeinde Grunertshofen-Luttengewang	7-8
Pfarrgemeinde Jesenwang	9-10
Caritas	11
Brucker Forum Ev. Gemeinde	12
Beerdigungen	13-15
Taufen, Hochzeiten etc.	16

40 Dekanate

Zur Vernetzung pfarrgemeindlicher Aktivitäten und Anliegen bestehen Dekanate, an deren Spitze ein gewählter Dekan steht. In der Erzdiözese München und Freising gibt es insgesamt 40 Dekanate, die zum Teil ein hohes Zusammengehörigkeitsgefühl haben (siehe Karte der Erzdiözese München und Freising auf der Innenseite des Umschlags).

Dekanatskonferenzen der Hauptamtlichen

In Dekanatskonferenzen treffen sich die Hauptamtlichen regelmäßig, um sich in pastoralen Anliegen und dem Einsatz personeller Ressourcen abzusprechen.

Dekanatsräte

In Analogie dazu haben sich auch die Räte und Verbände auf Dekanatebene organisiert. Auch die Dekanatsräte haben eine vom Erzbischof genehmigte Satzung, die ihre Aufgaben beschreibt. Die Möglichkeit einer Präsenz des/der Dekanatsratsvorsitzenden in der Dekanatskonferenz ist für die Zukunft zugesagt.

Sinn und Zweck der Dekanatsräte

Es muss Anliegen aller im Dekanat Verantwortlichen sein, in einem kontinuierlichen Kommunikationsprozess zu stehen. Ziel ist es,

- ➔ sich abzusprechen,
- ➔ Kräfte zu bündeln
- ➔ und Anliegen voranzutreiben, die die Möglichkeiten der Pfarrgemeinde überschreiten.



Dekanatsräte in den Land-Regionen

Bei den verhältnismäßig großen Dekanaten der beiden Land-Regionen Süd und Nord sind die **zweimal im Jahr stattfindenden Vollversammlungen** der jeweiligen Dekanatsräte wichtig, damit sich die Vertreter/innen der Pfarreien und Verbände kennen lernen.

- ➔ Deshalb findet bei jeder Vollversammlung ein intensiver Erfahrungs- und Meinungsaustausch statt.
- ➔ Gemeinsame Veranstaltungen wie z.B. Dekanatswallfahrten oder Dekanatstage werden auf diesen Vollversammlungen beschlossen und in kleinen Arbeitsgruppen vorbereitet.
- ➔ Die Fort- und Weiterbildung für die Pfarrgemeinderäte und deren Sachausschuss-Mitglieder werden von den Dekanatsräten in Zusammenarbeit mit der zuständigen Geschäftsstelle des Diözesanrates vorbereitet und durchgeführt.
- ➔ In manchen Dekanatsräten werden **Sachausschüsse** gebildet
- ➔ Um die **Arbeit im sozial-caritativen Bereich** besser vernetzen zu können, werden auf Dekanatebene Arbeitsgemeinschaften gebildet, die Delegierte in die diözesane Arbeitsgemeinschaft entsenden. Die Geschäftsstelle der diözesanen Arbeitsgemeinschaft „Caritas und Sozialarbeit“ befindet sich beim Diözesanrat der Katholiken, Dieter Haschner, Tel. 089/2137-1461.
- ➔ Ähnliches gilt für den Bereich **Ehe und Familie sowie Schule und Erziehung**. Die Dekanatsratsvollversammlung wählt ihre Delegierten für die mindestens einmal im Jahr stattfindende diözesane Konferenz des deutschen Familienbundes und der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) (= diözesaner Familien- und Elternrat).
- ➔ Auch die Ausbildung von **Wortgottesdienstleitern/innen** und Einführungen für **Firmhelfer/innen** lassen sich gut auf Dekanatebene organisieren und mit kompetenten Fachreferent/inn/en durchführen.
- ➔ Höhepunkt einer Amtszeit des Dekanatsrates könnte ein von ihm vorbereiteter **Dekanatstag** (möglichst ökumenisch) oder ein **Neujahrsempfang** sein.

Dekanatsräte Stadt / Region München

Im Unterschied zu den Dekanaten in den beiden Landregionen der Erzdiözese sind die Dekanate und damit auch die Arbeit der Dekanatsräte in der Seelsorgsregion München von anderen Gegebenheiten bestimmt: Einzelne Stadtviertel und Gemeinden sind von **ballungsraumspezifischen Phänomenen** geprägt, wie z. B.

- ➔ Auflösung gewachsener Siedlungsstrukturen
- ➔ Überalterung
- ➔ viele Singlehaushalte
- ➔ große Fluktuation
- ➔ hohe Zahl fremdsprachiger Katholiken
- ➔ hoher Bevölkerungsanteil von nichtchristlichen Ausländern

Dazu kommt, dass sich **kirchliche und kommunale Strukturen** nicht entsprechen. Die meisten Dekanate in der Region München umfassen neben Münchner Stadtpfarreien auch Pfarreien in selbständigen Kommunen außerhalb der Stadt München, d.h. im Landkreis München und/oder in den Landkreisen Dachau, Ebersberg, Fürstentum, Starnberg.

Innerhalb der Stadt München stimmen Dekanatsgrenzen und die Grenzen der Stadtbezirke nicht überein.

Die Verkehrsachsen des Individualverkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs bestimmen ihrerseits **räumliche Strukturen**. Die Dekanate sind von der Fläche her relativ klein, vereinen aber von der Katholikenzahl her große Pfarreien, die manchmal, nicht zuletzt wegen ihrer Größe, eine Zusammenarbeit auf der mittleren Ebene als nicht notwendig erachten.

Mag diese Ausgangslage die Arbeit der Dekanatsräte in der Region München eher erschweren, so gibt es auch in der Region München **Notwendigkeiten für das Bestehen und die Arbeit der Dekanatsräte:**

- ➔ Der Dekanatsrat bietet die Möglichkeit der **Vernetzung** der Pfarrgemeinderäte und der auf Dekanatsebene tätigen kirchlichen Einrichtungen, wie z. B. Jugendstelle / Jugendseelsorge, Caritas-Zentrum und Dekanatsschulbeauftragte/r und der Missionsräte der im Dekanat ansässigen Fremdsprachigen Missionen.
- ➔ Auf Dekanatsebene lassen sich z. B. **Informationsveranstaltungen und Fortbildungsangebote** für Ehrenamtliche, Dekanatsstage, Aktionen und Projekte, Arbeitsgruppen, Öffentlichkeitsarbeit und Gottesdienste und Wallfahr-

ten organisieren, und sie bietet Möglichkeiten für die ökumenische Zusammenarbeit.

- ➔ Durch den Dekanatsrat können sich die **Pfarrgemeinderäte** und die **hauptamtlich in der Seelsorge** der Pfarrgemeinden tätigen Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferenten/innen vernetzen. Der Dekanatsklerus ist im Dekanatsrat vertreten. Der/die Dekanatsratsvorsitzende wird zukünftig in die Sitzungen der Dekanatskonferenz eingeladen. Auch sollten der Dekanatsrat und die Dekanatskonferenz ab und zu gemeinsam tagen.
- ➔ Mit den **Bezirksausschüssen** der Stadt München haben die Dekanatsräte ein kommunalpolitisches Gegenüber. Die Bezirksausschüsse sind lokale Organe der Landeshauptstadt München, dienen der Erörterung und Durchsetzung stadtbezirksbezogener Anliegen der Bürgerinnen und Bürger und besitzen auch Entscheidungsrechte, z. B. über
 - ✓ die Gewährung von Zuschüssen für Vereine und soziale Initiativen im Stadtviertel
 - ✓ Gestaltung von Straßen, Plätzen, öffentlichen Grünflächen, Spiel- und Sportplätzen
 - ✓ Erholungsflächen und Freizeitzentren sowie Sozial- und Kultureinrichtungen
 - ✓ Einrichtung oder Umgestaltung von Wochenmärkten

Seit 1996 werden sie im Rahmen der Kommunalwahlen auch unmittelbar von der Stadtteilbevölkerung gewählt (Bezirksausschüsse im Internet unter: www.muenchen.de/ba).

- ➔ Die Dekanatsräte sollten auch mit den Stadträten aus dem Gebiet des Dekanates bzw. Stadtviertels Kontakt halten. Dasselbe gilt für die örtlichen Bezirksräte sowie die Landtags- und Bundestagsabgeordneten.

Informationen zu den Bezirksausschüssen und zum Stadtrat sowie die Adressen und Telefonnummern der jeweiligen Geschäftsstellen sind dem „**München-Handbuch**“ zu entnehmen, das kostenlos – beispielsweise bei der Stadtinformatik im Münchner Rathaus – zu beziehen ist (oder im Internet unter: www.muenchen.de); Informationen zum ehrenamtlichen Engagement unter www.muenchen.de/engagiert-leben

Die Pfarrgemeinderäte des Dekanates sind über den Dekanatsrat im **Diözesanrat und im Katholikenrat der Region München (KRM)** vertreten. Der KRM ist u. a. Gesprächspartner für den Regionalbischof der Seelsorgsregion München, für die Landeshauptstadt München und den Landkreis München.

Stadt und Landkreis als Handlungsraum

Gerade die kommunalen Ebenen der Stadt und des Landkreises bieten sich an, als Christen gesellschaftspolitisch tätig zu werden. So besitzen viele kirchliche Institutionen auf der Ebene des Landkreises eine Struktur, z. B. die kirchliche Bildungsarbeit mit den Kreisbildungswerken und die Caritas mit den Caritaszentren. Auch sitzen kirchliche Vertreter im Kinder- und Jugendhilfeausschuss sowie im Sozialhilfeausschuss des Landkreises. Auf „amtskirchlicher“ Ebene vertritt der Landkreisdekan die Kirche gegenüber den Landrat und Landkreis. Auf der Ebene der Laienarbeit dient der Kreiskatholikenrat der Koordination aller auf Landkreisebene vertretenen katholischen Initiativen, Institutionen und Verbände. Viele Kreiskatholikenräte sind überaus aktiv in den Regionalvermarktungsinitiativen in den Landkreisen um München. Der Kreiskatholikenrat Dachau begleitet und vernetzt die Eine-Welt-Arbeit in den Pfarreien. Der Kreiskatholikenrat Erding tritt immer wieder hervor, wenn es um den Sonntagschutz geht. Der Kreiskatholikenrat Rosenheim setzt sich für den Neubau eines Heilpädagogischen Zentrums ein. Der Kreiskatholikenrat Freising hat den familienfreundlichsten Betrieb im Landkreis ausgezeichnet und ist mit der Flughafengesellschaft im Gespräch. Die Beispiele zeigen: Auch wenn oder gerade weil unsere Lebensbedingungen immer mehr von globalen Entwicklungen bestimmt werden, steht das Handeln auf regionaler und lokaler Ebene vor neuen Herausforderungen. Der Slogan „Global denken, lokal handeln“ bringt dies treffend auf den Punkt.

Die Herbstvollversammlung 2005 des Diözesanrates der Katholiken hatte zum Thema: „Global – regional – lokal: Stadt und Landkreis als Handlungsraum der Kirche.“ Die Impulse und Referate können an der Geschäftsstelle des Diözesanrates angefordert werden. Im Internet unter www.erzbistum-muenchen.de/kreiskatholikenrat

Rechtliches

Der Kreiskatholikenrat hat deshalb die besondere Aufgabe, das gesellschaftliche und kommunale Leben zu beobachten und die Anliegen der Katholiken im Landkreis in der Öffentlichkeit und der Kommune gegenüber zu vertreten. Für Kreiskatholikenräte der Erzdiözese München und Freising gibt es eine eigene Satzung.

Eigener Kreiskatholikenrat

Ein *eigener* Kreiskatholikenrat wird gebildet, wenn mehrere Dekanate zu einem Landkreis gehören.

Dekanatsrat = Kreiskatholikenrat

Wenn die Grenzen des Landkreises und Dekanates im großen und ganzen übereinstimmen, übernimmt der Dekanatsrat die Aufgabe des Kreiskatholikenrates.

Wer sitzt im Kreiskatholikenrat?

- ➔ der Landkreisdekan
- ➔ die Dekane
- ➔ die Jugendseelsorger
- ➔ sowie die Vorsitzenden und jeweils zwei Vertreter/innen der Dekanatsräte.
- ➔ die Vertreter der katholischen Organisationen im Landkreis, wie z. B. Kreisbildungswerk, kirchliche Sozialstation, Caritaszentrum, katholische Jugendstelle
- ➔ die katholischen Verbände
- ➔ die kirchlichen Vertreter/innen auf kommunaler Landkreisebene (Kinder- und Jugendhilfeausschuss bzw. Sozialhilfeausschuss).

Aufgaben des Kreiskatholikenrates

- ➔ Entwicklungen im gesellschaftlichen und kommunalen Leben beobachten
- ➔ Anliegen der Katholiken in der Öffentlichkeit vertreten
- ➔ Anregungen für die Einwirkungen der Katholikenräte in die Gesellschaft geben
- ➔ Kontakte zu den kommunalen Gremien und gesellschaftlichen Gruppen pflegen (Kreistag, Stadt-, Markt- und Gemeinderat, Ausschüsse, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Wohlfahrtsverbände, Schulen, Jugendeinrichtungen etc.)
- ➔ ökumenische Zusammenarbeit fördern
- ➔ öffentliche Stellungnahmen abgeben
- ➔ Zusammenarbeit der Dekanatsräte fördern

Beispiele zu den Aufgabenfeldern eines Kreiskatholikenrates

1. Entwicklungen im gesellschaftlichen und kommunalen Leben beobachten

- Sozialer Bereich, Jugendszene, Familienpolitik, Randgruppen und sozial schwache Mitmenschen
- Arbeitslosigkeit
- Neuzugezogene
- Suchtproblematik
- Gesprächsebenen schaffen (Foren)
- Empfehlungen und Lösungsvorschläge erarbeiten
- Stellung beziehen

2. Anregungen für die Einwirkung der Katholikenräte in der Gesellschaft geben

Voraussetzungen dazu sind:

- Einbindung der Kreiskatholikenratsvorsitzenden in die Dekanatsversammlung der hauptamtliche Seelsorger/innen
- Bitte um Weitergabe von Einladungen in die Dekanatsversammlung der Seelsorger/innen
- Bitte um Weitergabe von Einladungen an die Kirche im Landkreis durch die Kreisdekane an den Kreiskatholikenrat
- fachkompetente Bündnispartner anfragen (z. B. Fachverbände)

3. Kontakte zum kommunalpolitischen Bereich

- Landrat und Kreistag
- Jugendhilfeausschuss
- Sozialhilfeausschuss
- Kreisräte (z.B. wegen Zuschüssen)
- Landrat in Kreiskatholikenratsvollversammlung einladen
- gesellschaftlicher Bereich
- Arbeitskreis Schule und Kirche (über Schulrat)
- Beirat für Berufsschulen in den Landkreisen
- Neujahrsempfänge

4. Ökumene

- Zusammenarbeit bei Landkreistagen, Woche für das Leben, Konsultationsprozessen
- gemeinsame öffentliche Veranstaltungen

5. Öffentliche Stellungnahmen

- in öffentlichen Diskussionsrunden durch den Kreiskatholikenratsvorsitzenden
- bei Neujahrsempfängen
- als Vorsitzender in die Öffentlichkeit gehen
- als Gremium erarbeiten

6. Zusammenarbeit der Kirche im Landkreis

- im Arbeitsbereich Schule und Kirche
- diözesane Ebenen der Verbände aufmerksam machen auf deren Mitarbeit
- Dekanatsräte untereinander verbinden zu wichtigen gemeinsamen Themen
- Tag der Räte und Verbände
- Verbände als Thema im Rahmen einer Kreiskatholikenratsvollversammlung
- die beratenden Vertreter der Kirche in den Sozial- und Jugendhilfeausschüssen des Landkreises bei den Kreiskatholikenratsvollversammlungen verstärkt einbinden
- Mitarbeit und Kontakt bei der Dekanatskonferenz der Seelsorger/innen
- Zusammenarbeit, Kontakte zu den Hauptamtlichen der Verbände auf Kreis- bzw. Bezirksebene

8. Informationsaustausch

- Berichte aus der Diözesanratsvollversammlung und der Regionskonferenz
- Tag der Räte und Verbände im Landkreis



Hans-Peter Czech (Kreiskatholikenrat Rosenheim) auf einem Markt der Möglichkeiten zum Thema Erwachsenenbildung

Regionen Nord, Süd und München

- ➔ Die **Seelsorgsregionen Nord und Süd** kommen als Arbeitsebene zum Tragen, wenn jeweils im Vorfeld der Diözesanratsvollversammlungen die Delegierten der Dekanats- und Kreiskatholikenräte zu den **Regionskonferenzen** zusammenkommen, um sich abzustimmen und auszutauschen.
- ➔ Die **Regionalgeschäftsführer** der Region Nord, Süd und München stehen allen Pfarrgemeinderäten mit Informationsweitergabe, Schulungsangeboten, Klausurtagen und Beratungen zur Verfügung.
- ➔ Eine wichtige Rolle für die Unterstützung der Rätearbeit spielen auch die **Regionalteams** unter der Leitung des zuständigen Weihbischofs. Diese stehen in ständigem Kontakt zu den Gemeinden, begleiten und unterstützen sie, schlichten aber auch, wenn nötig.

Adressen und Ansprechpartner siehe Seite 114.



Der Katholikenrat der Region München organisiert und koordiniert für Pfarreien, Fremdsprachige Missionen, kirchliche Verbände und christliche Gruppen, im Rahmen des Bennofestes mit Informationsständen in der Fußgängerzone von München öffentlich präsent zu sein. Damit kann in einer der belebtesten Einkaufstraßen Europas die Vielfaltigkeit und Buntheit kirchlichen Lebens und ehrenamtlichen Engagements dargestellt sowie ihre Bedeutung für Kirche und Gesellschaft aufgezeigt werden.

Auf dem Photo abgebildet ist Ursula Brunner vor dem Stand der „Aktion für das Leben“, die 1973 vom Katholikenrat der Region München ins Leben gerufen worden ist.

Katholikenrat der Region München

- ➔ In der Seelsorgsregion München nimmt der **Katholikenrat der Region München** gegenüber der Stadt und dem Landkreis München die Aufgaben eines **Kreiskatholikenrates** wahr.
- ➔ Als Zusammenschluss der Dekanatsräte und der katholischen Verbände und Institutionen des Laienapostolats sowie von weiteren Personen, die von der Vollversammlung hinzugewählt werden, ist er das oberste gewählte ehrenamtliche Laiengremium auf der Ebene der Seelsorgsregion München.
- ➔ Seine **Organe** sind die Vollversammlung, der Vorstand und der Geschäftsführende Vorstand.
- ➔ Auf der Ebene der Region München hat er die Aufgaben,
 - die Entwicklung im gesellschaftlichen, kommunalen und kirchlichen Leben zu beobachten,
 - Anliegen der Katholiken in der Öffentlichkeit zu vertreten,
 - Anregungen für das Wirken der Katholiken in der Gesellschaft zu geben,
 - zu Fragen des öffentlichen und kirchlichen Lebens Stellung zu nehmen.
- ➔ Er ist **Gesprächspartner** für die kommunalen Gremien der Stadt und des Landkreises München.
- ➔ Er **kooperiert** mit
 - ✓ dem BDKJ in der Region München
 - ✓ der Caritas der Stadt und des Landkreises München
 - ✓ dem Münchner Bildungswerk (Stadt und Landkreis München)
 - ✓ der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände und Gemeinschaften in der Region München,
 - ✓ der Arbeitsgemeinschaft der Fremdsprachigen Missionen in der Region München
 - ✓ der Evangelisch-Lutherischen Dekanatssynode München
 - ✓ und steht in engem Kontakt mit dem Regionalbischof der Seelsorgsregion München.

Vollversammlung

Die Vorsitzenden der Dekanatsräte und je ein/e Delegierte/r pro Dekanat bilden zusammen mit den Vertretern/innen der 33 katholischen Verbände und Organisationen, den Vertreter/innen der Orden und der fremdsprachigen Missionen sowie den berufenen Persönlichkeiten die *Diözesanrats-vollversammlung*, die jeweils im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres tagt.

Diözesanratsvorstand

Die Diözesanrats-Vollversammlung wählt alle vier Jahre den Diözesanratsvorstand und den/die Vorsitzende/n, die/der die Aufgaben des Diözesanrates zwischen den Vollversammlungen wahrnimmt.

Sachausschüsse

Derzeit gibt es acht Sachausschüsse des Diözesanrates:

1. Territoriale Seelsorge: Landpastoral
2. Arbeitswelt – Wirtschaft – Sozialpolitik
3. Ökologie
4. Senioren
5. Familien- und Bildungspolitik
6. Gerechtigkeit, Entwicklung, Frieden
7. Migration

Die Sachausschüsse arbeiten dem Vorstand des Diözesanrates inhaltlich zu, bereiten Arbeitshilfen oder Veranstaltungen zum Themenbereich vor und unterstützen die Arbeit der Sachausschüsse auf Pfarreebene.

Andere Sachgebiete, für die es auf Pfarreebene Sachausschüsse oder Sachbeauftragte gibt, erhalten selbstverständlich ebenfalls Unterstützung durch die Geschäftsstelle des Diözesanrates.

Arbeitskreise

Zusätzlich zu den sieben Sachausschüssen des Diözesanrates gibt es Arbeitskreise (AK):

- ➔ einen *AK Evry* und einen *AK Ecuador* für die Vertiefung der jeweiligen Partnerschaft
- ➔ einen *AK Kommunalpolitik* für die Vorbereitung der Kommunalpolitikertagungen
- ➔ einen *AK Ökumene* für die ökumenische Zusammenarbeit. Dieser führt u. a. die Veranstaltung „Ökumene konkret“ durch.

Vorstand des Diözesanrates

Der Vorstand des Diözesanrates

- ➔ bereitet die zweimal jährlich stattfindenden Vollversammlungen inhaltlich vor
- ➔ äußert sich zu innerkirchlichen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen
- ➔ und lädt in unregelmäßigen Abständen politische Mandatsträger und Fachleute zu „politischen Runden“ ein.

Innerkirchlich steht er im Dialog mit der Bistumsleitung (z. B. bei der Gemeinsamen Konferenz) und tauscht sich mit den zuständigen Referaten und Fachbereichen des Erzbischöflichen Ordinariats aus.

Frauenforum

Der Diözesanrat wählt alle vier Jahre fünf Delegierte in das **Frauenforum** auf Diözesanebene.

Ecuador- Vergabeausschuss

Der Diözesanrat hat eine Vertretung im diözesanen Ecuador-Vergabeausschuss.

Informationsweitergabe

Die Arbeit des Diözesanrates wird einmal im Monat in der **Münchner Kirchenzeitung** auf vier Seiten auszugsweise vorgestellt.

Ca. alle vier Wochen wird per E-Mail ein **Newsletter** verschickt. Der Newsletter kann bestellt werden unter:

www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat-newsletter



Logo des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese München und Freising

Landeskomitee (Bayern) und Zentralkomitee (Deutschland)

Landeskomitee der Katholiken in Bayern

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern ist der Zusammenschluss der Diözesanräte der bayerischen (Erz)Bistümer Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München und Freising, Passau, Würzburg und des Diözesankomitees im Bistum Regensburg sowie der auf Landesebene tätigen kirchlich anerkannten Verbände, Organisationen und Einrichtungen. Es ist das von der Bayerischen Bischofskonferenz anerkannte Organ im Sinne des Konzilsdekrets über das Apostolat der Laien zur Koordinierung der Kräfte des Laienapostolats und zur Förderung der apostolischen Tätigkeit der Kirche. Die Mitglieder des Landeskomitees der Katholiken in Bayern fassen ihre Entschlüsse in eigener Verantwortung und sind dabei von Beschlüssen anderer Gremien unabhängig.

Aufgaben des Landeskomitees sind:

- Entwicklungen im gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Leben zu beobachten und die Anliegen der Katholiken landespolitischer Bedeutung in der Öffentlichkeit zu vertreten
- die Tätigkeit der in ihm zusammengeschlossenen Kräfte aufeinander abzustimmen und für die Erfüllung gemeinsamer Aufgaben Sorge zu tragen
- gemeinsame Initiativen und Veranstaltungen der Katholiken vorzubereiten und gegebenenfalls durchzuführen
- an den gemeinsamen Entscheidungen im überdiözesanen Bereich der bayerischen Diözesen mitzuwirken und die Bayerische Bischofskonferenz in Fragen des kirchlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens zu beraten

Gemeinde creativ

Das Landeskomitee gibt die bayernweite **Zeitschrift „Gemeinde creativ“** heraus, die sechs mal im Jahr erscheint und für die Räte- und Verbandsarbeit relevante kirchliche und gesellschaftspolitische Themen aufbereitet sowie Hilfen und Tipps für die praktische Arbeit liefert (Jahresabo: € 12,50 inkl. Porto und Versand).

Anschrift

Landeskomitee der Katholiken in Bayern,
Schäfflerstraße 9, 80333 München
Telefon: 089/2137-2800; Fax: 089/2137-2802
E-Mail: info@landeskomitee.de
Internet: www.landeskomitee.de

Zentralkomitee der deutschen Katholiken

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ist die gewählte oberste Vertretung der katholischen Laien in Deutschland. Es

- beobachtet die Entwicklungen im gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Leben
- vertritt die Anliegen der Katholiken in der Öffentlichkeit
- gibt Anregungen für das Wirken der Kirche und der Katholiken in der Gesellschaft
- berät die Deutsche Bischofskonferenz
- führt Katholikentage auf Bundesebene durch

Organe des ZdK sind die Vollversammlung, der Hauptausschuss, das Präsidium sowie der Präsident/die Präsidentin.

Der jährlich zweimal tagenden **Vollversammlung**, die derzeit 236 Mitglieder umfasst, gehören an:

- je drei Laienvertreter/innen der 27 deutschen Diözesen sowie drei Delegierte für die katholische Militärseelsorge
- 97 Vertreter/innen katholischer Verbände, Organisationen etc.
- 10 Vertreter/innen der Sachbereiche
- 45 Personen des öffentlichen Lebens, die alle vier Jahre von der Vollversammlung gewählt werden.

Folgende **Sachbereiche** sind eingerichtet:

- Pastorale Grundfragen
- Politische Grundfragen
- Gesellschaftliche Grundfragen: Arbeit, Wirtschaft, Finanzen, Sozialordnung
- Kulturpolitische Grundfragen: Bildung etc.
- Familienpolitische Fragen
- Migration/Integration
- Publizistik und Medienpolitik
- Umwelt und Technik
- Weltkirchliche Solidarität und Entwicklungszusammenarbeit
- Europäische Zusammenarbeit

sowie die **Gesprächskreise**:

- Juden und Christen
- Christen und Muslime

In der **Gemeinsamen Konferenz** berät das Zentralkomitee innerkirchliche Fragen mit Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz. Zu den Aufgaben des Zentralkomitees gehört auch die Vorbereitung und Durchführung von **Katholikentagen sowie des Ökumenischen Kirchentags in München im Jahr 2010**. Eine Vernetzung mit Laienorganisationen bzw. -initiativen auf **europäischer Ebene** ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt.

Anschrift: Hochkreuzallee 246, 53175 Bonn
Tel: 0228/38297-0; Internet: www.zdk.de

16 Fachwissen

Rechtsgrundlagen

Für ein gutes Miteinander im Pfarrgemeinderat bedarf es gewisser Spielregeln. Diese sind festgelegt in den vom Erzbischof genehmigten **Rechtsgrundlagen** für die Katholikenräte des Erzbistums München und Freising. Derzeit gültig ist die Fassung vom 11. Mai 2005. Innerhalb der Rechtsgrundlagen können die Mitglieder des jeweiligen Gremiums eigenverantwortlich als gewählte Mandatsträger handeln.

- ➔ Für die **Pfarrgemeinderäte** gibt es die Satzung, Ausführungsrichtlinien, die Wahlordnung und eine Mustergeschäftsordnung. In der Satzung und in den Ausführungsrichtlinien sind die *Aufgaben* und die *Kompetenzen* der Pfarrgemeinderäte ausführlich beschrieben (siehe dazu auch Kap. 3, Seite 25-28).
- ➔ Für die Arbeitsgemeinschaften von Pfarrgemeinderäten in **Pfarrverbänden (Pfarrverbandsräte)** ist eine *Ordnung* erlassen worden. Als Anpassung an den neuen Strukturplan und

an den Orientierungsrahmen ist geplant, dass Erzbischof Reinhard Marx eine Satzung für Pfarrverbandsräte in Kraft setzt. Die Satzung wird die bisherige „Ordnung“ für Pfarrverbandsräte ersetzen.

- ➔ Für die **Dekanatsräte** gibt es eine Satzung und eine Wahlordnung.
- ➔ Für die **Kreiskatholikenräte**, den **Katholikenrat der Region München** und den **Diözesanrat** sind Satzungen veröffentlicht worden.

Die Rechtsgrundlagen sind auf Anfrage in den Regional-Geschäftsstellen des Diözesanrates in der benötigten Stückzahl kostenlos erhältlich.

Die Texte sind online unter

www.erzbistum-muenchen.de/rechtsgrundlagen-dioezesanrat

Versicherungsschutz

Alle ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, die für die Erzdiözese, ein Dekanat, eine Pfarrei oder eine andere mitversicherte Einrichtung der Erzdiözese tätig sind, sind über die gesetzliche Unfallversicherung und über die Sammelversicherungsverträge versichert. Der Versicherungsschutz gilt für alle unter der Obhut/Aufsicht des Erzbischofs stehenden Anstalten, Kirchenstiftungen und sonstigen kirchlichen Stiftungen bzw. Einrichtungen, soweit es sich nicht um rechtlich selbständige Vereine handelt. Die rechtlich selbständigen Gliederungen des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, der Bildungseinrichtungen, der kirchlichen ambulanten Krankenpflege und der kirchlichen Eheberatung sind mitversichert.

Der Versicherungsschutz umfasst die Gefahrenbereiche

- Haftpflicht
- Unfall
- Dienstfahrten

Seit 1.4.2007 besteht im Rahmen der Bayerischen Ehrenamtsversicherung eine Sammel-Haftpflichtversicherung, die insbesondere Ehrenamtliche in rechtlich unselbständigen Initiativen, Gruppen und Projekten schützt. Rechtlich selbständige Vereine, Verbände etc. sind weiter in der Pflicht, für den Versicherungsschutz der Ehrenamtlichen zu sorgen.

Zuständigkeiten bzw. Ansprechpartner

Für alle Versicherungsangelegenheiten der Erzdiözese ist die *Erzbischöfliche Finanzkammer* zuständig: Maxburgstraße 2, 80333 München, Tel.: 089/2137-1298; Fax: 089/2137-1884, E-Mail: kirchenstiftungshaushalte@ordinariat-muenchen.de

Im Schadensfall gilt:

Jeder Schaden ist sofort nach Bekanntwerden – bei schweren Schäden umgehend – der Erzbischöflichen Finanzkammer zu melden. Diese kann weiterhelfen und Schadensformblätter zusenden. Die Abwicklung gilt für den gesamten Personenkreis in gleicher Weise.

Das Amtsblatt für das Erzbistum München und Freising wird vom Erzbischöflichen Ordinariat monatlich herausgegeben. Die Veröffentlichungen stellen bischöfliches Gesetz dar und haben Weisungscharakter. Das Amtsblatt hat folgende Rubriken: Der Erzbischof von München und Freising, Erzbischöfliches Generalvikariat mit Verordnungen, Bekanntmachungen, Erzbischöfliche Finanzkammer, Personalveränderungen, Veranstaltungen und Termine. Ebenso werden dort Veröffentlichungen des Papstes und der römischen Kurie, der Deutschen Bischofskonferenz und der Freisinger (bayerischen) Bischofskonferenz mitgeteilt.

Die Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte können über das Pfarramt ein eigenes Exemplar beantragen. Die anderen Mitglieder des Pfarrgemeinderates können das Amtsblatt im Pfarramt einsehen.

Seit 2005 sind die Amtsblätter auch im Intranet für die Pfarreien der Erzdiözese München und Freising verfügbar.

Im Folgenden sind für Pfarrgemeinderäte bedeutende Themen aus den Amtsblättern des Erzbistums von München und Freising chronologisch seit 20.09.1994 zusammengestellt.

Thema	Jahr/Datum/Nr.	Text-Nr.
Anordnung über den kirchlichen Datenschutz (KDO)	1994/20.09./15	177
Verordnung zur Durchführung der Anordnung über den kirchlichen Datenschutz (KDO/DVO)	1994/20.09./15	178
Rechtliche Hinweise für Fußwallfahrten und polizeiliche Bitten an die Pilgerführer	1999/27.05/7	89
Statut für die Dekane des Erzbistums München und Freising	1994/20.12./19	250
Dienstordnung für pädagogische Fach- und Zweitkräfte an Kindergärten in den Kath. Tagesstätten für Kinder der bayerischen (Erz-)Diözesen	1995/10.11./15	146
Konfessionelle Veranstaltungen und Veranstaltungen von katholischen Pfarrkirchenstiftungen auf öffentlichem Verkehrsgrund (München)	1996/22.02./4	37
Foto-, Film- und Videoaufnahmen in katholischen Kirchen	1996/19.12./17	178
Martinszüge im Bereich der Landeshauptstadt München	1997/29.09./13	136
Veröffentlichung von persönlichen Daten in der Münchner Kirchenzeitung	2002/30.01./3	16
Erzdiözese München und Freising im Internet – Integration der Pfarreien	1999/29.3./5	61
Visitationsordnung für das Erzbistum München und Freising	2000/29.06./9	82
Internetauftritt der Erzdiözese: hier: Adressen der Homepages von Pfarreien, Ordensgemeinschaften, kirchlichen Einrichtungen etc.	2001/28.3./6	60
Statut für die Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Erzdiözese München und Freising	2000/27.4./6	59
Verbindliche Regelung zur Verwendung und Verwaltung der Caritas-Sammelgelder	2001/26.2./4	31
Tätigkeitsbeschreibung für das Regionalteam	2001/26.4./7	79
„Verkaufsoffene Sonntage“ – Anhörungsrecht der örtlichen Kirchen	2001/27.6./9	107
Homepages von Pfarreien und Einrichtungen des Erzbistums	2001/27.11./14	186
Personalplan für die Seelsorge im Erzbistum München und Freising 2010	2002/27.02./5	36
Statut für die Dekanate und Dekane in der Erzdiözese München und Freising	2002/19.12/16	208
Änderung der Einteilung der Baubezirke	2003/29.4./6	64
„Liebeskreuze“ und „Botschaft von Dozule“	2003/30.6./8	95
Regelungen zum Versicherungsschutz in der Erzdiözese München und Freising	2003/15.9./11	134
GEMA-Verträge betreffend Musik auf Internetseiten kirchlicher Institutionen	2005/27.1./2	14
Einführung des Buches „Wort-Gottes-Feier“ Werkbuch für die Sonn- und Festtage“ im Erzbistum München und Freising	2005/23.2./4	28
Datenschutzbestimmungen für eine regelmäßige Pflege der Daten von Pfarreien im Internetauftritt des Erzbistums unter www.erzbistum-muenchen.de	2005/23.2./4	39
Rechtsgrundlagen für Katholikenräte der Erzdiözese München und Freising (Satzungen, Wahlordnungen etc.)	2005/20.6/12	111-120

Einrichtung und Benutzung von Pfarrheimen

Richtlinien für die Einrichtung und die Benutzung von Pfarrheimen sind – unter besonderer Berücksichtigung von Jugendräumen – im **Amtsblatt** der Erzdiözese München und Freising Nr. 12 vom 8.8.1974, Text-Nr. 171, veröffentlicht. Konkretisiert sind diese im **Rundschreiben 147** vom Dezember 2001 der Erzbischöflichen Finanzkammer an die Kirchenverwaltungen.

In dem Rundschreiben sind enthalten:

- ➔ Hinweise zur Hausordnung
- ➔ Richtlinien, wer das Pfarrheim benutzen darf
- ➔ Richtlinien zu lebensmittelrechtlichen, gewerberechtigten und steuerrechtlichen Fragen
- ➔ Hinweise zu urheberrechtlichen Vergütungsansprüchen bei Musikaufführungen.

GEMA-Gebühren

Der größte Teil von Veranstaltungen, bei denen Musik dargeboten wird, egal ob live oder in konservierter Form, ob in der Kirche oder im Pfarrheim, ist durch einen **Sammelvertrag der Erzdiözese mit der GEMA** abgedeckt, so dass hier keine Kosten entstehen. Bei musikalischen Veranstaltungen mit Eintritt und Tanz sind jedoch

GEMA-Gebühren zu entrichten. Prinzipiell ist es ratsam, sich zusammen mit der Kirchenverwaltung diesen Vertrag genauer anzuschauen und gegebenenfalls beim zuständigen Landratsamt nachzufragen. Information sind zu beziehen bei den Regions-Geschäftsstellen des Diözesanrates.

Zuschusskriterien für Familien bei Bildungsmaßnahmen

Zur Zeit gibt es einen Zuschuss von € 6,- pro Kind und Übernachtung, allerdings für maximal 5 Tage je Maßnahme. Voraussetzung ist, dass die Veranstaltung über ein Bildungswerk abgerechnet wird. Auch werden maximal 25 Kinder pro Maßnahme bezuschusst. Information zu beziehen beim:

Fachbereich „Ehe, Familie, Alleinerziehende“
im Erzbischöflichen Ordinariat, Rochusstraße 5,
80333 München, Tel.: 089/2137-1244, Fax: -1783,
E-Mail: eheundfamilie@ordinariat-muenchen.de
www.erzbistum-muenchen.de/eheundfamilie

Lebensmittelhygiene-Verordnung

Veranstaltungen wie Pfarrfeste, Adventfeiern, Faschingsfeste, Senioren-Nachmittage etc. sind wichtige Bestandteile des Pfarreilebens. Die Durchführung dieser Veranstaltungen liegt oft in den Händen des Pfarrgemeinderates. Dazu sind einige gesetzliche Vorschriften einzuhalten.

- ➔ In § 43 in dem am 1. Januar 2001 in Kraft getretenen **Infektionsschutzgesetz** ist eine **Erstbelehrung** des Lebensmittelpersonals vorgeschrieben. Eine Bescheinigung darüber benötigen Personen vor erstmaliger „öffentlicher“ Zubereitung und Verteilung von Speisen.
- ➔ **Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer** unterliegen nicht der Belehrungspflicht nach § 43 Infektionsschutzgesetz. Es ist ausreichend, dass

die Helfer/innen **durch ein Merkblatt** über die wesentlichen infektions- und lebensmittelhygienischen **Grundregeln unterrichtet** werden. Dieses ist erhältlich über die Regionalgeschäftsstellen des Diözesanrates oder über www.stmugv.bayern.de/de/lebensmittel/leitfaden_lebensmumg.pdf

- ➔ **Ehrenamtliche Helfer/innen, die regelmäßig** bei karitativen Organisationen oder im Rahmen von Selbsthilfegruppen Tätigkeiten in Küchen ausüben oder in direktem Kontakt mit Lebensmitteln stehen, unterliegen weiterhin der Belehrungspflicht.

Weitere Informationen können bei den Gesundheitsämtern der Landkreise und Städte eingeholt werden. Ansprechpartner im Ordinariat: Referat Arbeitssicherheit, Tel: 089/2137-1845.

17 Ansprech- und Kooperationspartner

Geschäftsstelle Diözesanrat

Diözesanrat der Katholiken
Postfach 33 03 60, 80063 München

Hausanschrift:

Schrammerstraße 3/VI., 80333 München

Tel: 089/2137-1261, Fax: 089/2137-2557

E-Mail: dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de

Internet: www.dioezesanrat-muenchen.de

Geschäftsführerin: Reinhard Weger

Theol. Grundsatzreferent: Martin Schneider

Tel: 089/2137-1761

Region Nord: Herbert Jagdhuber

Tel: 089/2137-1460

Region Süd: Dieter Haschner

Tel: 089/2137-1461

Region München: Michael Bayer

Tel: 089/2137-1266

Eine zentrale Aufgabe der Geschäftsstelle des Diözesanrates ist die Beratung, Unterstützung und Begleitung der ehrenamtlichen Mandatsträger/innen in Pfarrgemeinde-, Dekanats- und Kreiskatholikenräten. Dazu zählen:

- Beratung über die in Satzung und Ausführungsrichtlinien festgelegten Rechte und Pflichten
- Weitergabe von Hilfestellungen zur Sitzungsleitung, Gesprächsführung und Protokollführung
- Personale Begleitung in der Entwicklung von Schwerpunkten und Projekten

Regionalteams

Regionalteam München

Tel: 089/2137-1364, Fax: 089/2137-1379

Engelbert Dirnberger, Regionalpfarrer

E-Mail: EDirnberger@ordinariat-muenchen.de

Maria Hofstaedter, Pastoralreferentin

Bertram Machtl, Diakon

Regionalteam Nord

Tel: 089/2137-1396; Fax: 089/2137-1399

N. N., Regionalpfarrer

Josef Kafko, Diakon

E-Mail: JKafko@ordinariat-muenchen.de

Esther Prüllner, Gemeindereferentin

Josef Six, Pastoralreferent

Regionalteam Süd

Tel: 089/2388 97-42; Fax: 089/238897-44

Christoph Huber, Regionalpfarrer

E-Mail: CHuber@ordinariat-muenchen.de

Karin Göbel, Pastoralreferentin

Matthias Friedl, Gemeindereferent

Zu den Aufgaben der Regionalteams gehören u.a. die Beratung und Begleitung von Pfarrgemeinderäten und Kirchenverwaltungen. Dies gilt v.a.

- bei der Errichtung von Pfarrverbänden, bei deren organisatorischer Vorbereitung und geistlich-theologischer Grundlegung
- beim Wechsel eines Pfarrers oder von pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen
- bei einer bevorstehenden Vakanzregelung in einer Pfarrei oder einem Pfarrverband
- bei Konflikten in einer Pfarrgemeinde

AG Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung

Beatrix Blum-Trutwig: Tel: 089/292623

Erich Schenkel: Tel: 08867/913626 oder 089/2137-1456; E-Mail: schenkel@gb-muenchen.de

Internet: www.gb-muenchen.de

Die Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung ist eine Einrichtung der Erzdiözese München und Freising, um Entwicklungsprozesse in Pfarrgemeinden, Gremien, gemeindlichen Gruppen und Seelsorgeteams zu fördern. Zusammenarbeit der Gremien, Verbesserung der Arbeitsorganisation, Förderung der Kommunikation, Rollenklärung, Begleitung der laufenden Arbeit (z.B. Zielentwicklung, Vorbereitung von Sitzungen), Konfliktbearbeitung bilden Schwerpunkte ihrer Arbeit. Die Inhalte der Beratung werden vertraulich behandelt.

Institut für Fortbildung- und berufliche Begleitung

Tel: 089/2137-2424; Fax: 089/2137-1738

E-Mail: ifb@ordinariat-muenchen.de

Das Institut dient schwerpunktmäßig der beruflichen Fort- und Weiterbildung der pastoralen Berufe. Da für diese die Arbeit in und mit dem Pfarrgemeinderat ein wichtiges Aufgabenfeld darstellt, wurde das Angebot „Wozu sind wir miteinander unterwegs?“ entwickelt. Dabei nehmen die Teilnehmer/innen die Beweggründe und Ziele ihres Engagements im PGR in Blick. Dies geschieht ausgehend von der jeweiligen persönlichen Lebens- und Glaubenssituation in Gruppengesprächen, einer ausführlichen Bibelarbeit, in Kurzreferaten zum vereinbarten Schwerpunkt und mit gottesdienstlichen Elementen.

Exerzitien und religiöse Begleitung Ehrenamtlicher

Leiter: Günter Lohr

Dachauer Straße 5, 80335 München

Tel: 089/559801-14; Fax: 089/559801-26;

E-Mail: exerzitien@ordinariat-muenchen.de

Von dem Fachbereich werden u.a. die Unterlagen für „Exerzitien im Alltag“ erstellt. Darüber hinaus führen die Mitarbeiter/innen Einkehr- und Besinnungstage durch.

Weitere Ansprechpartner/innen im Erzbischöflichen Ordinariat

Postanschrift jeweils:

Postfach 33 03 60, 80063 München

Sakramentenpastoral/Gemeindekatechese:

Leiter: Dr. Josef Steiner

Tel: 089/2137-1371; Fax: 089/2137-2222

E-Mail: sakramentenpastoral@ordinariat-muenchen.de

Frauenseelsorge:

Wiltrud Huml, Johanna Hofmann-Mörwald

Tel: 089/2137-1383; Fax: 089/2137-1716,

E-Mail: Frauenseelsorge@ordinariat-muenchen.de

Landpastoral: Georg Schmidtnr

Tel: 089/2137-1730; Fax: 089/2137-1729

E-Mail: GSchmidtnr@ordinariat-muenchen.de

Mission-Entwicklung-Frieden: Klaus Nöscher

Tel: 089/2137-1458; Fax: 089/2137-1580

E-Mail: NNoescher@ordinariat-muenchen.de

Ehe – Familie – Alleinerziehende:

Meinrad Niggel, Roswitha Zabel

Tel: 089/2137-1244, Fax: 089/2137-1783

E-Mail: eheundfamilie@ordinariat-muenchen.de

Umwelt und Natur: Mattias Kiefer

Tel: 089/2137-1514; Fax: 089/2137-1795

E-Mail: umweltbeauftragter@ordinariat-muenchen.de

Ökumene: Dr. Armin Wouters

Tel: 089/2137-1564; Fax: 089/2137-2108

E-Mail: AWouters@ordinariat-muenchen.de

Kirchenmusik: Bernward Beyerle

Tel: 089/2137-1204; Fax: 089/2137-1743

E-Mail: Amt-fuer-Kirchenmusik@ordinariat-muenchen.de

Finanzen, Kirchenstiftungen: Josef Plechinger

Erzbischöfliche Finanzkammer,

Maxburgstr. 2, 80333 München

Tel: 089/2137-1290, Fax: 089/2137-1885,

E-Mail: JPlechinger@ordinariat-muenchen.de

Das Erzbistum im Internet

www.erzbistum-muenchen.de

Kreisbildungswerke

Kath. Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen

e.V., Postfach 83632, 83646 Bad Tölz,

Tel: 08041/6090; Fax: 08041/73293,

E-Mail: bildungswerk.toelz@ilo.de

Kath. Bildungswerk Berchtesgadener Land e.V.

Salzburger Str. 29 b, 83435 Bad Reichenhall

Tel: 08651/984400, Fax: 08651/984401

E-Mail: info@bildungswerk-bgl.de

Dachauer Forum e.V.

Ludwig-Ganghofer-Str. 4, 85221 Dachau

Tel: 08131/9968 8-0; Fax: 08131/9968 8-10

E-Mail: DachauerForum@dachau.net

Kreisbildungswerk Ebersberg e.V.

Pfarrer-Bauer-Str. 5, 85560 Ebersberg

Tel: 08092/850790, Fax: 08092/8507920

E-Mail: kbw@ebe-online.de

Kath. Bildungswerk Landkreis Erding e.V.

Kirchgasse 7, 85435 Erding, Tel: 08122/1606

Fax: 08122/49108

E-Mail: kath.bildungswerk.erding@online.de

Kath. Kreisbildungswerk Freising e.V.

Heiliggeistgasse 29, 85354 Freising

Tel: 08161/4893-0, Fax: 08161/4893-20

E-Mail: info@kbw-freising.de

Brucker Forum e.V.

St. Bernhard-Str. 2, 82256 Fürstenfeldbruck

Tel: 08141/44994, Fax: 08141/41489

E-Mail: Brucker.Forum.EV@t-online.de

Kath. Kreisbildungswerk Garmisch-Partenkirchen

e.V., Burgstr. 15, 82467 Garmisch-Partenkirchen

Tel: 08821/58501, Fax: 08821/74701

E-Mail: kreisbildungswerk@gaponline.de

Christliches Bildungswerk Landshut e.V.

Maximilianstr. 8, 84028 Landshut

Tel: 0871/92317-0, Fax: 0871/92317-89

E-Mail: cbw@landshut.org

Kath. Kreisbildungswerk Miesbach e.V.

Wallenburger Str. 25, 83714 Miesbach

Tel: 08025/3145, Fax: 08025/1808

E-Mail: KBW-Miesbach@t-online.de

Kath. Kreisbildungswerk Mühldorf/Inn e.V.

Kirchenplatz 7, 84453 Mühldorf/Inn

Tel: 08631/3767-0, Fax: 08631/3767-49

E-Mail: Kreisbildungswerk@t-online.de

Bildungswerk Rosenheim e.V.

Pettenkoflerstr. 5, 83022 Rosenheim

Tel: 08031/2142-0, Fax: 08031/2142-40

E-Mail: Zentrale@bildungswerk-rosenheim.de

Katholisches Kreisbildungswerk Traunstein e.V.

Kardinal-Faulhaber-Str. 6, 83278 Traunstein

Tel: 0861/69495, Fax: 0861/164612

E-Mail: KathKBTS@compuserve.de

Münchner Bildungswerk

Dachauer Str. 5/II, 80335 München,

Tel: 089/545805-0, Fax: 089/545805-25

e-mail: mbw@muenchner-bildungswerk.de

Kreisbildungswerke im Internet

www.keb-muenchen.de

(→ Link: Zu den Regionen)

Diözesane Bildungshäuser

Kardinal-Döpfner-Haus, Domberg 27, 85354 Frei-

ising, Tel: 08161/181-0, Fax: 08161/181-205

E-Mail: info@bildungszentrum-freising.de

Internet: www.bildungszentrum-freising.de

Landvolkshochschule Petersberg, 85253 Erdweg

Tel: 08138/9313-0; Fax: 08138/089313-22

E-Mail: klvhs@ptbg.de

Haus St. Rupert, Rupprechtstr. 6, 83278 Traun-

stein, Tel: 0861/9890-0, Fax: 0861/9890-117

Eine **Zusammenstellung mit weiteren Tagungshäusern** kann kostenlos beim Diözesanrat angefordert werden.

Mitglieds-Verbände des Diözesanrats (in alphabetischer Reihenfolge)

Ackermann-Gemeinde,

Heßstraße 26, 80799 München
Tel: 089/272942-25; Fax: 089/272942-40
E-Mail: palsa@ackermann-gemeinde.de

Berufsverband der Pfarrsekretärinnen und – sekretäre, Monika Demmel

Hochriesstraße 16, 83539 Pfaffing
Tel. 08076/9797, www.bvps.de

Berufsverband katholischer Arbeitnehmerinnen in der Hauswirtschaft in Deutschland e.V.

Zwillingstraße 4, 80807 München
Tel: 089/3567594; Fax: 089/3597095

Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Preysingstr. 93, 81667 München
Tel: 089/48092-2310, Fax: 089/48092-2319
E-Mail: info@bdkj.org; www.bdkj.org

Bund Neudeutschland

Heilwigstr. 1, 81825 München
Tel: 089/4393183
E-Mail: muenchen@kmf-net.de

Deutscher Caritasverband, Diözesanverband,

Hirtenstr. 4, 80335 München
Tel: 089/55169-0, Fax: 089/55169-233
E-Mail: pressestelle@caritasmuenchen.de
www.caritasmuenchen.de

Charismatische Erneuerung

Mayerhofen 2, 84529 Tittmoning
Tel: 08683/8970-0, Fax: 08683/8970-50
E-Mail: johann@haeuslschmid.de

Deutsche Jugendkraft – DJK (Sportjugend)

Preysingstraße 99, 81667 München
Tel: 089/48092-1333, Fax: 089/48092-1335
E-Mail: info@djkdv-muenchen.com

Deutscher Katecheten-Verein e.V.

Preysingstraße 97, 81667 München
Tel: 089/48092-242, Fax: 089/48092-237
E-Mail: katecheten-verein@t-online.de

Diözesanverband der Mesner

Dachauer Str. 5, 80335 München
Tel: 089/54828414, Fax: 089/54881771

Familienbund der Katholiken in der Erzdiözese

München und Freising
Rochusstr. 5, 80333 München
Tel: 089/2137-2226; Fax: 089/2137-2225
E-Mail: familienbund-ked@ordinariat-muenchen.de

Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS)

Heidemannstr. 50, 80939 München
Tel: 089/3168-0

Haus der Familie

Schraudolphstr. 1, 80799 München
Tel: 089/288131-0, Fax: 2800577
E-Mail: info@hausderfamilie.de

IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit – Diöze- sanverband München und Freising e.V.

Goethestr. 9, 80336 München
Tel: 089/282824, Fax: 089/288413
E-Mail: invia.muenchen@t-online.de

KAB Diözesanverband München und Freising

Pettenkoferstraße 8/V, 80336 München
Tel: 089/55251620, Fax: 089/5502132
E-Mail: KAB.Dioezesanverband@t-online.de

Katholische Elternschaft Deutschlands in der

Erzdiözese München und Freising
Rochusstr. 5, 80333 München
Tel: 089/2137-2226; Fax: 089/2137-2225
E-Mail: familienbund-ked@ordinariat-muenchen.de

Katholische Erziehergemeinschaft – Bezirksver- band Oberbayern (KEG)

Herzogspitalstraße 13/V, 80331 München
Tel: 089/268193, Fax: 089/2605364
E-Mail: KEG-OB@t-online.de

Katholische Frauengemeinschaft Deutschland- Diözesanverband München und Freising e.V.

Dachauer Str. 23, 80335 München
Tel: 089/554774, Fax: 089/5501686
E-Mail: aj.siegel@t-online.de

Katholische Landvolkbewegung der Erzdiözese München und Freising

Pacellistraße 10/III, 80333 München
Tel: 089/2137-1430, Fax: 089/2137-1729
E-Mail: info@klb-muenchen.de

Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. – Diöze- sanverband München und Freising

Dachauer Str. 5/IV, 80335 München
Tel: 089/557341-42, Fax: 089/5501709
E-Mail: kontakt@frauenbund-muenchen.de

Katholische Jugendfürsorge e.V.

Adlzreiterstraße 22, 80337 München
Tel: 089/74647-213, Fax: 089/23887890
E-Mail: jugendhilfe@kjf-muenchen.de

Katholische Männergemeinschaft

Raiffeisenstr. 8, 85293 Reichertshausen
Tel:/Fax: 08441/6778

KKF St. Lydia

Liebigstr. 43, 80538 München
Tel: 089/299293

KKV-Hansa e.V. München Verband der Katholi- ken in Wirtschaft und Verwaltung

Briener Str. 39, 80636 München
Tel: 089/557704; Fax: 089/5502161
E-Mail: info-kkv@kkv-hansa-muenchen.de

Kolpingwerk Diözesanverband München und Freising e.V.,

Adolf-Kolping-Str. 1, 80336 München,
Tel: 089/55158-180, Fax: 089/55158-200
E-Mail: info@kolping-dv-muenchen.de

Kreuzbund e.V. Diözesanverband München und Freising, Dachauer-Str. 5/IV, 80331 München

Tel: 089/59083777, Fax: 089/59083776
E-Mail: info@kreuzbund-muenchen.de
www.kreuzbund-muenchen.de

Legio Mariae-Senatur München

Schrenkstr. 5, 80339 München
Tel: 089/505680

Malteser

Streitfeldstr. 1, 81673 München
Tel: 089/43608-500, Fax: 089/4314877
E-Mail: Manfred.Schulz@maltanet.de

Marianische Männerkongregation
Kapellenstr. 1/II, 80333 München
Tel: 089/219972-0, Fax: 089/219972-24

Pax Christi Bistumsstelle München
Landwehrstr. 44/IV, 80336 München
Tel: 089/5438515
E-Mail: bs-muenchen@paxchristi.de

Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Marsstraße 5, 80335 München
Tel: 089/55981-0, Fax: 089/55981-266
E-Mail: info@skf-muenchen.de
www.skf-muenchen.de

St. Elisabethenverein,
Allgäuer Str. 34, 81475 München
Tel: 089/754055
E-Mail: c.ilm@gmx.de

Sankt Michaelsbund Diözesanverband München und Freising e.V.
Herzog-Wilhelm-Str. 5, 80331 München,
Tel: 089/23225-0
E-Mail: info@st-michaelsbund.de
www.st-michaelsbund.de

St. Vinzentius-Zentralverein
Oettingenstraße 16, 80538 München
Tel: 089/21666-0 Fax: 089/21666-5570

Schönstattbewegung
Herterichstraße 138-140, 81477 München
Tel: 089/790786-3, Fax: 089/790786-56
E-Mail: klein-schoenstatt@t-online.de

Unitas München (Studentenverbindung)
Elisabethenstr. 30, 80796 München
Tel: 089/2712696, Fax: 27818410
www.unitas-muenchen.de

Vereinigung der geistlichen Schwestern
Schrammerstr. 3/III, 80333 München

Verein für Pfarrhaushälterinnen der Erzdiözese München und Freising e.V.
Ortsstr. 1, 85354 Freising-Hohenbachern
Tel: 08161/13343

Die Verbände im Internet

www.erzbistum-muenchen.de
(→ Link: Kirchliche Verbände)

Erzbisch. Jugendamt / Jugendstellen

Preysingstraße 93, 81667 München
Tel: 089/48092-2010; Fax: 089/48092-2009
E-Mail: info@eja-muenchen.de
→ hier können Sie den/die Ansprechpartner/in der Jugendstelle in Ihrem Dekanat erfahren.

Jugendstellen im Internet

<http://www.kirchliche-jugendarbeit.org>

Caritas-Zentren (CZ) Reg. Süd u. Nord

Regionalgeschäftsführung CZ Reg. Nord, 08131-298101, Landsberger Str. 11, 85221 Dachau

CZ Ebersberg, 08092-6222, Kirchenplatz 3, 85567 Grafing

CZ Erding, 08122-304647, Kirchgasse 7, 85435 Erding

CZ Fürstenfeldbruck, 08141-320728, Hauptstr. 11, 82256 Fürstenfeldbruck

CZ Freising, 08161-63020, Rindermarkt 3, 85354 Freising

CZ Pfaffenhofen, 08441-808311, Spitalstr. 1, 85276 Pfaffenhofen

Regionalgeschäftsführung CZ Reg. Süd, 08025/280610, Elbestr. 11-13, 82538 Geretsried

CZ Miesbach, Franz- u. Johann Wallach Str. 12, 83714 Miesbach

CZ Garmisch-Partenkirchen, 08821-9434861, Burgstr. 15, 82467 Garmisch-Partenkirchen

CZ Rosenheim, 08031-20360, Reichenbachstr. 5, 83022 Rosenheim

CZ Traunstein, 0861-9887731, Herzog-Wilhelm-Str. 20, 83278 Traunstein

CZ Berchtesgadener Land, 08651-202324, Salzburger Str. 29b, 83435 Bad Reichenhall

CZ Mühldorf, 08631-376310, Kirchenplatz 7, 84453 Mühldorf

CZ Prien, 08051-13236-440, Seestr. 23, 83209 Prien

Caritas-Zentren Region München

Regionalgeschäftsführung CZ Stadt + LK München, 23682-200, Rindermarkt 7, 80331 München

CZ Au/Haidhausen/Giesing, 458740-0, Balanstr. 28, 81669 München

CZ Innenstadt, 231149-20, Landwehrstr. 26, 80336 München

CZ Ost / Land, 436696-10, Josephsburgstr. 92, 81673 München

CZ Laim / Sendling, 7693912, Friedrich-Hebbel-Str. 18, 81369 München

CZ München - Nord/Freimann, 318196-0, Karlsbader Str. 3, 80937 München

CZ München - West und Würmtal, 891166-0, Pippingerstr. 97, 81247 München

CZ Neuforstenried, 75910-51, Königswieser Str. 12, 81475 München

CZ Neuhausen/Moosach, 126600-20, Kreittmayrstr. 29, 80335 München

CZ Ramersdorf/Perlach/Ottobrunn, 6782020, Lüderstr. 10 I, 81737 München

CZ Schleißheim – Garching, 321832-0, Im Klosterfeld 14 b, 85716 Unterschleißheim

CZ Schwabing, 300076-50, Hiltenspergerstr. 80, 80796 München

CZ Taufkirchen, 614521-0, Lindenring 52, 82024 Taufkirchen

18 Beten, Meditieren, Lesen

18.1 Gebete und Meditationen

Herr, erwecke deine Kirche,
und fange bei mir an!

Herr, baue deine Gemeinde,
und fange bei mir an!

Herr, lass Frieden überall auf Erden kommen,
und fange bei mir an!

Herr, bringe deine Liebe und Wahrheit
zu allen Menschen,
und fange bei mir an.

(aus „Beten im Alltag“, Seite 38)

.....

Nur ein Traum? (zu 1 Sam 3,1-21)

Worte des Herrn
waren selten in jener Zeit
und die Visionen nicht gerade zahlreich.

Die Priester
wurden immer weniger
und erschöpft konnten sie nicht mehr weit sehen.

Das Licht des Glaubens
war noch nicht erloschen
und die Laien schliefen im Vorraum der Kirche.

Da rief der Herr die Laien
und sie antworteten: Hier sind wir.

Dann liefen Männer und Frauen zu den Priestern
und sagten: Hier sind wir, ihr habt uns gerufen.

Die Priester erwiderten:
Wir haben euch nicht gerufen.
Geht wieder schlafen!

Da gingen sie und legten sich wieder schlafen.

Der Herr rief noch einmal: Ihr Getauften!
Die Laien standen auf und gingen zu den
Priestern: Hier sind wir. Ihr habt uns gerufen.

Die Priester erwiderten:
Wir haben euch nicht gerufen, Kinder,
geht wieder schlafen.

Die Laien erkannten den Ruf des Herrn noch
nicht.

Da rief der Herr die Laien wieder, zum dritten Mal.
Sie standen auf, gingen zu den Priestern und
sagten: Hier sind wir, ihr habt uns gerufen.

Da merkten die Priester,
dass der Herr die Laien gerufen hatte.
Sie sagten zu ihnen:
Geht und legt euch schlafen!

Wenn er aber wieder ruft, dann antwortet:
Rede Herr, deine Söhne und Töchter hören.
Die Männer und Frauen gingen
und legten sich auf ihren Plätzen nieder.

Da kam der Herr,
trat zu ihnen und rief wie die vorigen Male:
Ihr Getauften! Ihr Laien!
Und die Laien antworteten:
Rede Herr, denn deine Söhne und Töchter hören.

Der Herr sprach zu ihnen:
Wahrlich, ich sage euch:
Die Stunde ist gekommen,
aufzustehen vom Schlaf.
Ich sende euch in alle Städte und Ortschaften,
in die ich selber kommen will.

Die Ernte ist groß,
aber es gibt nur wenig Arbeiter.
Geht, und bringt der Welt meinen Frieden.
Heilt die an Seele und Leib Erkrankten,
befreit die Unterdrückten,
löst die Fesseln der Gefangenen,
öffnet den Blinden die Augen,
lebt das Reich Gottes mitten in der Welt
und habt keine Angst. Ich bin bei euch!

Einige Zeit blieben die Laien noch liegen,
dann erhoben sie sich.
Sie fürchteten sich aber,
der Hierarchie von ihren Visionen zu berichten.

Da rief der Vatikan die Laien
und sagte: Meine Kinder!
Sie antworteten: Hier sind wir.
Und sie sagten ihm alles,
was der Herr zu ihnen gesprochen hatte.

Darauf sprach das Konzil:
Es ist der Herr. Er tue, was ihm gefällt.
Wir beschwören also im Herrn inständig alle Laien,
dem Ruf Christi
und dem Antrieb des Heiligen Geistes
gern, großmütig und entschlossen zu antworten.

Die Laien wuchsen über sich hinaus,
und sie wurden immer mehr.
Der Herr war mit ihnen und ließ sein Wort
in Laien und Priestern
Mensch werden.

*(Ingrid Thurner, aus: Themenhefte Gemeindearbeit 13,
[1993], S. 66)*

Auf dich kommt es an,
du Schorsch und Sepp
und Fritz und Kathi
und Leni und Barbara.
Auf jeden von euch kommt es an!
Keiner von euch ist eine Null.

Wenn ihr also jeden Tag
im Glaubensbekenntnis zu Gott betet,
dann könnt ihr ruhig einmal in der Woche
ein Glaubensbekenntnis zu euch selber sprechen:
dass du glaubst an Dich,
an Deine Würde, an Deine Talente,
an Deine einmalige unersetzlich Aufgabe,
die Dir Gott, der Vater, und Christus, Dein Bruder,
gegeben hat.

Auf Dich kommt es an!
Auf Dich kommt es wirklich an!
(*Emmeran Scharl*)

.....

Fehler machen dürfen
und sich seine Irrtümer eingestehen,
fünfe grade sein lassen
und die Welt zum Narren halten können,
Trauer durchstehen
und sich dadurch verwandeln lassen,
auch den bitteren,
den Augenblick auskosten,
und der Zukunft dann wieder
getrost entgegensehen,
allein sein können
und sich neuen Begegnungen öffnen,
Abschied nehmen können,
um sich der Liebe wieder neu hinzugeben,
Umwege gehen
und trotzdem
– oder gerade dadurch –
ans Ziel kommen
und eines Tages sagen können:
ich habe gelebt.

(*Christa Spilling-Nöker*)

Selig, die das Interesse des anderen
lieben wie ihr eigenes,
denn sie werden Frieden und Einheit stiften.

Selig, die immer bereit sind,
den ersten Schritt zu tun,
denn sie werden entdecken,
dass der andere viel offener ist,
als er es zeigen könnte.

Selig, die nie sagen: Jetzt ist Schluss!,
denn sie werden einen neuen Anfang finden.

Selig, die erst hören und dann reden,
denn man wird ihnen zuhören.

Selig, die das Körnchen Wahrheit
in jedem Diskussionsbeitrag heraushören,
denn sie werden integrieren
und vermitteln können.

Selig, die ihre Position nie ausnutzen,
denn sie werden geachtet werden.

Selig, die sich nicht beleidigt
oder enttäuscht zurückziehen,
denn sie werden das Klima prägen.

Selig, die unterliegen und verlieren können,
denn der Herr kann dann gewinnen.

(*Bischof Dr. Klaus Hemmerle*)

.....

Der erste Schritt ist schwer,
sagt man,
man muss sich schon anstrengen,
einen neuen Weg zu gehen.

Der erste Schritt ist leicht,
sage ich,
ich darf neu beginnen,
und mich auf den Weg machen.

Der erste Schritt braucht Mut,
sagt man
man muss Neues wagen,
das Alte zurücklassen.

Der erste Schritt macht Freude,
sage ich,
ich darf aufbrechen,
etwas Neues beginnen.

Gott,
gib mir Mut zu neuen Schritten,
lass mich die Freude eines neuen Anfang spüren:
Zeig mir den Himmel,
zeig mir meinen Weg,
und ich werde ihn gehen.

Lehr uns die Kunst
der kleinen Schritte.
Schenke uns das Fingerspitzengefühl,
um herauszufinden,
was erstrangig und was zweitrangig ist.

Bewahre uns vor dem Glauben,
es müsse alles glatt gehen im Leben.

Erinnere uns daran,
daß das Herz oft gegen den Verstand streikt.
Schick' uns im rechten Augenblick
jemand, der den Mut hat,
uns die Wahrheit in Liebe zu sagen.

Gib uns das tägliche Brot
für Leib' und Seele,
eine Geste deiner Liebe,
ein freundliches Echo
und wenigstens hin und wieder
das Erlebnis,
daß wir gebraucht werden.

Mache aus uns Menschen,
die einem Schiff im Tiefgang gleichen,
um auch die zu erreichen,
die unten sind.

(Antoine de Saint-Exupéry)

.....

Herr,
mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern, dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

(Frankreich 1913)

Du unser Gott,
wir kommen zu dir mit unserer Sehnsucht:

Daß unser Leben
mehr werde als ein hektischer Ablauf
von Stunden, Tagen,
Jahren und Jahrzehnten,
danach sehnen wir uns, o Gott:
nach Sinn und Erfüllt-sein.

Daß unser Leben
mehr werde als
ein ungeordneter Haufen
von Gedanken, Wünschen,
Begierden und Erwartungen,
danach sehnen wir uns, o Gott:
nach Sinn und Ziel.

Daß unser Leben mehr werde
als eine zufällige Reihe
von Handlungen, Taten,
Werken und Leiden,
danach sehnen wir uns:
nach Sinn und Gelingen.

Daß unser Leben
mehr werde als
ein verworrenes Knäuel
von Beziehungen, Sympathie,
Miteinander und Gegeneinander,
danach sehnen wir uns, o Gott:
nach Sinn und Liebe.

Daß unser Leben
mehr werde,
die Erfahrung von Sinn darin sei,
danach sehnen wir uns, o Gott,
darum bitten wir dich.
Amen.

(Quelle unbekannt)

.....

Pfarrhaus
(für Pfarrer W.)

Wer da bedrängt ist findet
mauern, ein
dach und

muß nicht beten

(Rainer Kunze)

Gott, öffne mir die Augen,
mach weit meinen Blick und mein Interesse,
damit ich sehen kann
was ich noch nicht erkenne.

Gott, öffne mir die Ohren,
mach mich hellhörig und aufmerksam,
damit ich hören kann,
was ich noch nicht verstehe.

Gott, gib mir ein vertrauensvolles Herz,
das sich Deinem Wort und Deiner Treue überlässt
und zu tun wagt,
was es noch nicht getan hat.

Gott, ich weiß, dass ich nur lebe,
wenn ich mich von Dir rufen
und verwandeln lasse.
Amen.

.....

Ich wünsche dir Augen,
mit denen du einem Menschen ins Herz schauen
kannst, und die nicht blind werden aufmerksam zu
sein auf das, was er von dir braucht.

Ich wünsche dir Ohren,
mit denen du auch die Zwischentöne
wahrnehmen kannst,
und die nicht taub werden
beim Horchen auf das,
was das Glück und die Not des anderen ist.

Ich wünsche dir einen Mund,
der das Unrecht beim Namen nennt, und der nicht
verlegen ist um ein Wort des Trostes und der
Liebe zur rechten Zeit.

Ich wünsche dir Hände,
mit denen du zärtlich lieblosen
und Versöhnung bekräftigen kannst,
und die nicht festhalten,
was du in Fülle hast und teilen kannst.

Ich wünsche dir Füße,
die dich auf den Weg bringen zu dem,
was dir wichtig ist,
und die nicht stehen bleiben vor den Schritten,
die entscheidend sind.

Ich wünsche dir ein Rückgrat,
mit dem du aufrecht und aufrichtig leben kannst,
und das sich nicht beugt vor Unterdrückung,
Willkür und Macht.

Ich wünsche dir ein Herz,
in dem viele Menschen zuhause sind,
und das nicht müde wird,
Liebe zu üben und Schuld zu verzeihen.

(Christa Spilling-Nöker)

Die Kirche Christi sei:

Eine einladende Kirche.

Eine Kirche der offenen Türen.

Eine wärmende, mütterliche Kirche.

Eine Kirche des Verstehens und Mitfühlens,
des Mitdenkens, des Mitfreuens und Mitleidens.

Eine Kirche, die mit den Menschen lacht
und mit den Menschen weint.

Eine Kirche, der nichts fremd ist
und die nicht fremd tut.

Eine menschliche Kirche,
eine Kirche für uns.

Eine Kirche, die wie eine Mutter auf ihre Kinder
warten kann.

Eine Kirche, die ihre Kinder sucht und ihnen
nachgeht.

Eine Kirche, die die Menschen dort aufsucht,
wo sie sind:

bei der Arbeit und beim Vergnügen,
beim Fabriktor und auf dem Fußballplatz,
in den vier Wänden des Hauses.

Eine Kirche der festlichen Tage
und eine Kirche des täglichen Kleinkrams.

Eine Kirche, die nicht verhandelt und feilscht,
die nicht Bedingungen stellt
oder Vorleistungen verlangt.

Eine Kirche, die nicht politisiert.

Eine Kirche, die nicht moralisiert.

Eine Kirche, die nicht Wohlverhaltenszeugnisse
verlangt oder ausstellt.

Eine Kirche der Kleinen,
der Armen und Erfolglosen,
der Mühseligen und Beladenen,
der Scheiternden und Gescheiterten
im Leben, im Beruf, in der Ehe.

Eine Kirche derer, die im Schatten stehen,
der Weinenden, der Trauernden.

Eine Kirche der Würdigen,
aber auch der Unwürdigen,
der Heiligen, aber auch der Sünder.

Eine Kirche - nicht der frommen Sprüche,
sondern der stillen, helfenden Tat.

Eine Kirche des Volkes.

(Kardinal Franz König)

Heiliger Geist,
 breche unsere Herzen auf.
 Breche ein in die Trägheit unseres Alltagschrist-
 seins, damit wir uns auf den Weg wagen
 zu einer glaubwürdigeren Gemeinde
 auf einem Weg der aufrichtigen Begegnung,
 zu einer lebendigeren Gemeinde
 auf einem Weg des ermutigenden Glaubens
 zu einer liebevolleren Gemeinde
 auf einem Weg der gelebten Geschwisterlichkeit,
 zu einer toleranteren Gemeinde
 auf einem Weg des gegenseitigen Annehmens,
 zu einer offeneren Gemeinde
 auf einem Weg des angstfreien Anvertrauens
 Jesus Christus,
 Du bist uns diesen Weg vorausgegangen
 und führst uns.
 Nimm uns unsere Angst, wenn wir Furcht haben.
 Mache uns Mut, wenn wir verzagen.
 Gib uns Kraft, wenn wir ermüden.
 Stütze uns, wenn wir schwach werden.
 Du, unser Wegbereiter,
 sei Du uns Wegbegleiter! Amen.

(Siegfried Obert, aus: Themenhefte Gemeindearbeit 13 [1993], S. 30)

.....

Mach uns unruhig, o Herr,
 wenn wir allzu selbstzufrieden sind;
 wenn unsere Träume sich erfüllt haben,
 weil sie allzu klein und eng beschränkt waren;
 wenn wir uns im sicheren Hafen bereits am Ziel
 wähnen, weil wir allzu dicht am Ufer entlang
 segelten.

Mach uns unruhig, o Herr,
 wenn wir über die Fülle der Dinge, die wir
 besitzen, den Durst nach den Wassern des
 Lebens verloren haben;
 wenn wir, verliebt in diese Erdenzeit,
 aufgehört haben, von der Ewigkeit zu träumen;
 wenn wir über all den Anstrengungen,
 die wir in den Aufbau der neuen Erde investieren,
 unsere Vision des neuen Himmels verlassen
 ließen.

Rüttle uns auf, o Herr, damit wir kühner werden
 und uns hinauswagen auf das weite Meer,
 wo uns die Stürme deine Allmacht offenbaren,
 wo wir mit schwindender Sicht auf das Ufer
 die Sterne aufleuchten sehen.

Im Namen dessen, der die Horizonte
 unserer Hoffnungen weit hinausgeschoben
 und die Beherzten aufgefordert hat, ihm zu folgen.
Dazu segne uns Gott, der Vater, der Sohn und
 der heilige Geist. Amen.

Unglückspropheten in der Kirche

"In der täglichen Ausübung unseres apostolischen
 Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen
 Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben,
 die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht
 genügend Sinn für die rechte Beurteilung der
 Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie
 meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen
 der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und
 Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon,
 dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit
 dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie
 benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der
 Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des
 Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer
 Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und
 die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und
 gerecht zugegangen.

Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese
 Unglückspropheten, die immer das Unheil
 voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang
 stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der
 menschlichen Ereignisse, durch welche die
 Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten
 scheint, muss man viel eher einen verborgenen
 Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.
 Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch
 die Werke der Menschen und meistens über ihre
 Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel, und alles,
 auch die entgegengesetzten menschlichen
 Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche."
*(Papst Johannes XXIII in seiner Eröffnungsansprache
 zum Zweiten Vatikanischen Konzil am 11.10.1962)*

.....

Geht hinaus in euren Tag
 ohne vorgefasste Ideen
 und vorausgeahntes Ermatten,
 ohne Absicht mit Gott,
 ohne Bescheidwissen über ihn,
 ohne Begeisterung, ohne Bibliothek,
Brecht auf, ihm zu begegnen.
Brecht auf ohne vorgezeichneten Weg,
 ihn zu entdecken,
 denn wisst:
 man trifft ihn
 unterwegs und nicht am Ziel.
(Madeleine Delbrel)

.....

Löscht den Geist nicht aus!
Verachtet prophetisches Reden nicht!
Prüft alles und behaltet das Gute!
Meidet das Böse in jeder Gestalt!
(1 Thess 5,19-22)

Hilfen und Grundlagen für den Pfarrgemeinderat

Rechtsgrundlagen für die Katholikenräte der Erzdiözese München und Freising

Der Pfarrgemeinderat: Profil – Aufgaben – Arbeitsweise – Strukturen (Zeit zur Aussaat ...)

Glaube, Gebet und Gemeindeentwicklung

Werkzeugkasten: Anregungen und Impulse für die Arbeit in den Pfarrgemeinden

(im Internet unter www.erzbistum-muenchen.de/werkzeugkasten)

Kinder und Familie

Kinderrechte aus christlicher Perspektive, mit Impulsen für die Praxis

Kinderarmut erkennen – wirksam handeln (Faltblatt)

Kindergarten in und mit der Pfarrgemeinde (Faltblatt)

Ehepaare in der Lebensmitte

Jugend

Geistliche (Beg)Leitung von jungen Menschen

Offene Angebote der Jugendarbeit in den Pfarreien auf dem Land

Nicht ohne uns. Bausteine für die Jugendarbeit in der Pfarrei und ihre Mitwirkung im Pfarrgemeinderat

Ökumene

Ökumenisch handeln – aber wie?

Gerechtigkeit, Entwicklung, Frieden

Weltweite Kirche: Quelle der Hoffnung – Verpflichtung zur Gerechtigkeit

Wenn Kinder schufteten statt spielen – Gemeinsam gegen Ausbeutung und Armut

Anders besser leben – Lebensstile für eine lebenswerte Welt

Arbeitswelt, Wirtschaft, Gesellschaft

Unsicher – Prekär – Ausgegrenzt: Der Wandel der Arbeitswelt und seine Folgen für die Arbeitnehmer

Ausbildungspatenschaften: Begleitung von Jugendlichen in der Ausbildungsplatz- und Arbeitssuche

Zum Stellenwert des Religionsunterrichtes in Politik, Gesellschaft und Kirche

EuroVision. Christen gestalten Europa (Faltblatt)

Kommunalpolitik

Christliche Optionen für die Kommunalpolitik

Christliches Menschenbild – Konsequenzen für die Kommunalpolitik (Gesprächsleitfaden)

Ausländer

„Dialog als Chance – Eine Arbeitshilfe zur vertiefenden Begegnung zwischen Christen und Muslimen“

(hg. v. Landeskomitee der Katholiken in Bayern)

Zuwanderung und Integration (hrsg. v. Landeskomitee der Katholiken in Bayern)

Schöpfung und Umwelt

„Kirche kauft ein - öko, sozial, fair“ - Impulse zum Beschaffungswesen

(hrsg. v. Landeskomitee der Katholiken in Bayern)

Anregungen zu ökologisch orientiertem Bauen und Renovieren im kirchlichen Bereich

Ökobilanz einer Pfarrgemeinde

Bio-regional-faires Pfarrfest (Faltblatt)

Infos zu Recycling-Papier (Faltblatt)

Hinweise zu umweltfreundlichen Büromaterialien-, Putz- und Reinigungsmitteln (Faltblatt)

Bodenschutz in der Pfarrgemeinde (Faltblatt)

Umwelt- und Naturschutz auf Friedhöfen

Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung - unverzichtbar für Kirche und Gesellschaft (Erklärung des Diözesanrates)

Sonntagsschutz u. -gestaltung

Faltblatt „7 Argumente gegen die Ladenöffnung am Sonntag!“

Faltblatt „Verkaufsoffene Sonntage – auf welchen rechtlichen Grundlagen Pfarreien reagieren können“

Faltblatt: „Den Sonntag gestalten – Anregungen und Impulse“

**Bestell-
adresse**

Ein großer Teil der Materialien kann heruntergeladen werden unter www.dioezesanrat-muenchen.de

18.3 Sonstige Material und Literaturhinweise

Lesenswertes für theologisch Interessierte

Karl Rahner (1972/1989), Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance.

Peter Neuner (1988), Der Laie und das Gottesvolk.

Leo Karrer (1999), Die Stunde der Laien. Von der Würde eines namenlosen Standes, € 20,35

Sabine Demel (Hg.) (2001), Mehr als nur Nichtkleriker. Die Laien in der katholischen Kirche, €18,90

Sabine Demel (2001), Mitmachen – Mitreden – Mitbestimmen, € 8,90.

Jürgen Werbick (2002), Warum die Kirche vor Ort bleiben muss, € 16,80.

Paul M. Zulehner / Anna Hennersperger, Damit die Kirche nicht rat-los wird. Pfarrgemeinderäte für zukunftsfähige Gemeinden, € 13,90.

Arbeitshilfen, Werkblätter, Bücher und Zeitschriften mit Anregungen

Kirche lebt. Mit uns. Ehrenamtliches Laienengagement aus Gottes Kraft (2004)

(hrsg. v. Hans-Georg Hunstig, Magdalena Bogner, Michael N. Ebertz, 195 Seiten)

Neben einer Darstellung von 30 Praxisbeispielen – vertreten ist hier u.a. der Katholikenrat der Region München mit den Mahnwachen und Gebeten für den Frieden – sind Handlungsempfehlungen des Zentralkomitees der dt. Katholiken zur Förderung des Ehrenamtes enthalten. Preis: € 12,70.

Weichen stellen im Pfarrgemeinderat. Ein Leitfaden zur Gemeindeentwicklung (2006)

Autor: Klaus Roos. Preis: € 16,80. Ein empfehlenswertes Buch. Leicht verständliche theologische Grundlegungen wechseln sich ab mit vielen Praxisbeispielen und Denkanstößen. Der Leitfaden hilft die Hintergründe des kirchlichen Auftrags verstehen und zeigt Wege der Gemeindeentwicklung auf.

Der Pfarrgemeinderat – ein Instrument mit vielen Saiten

Werkblatt der Katholischen Landvolkbewegung Deutschland. In dem 16-seitigen Heft sind der Auftrag des Pfarrgemeinderates und Arbeitsweise beschrieben. Preis: € 0,80. KLB Deutschland, Drachenfelsstr. 23, 53604 Rhöndorf, Tel. 02224-71031, Fax 02224-78971; E-Mail: bundesstelle@landvolk.de; www.klb-deutschland.de

Nicht ohne uns. Bausteine für die Jugendarbeit in der Pfarrgemeinde und ihre Mitwirkung im Pfarrgemeinderat (2006)

Hrsg. vom Erzbischöflichen Jugendamt und BDKJ in der Erzdiözese München und Freising. Erscheinungsjahr: 2006 (Materialien-Heft Nr. 136).

Neben den Grundsätzen und Leitlinien der kirchlichen Jugendarbeit werden die Mitwirkungsmöglichkeiten von Jugendlichen im Pfarrgemeinderat dargestellt. Ein abschließender Teil bietet praktische Tipps zur Gremienarbeit. Preis: 4,00 €

Bestellung unter: Tel: 089/48092-2010, info@ejamuenchen.de, www.kirchliche-jugendarbeit.org

Handbuch für den Pfarrgemeinderat

Das Handbuch ist 2004 als dritte, völlig neu bearbeitete Auflage vom Landeskomitee der Katholiken herausgegeben worden. Neben Hinweisen auf Konzils- und Synodentexte sind für insgesamt 19 Sachbereiche kurz gefasste und sachorientierte Beiträge mit konkreten Praxistipps enthalten. Das Handbuch ist als Loseblattsammlung angelegt (Format DIN A 4). Es kann durch Beiträge aus „Gemeinde creativ“ (siehe unten) und anderen Publikationen angereichert werden. Das Handbuch kann beim Landeskomitee inkl. einer umfangreichen Ergänzungslieferung für € 14,80 (zzgl. Versandkosten) bestellt werden. Die Ergänzungslieferung aus dem Jahr 2004 kann für € 4,80 auch einzeln bezogen werden.

Gemeinde creativ

Die Zeitschrift „Gemeinde creativ“ bietet Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in der Pfarrgemeinde, Hintergrundinformationen sowie Themenhilfen für Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen und katholische Verbände. Zwei kostenlose Probehefte können hier bestellt werden:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern,
Schäfflerstraße 9, 80333 München,
Tel.: 089/2137-28 00; www.gemeinde-creativ.de
E-Mail: gemeinde-creativ@landeskomitee.de
Jahresabo: € 12,50 (inkl. Porto und Versand).

Münchner Kirchenzeitung

Die Kirchenzeitung informiert wöchentlich über das Leben in der Erzdiözese. Der Diözesanrat hat einmal im Monat vier Seiten zur Verfügung, um über die Räte- und Verbandsarbeit zu informieren.

Info-Mail des Diözesanrates

Das Info-Mail mit Veranstaltungshinweisen und Tipps erscheint ca. alle vier Wochen. Anmeldung: www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat-newsletter.

Impressum

Herausgeber	Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising 2. Auflage April 2010 (Nachdruck der Ausgabe von 2006)
Autoren	Michael Bayer, Dr. Elisabeth Dieckmann, Dieter Haschner, Herbert Jagdhuber, Martin Schneider, Prälat Josef Obermaier Schriftleitung: Martin Schneider
Gestaltung	Martin Schneider, Dieter Haschner
Titelseite	factum adp, 97522 Sand a. Main, www.factum-adp.de
Druck	Gebr. Geiselberger GmbH, D-84503 Altötting Gedruckt auf 100% Recycling-Papier
Hinweis	Informationen, Formblätter, Kopiervorlagen, Grafiken zur Wahl sind zu finden unter www.dioezesanrat-muenchen.de
Quellen	Arbeitshilfen der Diözesen Würzburg und Aachen; www.pfarrbriefservice.de
Vervielfältigung	Abdrucke im kirchlichen Bereich sind unter Angabe der Quelle und Zusendung eines Belegexemplars möglich.
Kontakt	Hausanschrift: Schrammerstraße 3/VI, 80333 München Geschäftsstelle: Tel. 089 2137-1261; Fax 089 2137-2557 E-Mail: dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de Internet: www.dioezesanrat-muenchen.de Regionalgeschäftsstelle München: Tel. 089 2137-1266 Regionalgeschäftsstelle Süd: Tel. 089 2137-1259 Regionalgeschäftsstelle Nord: Tel. 089 2137-1460

*Diözesanrat der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising*

